This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

R. i. 143.

303541724T

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND O. HIRSCHFELD

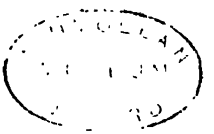
JAHRGANG II

MIT 9 TAFELN UND 2 HOLZSCHNITTEN

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1878



INHALT

Seite

Benndorf Mercurrelief von Carnuntum . . . . . 1—9
Vasen von Adria. . . . . 161—163
Archäologischer Bericht aus Oesterreich . . . . . 166—176
Conze Θεὸς ἐκ πέτρας . . . . . 119—120
Dilthey Drei Votivhände aus Bronze. . . . . 44—65
Gooss Inschriften aus Siebenbürgen 81
Gurlitt Mercur mit Schildkröte . . . . . 66—67
Bronzen der Sammlung Trau in Wien . . . . . 146—160. 194—196
Hampel Fundbericht aus Ungarn . . . . . 67—80
Hirschfeld Epigraphischer Bericht aus Oesterreich . . . . . 82—104
Ausgrabungen in Carnuntum . . . . . 176—189
Epigraphische Mittheilungen . . . . . 190—194
Hoernes Beschreibung griechischer Vasen in Triest . . . 17—33. 120—146
Hübner Römische Schildbuckel . . . . . 105—119. 196
Majonica Mithras Felsengeburt . . . . . 33—44
Ledarelief aus Enns . . . . . 164—165
Majonica und Schneider Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn (Schluss) . . . . . 9—17

1/6

MERCURRELIEF AUS CARNUNTUM

im Besitze von Anton Widter in Wien

Gez. u. lith. v. J. Bauer K. u. Hof-Kunstdruckerei v. G. Reiffenstein, Wien

Mercurrelief von Carnuntum

Unter den bisherigen Ergebnissen der Ausgrabungen in Olympia steht sicher in erster Linie die am 7. Mai des vorigen Jahres erfolgte Entdeckung eines Praxitelischen Kunstwerkes, der von Pausanias im Heraion beschriebenen Marmorstatue des Hermes, der den Dionysosknaben im Arm trägt. Wenn uns dieser Fund, wie nach dem veröffentlichten Berichte[1]) zu erwarten steht, wirklich mit einem Originale von der Hand des grossen Meisters beschenkt, so ist in der Geschichte der griechischen Kunst ein neuer fester Punkt gewonnen, von dem unser Wissen, wie man hoffen möchte, rasch und erfolgreich vordringen kann nach vielen Seiten. Eindringendes Studium des Originales selbst wird den Grund dafür zu legen haben und eine Prüfung der erhaltenen ähnlichen Darstellungen dasselbe wesentlich unterstützen. Ist es für die richtige Schätzung grosser Kunstwerke, die wie die Vollendung vieler Vorversuche erscheinen, um doch nur wie eine mögliche Lösung neben andersgearteten späteren Lösungen zu stehen, unter allen Umständen von Gewinn, die Entwickelung ihres Hauptmotivs zeitlich rückwärts und vorwärts zu verfolgen, den Ausdruck ihres Grundgedankens mit seinen Ausdrucksweisen in anderen Kunstgattungen zu vergleichen, so versprechen Untersuchungen dieser Art in dem vorliegenden Falle, für den reiches Material der Vergleichung zu Gebote steht[2]), besonders

[1]) Archäolog. Zeitung 1877 p. 94 (dazu G. Hirschfeld Olympia, Deutsche Rundschau, Nov. 1877 p. 320). Paus. V 17, 3: χρόνῳ τε ὕστερον καὶ ἄλλα ἀνέθεσαν ἐς τὸ Ἡραῖον, Ἑρμῆν λίθου, Διόνυσον δὲ φέρει νήπιον, τέχνη δέ ἐστι Πραξιτέλους.

[2]) Welcker Zeitschr. für alte Kunst I p. 500 folg.; L. Stephani mélanges gréco-romains I p. 165 folg.; Otto Jahn römische Alterthümer aus Vindonissa p. 10 folg. (in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XIV Heft 4). — Ausser den hier besprochenen Darstellungen bleibt u. A. zu beachten eine Marmorstatue im Giardino Boboli (H. Dütschke ant. Bildw. in Ober-

fruchtbar zu werden. Sie sind zugleich die erste mögliche Form wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem neuen Funde, so lange er vorerst nur bekannt ist aus der kurzen Beschreibung, die der Ausgrabungsbericht enthält und einer vorläufigen Skizze, deren Einsicht ich mit einigen Fachgenossen der Freundlichkeit Friedrich Adlers danke. Einen Beitrag für diese Untersuchungen wünschen wir zu bieten, indem wir aus dem speciellen Bereiche unserer Berichterstattung eine noch unbekannte Darstellung veröffentlichen, welche ein verwandtes Motiv wiederholt und durch diese Verwandtschaft einen Anspruch auf Beachtung erhält, den sie ohne eine solche Beziehung, wenigstens von Seite ihres Kunstwerthes, allerdings nicht zu gewärtigen hätte. Mag ihre Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Zeitpunkt auch als ein Zeichen der dankbaren Theilnahme gelten, die dem deutschen Unternehmen in Olympia an allen Orten folgt, wo man jedes neuerstandene Stück griechischer Kunst als einen Hochgewinn nicht blos unseres Wissens zu schätzen weiss.

Das auf Tafel I reproducirte Relief befindet sich in der interessanten Sammlung provinzialer Alterthümer, die Herr Anton Widter in Wien besitzt. Es stammt aus Petronell, woselbst es nach Aussage des Eigenthümers im Jahre 1854 innerhalb des Schlossgartens, an einer etwas erhöhten Stelle, in der Nähe von Grundmauern aufgefunden wurde, und ist, soweit meine Nachforschungen reichen, bisher noch nicht beschrieben oder besprochen worden.

Es ist aus einer dicken Sandsteinplatte gearbeitet und misst jetzt 0·60 M. in der Höhe, nahezu ebensoviel in der Breite. Ein Stück der einstigen rahmenartigen Randeinfassung ist auf der rechten Seite erhalten. Da alle übrigen Seiten gebrochen sind, ist die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, dass die Darstellung sich nach links mit einer oder mehreren Figuren fortsetzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie indessen bis auf die fehlenden unteren Theile abgeschlossen und vollständig. Quer durch das obere Ende läuft ein Bruch, den Hals der Hauptfigur durchschneidend. Auch die mittleren Theile der Hauptfigur haben durch starke Beschädigungen gelitten. Ihr Gesicht ist verwaschen. Kopf und rechter Arm des

---

italien II n. 84), ein Relief am Hyposkenion des attischen Theaters (Mon. ined. d. inst. IX 16) und ein Relief am Griff eines silbernen Casserols in Turin (Arneth die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münz- und Antikencabinets S. XI p. 81, vergl. Wieseler Antiken in der südwestlichen Schweiz und Turin, in den Nachrichten der königl. Gesellsch. d. Wissensch. u. d. Universität zu Göttingen 1877 Nr. 24 p. 679).

Knaben fehlen. Die besser erhaltenen Partien tragen den Charakter einer geringen Steinmetzarbeit.

Von dem Grunde der Platte löst sich in sehr hohem Relief eine jugendliche männliche Figur, die in Vorderansicht auf dem rechten Beine steht. Ihr Kopf wendet sich etwas nach links in die Höhe, der rechte Arm ist weitab vom Körper gesenkt, der linke an die Seite eng angeschlossen und im rechten Winkel nach vorn gebogen. Ueber den linken Unterarm ist theilweise herabfallend ein Gewand gebreitet, das einem kauernden Knaben, der sich mit der linken Hand auf dem Sitz festhält und den rechten Arm mit dem Kopfe in die Höhe geführt zu haben scheint, als Unterlage dient. Ein Hut mit Flügelansätzen, der Beutel in der rechten Hand, Caduceus und Bock am Boden lassen über Mercur nicht in Zweifel. Dagegen bleibt es zunächst unbestimmt, wer in dem nicht näher charakterisirten Knaben zu erkennen sei. Diese Frage führt unzweifelhaft in griechische Vorstellungskreise.

Unter den zahlreichen Schutzgottheiten, denen jede griechische Landschaft auf eigene Weise das Gedeihen des Jahressegens und die Erneuerung ihres edelsten Besitzes, der aufwachsenden Jugend dankte, spielt Hermes eine hervorragende eigenthümliche Rolle. Wie er Felder und Weiden fruchtbar macht, den Gewinn der Heerde mehrt, Wohlfahrt und Reichthum spendet, so nimmt er das pflegebedürftige junge Glück der Familien, die Neugeborenen, in seine besondere Obhut. Er ist κουροτρόφος, wie alle Schutz und Segen spendenden Götter es sind oder sein können. Während diese Beziehung zur Jugend aber bei den meisten derselben nur in jenem weiten, menschlich allgemeinen Sinne auftritt, als eine Sache des persönlichen Glaubens nutzbar jedem einzelnen Bedürfnissfalle sich anbequemend, hat sie bei ihm, nachdem seine mythologische Gestalt im Epos abgegrenzt und fixirt war, mit Vorliebe eine dichterische Einkleidung erhalten und sich in dieser zu einer bestimmten mythologischen Formel ausgebildet, in der sich ihr ursprünglicher Sinn verflüchtigte. Als Bote und Diener der Unsterblichen ist er überall hilfreich zur Hand, wo ein geborener junger Göttersohn Noth leidet; er hat im Olymp, wie nicht unzutreffend gesagt worden ist, das Amt eines Kinderwärters erhalten. Nicht blos dem eigenen Sohn, dem missgestalteten Pan, den die erschrocken fliehende Mutter verleugnet, gewährt er Schutz, indem er ihn in den Arm aufnimmt, um ihn den Unsterblichen zuzuführen; den ausgesetzten Ion trägt er auf Geheiss des Apollon von Athen nach Delphi, die jungen

Dioskuren von Pephnos nach Pellana; den kleinen Asklepios[3]) entrafft er dem brennenden Scheiterhaufen seiner Mutter Koronis; Aristaios, den Sohn der Kyrene, überbringt er nach der Geburt den Horen zur Erziehung, wie auf Münzen von Pheneos[4]) den Arkas der Maia; den Säugling Herakles legt er vorsorglich der schlafenden Hera an die Brust. Vor Allem gross und oft gepriesen aber ist sein Verdienst um Dionysos, den er aus dem Feuertode der Semele errettet und den Nymphen zur Pflege übergibt oder dem er nach der Geburt aus dem Schenkel des Zeus beisteht und die Pflege der Ino sichert. In allen diesen Beziehungen, wie gewiss in noch mancher andern, hatte ihn die Dichtung als einen allezeit zu rascher, entscheidender Hilfe bereiten Gott, als eine freundlich vermittelnde Vorsehung der Kinder geschildert und die Kunst hatte diese Züge in gewissen typischen Ausdrucksweisen aufgegriffen, die in jedem einzelnen Fall mehr durch äusserliche Zuthaten oder durch Einordnung in den Zusammenhang grösserer Compositionen verschiedenen Sinn erhielten. Der Sinn dieser ihrer jedesmaligen Verwendung wird daher in der That immer eigens zu ermitteln sein.

Eine Wahl kann bei näherer Betrachtung für unser Relief nicht schwer fallen. Die Vorderansicht, die der ruhig stehenden Figur gegeben ist, die seitliche Haltung ihres linken Unterarms, durch die ihre Bewegung unbeeinträchtigt bleibt und der Knabe sich zugleich besser präsentirt, das Gegengewicht, das auf der andern Seite der wie balancirend geführte rechte Arm gewährt, lassen die Darstellung ganz wie die Wiederholung eines statuarischen Motivs erscheinen. In statuarischer Behandlung ist Hermes aber, so viel ich sehe, nur mit Dionysos nachweisbar. Sicherer fällt der Fundort ins Gewicht. Wird man doch in einer an entlegener Grenze des römischen Reiches entstandenen handwerklichen Arbeit der späten Zeit von griechischen Stoffen immer nur den gangbarsten voraussetzen dürfen, immer nur einen solchen, der in dem allmählich sich vollziehenden, für den Verfall der römischen Kunst immer bezeichnenderen Process des Einschrumpfens der überkommenen griechischen Vorstellungskreise mit unverwüstlicher Lebenskraft sich forterhalten

---

[3]) Mit der von Kekulé *memorie dell' instituto* II. p. 123 folg. behandelten Reliefdarstellung der Pflege des neugeborenen Asklepios ist zu vergleichen ein geschnittener Stein (Archäol. Anzeig. 1849 p. 77, 3) und zwei weitere Reliefdarstellungen (Lateran n. 298, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1868, p. 208, 131).

[4]) Müller-Wieseler Denkmäler alter Kunst I 41, 179. Vergl. Postolacca in U. Köhlers Mittheil. d. archäolog. Instituts in Athen II p. 140.

konnte und in neuen Ideenverbindungen leicht weiter verwerthen liess. Diese Bedingungen treffen lediglich für Dionysos zu. Kein Göttersohn erscheint häufiger in den Händen des Hermes und fügt sich, seines umfassenden mythologischen Charakters entkleidet, bequemer, verständlicher ein in die prosaisch enge mercantile Auffassung des Mercur, die sich tausendfach in römischer Kunst wiederholt. Als ein bedeutsames Mittelglied dieser Entwickelung kann es dabei aufgefasst werden, dass er anscheinend bereits der griechischen Kunst als Attribut des Marktgottes Hermes bekannt war: einen Hermes Agoraios mit dem Dionysosknaben sah Pausanias auf dem Forum von Sparta[5]). Mag Dionysos (wenn anders Agoraios, wie ich glauben möchte, mehr als den blossen Ort der Aufstellung bezeichnet) hier noch in verschiedenem Sinn aufgefasst werden können, vielleicht an die in mannigfachen Beinamen, als Dionysos Demosios, Polites, Patroos u. s. f. sich aussprechende bürgerliche Bedeutung, die er für die Gemeinde der Agora besitzt[6]), erinnern, so berührt er sich in den gleichen römischen Darstellungen um so entschiedener als blosser Weingott mit dem Dämon des Reichthums, Plutos, welcher der Kunst gleichfalls in Kindesgestalt geläufig war. Im Arme des Schutzheiligen der Krämer und Mäkler, des bis zum Ueberdruss beständig mit dem Geldbeutel ausgestatteten Handelsgottes, der mit klaren Beinamen als *Mercurius negotiator* und *nundinator* auch in den römischen Provinzialdenkmälern unserer Heimat uns entgegentritt[7]), ist Bacchus sicher nicht viel mehr als eine Allegorie für die Marktwaare, welche die lateinischen Dichter mit seinem Namen bezeichnen. In diesem trivialen Sinne entwerthet, mochte das alte poetische Bild des flinken Götterboten, der das Wunderkind des Zeus hütet, nachdem es in griechischer Phantasie gelebt, in griechischer Kunst bleibende Form erhalten hatte, eine letzte Popularität gewinnen, die es noch in sinkender Epoche der alten Cultur bis in den barbarischen Norden tragen konnte. Dass es hier nicht vereinzelt dasteht, zeigen einige Denkmäler, die sich aus anderen römischen Provinzen diesseits der Alpen erhalten haben.

Im Jahre 1832 ist in Gundershofen im Elsass unter einer Reihe inschriftlich bezeichneter Weihgeschenke, die einem Heiligthume des

---

[5]) Pausan. III 11, 11: ἔστι δὲ καὶ Ἑρμῆς Ἀγοραῖος Διόνυσον φέρων παῖδα. Welcker griechische Götterlehre II p. 455, 124 sieht in dem Beinamen nur eine Ortsbezeichnung.

[6]) E. Gerhard griech. Mythologie §. 447, 6e. K. Keil Philologus Supplementb. II p. 618.

[7]) Brambach *corpus inscript. Rhen.* n. 1460. 1508.

Mercur angehörten, mehrfach gebrochen die obere Hälfte eines Votivsteines gefunden worden[8]), auf welchem Hermes, durch einen Flügelhut charakterisirt, gleichfalls in Vorderansicht dargestellt ist, wie er im linken, von herabfallendem Gewande bedeckten Arme einen Knaben trägt. Hier hält der Knabe Attribute. Nach der im Fundbericht gegebenen ungenauen Beschreibung in der erhobenen Rechten über dem Kopfe einen Fisch, in der linken an der Brust etwa ein Opfermesser. Beides, ein Opfermesser und das Halten eines Fisches oberhalb des Kopfes ist an sich, zumal für ein Kind, unverständlich und die veröffentlichte Zeichnung[9]) widerspricht Beidem. Vom Kopfe oder Schwanze eines Fisches lässt sie nichts erkennen. Man sieht nur, dass der fragliche Gegenstand oben kelchförmig endigt, von gewundener Gestalt und am unteren Ende beschädigt ist. Das Attribut der linken Hand hat annähernd cylindrische Form und ist oben abgebrochen; über dem Bruche ist eine grössere Stelle des Reliefs verletzt. Ueber diese verletzte Stelle hinweg hingen wahrscheinlich die angeblichen Attribute ursprünglich zusammen. Es werden Reste eines grossen Trinkhorns sein, das der Knabe mit der Linken am unteren spitzen Ende, mit der Rechten etwas weiter oben erfasst hielt. Bereits Wieseler[10]), der den vermeintlichen Fisch in der Hand einer vielfach mit dem Elemente des Wassers in Verbindung stehenden Gottheit erklärlich fand und in der Linken eine Fackel vermuthete, hat dies Monument auf Dionysos und Hermes bezogen, der Sache nach gewiss mit Recht.

Ein verwandtes zweites Votivrelief ist 1762 von Godramstein bei Landau in das Antiquarium von Mannheim gekommen[11]). Auch

---

[8]) Bull. d. inst. 1834 p. 45 (L. Schnöringer), p. 108 (C. Cavedoni). Brambach *corpus inscript. Rhenan.* n. 1848.

[9]) Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XII Taf. V 1, p. 17 (Panofka). Ravenez-Schöpflin l'Alsace illustrée III p. 137, t. XIII 1.

[10]) Wieseler Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfr. im Rheinlande XIII p. 29 folg.

[11]) Lamey *Acta academiae Theodoro-Palatinae* tom. II p. 11 folg., tab. II 2. Graeff das grossherzogl. Antiquarium in Mannheim I p. 9 n. 11. Ferdinand Haug die römischen Denksteine des grossherzogl. Antiquariums in Mannheim (Konstanz 1877) p. 19, n. 11. Ebendaselbst beschreibt F. Haug p. 44 n. 58 einen vierseitigen Altar, auf dem neben Apollo und Vulcan Mercur dargestellt ist, „mit Hut und Schuhen, sonst nackt, den r. Arm erhoben, die l. Hand auf den Kopf eines Knaben gelegt (wahrscheinlich Bacchus)". Auch vergleicht derselbe, sicher mit Unrecht, einen Grabcippus in Luxemburg (Wiltheim *Luciliburgensia*, Luxemb. 1842 p. 186, Fig. 159). Auf seinen Nebenseiten ist je eine unbekleidete Jünglingsgestalt sichtbar, welche mit einem Knaben spielt, den sie hier auf den Schultern reiten lässt, dort auf der hocherhobenen linken Hand balancirt.

hier steht der jugendliche Gott en face, im gebogenen linken Arme, über den von der Achsel herab ein langes Gewand niederfällt, einen nackten Knaben tragend. Der Knabe hält sich mit der Rechten an seiner Schulter an und scheint den abgebrochenen linken Arm aufwärts bewegt zu haben, gegen die rechte Hand des Mercur hin, die in der Höhe des Kopfes ein beschädigtes Attribut hält, das für einen Beutel erklärt wird. Im Rücken von Mercur kommt im Reliefgrund ein Caduceus zum Vorschein, am Boden steht links ein Hahn, rechts ein Bock und eine Schildkröte.

In allen Hauptzügen übereinstimmend ist ferner eine kleine Bronze aus Vindonissa im Museum der antiquarischen Gesellschaft von Zürich[12]). Hier ist der rechte Arm des Mercur gesenkt; in der abgebrochenen Hand wird man am natürlichsten einen Beutel oder den Schlangenstab vermuthen dürfen.

Auch ein drittes, gegenwärtig im Maximilians-Museum zu Augsburg befindliches Relief[13]), welches 1854 in der Nähe der Kirche von Gersthofen gefunden wurde, zusammen mit dem Votivaltare eines Mercurtempels und vier andern auf Mercur bezüglichen, mehr oder weniger verstümmelten Monumenten, zeigt in „schlanken, sehr anmuthigen Verhältnissen einen bis auf den fehlenden Kopf sehr gut erhaltenen Mercur", welcher „mit der linken Hand und dem linken Vorderarm einen Beutel und ein auf diesem sitzendes Knäbchen" trägt, dem der Kopf und der vordere Theil der Füsse fehlen. Die rechte Hand des Gottes hält abwärts gekehrt den Caduceus; auf seiner linken Schulter und dem ganzen linken Arm ruht herabhängendes Gewand; zu den Füssen sind links eine Schildkröte und ein auf dieser stehender, stark verstümmelter Hahn sichtbar. Wesentlich abweichend ist diese Darstellung nur darin, „dass an den Schultern des Knäbchens deutliche Spuren von Flügelansätzen" sich befinden sollen, während „die Flügel selbst abgeschlagen sind". Ist diese Beobachtung richtig, so liegt in dieser Darstellung eine neue Verwendung des alten Motivs vor, deren Bedeutung in zuverlässiger Weise wohl nur durch ausführlichere Wiederholungen ermittelt werden kann. Selbstverständlich würde es zur Erklärung derselben unzu-

---

[12]) Mittheil. der antiquar. Gesellschaft in Zürich Band XIV Heft 4, Taf. I 7. Band XVII Heft 7, p. 133 n. 60.

[13]) M. Metzger die römischen Steindenkmäler im Maximilians-Museum zu Augsburg (Augsburg 1862) p. 20 n. XII. Jahresbericht des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg 1855/56 p. 4 folg. [Inzwischen ist durch gefällige Uebersendung einer Skizze, die wir Herrn Director Dr. Schreiber in Augsburg danken, die einstige Existenz von Flügeln ausser Zweifel gestellt worden.]

lässig sein, an die Flügelgestalt zu erinnern, die früher in ausgedehnter Weise verschiedenen Dionysosbildungen vindicirt worden ist[14]), oder an den Umstand, dass Cicero unter anderen *ex vetere Graeciae fama* gesammelten Göttergenealogien Cupido als Sohn des Mercur von Diana oder Venus kennt[15]). Eher dürfte vielleicht eine der Allegorie sich nähernde Auffassung zutreffen, ähnlich derjenigen, die der Verfasser des Verzeichnisses der Augsburger Sammlung, M. Metzger, befürwortet, indem er dem „auf dem Beutel sitzenden" Eros in irgend einer Form die Bedeutung eines Geldgewinn bringenden Gottes zuerkennen möchte.

Ein viertes Relief, welches 1830 bei Onsdorf im Kreise Saarburg gefunden und später dem Cabinet zu Trier einverleibt wurde, ist bis jetzt nur aus einer kurzen Beschreibung bekannt; sie stellt indessen ausser Zweifel, dass es den besprochenen Darstellungen anzureihen ist. Dasselbe zeigt „eine mehr als lebensgrosse, roh und plump gearbeitete männliche Figur, die unbekleidet ist und auf dem linken Arme, worüber die nach der rechten Schulter wulstähnlich sich hinziehende Chlamys herabhängt, ein ebenfalls unbekleidetes Knäbchen trägt. Beiden Figuren fehlt der Kopf, sonst sind sie noch wohl erhalten"[16]).

Den angeführten Provinzialdenkmälern, die bei weiterem Suchen voraussichtlich noch weitere Analogien finden werden, ist bei aller

---

[14]) E. Braun Kunstdarstellungen des geflügelten Dionysos, mit Welckers Recension im Rhein. Mus. f. Philologie VI p. 592 folg.

[15]) Cicero *de natura deorum* III 23, 60: *Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur; secundus Mercurio et Venere secunda.*

[16]) L. Lersch Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande VII p. 161. — [Während der Drucklegung ist mir folgende genauere Notiz durch die Gefälligkeit Dr. Felix Hettners in Trier zugegangen: „Das fragliche Monument befindet sich jetzt in den sogenannten römischen Bädern von Trier. Es ist ein Hochrelief aus rothem Sandstein von roher Arbeit. Es fehlt das oberste Stück mit den Schultern, dem erhobenen rechten Arme und dem Kopfe des Mercur sowie demjenigen des Knäbchens, ferner der rechte Fuss des Mercur. In der Höhe der Hüften theilt ein Sprung das Monument in zwei Theile. Die jetzige Höhe beträgt 1·60, die Breite 1 M. — Mercur steht in Vorderansicht auf dem rechten Beine und ist mit einer Chlamys bekleidet, die auf der rechten Schulter genestelt, die linke Brust sammt Rücken bedeckt und um den linken Arm geschlungen ist, von dem sie mit einem Ende herabhängt. In dem gebogenen linken Arme, dessen Hand unter der linken Brust das Gewand fasst, kauert nach innen gewendet ein Knäbchen, welches mit der linken (vielleicht auch mit der rechten) Hand einen Fisch hält. Am Boden, zwischen den Füssen des Mercur ein vierfüssiges Thier, wohl ein Widder (nicht Bock), von dem nur der vordere Theil dargestellt ist. Neben dem linken Fusse steht ein Hahn."]

Armuth an eigenem Reiz ein gewisses kunstgeschichtliches Interesse nicht abzusprechen. Als bestimmte Wiederholungen eines berühmten Kunstwerkes können sie allerdings nicht angesehen werden. Die Art, wie Mercur steht, den rechten Arm hält, das Gesicht wendet, ist verschieden. Die Bewegungen des Knaben wechseln. Bald zeigt sich Mercur in bestimmter Weise mit ihm beschäftigt, bald trägt er ihn ohne Antheil wie eines der vielen Symbole, die ihm überall beigegeben sind und die ihn charakterisiren, wie an den Eigennamen der späten Kaiserzeit die Cognomina sich häufen. Dagegen bleiben sich gewisse Züge, so die immer bevorzugte Vorderansicht, die Beugung des linken Armes, die Richtung des Knaben, das zur künstlerischen Abrundung der Gruppe verwerthete Gewand, in der Hauptsache gleich. In dieser theilweisen deutlichen Uebereinstimmung wird sich die Nachwirkung eines durch viele Mittelglieder und durch die Anpassung in eine neue fremde Denkweise wie immer gebrochenen griechischen Motivs, welches der statuarischen Kunst angehört, nicht verkennen lassen. Dieses Motiv mag mit dem wiederaufgefundenen Werke des Praxiteles als neue Erfindung nicht zum ersten Male in der griechischen Kunstgeschichte aufgetreten sein. Aehnlich wiederholt es sich bereits in der Gruppe der Eirene mit dem Plutoskinde von der Hand seines Vaters Kephisodot, welche Stark und Brunn in der herrlichen Ino-Leukothea der Münchener Glyptothek erkannt haben. In noch höherem Grade kann dies der Fall gewesen sein bei dem *Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens*, den Plinius [17]) demselben Künstler zuschreibt. Aber dem ererbten Motive wird die Hand des Praxiteles die classische Form verliehen und der Klang seines Namens, der den Geschmack der Folgezeit beherrschte, die grösste Verbreitung gegeben haben.

Anfang Januar 1878 O. BENNDORF

Bericht über eine Reise im westlichen Ungarn.

(Schluss.)

IV. Steinamanger.

1. **Im Museum**: Torso einer Colossalstatue der Minerva, 1·23 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine fehlen. Die Göttin war sitzend dargestellt und bekleidet mit einem rückwärts hinabwallenden

[17]) Plinius *natur. hist.* XXXIV 87.

Mantel, dem gegürteten Chiton und der schuppigen Aegis, deren Mitte ein Gorgoneion und deren Saum sechs Schlangen schmücken. Abgebildet in Schönwisner antiquit. et hist. Sab. libri IX, Taf. 12. Lipp a vasmegyei régészeti-egylet 5. Heft Fig 1. — Herculestorso, 1·24 h., Marmor. Kopf, Arme und Beine abgebrochen. Am Halse und an den Ansatzstellen der Arme Bohrlöcher. Ein Gewandstück hing über die l. Schulter. Die Rückseite flach. Schönwisner Taf. 13; Lipp Fig. 2. Beide Stücke sind von sorgfältiger Arbeit. — Hüftenpartie einer Gewandfigur, 0·53 h., Marmor. — Torso (antik?), 0·88 h., Sandstein. Kopf, Arme und Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. Der l. Arm dürfte erhoben gewesen sein, Ansätze einer Hand sind aber an der l. Hüfte bemerkbar; an der r. Seite sind Ansätze eines Schwertes (?) vorhanden, die Schamtheile verhüllt ein Feigenblatt. Lipp Fig. 5. — Bärtiger Kopf einer Statue, 0·21 h.

Sechsseitige Ara, grösste Höhe 0·72, Marmor, oben abgebrochen. An den Kanten sind noch die Reste gewundener Halbsäulen erkennbar, dazwischen an fünf Seiten Nischen und unter denselben je vier kleine, unten rund ablaufende Einschnitte. Die sechste Seite ist glatt. In der ersten Nische steht eine Figur im kurzen, gegürteten Chiton, in der zweiten eine weibliche im langen Chiton und darüber geworfenem Himation, in der dritten Fortuna mit dem Ruder in der L. und der darunter am Boden liegenden Kugel, in der vierten eine nackte männliche Gestalt mit rücklings herabwallender Chlamys, in der letzten abermals eine Figur im kurzen Chiton mit dem Prochus in der gesenkten R. Diese letzte und die erste dürften Opfernde, die drei mittleren Gestalten aber Gottheiten, neben Fortuna vielleicht Mercur, vorstellen. Lipp Fig. 11—15. — Relief, 0·25 h., 0·20 br. Weibliche Figur im kurzen Untergewande und nur etwas kürzerem Mantel, die R. auf die Brust gelegt, die L. gesenkt; der Kopf fehlt; beiderseits ein Pfeiler. — Relief, 0·70 h., 1·27 l., Sandstein, l. und unten abgebrochen. In der Mitte steht en face eine halb thierische Gestalt mit dem Kopfe eines Hundes, im kurzen, gegürteten Gewande und mit erhobenen, oberen Extremitäten, von welchen die l. das Aussehen eines Flügels hat (Anubis). Sie blickt auf eine links en face stehende weibliche Figur im langen Kleide und hinten herabhängenden Mantel (Isis?), welche einer an rechts zu ihr aufringelnden Schlange eine Schale (?) reicht. Auf der anderen Seite rechts steht ein bärtiger Mann en face mit Modius, in langem Gewande, das mit einem Gürtel um die Mitte gebunden ist, in der R. das Scepter, die L. gesenkt (Serapis).

Schönwisner Taf. 15; Lipp Fig. 3*). Aufsatz 1·13 h., 0·47 br. (an der Basis), Marmor, oben gebrochen, in Gestalt einer abgestumpften vierseitigen Pyramide mit concaven Seitenflächen. Auf der Vorderseite eine weibliche Figur, bis auf ein hinten herabwallendes Gewand nackt, in der erhobenen und im Ellbogen gebeugten L. mit einem Spiegel, den r. Arm über den Kopf geschlagen; darüber ein Gorgoneion. Die Nebenseiten mit schuppenförmig übereinander gelegten Blättern geziert. Schönwisner Taf. 14; Lipp Fig. 17. — Basis, 0·25 h., 0·38 l. Die Vorderseite derselben zeigt eine gelagerte, weibliche Figur. Ein Gewand umhüllt die Beine, der Oberkörper ruht auf dem Ellbogen des l. Armes, der r. ist über den Kopf geschlagen. Im Hintergrunde eine Draperie. Die im Uebrigen ungenaue Abbildung bei Schönwisner Taf. 17 zeigt l. noch eine nackte Gestalt, welche durch die Tünche, die das ganze Monument überzieht, nicht mehr erkennbar ist. Auf der obern horizontalen Seite der Basis von einer statuarischen Gruppe die Reste eines Vorderfusses und die Wade einer nach r. gewandten Figur, daneben eine Tatze (vielleicht von einem Felle), hinten am Boden ein Schwanz, vorne Geräthe: Zange, Hacke und Pedum. Lipp Fig. 10. — Ikarus, 0·57 h., Hochrelief aus Kalkstein, hinten flach, Arme und Flügelspitzen gebrochen. Lipp Fig. 7. (Vgl. Pichler das Museum im Joanneum 5. 9.) — Relief eines römischen Kriegers, 0·75 h., 0·37 l., Kalkstein. In einer oben schnörkelförmig umrahmten Nische steht en face ein Krieger in Helm und Panzer mit πτέρυγες und herabhängenden Lederstreifen. Unter der Rüstung trägt er die geschürzte kurzärmelige Tunica. Er ist beschuht, in der R. scheint er einen kurzen Stab mit knopfartigem Ende zu halten; vor seiner nach r. ausgestreckten L. ein Scepter. Im Hintergrunde eine Draperie. Schönwisner Taf. 6. — Relief, 0·78 h., 0·32 br., Kalkstein. Bärtige, männliche, ganz nackte Figur mit gesenkter L. und erhobener R. Sehr zerstört. — Giebel eines Grabsteines, 0·24 h., 0·73 br., Kalkstein. Im Giebel ein liegender Panther mit einem vor ihm umgestürzten, mit Früchten gefüllten Gefässe, auf das er seine Tatze setzt. In den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei Delphine. Im Architrav Geräthe verschiedener Art: Schwert, Beinschienen (?) und Amphoren (?). — Giebel eines Grabsteines, 0·41 h., 0·68 br., Kalkstein. Im

*) Steinbüchel in den Wiener Jahrbb. 1820, Anzeigeblatt 12, deutet ebenfalls dies Denkmal auf Anubis, Isis und Serapis. Vgl. übrigens Preller Röm. Myth. 2. Aufl. S. 726.

Giebel ein sitzender Panther, der auf einen umgefallenen Kantharos die Vorderpfote legt. In den Zwickeln Hippokampen. Im Architrav ein Greif in der Mitte, beiderseits nach auswärts gekehrte Panther; darunter Säulenspuren. — Weihinschriftstein, C. I. III 4168. Oben ein liegender Panther, geflügelt und mit eingerolltem Schwanze, setzt seine l. Vordertatze auf ein schief gestelltes Henkelgefäss. Schönwisner Taf. 4. — Relief, 0·43 h., 0·42 l., rechts abgebrochen. Akanthusartiges Gewächs mit einer Blume und einer Knospe, links steht auf dem Blatte ein Vogel, unten ein zweiter (eine Gans). Schönwisner Taf. 17. — Architekturstück, 1·00 l., 0·43 h. Vorne ein längliches Feld mit rund eingekerbter Seitenumrahmung, in demselben ein Seeungeheuer nach l. gewandt. Der Oberkörper fehlt, der Unterleib schlangenartig gewunden und mit einer Vorder- und Bauchflosse. Darunter schwimmt nach l. hin ein Delphin. Der Stein liegt verkehrt, von Schönwisner Taf. 15 unkenntlich abgebildet. — Gebälkstück, Schönwisner Taf. 16. — Architekturstück, 0·42 h., 0·86 l., 0·63 tief, Marmor. Zwischen zwei frei gearbeiteten Löwen eine mit Palmetten verzierte Fläche und darunter ein geflochtenes Band. — Kapitäl, 0·36 h., 1·06 grösster Durchmesser, Kalkstein, mit einer tragischen Maske. — Mehrere Säulenfragmente und Gebälkstücke.

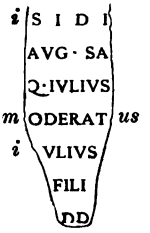
Ara, 1·36 h., 0·46 br., 0·35 tief. Oben drei weibliche Figuren, die sich die Hand reichen. Ein ähnliches Stück, 1·10 h., 0·49 br., 0·33 tief, kann der ungleichen Proportionen wegen nicht dazugehören. Die Inschrift (C. I. III 4151) lautet nach Abschrift und Abklatsch:

FATIS TENAT
RIODIASPI////
TENATIA/////
DIDO///LEGI
////7/////N//

Ehreninschriften aus dem Jahre 82 n. Chr. C. I. III 4176, 4177. Beide Inschriften zeigen Spuren ausgetilgter Zeilen: 4176 ist 2·12 br., 0.67 h., der beschriebene Raum aber nur 0·34 h.; 4177 ist 0·74 br., 0·52 h., der beschriebene Raum nur 0·38 h. — Grabstein, C. I. III 4191. Das rechte Bruchstück Z. 5—10 im Museum, fälschlich wiederholt Eph. ep. II 866. — Grabstein, 1·00 h., 0·84 br. C. I. III 4196. Links die korinthische mit Blättergewinden verzierte Ecksäule erhalten. Im Architrav ein Gefäss in der Mitte, aus dem Weinranken hervorkommen; im Giebelfelde Gorgoneion und beider

seits zwei demselben zugekehrte Vögel, in den Zwickeln zwischen dem Giebel und dem oberen horizontalen Abschlusse zwei nach aussen gekehrte Löwen. — Grabstein C. I. III, 4188. Ueber dem Giebel zwei Delphine, im Giebelfelde selbst eine Rosette. — Grabstein, 0·58 h., 0·54 br. C. I. III, 4197. In der Abbild. bei Schönwisner Taf. 6 fehlt das erhaltene Bruchstück des Giebels, in welchem ein Gefäss mit einer Tatze zu bemerken ist, und darüber der Kopf eines Delphins. Die Darstellung des Untersatzes bei Lipp Fig. 16. — Grabstein, Eph. ep. II. 856; Lipp Fig. 19. — Ara, Eph. ep. II. 862. Unsere Abschrift lautet:

Ara der Isis, 0·49 h., 0·17 br., 0·21 tief, Kalkstein. Die Inschrift von einem Palmettenornament bekrönt. Auf der l. Seite ein Kranz mit einem langen, gewundenen Bande und Spuren eines undeutlichen Körpers. Auf der r. Seite, unten ein Rehkopf, über diesem erhebt sich auf einer Art Postament eine Figur von sehr plumper Ausführung. Die Zerstörung lässt nicht deutlich unterscheiden ob sie männlich oder weiblich sei, sie zeigt sich von vorne und zwar ganz nackt, das Haupt, auf welchem Hörner (?) und dazwischen ein Aufsatz noch zu sehen ist, ist theilweise zerstört; der r. Arm ist über die Brust geschlagen, in dem gesenkten l. irgend ein Gegenstand (Füllhorn?). Nach dem Urtheile von Herrn Professor Reinisch ist diese Figur keine rein ägyptische Bildung, sondern eine barbarische Mischgestalt, deren Deutung räthselhaft ist. Die Inschrift Lipp Heft 3, Seite 122; nach unserer Abschrift:

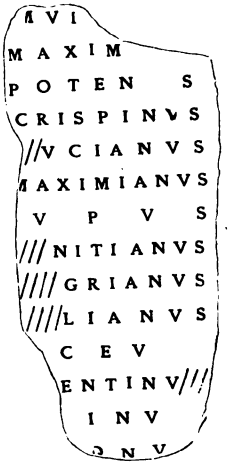


Ara, 0·30 h., 0·23 br. Die Inschrift bei Lipp 3. Heft, LXXXV, 46. Nach unserer Abschrift:

LIBERO
PATRI
TARVENI
IANVAR
IVS·V·S·M

Z. 3: R und v ist ligirt.

Namensverzeichniss (vgl. C. I. III, 4150) Lipp 3. Heft, LXXXIII, 16.



Fragmente:

Bonae M[emoriae].

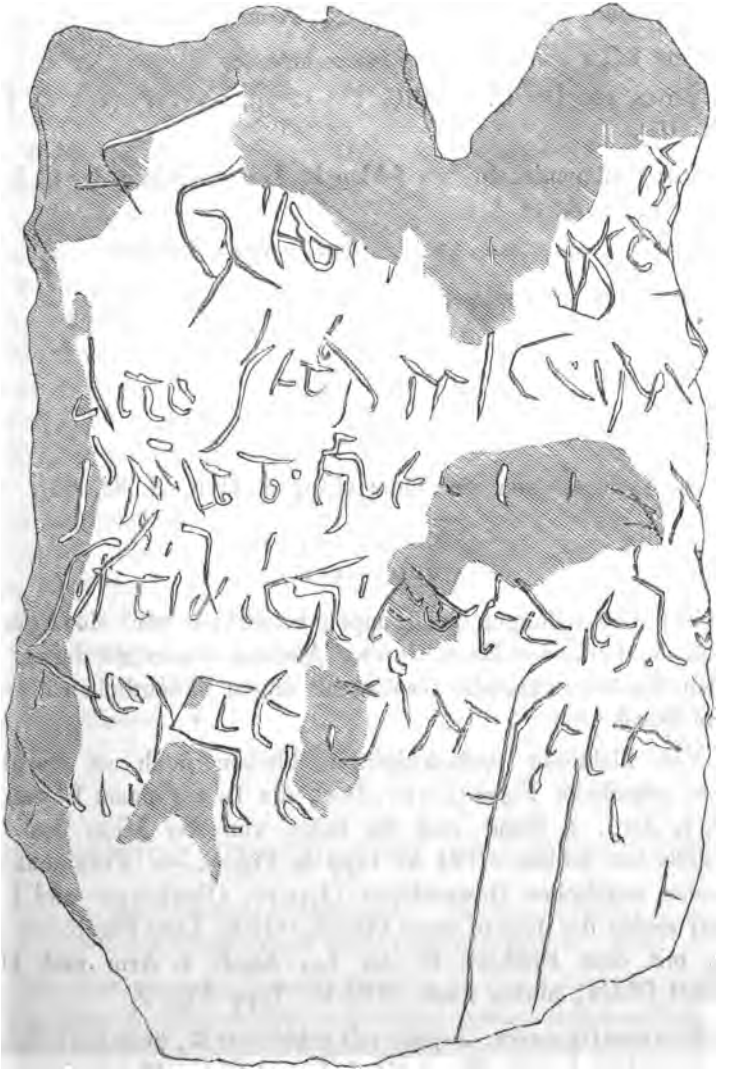
Ausserdem die Inschriften C. I. III, 4150, 4156, 4169, 4170, 4172, 4173, 4180, 4181, 4183, 4194, 4206, 4207, 4218, 4222 (beide Bruchstücke noch vorhanden), 4224, Ephem. epigr. II 863, 864, 868.

Marmortäfelchen angeblich aus Rom, seitlich zwei Löcher für die Nägel, am Rande leise Blattverzierung, wahrscheinlich aus einem Columbarium. Die Inschrift schien uns unverdächtig:

D M
DVII·CNOCTAVI
EVDEMI

Das Privilegium des Kaisers Trajan für den Veteranen Thaemo (C. I. III p. 868 n. XXV), welches früher dem Fürsten Batthyany gehörte, befindet sich nunmehr ebenfalls im Museum, der Text stimmt mit der Wiedergabe im Corpus vollständig überein.

Ziegelstein, h. 0·26, br. 0·16.



5)

. . . . . *cred[ere v]ix d[u]bito, set amicum amittere [noli]m, si tibi credidero non te tam sepe vid[e]b[o]**).

*) Die Ergänzung der ersten Worte rührt von Th. Gomperz her, welcher die Verse wohl mit Recht auf einen misslungenen Anleiheversuch bezieht. O. H.

Sämmtliche Ziegelinschriften, welche wir sonst vorgefunden haben, sind im C. I. III und Eph. ep. II bereits veröffentlicht. — Auf Terra sigillata sind folgende daselbst noch nicht aufgenommen (vgl. Lipp Heft 3, S. 76 ff.):

CTLVCI, LVCI·OF, CAVLOFF, CERIAL·F, C M·R (auf einem Arme), IASSVTI, MAMMIOS·L, SFES·CT (auf einem Arme), VAGIRV.

Aus Lipp a. a. O. S. 78 entnehmen wir:

VLIVO, REG (= C. I. 6010, 178—180), IAVVOSF (vgl. C. I. III, 6010, 101).

Von Lampeninschriften fehlen im Instrumentum des C. I. (vgl. Lipp a. a. O. S. 74 f.):

FAVR///, CAI, FIDELIS, LVSVS, LVPATI, L·NARI, STROBILI.

Matritzen zu Lampen:

QGC
CRESCE
S
VIBIANI

Stempelmatritzen aus Thon (Lipp 3. Heft, S. 82, 83):

QAI /// ATIƆƎ
VEΘ ∞ HEEI

Von Darstellungen auf Lampen bemerkten wir: eine komische Maske, ein laufender Hase, Jupiter Ammon, Baum mit darauf kletternden Knaben, sitzender Genius mit einem undeutlichen Attribute in der Hand.

Von kleineren Steinskulpturen bleiben noch zu erwähnen: Nackte männliche Figur (Hercules), die L. auf einem Löwenkopf, Kopf, r. Arm, l. Hand und die Beine von der Mitte des Oberschenkels an fehlen. 0·24 h. Lipp 5, Fig. 6. — Fragment einer sitzenden weiblichen Gewandfigur (Juno), Oberkörper und l. Bein fehlen; rechts der Rumpf eines Pfauen, 0·16 h. Lipp Fig. 8. — Fortuna mit dem Füllhorn in der L., Kopf, r. Arm und Unterschenkel fehlen; hinten flach. 0·27 h. Lipp Fig. 9.

Bronzefiguren: Jupiter mit erhobener R., über die l. Schulter ein Gewandstück; die Unterschenkel und die r. Hand nicht erhalten. 0·06 h. Lipp Fig. 25. — Nackter Venustorso, 0·07 h. — Adler mit ausgebreiteten Flügeln, 0·05 br. — Fibel in Form eines sehr schmächtigen Pferdes, barbarische Arbeit, 0·03 l. — Bekränzte

jugendliche Herme, 0·16 h. Lipp Fig. 20. -- Hercules auf die Keule gestützt, die R. in die Hüfte gestemmt, in zwei Exemplaren. — Mercur mit dem Beutel in der Hand. — Pan, in der gebrochenen L. das Pedum. — Silvanus, bärtig und bekränzt, mit einem quer gebundenen Felle, erhebt die L. und hält in der gesenkten R. einen runden Gegenstand. 0·09 h. Lipp Fig. 21.

Ferner ein Ring mit der Büste einer Frau, aus Bernstein. — Stück einer Wandmalerei mit einer Gewandfigur, ringsumher Gefässe verschiedener Art, gelb auf rothem Grunde. — Zwei Matritzen aus Terra Cotta zur Bildung von Phalli. — Unterer Körpertheil einer männlichen Figur mit langem Phallus, 0·08 h. — Unterer Körpertheil einer weiblichen Figur in obscöner Haltung; das stark erhobene r. Bein lässt die Schamtheile deutlich hervortreten, 0·08 h.

2. **In einem Privathause**, Postgasse n. 170: Sarkophag, 0·45 h. (so weit aus der Erde ragend), 2·16 l., 1·07 tief. Das Inschriftfeld leer, zu beiden Seiten desselben zwei nackte, geflügelte Knaben, jeder mit einer Fackel in den Händen. Ihr Haar ist in einem Knoten geflochten, um den Hals tragen sie eine Bulla, um den l. Arm ist das Gewand gewunden, dessen Zipfel beiderseits unter den Flügeln in stilisirten Massen herabhängen. Auf den Nebenseiten steht in der Mitte ein zweihenkliger Topf, rechts und links davon sitzt ein Panther nach aussen gerichtet, wendet aber seinen Kopf um. Aus dem Gefässe spriesst ein Gewinde mit Weinblättern und Trauben. Dasselbe umgibt in wohlgeordneter Vertheilung der Blätter und Früchte einen Stab, der die ganze Fläche in zwei Theile, in einen oberen länglichen und in einen unteren weit grösseren gliedert.

E. MAIONICA
R. SCHNEIDER

Beschreibung griechischer Vasen in Triest*)

Sammlung Fontana — Museo Civico

(mit einer autographirten Tafel, Vaseninschriften enthaltend)

Die Fontana'sche Vasensammlung in Triest harrt ihrer ersten vollständigen Aufnahme fast seit einem halben Jahrhundert. Den

*) Das Manuscript der vorliegenden Arbeit hat einer durchgreifenden Kürzung und Umgestaltung unterzogen werden müssen. Die Formen der Vasen sind durch Verweise auf gleiche oder ähnliche Umrisszeichnungen der Vasencataloge von L. Stephani (P.), Otto Jahn (M.), Levezow (B.), Hawkins (Br.) und H. Heydemann (N.) näher angegeben. O. B.

Grundstock bilden unteritalische Gefässe, welche auf dem Handelswege durch die sogenannten „padroni di barca", die zwischen Triest und der Ostküste Italiens zu verkehren pflegen, allmählich erworben worden sind. Etrurische Provenienz ist bei einzelnen Stücken aus Fundberichten nachweisbar, bei vielen andern auch ohne ausdrückliches Zeugniss nicht zu bezweifeln*). Nach bestimmten Angaben stammt Einiges (schwerlich Vieles, wie Gerhard auserles. Vasenb. III p. 160 Anm. 2 angibt), darunter die Schale des Ergotimos, aus Griechenland.

Der Bestand der Sammlung ist wiederholt reproducirt worden. Der Besitzer selbst stellte dem archäologischen Institut in Rom nahe an 200 farbige Abbildungen zur Verfügung, welche E. Gerhard in der Sitzung des Instituts vom 27. Januar 1832 vorlegte (bull. d. inst. 1832 p. 28). Diese Abbildungen, welche in einer nicht immer glücklichen Auswahl die Originale sämmtlich in ihrer Form und mit wenigen Ausnahmen nur von einer Seite, meist aber stark verkleinert und verschönert reproduciren, finden sich noch in Triest im Besitze der Fontana'schen Erben vor und sind von Werth, weil sie manches nicht unbedeutende, seither verschwundene Stück enthalten. Eine zweite Serie von Abbildungen findet sich im Wiener Antiken-Cabinet. Es sind Umrisszeichnungen, in Originalgrösse nach Bausen lithographirt von Anton Buttovaz in Triest. Die Auswahl ist kleiner, doch nicht glücklicher, da unter den vorhandenen zwölf Stücken nur zwei von gutem Stile sind. Andere Durchzeichnungen gelangten noch bei Lebzeiten des Besitzers an Gerhard, der sie zum Theil in seinen Auserlesenen Vasenbildern publicirte.

Nach dem Tode Fontanas fiel die Sammlung in zwei Hälften seinen Kindern Carlo Antonio Fontana und Giuseppina Sartorio zu. Dass ein Theil nach England gegangen sei, ist von E. Gerhard irrthümlich behauptet worden**). Der Abgang einiger Stücke erklärt

---

*) Gerhard bull. d. inst. 1832 p. 206: „vasi pugliesi scelti da numerosi trasporti d' antiche stoviglie" — „e attualmente le antiquarie dovizie del signor F. si accrebbero di recente per l'acquisto di un buon numero di scelti vasi volcenti, su' quali mi propongo dare particolari notizie".

**) Im Jahre 1852 schrieb Gerhard (12. Winckelm. Progr. Berl. S. 14 Anm. 1): „Der reiche Handelsherr (Fontana) hatte öfters Gelegenheit, von Bari her unteritalische Vasen zu erlangen, welche neben seinen berühmten Münzschätzen bald eine achtbare, jetzt längst zersplitterte Vasensammlung bildeten". Was Gerhard auf diesen Glauben brachte, dürfte folgender Umstand sein. Das bekannte, in den Mon. ined. dell' inst. IV 51, dann Arch. Ztg. 1849 XII (auch Overb. Heroengal. 30, 7) abgebildete und von Gerhard Arch. Ztg. l. c. S. 121 ff. besprochene Vasenbild mit der Erken-

sich aus der Uebersiedlung im Stadtrayon, welche beide Hälften durchmachen mussten, und wie mir versichert wurde, aus der Nachlässigkeit des Dienstpersonals, dem ein Theil der Sammlung eine Zeitlang anvertraut war. Zugleich mit den Vasen wurden die erwähnten colorirten Abbildungen vertheilt und in zwei Bänden vereinigt, die sich im Besitze beider Familien befinden*).

Die so getheilte Sammlung ist von Seiten gelehrter Reisender öfters beachtet worden. Joseph Arneth, dessen „Reisebemerkungen, grösstentheils archäologischen Inhalts, von Vindobona über Tergeste nach Salona im Jahre 1846" in den Denkschriften der kais. Akad. d. Wiss. (phil.-hist. Cl.) I. Bd. S. 273—322 enthalten sind, erwähnt bei Carlo Fontana flüchtig ein paar Vasenbilder und beschreibt fünf Stücke, darunter die Schalen des Ergotimos, Tleson und Sakonides-Tlenpolemos. Beide Theile der Sammlung sah 1853 Papasliotis, der in einem im Arch. Anz. d. J. S. 401 ff. abgedruckten Brief an Gerhard 23 einzelne Stücke kurz beschrieb. Die mangelhafte Aufstellung gestattete ihm so wenig Ueberblick, dass er nur von etwa vierzig grossen Stücken, die er gesehen, sprechen konnte und Gerhard hiedurch zu der erneuerten Vermuthung veranlasste, es müsse Vieles veräussert worden sein. Indessen besteht die Sammlung bis auf den Umstand, dass die eine Hälfte in der Villa Fontana (Via di Romagna), die andere im Hause Sartorio (Via S. S. Martiri) zu finden ist, im Wesentlichen thatsächlich noch so, wie sie von Fontana geschaffen wurde.

Das folgende Verzeichniss entstand während zweier Wochen, die ich mit einer Subvention aus den Mitteln des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität im Juli v. J. in Triest zubrachte. Ermöglicht wurde es durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der mir beide bisher so gut wie unzugängliche Theile der Sammlung (vgl. Arch.-epigr. Mitth. I S. 39a) benützbar gemacht wurden. Ich bin hiefür ausser den Besitzern, vorzüglich

---

nung des Orest in Tauri, welches aus dem Besitz eines englischen Kunsthändlers (s. Welcker im Philol. I S. 347) in den des Herzogs von Buckingham überging, war Gerhard aus einer Zeichnung bekannt, „deren Original in der Fontana'schen Sammlung zu Triest von ihm vorausgesetzt werden durfte". Wie diese Wendung zeigt, war er dessen nicht gewiss. Wir dürfen wohl einen Irrthum seinerseits annehmen und behaupten, dass jene Vase niemals der Fontana'schen Sammlung angehörte.

*) Die „Vasi Etruschi" des Carlo Fontana zeigen auf 50 Blättern Fol. die Abbildungen von 175 Vasen und etlichen Lampen (eine Anzahl der erstern gibt Originale, die bei Sartorio sind), die „Vasi Etruschi di Giuseppina Sartorio, nata Fontana" auf 22 Blättern Querfol. ca. 70 Vasen, alle bei Sartorio.

Frau Adelina Oppuich-Fontana, sowie Herrn Baron Sartorio zu wärmstem Danke verpflichtet.

Die Beschreibung enthält 182 bei Fontana und 136 bei Sartorio befindliche bildlich verzierte Vasen. Die Zahl würde sich verdoppelt haben durch Hinzunahme der unverzierten Gefässe von überaus mannigfachen, zum Theil ziemlich seltenen Formen. Ausgeschlossen wurden auch 82 Stücke von verschiedenen Formen (55 bei Fontana, 27 bei Sartorio), deren einziger Schmuck in unbedeutenden Frauenköpfen besteht. Die Nummern derjenigen Stücke, welche im Fontana'schen Vasenalbum abgebildet sind, im Original aber nicht mehr vorhanden waren, sind mit eckigen Klammern [ ] eingeschlossen. Desgleichen wurden ein paar nur von Papasliotis gesehener Stücke aufgenommen, jedoch ohne fortlaufende Nummern*). Angehängt ist eine Uebersicht der durch Bildschmuck ausgezeichneten Vasen im Civico Museo zu Triest, die mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Directors Dr. C. Kunz ermöglicht wurde**).

I. Vasen mit schwarzen Figuren

1. **Amphora** (P. 221). H. 0·43. Plump und nachlässig. F.

Auf der Schulter, von den Henkelansätzen getrennt: *A.* In der Mitte kämpfen drei Amazonen in voller griechischer Rüstung. Weit ausschreitend stösst die Eine, zwischen deren Füssen ⟩OWTO≤Ǝ steht, den Speer auf den Schild der Zweiten, die zurückweichend ins Knie gesunken ist (ΑΝVΓΛ). Hinter dieser naht die Dritte, deren erhobene Rechte schwarz und ohne Waffe geblieben ist (TOETΔ⊐IOEI). L. von dieser Gruppe zwei schwergerüstete Männer im Speerkampf, unter ihren Schilden ein fliegender Raubvogel. Zwischen den Beinen des Einen TOE≤OEI, bei dem Andern TOEE. R. von der Mittelgruppe dringt ein Krieger in voller Rüstung (NOTOTO) mit hochgeschwungenem Speer gegen eine schwerbewaffnete Amazone vor, die fliehend vor ihm ins Knie gesunken ist. — *B.* Drei gleichförmige Paare schwergerüsteter Lanzenkämpfer. Bei der mittleren und der r. Gruppe je ein fliegender Raubvogel zwischen den Kämpfern. Beigeschrieben: TΔELJ≤ — ⅄VΦQEL — TOTOE — TVOΓ — *N*QEIO.

---

*) Auch das, Arch. Ztg. 1850 Tf. XVIII, abgebildete und ergänzte Vasenfragment aus Adria, welches Gerhard (l. c. S. 193 Anm. 1) als Fontana gehörig bezeichnet, war nicht vorhanden.

**) Nach einer Mittheilung des Herrn Directors Kunz ist eine in ihrem Umfang und der Art ihrer Zusammensetzung der Vasensammlung des Civico Museo ähnliche Collection seit Kurzem im croatischen Landesmuseum zu Agram aufgestellt.

Am Bauche rund um das Gefäss: Erster Streifen. *A.* Um ein orientalisirendes Palmetten- und Rankenornament jederseits ein ansprengender Hippalektryon mit aufgerissenem Pferdemaul, je eine Sirene mit orientalisirenden Flügeln und je ein Panther. *B.* In der Mitte ein (freier gezeichneter) Geier mit ausgebreiteten Fittichen, beiderseits je eine Sirene, je ein Panther mit aufgerichtetem und ein Widder mit gesenktem Haupt. — Zweiter Streifen: *A.* Zwei grosse Hähne stehen sich mit aufgerecktem Halse kampfbereit gegenüber, hinter jedem ein Panther. *B.* Zwei Widder stehen sich mit wie zum Stoss gesenkten Köpfen gegenüber. — Dritter Streifen. *A.* Ein Widder zwischen zwei Panthern. *B.* Ein Panther zwischen zwei Widdern.

Kurz beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 6. Nach Arneth (Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 288, 3) „angeblich aus Aegina" (?).

2. **Einhenkliger Krug** (M. 58). H. 0·415. Sehr plump und roh. F. — Erste Reihe: In der Mitte läuft eine halbmenschliche Gestalt, die statt der Arme orientalisch stilisirte Flügel an den Schultern und einen Hut auf dem Kopfe hat. Von ihr abgewendet r. und l. je eine Gans, weiterhin r. Panther, l. Löwe. — Zweite Reihe: Vogel, dann jederseits, der Mitte zugewendet, eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und Modius. Weiter r. Gans, gegen die ein Steinbock den Kopf senkt, l. Panther. Davon abgekehrt, auf der Rückseite, Löwe und Eber. — Dritte Reihe: Zwischen Löwe und Panther eine Sirene mit natürlich gestalteten Flügeln. Auf der Rückseite Schwan, gegen den ein Steinbock den Kopf senkt, und Panther, ebenfalls einem Schwan gegenüber. — Vierte Reihe: In der Mitte Vogel mit Hals und Kopf eines Panthers, l. Löwe, r. Panther und Eber, einander gegenüber. Dann Panther und Stier mit eingelegtem Horn, ebenso. — Abgeb. Font.

3. **Rundes Lekythion** H. 0·065. Hochalterthümlich. S. — Ein grosser Büffel, das Haupt gegen einen Krieger senkend, der die Lanze gegen ihn einlegt. L. zwei bärtige Männer mit aufgehobenen Armen einander gegenüberstehend. R. hinter dem Büffel ein Panther und hinter diesem ein Mann im Harnisch, der seine Lanze schwingt. Zahlreiche Rosetten im Grunde. — Abgeb. Sart.

4. **Henkelloses kugelrundes Gefäss** (N. 152.) H. 0·1. Sehr alterthümlich. S. — Umlaufender Thierfries. Einerseits Schwan zwischen zwei Sirenen mit orientalisirenden Flügeln; anderseits Schwan zwischen zwei Panthern. In allen Zwischenräumen Rosetten. — Abgeb. Font.

5. **Tropfenförmiges Lekythion** H. 0·21. Sehr alterthümlich. S. — In der Mitte erhebt sich auf mehrfach verschlungenem Stil eine Palmette; beiderseits ein grosser Hahn mit aufgerecktem Hals. Im Grunde Rosetten. Unter dem Henkel oben ein Panther mit aufgerichtetem Kopf und Schwanz. Unten (zwischen den Schweifen der Hähne) eine Eule. Die untere Rundung schmückt ein Blumenkelch. — Abgeb. Sart.

6. **Desgleichen** (M. 79). H. ohne den fehlenden Hals 0·23. Sehr roh. F. — Zwei Thierstreifen. Im oberen zwei Hähne, dazwischen ein Blatt. Im unteren ein geflügelter Panther (der eine Flügel ist viermal so lang wie der andere) und eine Ente mit orientalisch stilisirten Flügeln. — Abgeb. (in ganzer Erhaltung) Font.

7. **Henkelloser Becher** (M. 15.) H. 0·165. F. — *A.* Löwe, Sphinx mit orientalischen Flügeln, Panther. *B.* Sphinx, Panther, Sphinx. — Abgeb. Font.

8. **Rundes Lekythion** (M. 77.) H. 0·16. Sehr alterthümlich. S. — *A.* Schwan zwischen zwei Sphingen mit orientalisch stilisirten Flügeln. *B.* Ein grosser Büffel, dahinter ein Wasservogel mit hohen Beinen. — Abgeb. Font.

9. **Kugelrundes henkelloses Gefäss** (P. 44.) H, 0·04. Sehr alterthümlich. S. — Umher ein Thierfries: drei langgestreckte Raubthiere mit offenem Rachen, Tieger oder Panther hintereinander. Dazwischen Füllschmuck. — Abgeb. Sart.

10. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·125. Alterthümlich. S. — Friesstreifen laufender Thiere (Hunde) mit zurückgelegten Ohren. — Abgeb. Sart.

11. **Henkelloses flaches Gefäss** (B. 249.) H. 0·04. Alterthümlich. F. — Ueber dem Mittelstreifen rings um das Gefäss vier Enten hintereinander. — Abgeb. Font. Aehnlich Mon. dell' inst. I 27, 57.

12. **Tropfenförmiges Lekythion** (M. 79.) H. 0·175. F. — In einem der vielen Bänder, die das Gefäss umziehen, drei Thiergestalten hintereinander undeutlich aufgemalt. — Abgeb. Font.

13. **Einhenkliger Krug** (einigermassen ähnlich P. 245). H. 0·4. F. — Auf beiden Seiten wiederholt: zwei grosse Köpfe, bärtig, mit langem Haar, in sorgfältig ausgeführten, etwas verschieden geformten Helmen, einander zugekehrt; am Hals eines Jeden ist noch der Panzer sichtbar. — Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 23.

14. **Zweihenklige Schale.** H. 0·14. D. 0·225. S. Conturzeichn. m. R. Sehr zierlich. Aus Vulci. Ehemals Candelori. F. — *A.* Ueber einem die Aussenwand der Schale theilenden schwarzen Strich, nach l. gewendet, ein Frauenkopf in zierlicher rother Haube, mit Ohrringen und Halsband; an der Schulter sieht man das rothe Gewand. Unter dem Strich: ΣAKONIΔEΣ ΕΛΡΑΦΣ.. — *B.* Ueber dem Strich ein ähnlicher Frauenkopf, unter demselben: TLENΓOLEMOΣE ΓOIEΣEN. — Beschr. (wenn die von Brunn als wahrscheinlich angenommene Identität feststeht) Rapp. volc. p. 75, 729 und (mit einem Fehler in der Inschr., wie Brunn richtig vermuthet) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 5. Vgl. Brunn griech. Künstl. II 737 f. Sakonides mit Frauenköpfen: München 27.

15. **Desgleichen.** H. 0·145. Zierlich, mehrfach gebrochen. F. — *A.* Von beiden Henkeln geht eine schwarze Ranke aus, spaltet sich und trägt eine Palmette. Dazwischen: TLEΣON HO NE·PXO EΓOIEΣEN. — *B.* Dasselbe Ornament. In der Mitte: TLESON HO NEAPX. — Erwähnt (mit Lesefehler) Denkschr. d. Wiener Akad. I. Bd. S. 288, 4.

16. **Salbgefäss** in Form eines weiblichen Beines. H. 0·2. Ein bis über die halbe Wade hinaufreichendes Stiefelchen, vorn geschnürt, darüber eine Palmette, seitwärts Rosetten, ist mit schwarzer und rother Farbe aufgemalt. Auch die Kniescheibe ist mit einer Rosette geschmückt, ähnlich ist das obere Ende unter dem schmalen Hals und die breite Mündung geziert. — Abgeb. Font.

17. **Bauchiges dreihenkliges Gefäss.** H. 0·38. Gefäss schwarz. Streng alterthümlich. Nach Gerhard aus Corneto. S.

Am Bauch: AΘENAIA im gestickten langen Chiton und in schlangenumringelter Aegis, auf dem Haupt einen vorn aufgeschlagenen hochbuschigen Helm, betritt nach r. mit dem l. Fuss den mit vier Pferden bespannten Streitwagen. Sie hält in der L. einen langen Stab und mit beiden Händen die Zügel. Die Pferde sind mit ausgezackten Brustbändern geschmückt; die beiden rückwärtigen heben, die vorderen senken den Kopf (einmal in der Vorderansicht). L. zwischen Ross und Wagen, schreitet Apollon (AΓOLONOS) nach r. in langem Chiton und Mantel, lorbeerbekränzt und langgelockt, an der L. die grosse siebensaitige Kithar, in der vorgestreckten R. zierlich zwischen Daumen und Zeigefinger eine Blume. Dicht vor den Pferden (so dass die vorderen einen grossen Theil der Gestalt sammt dem Gesichte verdecken) steht, diesen zugewendet, Hermes (HEPMOS rückl.) in Flügelstiefeln, langer feingefältelter Chlamys und aufgekrämptem Spitzhut, den sehr langen Schlangenstab in der l. Hand.

Am Hals: Herakles, bärtig und in der Löwenhaut, den Köcher auf der Schulter, sitzt rittlings, den r. Fuss vorgesetzt, auf dem Rücken des bärtigen und langlockigen Triton, dessen Leib von der Brust an in einen schuppigen, am Bauche weissen, oben stacheligen, unter dem Schenkeldruck des Helden sich mehrmals krümmenden Fischkörper ausgeht. Der Seedämon wendet das Haupt zurück und erhebt den l. Arm, während Herakles, der seine R. mit beiden Händen festhält, ihm von rückwärts mit Hals und l. Arm die Kehle zusammendrückt. L. steht ein bärtiger Mann in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab in der L. R. eine Frau in langem ungegürtetem Chiton und langem Haar; sie hebt die R. und hält in der L. einen Kranz. Dann ein bärtiger Mann mit kahler Stirn in langem Chiton und Mantel, einen langen Stab aufstützend. Endlich eine Frau in langem bordirtem Chiton und Mantel, unter letzterem, den sie über den Kopf gezogen hat, die Hand erhebend.

Am äusseren Rande der Mündung steht aufgemalt (nicht gravirt, wie Brunn meint): TYXIOS EPOIESE . . . N

Abgeb. Sart. Erwähnt Rapp volc. p. 74, 701. Ungenau beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 10. Tychios: Brunn griech. Künstl. II 739. Ueber die Vorstellung auf dem Bauch der Vase s. O. Jahn Arch. Aufs. S. 96—101. Zur Vorstellung am Halse vgl. Münchner Vasensamml. Anm. zu 134.

18. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·39. Gefäss schwarz. Sehr feine Zeichnung. F. — *A.* Athena in reich gemustertem langem Chiton

und bordirter, von Schlangen umringelter Aegis, behelmt, den runden Schild vorstreckend und die Lanze zückend, schreitet von r. her einer Frauengestalt entgegen, die im Chiton und Mantel mit langen Locken vor ihr steht und beide Hände (adorirend?) erhebt. — *B.* Auf einem Bema stehen sich zwei Knaben gegenüber. Der Kleinere l. trägt den Mantel so, dass der r. Arm sammt der Schulter frei bleibt und hat beide Hände in gleicher Höhe mit den Flächen gegeneinander erhoben. Der Grössere r. in langem Chiton ist ganz in den Mantel eingehüllt und hat ein Band im Haar. Zu beiden Seiten des Bema je ein bärtiger Mann. Der Eine l. in nachlässig umgeschlagenem Mantel, so dass der Oberkörper fast völlig nackt ist, stützt sich vorgebeugt auf einen Stab. Der Andere r. sitzt, bis an die Fingerspitzen in den Mantel eingehüllt, auf einem Klappstuhl mit Thierfüssen.

19. **Zweihenklige tiefe Schale** H. 0·11. Flüchtige Zeichnung. S. — Auf beiden Seiten wiederholt: Athena in Chiton Mantel und federgeschmücktem Helm erhebt den Schild und schwingt die Lanze gegen einen vor ihr ins Knie gesunkenen nackten hochbehelmten Krieger (Giganten), der auf den Schild sich stützt und eine Lanze hält. Beiderseits ein Lorbeerbaum. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 21.

20. **Zweihenklige Schale** (N. 11). H. 0·075. Gefäss schwarz. Flüchtige Zeichnung. F. — Beiderseits wiederholt: Zwischen zwei Palmetten schreitet Athena nach r. (in Chiton Mantel und Aegis über dem vorgestreckten l. Arm), mit der R. zum Stosse ausholend (die Lanze ist nicht gemalt).

[20*.] **„Eine kleine archaische Amphora.** Auf jeder Seite ein mit zwei Flügelpaaren anf den Schultern versehener (auf der einen Seite hat er die zwei Flügel am Kopfe) und einen Krummstab gehoben haltender Mann, der zu einem andern vor ihm stehenden spricht." — Ges. Papasliotis Arch. Anz. 1853 S. 401, 8.

21. **Zweihenklige Schale.** Jetzt in zwanzig grössere und einige kleinere Stücke gebrochen, doch fehlt kein erheblicher Theil. Nach Gerhard auf Aegina gefunden. H. 0·08. Gefäss gelb. F.

A. Zwischen zwei zierlichen Palmetten drei nach r. bewegte Figuren: Silen zwischen zwei Dienern des Midas. Voran geht ΟΡΕΙΟΣ, bärtig, bekränzt, eine bordirte Chlamys über beiden Schultern, in der L. einen vollen haarigen Schlauch, mit der R. das l. Handgelenk des zaghaft hinter ihm schreitenden nackten ithyphallischen ΣΙLΕΝΟΣ umspannend. Weitausschreitend folgt ein zweiter bärtiger Diener des Midas (ΘΕΡVΤΑΙ) eine bunte reich bordirte Chlamys über beiden Schultern. Er berührt ihn mit der L., wie um ihn vorwärts zu schieben, und hält in der R. einen kranzartig zusammengelegten Strick. — *B.* Drei tanzende Figuren zwischen zwei Palmetten. R. hüpft mit emporgeworfenem r. Bein nach l. ein nackter bärtiger bekränzter Mann, der in der erhobenen L. ein kleines Trinkhorn hält: ΕΝΓΕΔΟΚΡΑΤΕΣ. In der Mitte

steht nach r. mit stark eingeknickten Beinen, beinahe hockend, auf den Zehen, ein nackter bartloser Jüngling, bekränzt, eine Doppelflöte blasend, am r. Arm das Futteral, an der Schulter einen zweiten Kranz: NEKAVIOS. L. hüpft auf dem l. Bein nach r. ein Dritter, dem Ersten ähnlich, in der R. ein kleines, oben verziertes Trinkhorn, die L. vorgestreckt: XAPIΔEMOS. Hinter ihm, von seinem Beine einmal unterbrochen: EPIOTIMOSIEΓO//IESEN. — J. HEPAKIES kniet nach r., den l. Fuss vorgesetzt, ganz nackt, bärtig, und erstickt den Löwen, dessen Haupt er an seine Brust gedrückt hat. Die Gliedmassen des Thieres sind in convulsivischer Bewegung.

Abgeb. (B) Font. Edirt von Gerhard Auserl. Vasenb. 238. Beschr. Bull. dell' inst. 1830 p. 134. Arneth a. a. O. S. 287, 1 und Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 680 f., den die Vergleichung des bei Gerhard dem Original nicht ganz entsprechenden Stils mit dem der Françoisvase zu der Frage drängt, ob „die Schale etwa ein nachgeahmtes Werk, an dem man mit den Figuren auch die Inschrift copirte?" sei). Vgl. Arch. Ztg. 1846 S. 238 und Jahn Münchner Vasens. S. CLVI f. Anm. 1095.

22. **Amphora.** (M. 40). H. 0·21. Gefäss schwarz. Sehr roh und nachlässig. S. — *A.* In der Mitte windet sich die Hydra mit breitem schuppigem Leib und acht schlanken Hälsen, von welchen mehrere schon, der umherliegenden Köpfe beraubt, zur Erde gesunken sind. L. Herakles im kurzen Chiton und darüber gegürteten Löwenfell, mit der L. einen der Schlangenhälse packend und in der R. das sägeförmig gezahnte Schwert zückend, während ein anderer Kopf ihm hochaufgerichtet ins Gesicht fährt. R. Iolaos in gleicher Tracht und Kampfschema, unbärtig, mit einer undeutlichen Waffe in der L. (Fackel oder Keule). — *B.* Herakles, bärtig, in kurzem Chiton, mit Panzer und Beinschienen, die Löwenhaut auf dem ausgestreckten l. Arm, hält in der R., zum Stoss ausholend, eine Lanze. Ihm entgegen dringt Athena, weitausschreitend, behelmt, in engem langem Chiton, von Schlangen umringelter Aegis (rothgemalt, das Kleid dagegen geschuppt), mit einem durch vier weisse Kugeln gezierten Schild, die Lanze gegen Herakles schwingend. Unter ihrem Schild eilt hastig auf sie zu (den Kopf durch den Schildrand verdeckt) eine kleine weibliche Gestalt, nackt und weiss, nur über beiden Armen mit einem shawlartig umgeworfenen Gewandstück*). Hinter Athena eine kleine Figur, ruhig, in ihren Mantel gewickelt. — Abgeb. Sart.

*) Diese Figur ist Berlin 1643 (Overb. Bildw. 26, 16), inschriftl. als Kassandra bezeichnet und sechszehn schwfig. Vbb. (Heydem. Iliup. S. 29 Anm. 4.

23. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. F. — *A.* Herakles in kurzem Chiton, mit Panzer und Schwert, umschlingt stehend mit beiden Armen den Löwen. Gegenüber Athene in gesticktem Chiton, mit Helm, Schild (Episema: Dreifuss), Lanze und Mantel, unter dem an der Schulter eine Schlange sichtbar wird. Zwischen Beiden im Felde aufgehängt Bogen und Köcher. Hinter Herakles Iolaos, nackt bis auf die über die l. Schulter und Arm gewickelte Chlamys, das Schwert an der Seite, die Keule des Herakles schulternd. — *B.* Fünf nackte Jünglinge rüsten sich, beim Flötenspiel eines sechsten bekleideten, zu verschiedenen Uebungen: Von l. nach r. 1) nach r. gerade stehend, die R. gegen den Mund, die L. mit zwei vorgestreckten Fingern erhoben; 2) nach l. springend, in der L. einen langen Stab oder Lanze schwingend; 3) zum Theil von Letzterem verdeckt, nach r. am Boden hockend, mit beiden Händen einen kurzen Stab haltend, mit dem er etwas im Boden zu zeichnen oder zu messen scheint; 4) nach r. ausschreitend, über den mit beiden Händen vorgehaltenen Discus visirend; 5) nach r. auf dem r. Bein knieend, den l. Arm nach r. ausgestreckt, den Kopf nach l. gewendet; 6) aufrecht nach l., in langem bunten Gewand, eine Binde im Haar, die Doppelflöte blasend.

24. **Amphora** (M. 40). H. 0·405. Gefäss gelb. F. — *A.* Herakles, bärtig, nackt, das Schwert an der Seite, trägt lebhaft ausschreitend mit beiden Händen den Eber. Vor ihm unter dem Eber der obere Theil eines in der Erde vergrabenen Pithos, aus welchem Kopf und Hand des Eurystheus hervorragen. Hinter Herakles Hermes, bärtig, im Mantel, mit Hut und Schuhen, den Schlangenstab in der R. geschultert, die L. erhoben. Auf der anderen Seite eine Frau in doppelt gegürtetem Chiton mit erstaunt ausgebreiteten Armen. — *B.* Drei Krieger eilen von r. nach l.: zwei Hopliten mit Helmen, Beinschienen und Doppellanzen, den Leib vom Schild verdeckt; zwischen ihnen ein Bogenschütz in kurzem Chiton mit phrygischer Mütze, Bogen in der erhobenen R., einen zweiten am Köcher, die L. an das Schwert gelegt.

25. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·075. F. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen: Herakles im Löwenfell und Chiton zieht das Schwert aus der Scheide gegen eine behelmte, kurz bekleidete Amazone, die den Schild vorstreckend, den r. Arm wie zur Abwehr

---

A—E u. a—h, dazu Neapel 1712) beweisen die Festigkeit des Typus. Schwerlich ist hier eine andre Gestalt, etwa die Pallaspriesterin Auge, gemeint. (Nach der mir vorliegenden Durchzeichnung scheinen nicht alle Theile der Composition echt zu sein. O. B.) — Harpe sägeförmig gezahnt bei Perseus: Berl. 1874 (Abh. d. Berl. Ak. 1839 Tf. II).

hebend, vor ihm ins Knie sinkt. — *B.* Auf jeder Seite des Henkels eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln und langen Locken (die menschlichen Theile weiss), mit einem Vorderfuss den Henkel berührend.

26. **Einhenklige Kanne.** (M. 60). H. 0·185. Flüchtig, aber lebendig mit energischen Linien. S. — Herakles in kurzem Chiton und darüber gegürtetem Löwenfell, an der Seite das Schwert, fasst, während er zum Keulenhieb nach rückwärts ausholt, mit der L. den Helm einer Amazone, die auf der Flucht vor ihm ins Knie gesunken ist und zurückgewendet mit der Lanze nach ihm stösst. Sie trägt einen kurzen Chiton, anscheinend einen Brustpanzer und einen runden Schild (Episema: ein gekrümmtes menschliches Bein). — Abgeb. Sart.

[27.] **Amphora** (M. 40). Gefäss gelb. Sehr feine Zeichnung. — In der Mitte nach r. der zweiköpfige Kerberos, mit weissem Bauch und abwechselnd weiss und roth gemalten Locken der Mähne. Umblickend führt ihn an einem Stricke Herakles in Chiton und Löwenfell, die Keule in der L. Hinter Kerberos Athena nach r., in Chiton, Aegis, Helm und Lanze, lebhaft gesticulirend, umblickend nach Hermes (bärtig, Chlamys über die Schultern, Kerykeion), der sie mit der L. an der Schulter berührt. — Abgeb. Font.

28. **Amphora.** (M. 40.) H. 0·395. Gefäss gelb. Alterthümlich, Ornamente orientalisirend. F. — *A.* Auf einem in der Luft schwebenden, aus Rad und (weissem) Sessel bestehenden Wagen sitzt nach r., den bereiften Kopf nach l. gewandt, der bärtige Triptolemos in kurzem, reich verziertem Chiton, mit der R. auf den Sessel aufgestützt, in der L. drei Kornähren und einen Stab. Beiderseits ihm zugewendet je ein reich bekleidetes Paar von bärtigem Mann und Weib (letzteres vom Manne fast ganz verdeckt). Die Frauen senken das Haupt und erheben die r. Hand zum Gesicht. Das Paar zur R. ist durch eine Haarbinde der Frau, durch reiches Stirnhaar und einen Stab in der R. des Mannes ausgezeichnet. — *B.* Ein Krieger in voller Rüstung (Schildzeichen: ein weisser Hase im Lauf) steht nach l. vor einem mit Chiton und reichverziertem Himation bekleideten bärtigen Manne, der in der L. einen Stab hält und mit der R. ihm zuredet.

29. **Amphora** (N. 50). H. 0·335. Die Nebenfarben durch spätere Uebermalung erneuert. Gefäss gelb. Roh und flüchtig. F. — Am Bauch: Peleus, nackt, bärtig, ringt Stirn an Stirn mit einer grösseren Frau (Atalante), die einen kurzen Chiton trägt. Auf jeder Seite ein Zuschauer (einmal bärtig) mit Kopfbinde und langem weissem Chiton, bis an die Fingerspitzen in den Mantel gewickelt. — Am Hals: Eine weibliche Flügelgestalt in langem Chiton eilt umblickend nach r. Bei-

derseits vier männliche Gestalten in weissem langem Chiton und Mantel. — Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 2. Ueber die Vorstellung am Bauche s. M. 125 (Gerh. Auserl. Vbb. 237), 584 (l. c. 177), 886.

30. **Einhenkliger Krug ohne Fuss** (P. 103). H. 0·18. Gefäss schwarz. Sehr alterthümlich und ungraziös. S. — Hermes mit Chlamys Flügelschuhen kleinem Petasos und Kopfbinde, bärtig, langgelockt, den Heroldstab in der R., schreitet nach r. und erhebt die L. gegen einen bärtigen langgelockten und mit einer Haarbinde geschmückten Mann (Paris?), der einen langen Chiton und Mantel trägt. Hermes sieht sich um nach einer weiblichen Gestalt (in langem Chiton und Mantel, mit langen Haaren und Kopfbinde) hinter ihm. — Abgeb. Sart.

31. **Amphora** (M. 41). Zerbrochen, doch gut restaurirt, so dass kein Theil zweifelhaft erscheint. H. 0·38. Gefäss gelb. Grob und nachlässig eingekratzte Linien. F. — *A*. Auf zwei Stufen (die obere weiss) ein langgestreckter, r. in eine Volute auslaufender Altar, dessen oberer Rand weiss ist. Auf demselben ist Priamos nach l. ins l. Knie gesunken, auf der Ferse dieses Fusses sitzend, mit vorgesetztem r. Beine. Er trägt im weissen Haar eine rothe Binde und einen mit rothen Punkten gestickten Mantel. Seine L. ist vorgestreckt, die R. erhoben. Ein langer Stab liegt über der l. Schulter. Vor ihm steht ausschreitend Neoptolemos in kurzem gesticktem Chiton, Panzer und gestickter Chlamys, Helm, Beinschienen und Schwert. Gegen Priamos streckt er die L. aus und schwingt am r. Knie den kleinen nackten Astyanax über der Schulter. R auf der Volute des Altars ein zweiter nackter Knabe mit einer rothen Binde im Haar, entfliehend, den Kopf mit lebhaftem Gestus des r. Arms zurückgewendet (Askanios?). — *B*. Drei klagende Troerinnen in lebhafter Bewegung, bekleidet mit langem verziertem Chiton und Mantel. Die mittlere schreitet auf den Zehen nach r., legt die R. auf den Kopf und die L. in den Nacken, wirres Haar hängt über die Stirne. Die Zweite r. nach r., den Oberkörper nach l. gewendet, streckt die R. aufwärts vor und legt die L. über den mit einem Haarband gezierten Kopf. Die Dritte l. schreitet umblickend auf den Zehen nach r., die R. an die Stirn gelegt, die L. emporgestreckt; langes wirres Haar fällt ihr über Brust und Schultern.

Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Abgeb. Gerh. Auserl. Vbb. 214 und (*A* allein) Overb. Bildw. XXV 23. Vgl. Gerh. a. O. III S. 127, Overb. a. O. S. 622.

32. **Amphora** (M. 40). H. 0·435. Gefäss schwarz. Sehr plump und roh, die schwarze Farbe ist fast ganz verschwunden, so dass nur die schlecht eingekratzten Linien sichtbar sind. F. — *A*. Ueber einem aus abwechselnd weissen und schwarzen Platten aufgeführten Altar liegt Priamos auf dem Rücken, dergestalt, dass l. die Beine, r. die Arme und das bärtige Haupt kraftlos herunter-

hängen. Er trägt einen langen ungegürteten verzierten Chiton. Von l. schreitet auf ihn zu Neoptolemos in kurzem Chiton, Panzer, Beinschienen, Wehrgehenk und Helm, am vorgestreckten l. Arm den ovalen, beiderseits halbkreisförmig ausgeschnittenen Schild, der innen mit Schuppen besetzt ist. In der gehobenen R. schwingt er den Kopf des Astyanax (alle Theile vollkommen deutlich) gegen Priamos*). R. hinter dem Altare die obere Hälfte einer Frau im Mantel (Hekabe?), welche den r. Arm erhebt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe, ziemlich genau symmetrisch entsprechend, der Kampf zweier Hopliten, von denen der eine ins Knie gesunken ist. Schildzeichen des Siegers r.: Dreifuss, l. Vordertheil eines Panthers (Rundbild), des Unterliegenden l.: Stierkopf. — *B.* Ein vollgerüsteter Krieger kämpft mit eingelegter Lanze gegen einen Zweiten (Episema: Dreifuss), der zur Flucht gewendet sich umsieht und mit der Lanze droht. Nach l. entfernt sich ein schwerbewaffneter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild, in der R. die eingelegte Lanze. R. sprengt ein bärtiger Reiter mit weissem Hut und weiss-rothem Gewand nach r., die Lanze schwingend. Vor ihm setzt ein vollgerüsteter Krieger (Episema: weisser Ochsenkopf) seinem gleichbewaffneten Gegner (kein Schildz.), der vor ihm niedergesunken ist, die Lanze auf die Stirn.

Abgeb. Font. Erwähnt: Arch. Anz. 1853 S. 401, 1. Im Röm. Kunsthandel gezeichnet und edirt von Gerh. Auserl. Vbb. 213, dann (bloss *A*) von Overb. Bildw. XXV 22. Vergl. Gerh. a. O. III S. 127 ff. Overb. a. O. S. 625.

[33.] **Zweihenkliger fussloser Becher** (Br. 148). Fein ausgeführt und überaus lebendig. — Rings um das Gefäss zwölf nackte Figuren, 6 Männer, 5 Jünglinge und ein Knabe, stehend, zum Theil tanzend in obscönen Posituren. Sechsmal liegt um die Schultern ein grosser Kranz. — Vollständig abgeb. Font. Ein Gefäss von derselben Form (*Skyphos onychinos*, Ghd.) mit Dionysos und Satyrn, aus Vulci Mon. dell' inst. I 27, 49.

34. **Amphora** (M. 40). H. ohne den (abgebrochenen) Fuss 0·38. Das Gefäss ist am Bauch noch vor dem Brennen eingedrückt. Vom halben Bauch abwärts schwarz. Fein ausgeführte charakteristische Zeichnung. — Am Bauch: *A.* In der Mitte reitet auf einem aufgezäumten Pferde nach r. ein langlockiger Knabe in kurzem verziertem Chiton in der L. eine lange Lanze. Ihm folgt von l. ein bärtiger Mann in langem Chiton, buntem Mantel, eine Binde im Haar, einen langen Stab im l. Arm, die Hände sprechend bewegt; und ein langgelockter Jüngling mit Chlamys, umblickend beide Arme staunend erhoben. (L. von ihm, unter dem Henkel nach r. ein kleines aufgezäumtes Flügelpferd.) Zwei entsprechende Figuren r. von dem reitenden Knaben: ein bärtiger Mann nach l., in gleicher Tracht und Bewegung

*) Das Schleudern des Kopfes (statt des ganzen Körpers) kommt sonst bei Troilos vor. Arch. Ztg. 1844 Tf. 91, 3 (Overb. S. 365, 44) und etwas anders München 124, Gerhard Auserl. Vbb. 223. Overbeck XV 12.

und ein nach r. schreitender, mit Kopf und den bewegten Armen nach l. gewandter Jüngling, der ein Band im Haar und am Hals einen Kranz trägt. (R. von ihm, unter dem Henkel nach l., ein Vogel, etwa ein Schwan). — *B.* In der Mitte flieht umblickend ein langgelockter Jüngling nach r. vor einem ihn verfolgenden bärtigen Manne. Beide sind nackt bis auf eine ganz kleine Chlamys, die am Oberarm niederfällt und haben eine Binde im Haar. L. folgen mit eiligem Schritt zwei langbekleidete Männer, einen langen Stab in der R., die L. flach vorstreckend, der Vordere bärtig. R. von der Mittelgruppe, dem Flüchtigen entgegen, eilt ein bärtiger Mann in langem gesticktem Chiton und bordirtem Mantel, in der L. einen langen Stab, die R. erstaunt erhebend. Hinter ihm r. ein zweiter Flüchtling nach r., nur in Details von dem Erstern verschieden. — Am Hals: *A.* Auf einem Klappstuhle sitzt nach r. ein Mann mit Bart, Kopfbinde und langen Haaren, in langem Chiton und Mantel, in der R. einen langen Stab, die L. vorgestreckt. Vor ihm schreitet nach r., nach l. zurückgewendet ein langgelockter bärtiger Mann in Heroldstracht: kurzem Chiton, Chlamys über Rücken und Schultern, Petasos, Flügelschuhen und Schlangenstab, die beiden Hände an den Leib gedrückt. Zu beiden Seiten dieser Gruppe steht, derselben zugewendet, je ein bärtiger langhaariger Mann in langem Chiton und Mantel, in der einen Hand einen langen Stab aufstützend, die Andre vorgestreckt. — *B.* Dieselbe Vorstellung, nur dass der Wegschreitende die Arme ausbreitet und ohne Attribut ist. — Bei diesem Gefäss befindet sich ein passender, wahrscheinlich zugehöriger Deckel von sehr feiner Form (Knauf in Gestalt einer Eichel) und Bemalung. D. 0·145.

35. **Amphora** (M. 40). H. 0·33. Gefäss schwarz. Die Kehrseite nicht erhalten. S. — In der Mitte schreitet ein bärtiger Krieger in kurzem Chiton, mit Wehrgehenk und phrygischer Mütze, die Chlamys über dem l. Arm, nach r., indem er die R. ballt, die L. mit ausgestrecktem Zeigefinger erhebt und den Oberkörper zurückwendet nach einer Frau, die in langem Chiton und gesticktem Mantel, den sie übers Hinterhaupt gezogen hat und mit der L. vor dem Gesichte festhält (wie Penelope Od. Σ 210), züchtig hinter ihm steht. Weiter l. ein bärtiger Greis, in einen gestickten Mantel gehüllt. R. ein Jüngling in gleicher Tracht und Haltung, eine breite Binde im Haar, die R. etwas unter dem Mantel hebend, einer zweiten Frau gegenüber, die in gleicher Tracht und Haltung wie die erste vor ihm steht.

36. **Einhenkliger Krug** (M. 57). H. 0·23. Gefäss schwarz. Sehr sorgfältig ausgeführt. F. — Ein aufgezäumtes Pferd nach r., welches ein bärtiger vollgerüsteter Krieger hinter ihm, zum Theil verdeckt, am Zügel führt. Im Feld umher sinnlose Inschriften. — Abgeb. Font.

37. **Amphora** (M. 40). H. 0·4. Gefäss gelb. F. — *A.* Ein bärtiger Reiter in kurzem Chiton und phrygischer Mütze sprengt mit zwei eingelegten Lanzen nach r. einem unbärtigen Reiter in gleichem Gewand, doch ohne Kopfbedeckung, mit zwei Lanzen in der R., entgegen. Zwischen Beiden in hockender Stellung, nach l., ein bärtiger vollgerüsteter Krieger mit ovalem, halbkreisförmig ausgeschnittenem Schild (Episema: Dreifuss), die Lanze einlegend. — *B.* Kampf zweier schwerbewaffneter Krieger (Schildzeichen des einen: zwei gegeneinander losstürzende Raubvögel) über einem dritten am Boden liegenden.

38. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·08. Flüchtig und lebendig. F. — Drei Gruppen kämpfender Krieger rings um das Gefäss. L. ein ins Knie gesunkener Kämpfer in voller Rüstung (Schildz.: Kantharos) vom Gegner mit gesenkter Lanze angegriffen. In der Mitte eine ähnliche Gruppe; der Fallende stützt sich mit abgewandtem Gesicht auf den Schild (Episema: Stierkopf) und fasst mit der

R. an das nicht sichtbare Schwert. Der Andre springt mit hochgeschwungener Lanze (Schildz.: Löwe) auf ihn zu. R. drei Kämpfer. In der Mitte kniet ein Krieger in gedeckter Stellung (Schildz.: Stierkopf), über ihm holen der eine mit länglichem (Schildz.: Löwe), der andere mit rundem Schild (Schildz.: Schlange), mit den Lanzen weit nach rückwärts aus. Im Feld Zweige.

39. **Amphora** (M. 40). H. 0·28. Gefäss gelb. F. — *A.* Vor einem Palmbaum schreitet ein bartloser Mann in langem Chiton und kurzem stolaförmigem Mantel, ums Haupt eine Binde, nach r., auf einer grossen siebensaitigen Leier, die an seiner l. Schulter hängt, spielend, in der R. das an einem Bande hängende Plektron. — *B.* Hinter einem Palmbaum duckt sich ein riesenhafter bärtiger Krieger mit eingelegter langer Lanze und vorgestrecktem rundem Schild vorsichtig zur Erde. Unter den Henkeln des Gefässes je ein Dreifuss. — Abgeb. Font.

40. **Zweihenklige Schale** (M. 12). H. 0·085. F. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein Reiter nach r., hinter seinem Rücken fliegt ein Vogel nach r. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine männliche Gestalt mit umgeworfener Chlamys, zurückblickend. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen steht vor einem nackten Reiter eine nackte männliche Figur, abgewendet aber zurückblickend, und drückt beide Hände auf den Leib. Zwischen den Augen und den Henkeln flieht je eine Frauengestalt in langem Gewande, mit lebhafter Armbewegung zurückblickend. — *I.* Ein sehr fein ausgeführtes Gorgoneion mit ehemals weissen Zähnen. — Abgeb. Font.

41. **Desgleichen** (M. 12). H. 0·05. Sehr flüchtig. F. — Im Wesentlichen beiderseits wiederholt: Ein wie es scheint nackter Mann naht vorsichtig mit vorgestreckten Händen einem Andern, von dem Kopf und Schultern, sowie die geschlossenen Beine vom Knie abwärts sichtbar sind; das Uebrige ist verdeckt von einem grossen weissen Hahn, der sich umsieht. Hinter dem ersten Manne entweicht ein Dritter, mit erstaunter Geberde zurückblickend. Zu beiden Seiten sitzt, den Henkeln zugewendet, je eine Sphinx mit orientalisch stilisirten Flügeln.

42. **Amphora** (M. 62). H. 0·25. F. — Dionysos in langem Chiton und Mantel, bärtig, bekränzt, steht, die R. unter dem Mantel, in der L. ein grosses Trinkhorn, einer weiblichen mit doppeltem Gewand bekleideten Gestalt (Ariadne) gegenüber, die wie trauernd das Haupt senkt und die R. mit dem Mantel zum Gesicht führt. Auf beiden Seiten entfernt sich je ein nackter bärtiger spitzohriger Satyr, sich umsehend, indem er die eine Hand auf die Brust, die andere auf den Rücken legt. — Abgeb. Font.

43. **Schüssel** (M. 6). H. 0·07. D. 0·071. S. — *A.* Zwischen zwei Palmetten sitzt ein Mann in langem Gewande rechtshin auf einem Klappstuhl und sieht sich um, indem er ein grosses Trinkhorn auf dem Schoosse hält. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Sart.

44. **Zweihenklige Schale** (M. 8). H. 0·075. D. 0·13. Sehr flüchtig. Gefäss schwarz mit rothem Bande. F. — *A.* Zwischen zwei Palmetten drei Figuren im Mantel. Ein Mann sitzt auf einem Klappstuhl, ein Anderer steht mit übergeschlagenem Bein, auf seinen Stab gestützt, die L. in die Seite gestemmt, vor einer weiblichen Gestalt, die umblickend sich zu entfernen scheint. — *B.* Zwischen zwei Palmetten gleichfalls drei Figuren im Mantel. Eine weibliche Gestalt mit erhobenem Arme umblickend, neben ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden. Ein bärtiger Mann, das eine Bein übergeschlagen, die L. in die Seite gestemmt, auf einen Stab gelehnt vor einer weiblichen Gestalt, die umsehend wegzugehen

scheint, indem sie das Gewand an der Schulter in die Höhe zieht. Auch bei ihr ein undeutlicher Gegenstand (Korb) am Boden.

45. **Einhenklige Kanne** (M. 60). H. 0·17. Flüchtig aber ausdrucksvoll. S. — Unter einem mit Binden geschmückten flachen Dache, von dem ein Kranz herunterhängt, ein grosses Becken auf einem hohen Fusse. Von demselben entfernt sich, mit lebhafter Bewegung beider Hände zurückblickend, ein Mädchen in langem Chiton, mit einer Binde geschmückt. Vor ihm eine unförmliche schwarze Masse am Boden.

46. **Schlanker Lekythos** (M. 70). H. 0·4. Grobe Zeichnung. Gefäss gelb. F. — Zwischen zwei dorischen Säulen, die das am Hals angebrachte Ornament wie ein Gebälk tragen, schreiten nach r. drei Frauen im Chiton und langen, mit einer Binde geschmückten Haar, die halb erhobenen Hände gleichmässig vorgestreckt, derart nebeneinander, dass nur die Vorderste ganz sichtbar ist. — Abgeb. Font.

[47.] **Einhenkliger Krug** (M. 61). Gefäss schwarz. — Ein nackter Jüngling, der wie es scheint im Taumel der Trunkenheit das Gleichgewicht verloren und sich wieder aufzurichten sucht, indem er die l. Hand und das r. Bein aufstemmt. Im Feld umher drei Epheublätter oder undeutliche Buchstaben. — Abgeb. Font.

48. **Desgleichen** (M. 60). H. 0·1. S. — Ein Mädchen im Chiton und Mantel eilt umsehend nach r. und hält in der L. einen Zweig. Zweige auch im Feld. — Abgeb. Font.

49. **Einhenkliger Becher** (M. 18). H. 0·07. D. 0·095. Ungemein leicht im Thon. Sauber ausgeführte Zeichnung. F. — *A.* Zwischen zwei grossen schwarzen Augen ein Panther nach r. — *B.* Neben dem Henkel zu beiden Seiten je ein Perlhuhn.

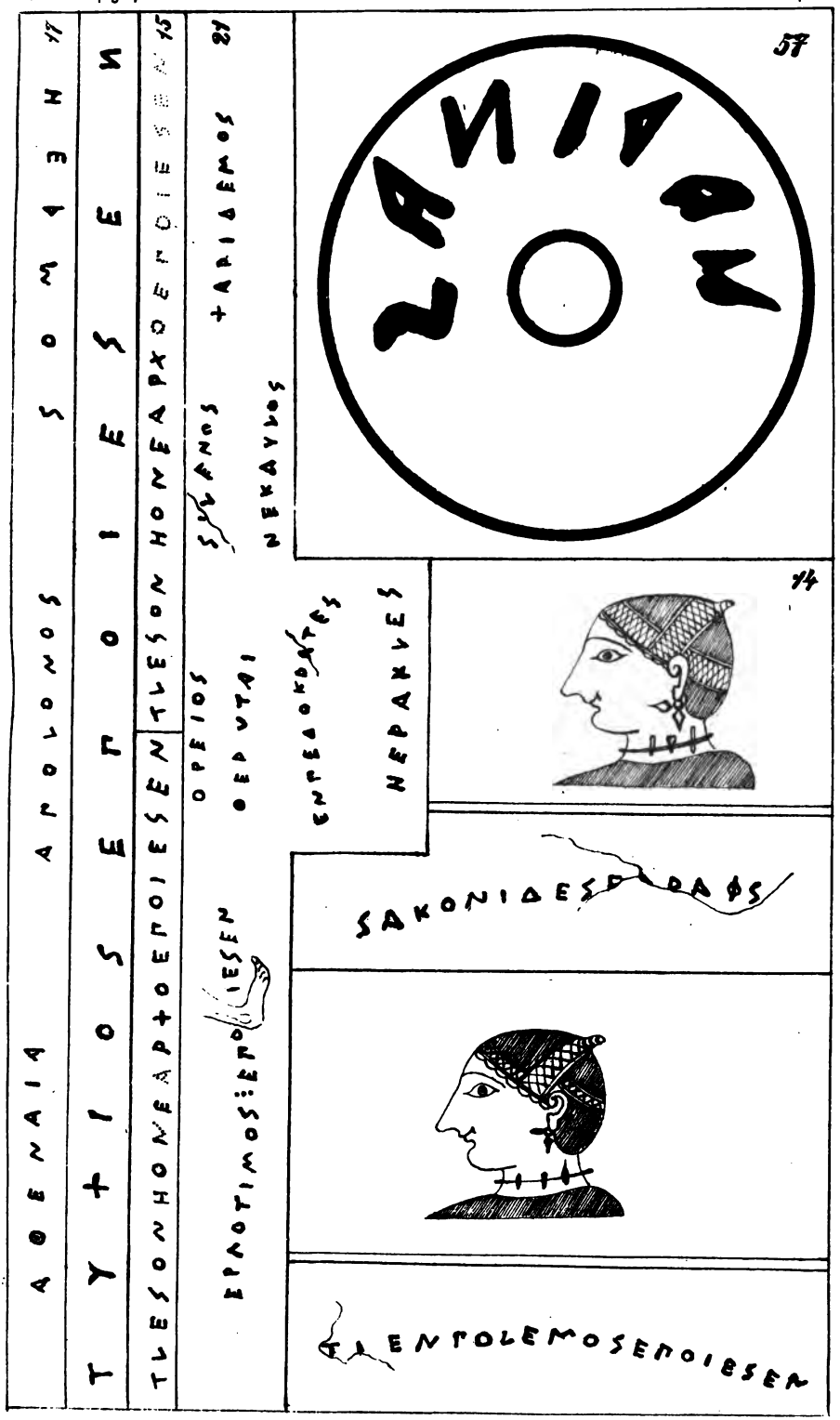
50. **Zweihenklige Schale** (M. 6). H. 0·09. F. — In einem das schwarze Gefäss umziehenden gelben Bande auf jeder Seite ein Schwan zwischen Palmetten. — Abgeb. Font.

51. **Zweihenklige Schale.** H. 0·11. Sehr flüchtig. F. — *A.* Auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen steht eine Figur im Ober- und langen Untergewand und hält die Zügel; daneben geht eine zweite Gestalt mit einer grossen Leier. — *B.* Dieselbe Vorstellung.

52. **Zweihenkliger Becher** (N. 46). H. 0·18. Gefäss lichtg. Geschickte und doch rohe Zeichnung (aus etruskischer Provinzialfabrik). F. — Zwei Kentauren (mit menschlichen Beinen) springen auf einander zu. Der eine schwingt mit beiden Händen einen Baumast hinter seinem Rücken, der Andere wehrt sich ebenso mit der L. und streckt die R. geballt vor. Hinter dem Zweiten, durch ein grosses Epheublatt getrennt, eilt ein dritter, gleichgebildeter Kentaur herbei und schwingt dieselbe Waffe mit der L., indem er die R. vorstreckt. Alle drei haben Spitzohren und langes, hinten fliegendes Haar. — Abgeb. Font.

53. **Amphora** (N. 50). H. 0·42. Rohe etruskische Provinzialarbeit. S. — Am Bauch: Nach jeder Seite entweicht in ganz gleichmässiger Bewegung ein vollgerüsteter Krieger, am Arme den mit aufsteigenden Flügeln gezierten Schild, indem er sich umsieht und zum Stoss nach rückwärts die mit einer Querstange (Amentum?) am Schaft versehene Lanze schwingt. Auf Jeden zufliegend ein Raubvogel, ein solcher auch zwischen den Beinen des nach r. Entfliehenden. — Am Halse: Zwei Sphingen, Rücken an Rücken. — Abgeb. Sart. Erwähnt: Arch. Anz. S. 402, 13.

54. **Einhenkliger Krug** (M. 62). H. 0·27. Aeusserst plump und roh. Etruskische Provinzialfabrik. F. — Vorn, sowie rückwärts unter dem Henkel zwischen


57
14
ΑΘΕΝΑΙΑ ΑΠΟΛΟΝΟΣ ΣΟΜΑΞΗ 17
ΤΥΠΙΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ
ΤΛΕΣΟΝΗΟΝΕΑΡΧΟΕΠΟΙΕΣΕΝ 15
ΟΡΕΙΟΣ
ΘΕΔΥΤΑΙ
ΕΠΡΑΤΙΜΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ
ΤΛΕΣΟΝΗΟΝΕΑΡΧΟΕΠΟΙΕΣΕΝ
ΣΥΛΑΝΟΣ
ΝΕΚΑΥΛΟΣ
+ΑΡΙΔΕΜΟΣ 21
ΕΠΡΕΔΟΚΔΤΕΣ
ΗΕΡΑΚΛΕΣ
ΣΑΚΟΝΙΔΕΣΡΑΦΟΣ
ΤΙΕΠΟΛΕΜΟΣΕΠΟΙΕΣΕΝ

1/8

MITHRASRELIEF

aus Schwadorf im Belvedere zu Wien

Gez. u. lith. v. J. Bauer. K. k. Hof-Kunstdruckerei v. G. Reiffenstein, Wien.

zwei grossen plumpen Augen ein durch roh eingerissene Linien gebildetes bärtiges Gorgoneion mit starkem Schnurrbart; r. von dem auf der Vorderseite befindlichen ein nackter laufender Knabe mit Zweigen in den Händen, l. eine undeutliche Pflanze. — Abgeb. Font.

55. **Zweihenkliger Topf** (M. 24). H. 0·08. S. — *A.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit kurzen Haaren und seltsam umgeschlungener weisser Binde. — *B.* Zwischen zwei grossen Augen ein bartloser Kopf mit hoher phrygischer Mütze und seltsam um dieselbe geschlungener weisser Binde. — Unter jedem Henkel ein Epheublatt. — Abgeb. Font.

56. **Amphora** (M. 40). H. 0·18. Etruskische Provinzialarbeit. F. — Am Hals: Auf jeder Seite zwei Augen, dazwischen ein Blatt. — Am Bauch: Rundumher viermal eine Sphinx, sitzend.

57. B. 23. H. 0·065. Ganz schwarz, nur innen am Boden eine rothe Scheibe, darin die Inschrift Larinas (s. Facs.). Sehr grober Thon und plumpe Form. S. — Vollkommenes Seitenstück zu Berlin 523.

(Fortsetzung folgt.)

E. HOERNES

Mithras Felsengeburt

(Taf. II)

Unter den aus dem Orient in das römische Abendland übergegangenen zahlreichen Gottheiten dürfte es kaum eine zweite geben, welche die Forschung in gleichem Masse beschäftigt hätte als der arische Mithra. Dennoch lässt sich kaum behaupten, dass das Verständniss seiner ursprünglichen Natur und spätern Bedeutung, seiner bildlichen Darstellungen und Cultusgebräuche überall schon zu befriedigender Klarheit gelangt sei. Zu den wichtigen Fragen, welche das leider nicht vollendete Sammelwerk von F. Lajard ungelöst hinterliess, gehört namentlich diejenige über die Geburt des Mithras aus dem Felsen. Schon seit dem vorigen Jahrhundert vielfach erörtert[1]), ist sie doch auf Grund einer thunlichst vollständigen Auf-

[1]) Die literarischen Belege schon bei F. della Torre *de Mithra eiusque tabulis symbolicis* in den *Monumenta veteris Antii* 1700 (ed. II 1724 p. 162 ss.); nach ihm Montfaucon *Antiquités expl.* T. I 383. — Martin *Religion des Gaulois* T. I Paris 1727 p. 429 ss. zog zuerst einige Denkmäler in Betracht; gegen ihn Caylus *Recueil d'antiquités*, T. III Paris 1759 p. 346 ss. Ablehnend verhielt sich Zoega Abhandlungen ed. Welcker S. 132; während F. Creuzer Symbolik I³ 271 und Deutsche Schriften II 2, 290 ff. auf Grund neuentdeckter Monumente mit Hinweis auf das êranische Religionssystem an der Tradition festhielt. Zuletzt hat Windischmann auf Anlass des von ihm übersetzten Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast) Abhandl. f. d. Kunde d. Morgenlandes I 60 ff. den Mythus erörtert (vgl. Spiegel Erânische Alterthumskunde II 84 ff.). Auch Lajard *Recherches* p. 579 beabsichtigte eine eigene Untersuchung.

nahme des vorhandenen Denkmälermaterials ihrem Abschluss noch nicht entgegengeführt worden. Einen wie immer bescheidenen Beitrag zu ihrer Erledigung wage ich in folgenden Erörterungen vorzulegen, für deren Durchführung ich Herrn Prof. Benndorf besondere Förderung danke.

Die bisher bekannten schriftlichen Ueberlieferungen des späteren Alterthums bieten nur allgemeine Erwähnungen der Sage:

Justin. Dial. c. Tryph. (T. II. p. 236 ed. Otto) ὅταν δὲ οἱ τὰ Μίθρου μυστήρια παραδιδόντες λέγωσιν ἐκ πέτρας γεγενῆσθαι αὐτὸν καὶ σπήλαιον καλῶσιν τὸν τόπον, ἔνθα μυεῖν τοὺς πειθομένους αὐτῷ παραδιδοῦσιν κτλ. Commodianus Instructt. adv. gentium deos c. XIII. „Invictus" (bei Migne Patrologia V. p. 210 v. 169 ss.) „Invictus de petra natus, si deus habetur. Nunc ergo retro vos de istis date priorem Vicit petra deum, quaerendus est petrae creator." Julius Firmicus Maternus, de errore profan. religionum 20 (C. Halm, Corp. script. eccles. II p. 107). Alterius profani sacramenti signum est θεὸς ἐκ πέτρας. cfr. 20, 5 b (p. 108) de idololatrarum lapide, de quo dicunt θεὸς ἐκ πέτρας, quod prophetarum respondit oraculum? cui autem restitit vel cui parcit iste lapis? Hieronym. adv. Iov. I (Opp. IV 2 p. 149). Narrant et gentilium fabulae Mithram et Erichthonium vel in lapide, vel in terra de solo aestu libidinis esse creatos. — Johannes Lydus de Mens. III p. 43. l. 21 ed Bonn. ὅθεν καὶ Ἑστίαν πρὸ πάντων φαίνονται τιμήσαντες Ῥωμαῖοι ὥσπερ τὸν πετρογενῆ Μίθραν οἱ Πέρσαι διὰ τὸ τοῦ πυρὸς κέντρον.

Im Gegensatz hierzu wird die Geburt aus dem Felsen nicht von Mithras, sondern von dessen Sohn Diorphos berichtet durch Pseudoplutarch. de fluviis cap. XXIII 4 (Geogr. gr. ed. Müller II p. 663):

παράκειται δὲ αὐτῷ (dem Araxes) ὄρος Δίορφον καλούμενον ἀπὸ Διόρφου τοῦ γηγενοῦς, περὶ οὗ φέρεται ἱστορία τοιαύτη. Μίθρας υἱὸν ἔχειν βουλόμενος καὶ τὸ τῶν γυναικῶν γένος μισῶν πέτρᾳ τινὶ προσεξέθορεν. Ἔγκυος δὲ ὁ λίθος γενόμενος μετὰ τοὺς ὡρισμένους χρόνους ἀνέδωκε νέον τοὔνομα Δίορφον· ὃν ἀκμάσας καὶ εἰς ἅμιλλαν ἀρετῆς τὸν Ἄρη προκαλεσάμενος ἀνῃρέθη· οὗτος κατὰ πρόνοιαν θεῶν εἰς ὁμώνυμον ὄρος μετεμορφώθη.

Auf Grund dieser letzten Stelle wollte Caylus die ihm bekannten Darstellungen der Felsgeburt auf Diorphos deuten. Diese Auffassung ist jetzt u. A. durch Denkmäler widerlegt, deren Bezug auf Mithras inschriftlich gesichert ist[2]).

Zoega sah in der Felsgeburt „eine dem Geschmack der Magischen Fabeln gänzlich fremde Idee", welche aus der verwandten Attissage der phrygischen Mysterien in später Zeit auf die des Mithras übertragen worden sei. Diesbezügliche Inschriften und Denkmäler lassen sich indessen nur für Mithras nachweisen, während

---

[2]) Unter den Inschriften ist besonders wichtig C. I. L. III 4424 (Carnuntum) mit PETRAE GENETRIC. Weitere Beispiele C. I. L. V 5020 GEN(*etrici, i. e. petrae*) PRO GE(*netura*) DEI; III 6128 P I ı ı I | INVICTI·V | L·M (*p[etrae]? Invicti*); III 4543.

sie für die Localsage von Pessinus[3]) fehlen. Sie kommen auch nicht etwa selten oder in gewissen Gegenden beschränkt vor, sondern folgen überall der ganzen weiten Verbreitung des Mithrascultus, in dessen Heiligthümern sie neben der bekannten Darstellung der Stiertödtung fast überall nachweisbar sind. Dieser Sachverhalt nöthigt zu der Annahme, dass die Mythe der Felsgeburt dem Mithras seit alter Zeit eigenthümlich war. Im Einklange damit stehen die neueren Forschungen[4]) auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie, welche über die älteste Bedeutung des Mithras als Lichtgottheit, speciell als einer Personification des anbrechenden Tageslichtes, Klarheit gebracht haben.

Nach Windischmann steht die Lehre vom felsgeborenen Mithra in engster Verbindung mit der bekannten Feier seiner Mysterien in Höhlen und findet wie diese, nebst der Mythe vom Rinderraube, Anhalt in echten zarathustrischen Schriften. Windischmann verweist auf verschiedene Stellen des Opfergebetes an Mithra (Mihr Yast 13, 44, 50, 51), welche das Erscheinen des Gottes auf den Bergspitzen und seine „weite, von Ahura-Mazda und den Ameša-Çpenta's geschaffene Wohnung auf der glänzenden Berghöhe Hara" schildern. Der mythologisch kindliche Ausdruck für das erste Erscheinen des Lichtes vor der Sonne auf den Gipfeln der Berge sei: es wohne in der Höhle des Berges, werde vom Berge geboren. Sei der Name des Berges weiblich, wie hara berezaitî, so knüpfe sich hieran um so leichter die Vorstellung des Geborenseins aus dem Felsen.

Gegen diese Erklärung scheint mir zu sprechen, dass die angeführten Schriftzeugnisse nie von einer Berggeburt, sondern nur von einer Felsgeburt berichten, und dass übereinstimmend die Kunstwerke immer Gestein, keine Anhöhe als das Element vergegenwärtigen, aus dem sich Mithras erhebt. Auch wird seine Wohnung nach dem Wortlaute des Opfergebets nicht in dem Berge, sondern auf und über ihm gedacht. Und die Vorstellung, dass er in der Höhle des Berges wohne zugegeben, würde diese den Begriff der Entstehung aus dem Berge nicht nur nicht leicht ergeben, sondern ihm eher widerstreiten. Ich möchte daher einen anderen Hergang natürlicher finden.

Bekanntlich ist die Vorstellung des Himmels als einer Veste uralt. Zur Veranschaulichung seiner unvergänglichen Dauer werden

---

[3]) Pausanias VII 17, 5; Arnobius advers. nat. V 5—7; vgl. Pauly R. E. I² 536 f. unter „Agdistis" und Preller Gr. Myth. I³ 533 ff.

[4]) Aufgeführt bei Stark zwei Mithraeen p. 38 ff.

überall Bezeichnungen gewählt, die von dem härtesten Material entlehnt sind, welches der menschlichen Erfahrung vorlag. Dem Fortschritt frühester Cultur entsprechend wird er nacheinander als aus Stein, Erz, Eisen, Stahl bestehend gedacht. Nicht so häufig in den Veden, um so entschiedener aber in den iranischen Sprachen tritt das Wort „Stein" (Skt. áçman, Zend açman, Neupers. âsmân) als Name des Himmels auf[5]). Den Griechen ist er χάλκεος πολυχάλκεος σιδήρεος, aber auch ihrer Kosmogonie war einer sicheren Spur zufolge jenes älteste Prädicat nicht fremd. Wie R. Roth dargethan hat, beweisen dies Ueberlieferungen[6]), welche einen durch das identische (wenn auch in der Bedeutung „Stein" im Griech. nicht mehr rein nachweisbare) Wort ἄκμων bezeichneten Gott als Vater des Uranos aufführen oder Uranos selbst Akmon nennen.

Irre ich nicht, so gibt der in den Avestas überwiegende Gebrauch des Wortes açman als Steinhimmel einen bedeutungsvollen Wink für den Ursprung des θεὸς ἐκ πέτρας. So lange der erste Strahl des Tages aus dem Firmament hervorbricht, der letzte am Firmament verschwindet, werden Licht und Himmel unzertrennliche Anschauungen bilden. Wie Roth[7]) lehrt, besteht in den Veden die innigste Verbindung zwischen dem Lichtgotte Mithra und dem höheren umfassenderen Himmelsgotte Varuna, und hat sich diese duale Zusammenstellung selbst in den Zendbüchern bei Ahura und Mithra erhalten, obwohl die Stellung beider sich wesentlich veränderte. Dem Açman stehen Mithra, Rashnu (die Luft) und Çpeñta-ârmaiti (die Muttererde) zur Seite[8]). Mithra ist die anfängliche Helle des Morgens, die der Sonne vorauseilend mit goldener Gestalt die Gipfel des Landes ergreift; er steigt über Hara, den ältesten höchsten Berg empor[9]). Dort wo dessen äusserste Spitze den steinernen Himmel

---

[5]) Roth in Aufrecht u. Kuhn's Ztschr. f. vergl. Sprachf. II 44 f. Fr. Müller ebendas. X 319. Spiegel a. a. O. II 109 f. 142.

[6]) Bergk zu Alcman Fragm. 111, lyr. gr. III[3] p. 862; G. Curtius G. Z[4]. 1873 S. 131 n. 2 u. 3; Preller Gr. Myth. I[3] 40 Anm. 1.

[7]) Roth die höchsten Götter der arischen Völker in d. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellsch. VI 70 ff.

[8]) Vgl. Spiegel Avesta III S. XXXVI, ebendas. Farvardin-Yast XIII c. 3 u. Anm. 2; Vispered XII 10 (S. 21, A. 3); VIII 20 (S. 17).

[9]) Vgl. Spiegel Avesta I 249 (Vendidad, Fargard XIX, 92): Und wenn auf die Berge mit reinem Glanze der siegreiche Mithra sich setzt (93) Und die glänzende Sonne aufgeht (94) Dann u. s. w.; ferner Avesta III 81 (Mihr Yast 13): Welcher (Mithra) als der erste himmlische Yazata über die Hâra steigt vor der Sonne, der unsterblichen mit schnellen Pferden begabten, welcher zuerst mit gol-

berührt[10]), tritt er hervor, indem er diesem zu entspringen scheint. Als Wohnung des Mithras gedacht, mochte Açman zum Bilde der sich wölbenden Höhle, als Ort und Element seiner Geburt aber zur Versinnbildlichung durch Felsgestein führen. Vielleicht wirkte hierauf, wie Creuzer andeutet, die Erfahrung des aus Fels und Stein entlockten lebendigen Feuers mitbestimmend ein[11]). Einen Hinweis auf den zeitlich frühen Ursprung der ganzen Vorstellung dürften u. A. auch die alterthümlich griechischen Anschauungen von der Geburt der ersten Menschen aus Stein und Felsen bieten[12]).

In Folgendem stelle ich, nicht nach geographischer Ordnung, sondern zweckmässiger nach dem Grade ihrer Deutlichkeit die mir bekannt gewordenen Denkmäler zusammen:

I. Hochrelief aus Schwadorf in Niederösterreich, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[13]), zum ersten Male publicirt auf Taf. II. Gesammthöhe 1·35, Breite 0·55, Tiefe 0·30. Material Sandstein. Die bildliche Darstellung über der Inschrift (C. I. L. III 4543) zeigt in der Mitte den nackten Oberleib eines Jünglings, der aus einer

---

dener Gestalt die schoenen Gipfel ergreift, dann den ganzen Ariersitz umfasst der nützlichste. Vgl. Rapp Religion u. Sitte d. Perser u. übrigen Iranier nach d. gr. u. röm. Quellen (Ztschr. d. deutsch. morg. G. XIX 53 ff.); Duncker Gesch. d. Alterthums III[4] 37 ff., IV[4] 78 ff.. 124 ff.; Spiegel a. a. O. II 77 ff.

[10]) Vgl. F. Justi Beiträge zur alten Geographie Persiens, Marburger Universitätsfestschrift I 1869 S. 4; Spiegel a. a. O. I 191, 463, 482.

[11]) Vielleicht haben auch die konisch zugespitzten Steine mancher Mithraeen (so zu Carnuntum und Ostia: Arneth, Wiener Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. 1853 S. 333; C. L. Visconti *Ann. dell' inst.* 1864 p. 160, *tav. d'agg.* K 3) Bezug auf die Felsengeburt. Ob dies auch gelten dürfe für die Benennung des Gottes als *Cautus, Cautes, Cautuspates* bleibt unsicher. Visconti *Bull. d'arch. municipale* 1874 p. 234 erklärt sie durch *cautes* (Schleifstein); Garrucci *tre sepolcri con pitture ed iscrizioni appartenenti alle superstizioni pagane del Bacco Sabazio e del Persidico Mitra,* Napoli 1852 dagegen durch Pers. *„ghodapat"* (allmächtiger Gott und König). — Dass die angeführten Epitheta unzweifelhaft dem Mithra gehören, zeigen die Inschriften Orelli-Henzen 5853, C. I. L. VII 650, 1344; C. I. L. V 5465, wo die Widmung dem CAVTOPATI von Seite des M·STATIVS NIGER u. des C·VALERIVS·IVLIA (sic) als LEONES·LEG(*ati*) stattfindet. Es wird demnach auch C. I. L. III 4416: D(*eo*) I(*nvicto*) M(*ithrae*) C(*autopati*) zu lesen sein.

[12]) Preller Philologus VII 9 ff.

[13]) Inventar-Nummer 277[a], Sacken-Kenner die Samml. u. s. w. n. 250[a—b] S. 53. Die ersten Nachrichten über dies Denkmal geben Seidl (Archiv f. Kunde öst. Gesch.-Quellen 1851 S. 216; 1853 S. 83) und Arneth (a. a. O. S. 334), doch recht ungenau, als ob es sich um zwei Denkmäler handelte. — Da sich dasselbe längere Zeit in Schwadorf befand, könnte es aus dem in dem benachbarten Stixneusiedel 1816 entdeckten Mithraeum (vgl. C. I. L. III 4538—4543) dahin verschleppt sein.

durch Einschnitte auf beiden Seiten als Fels bezeichneten Masse aufsteigt; beide (ursprünglich ausgestreckt erhobene) Arme, Kopf und Hände fehlen. Vor dem Felsen windet sich nach r. eine Schlange. Zu beiden Seiten je ein sitzender Jüngling in phrygischer Tracht, die Hände aufeinander gelegt im Schoosse ruhend; der besser erhaltene zur L. blickt zur Mittelfigur empor, dem zur R. fehlt der Kopf und ein Theil des r. Beines (die r. Hälfte des Denkmals hat überhaupt durch Verwitterung besonders gelitten). Die auf der Basis eingemeisselte sehr verwitterte Inschrift lautet nach Mommsens Abschrift[14]):

P · G · D
ÁVRELIVS
STATORIVS
V S L M

II. Am nächsten steht die verschollene Gruppe Giustiniani, nach der veröffentlichten Zeichnung[15]), in welcher Restaurationen nicht angegeben sind, scheinbar gut erhalten. Die wesentlichen Unterschiede bestehen, abgesehen von den vielen Attributen des Gottes (eine Traube in der erhobenen R. und Köcher, Pfeil, Bogen und Dolch, die vor ihm auf dem Felsen liegen) darin, dass die beiden Jünglinge stehen und in der auf Mithrischen Denkmälern herkömmlichen Weise je eine Fackel aufrecht und gesenkt tragen; es fehlt ausserdem die Schlange. Die Inschrift NAMA |||| (C. I. L. VI 731) bezieht sich unzweifelhaft auf Mithras. — Die Traube veranlasste Montfaucon[16]) zu der Auffassung eines bacchischen Mithras. Sie könnte auf Ergänzung beruhen (wie bei dem Borghesi'schen Mithrasrelief im Louvre[17]) — an falsche Ergänzung der Figur denkt auch Henzen —, wofür in der That die ganze obere Partie zu

---

[14]) Der Zustand der Inschrift erlaubt in Z. 3 keine sichere Lesung. Der von Mommsen gesetzte Name *Statorius* stimmt jedoch nicht zu den noch erkennbaren Buchstabenresten.

[15]) Galleria Giustiniani II 62 = Lajard Pl. CIII (vgl. C. I. L. VI 731, Lajard, *Nouvelles observations sur le grand Basrelief de la collection Borghese etc.* 1828 p. 26 s.; — *Mémoires sur deux basreliefs qui ont été découverts en Transylvanie* 1830 pl. 69; — *Récherches etc.* p. 567, 681). — Vielleicht stammen alle Giustinianischen Mithrasdenkmale aus demselben Mithraeum (vgl. Welckers Zusätze S. 394 ff. C. I. L. VI 724, 744).

[16]) Die Angaben Montfaucons *antiq. expl.* T. I IIe Partie, IIe ed. 1722, p. 383 wiederholt Seel in seinem compilatorischen Werke (Die Mithrasgeheimnisse etc., Aarau 1823, S. 272 Taf. XII[a]). Martin (a. a. O. p. 429) erkannte zuerst die Bedeutung dieser Gruppe.

[17]) Vgl. Fröhner *notice de la sculpture antique du Louvre* I n. 569 p. 499 s.

sprechen scheint, obgleich sie an sich kein auffallendes Symbol für eine einerseits als streitbar und siegreich, anderseits als segnend und befruchtend gedachte Gottheit wäre [18]).

III. Viereckige Basis, zu Newcastle gefunden im Jahre 1822, nebst vielen anderen Denkmälern in dem Mithraeum zu Borcovicium (Housestead) [19]). Aus einem auf der oberen Seite der Basis angebrachten Felsstück steigt innerhalb einer runden Steinumfassung, auf welcher die Zeichen des Zodiacus (bis auf die fehlenden Cancer und libra) eingemeisselt sind, der Rumpf eines langlockigen, nackten Jünglings hervor. Beide Arme fehlen, waren aber nach der beiderseits auf der Steinumrahmung erhaltenen R. und L. (die erste mit einem Messer, die zweite mit einer Fackel) zu schliessen, ursprünglich ausgestreckt. Auf dem Kopfe, bis zum oberen Theile der Umfassung reichend, eine konische Masse, welche ihrer Grösse wegen unmöglich als Mütze oder als Bindeglied gedient haben kann, vielleicht das sich Zerspalten des Felsens bei der Geburt andeuten soll. Die Jünglinge und die Schlange fehlen, dagegen kommt nur hier der Zodiacus vor, der sonst die höchst charakteristische Beigabe der Mithrashöhle [20]) bildet.

IV. Reliefplatte, 0·27 h., 0·27 br., 1874 gefunden mit vielen anderen Mithrasdenkmälern (wie es scheint in der Vorhalle eines Mithraeums) auf jenem Theile des Esquilin, wo ehemals die Villa Palombara stand [21]). Der jugendliche Gott ragt von der Mitte der Oberschenkel an aus einer viereckigen, durch eingearbeitete unregelmässige Vertiefungen als Fels charakterisirten Basis hervor. Er trägt eine phrygische Mütze, die beiden Arme sind ausgestreckt, in der R. hält er ein Messer, in der L. eine Fackel. Die Erhaltung ist vollkommen.

V. Marmorstatue im Bruckenthal'schen Museum zu Hermannstadt, 0·96 h., die Basis 0·30 h. [22]). Nach Mittheilung Prof. Benn-

[18]) Vgl. Spiegel Avesta II 7 A. 4 und als Analogon auf Denkmälern die Platte aus Heddernheim bei Lajard, Pl. XCI. Aehnliche Attribute für den *Jupiter Heliopolitanus* bei Macrob. Saturn. I 23, 10, für den Baal auf Münzen von Tarsos (vgl. Friedländer u. Sallet das kgl. Münzcabinet 1873 nn. 611—615 taf. IX n. 613).

[19]) Abgeb. und bespr. *Lapidarium Septentrionale* London 1875 S. 96 ff. vgl. C. I. L. II 645—650.

[20]) Vgl. die Platten aus Heddernheim und Osterburken (Stark a. a. O. Taf. II). Literarische Belege bei Rapp a. a. O. S. 56 ff.

[21]) Vgl. *Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 p. 224, 241, Tav. XXI, 2.

[22]) Vgl. Neigebauer Dacien, Kronstadt 1851 S. 264 n. 33. — Vielleicht ist dies Denkmal identisch mit der von Köppen (Wiener Jahrbb. d. Liter. XXIV, 1823 Anzeigebl. XXIV 20) erwähnten und von Hammer (Mithriaca Paris et Caen 1833 p. 103 Pl. XI 3) sehr ungenau publicirten Figur.

dorfs erhebt sich ein unbekleideter langlockiger Jüngling mit phrygischer Mütze von der Mitte der Oberschenkel an aus einer ovalcylindrischen, roh behauenen Basis, um die sich eine Schlange nach oben windet. Beide Arme seitlich ausgestreckt und im r. Winkel erhoben; die l. Hand hält nach dem Leibe zu aufrecht eine Fackel, deren Feuer durch eine horizontale Querstütze mit der phrygischen Mütze verbunden ist, die R. mit ihrem Attribute fehlt (vielleicht auch hier ein Messer), doch sind Reste der Verbindungsstütze und des unteren Endes des Attributes erhalten. Rohe Arbeit, die Körperform breitgedrückt, ideales unproportionirtes Gesicht.

VI. Statue nebst vielen anderen Mithrasdenkmälern in dem Mithraeum unter der Basilica von S. Clemente zu Rom entdeckt[23]). Aus einer omphalosartigen, oben abgeplatteten Felsmasse erhebt sich von den Knieen an die nackte Gestalt des jugendlichen langlockigen Gottes. Auf dem Kopfe trägt er die Mütze, beide Arme waren nach vorne gebogen, die Hände mit den Attributen sind abgebrochen. An den Hüften noch Spuren der Stützen zu beiden Armen.

VII. Kleine Marmorstatue aus dem römischen Kunsthandel, von Ed. Gerhard für das Berliner Museum erworben[24]). Ein nackter Jüngling, dessen langlockiges Haupt mit einer phrygischen Mütze bedeckt ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke, beide Arme sind erhoben und vorgestreckt. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Director Conze soll das Ganze, obwohl gebrochen gewesen und zusammengesetzt, echt alt und nur an den gehobenen Armen Einiges, jedoch richtig, neu ergänzt worden sein.

VIII, IX. Zwei Statuetten aus Sandstein, je eine derselben in je einem der beiden zu Heddernheim entdeckten Mithraeen gefunden[25]). Ein nackter Jüngling (n. VIII) steigt von den Hüften aufwärts aus einem Felsstücke hervor, in der L. hält er einen runden abgebrochenen Gegenstand (Fackel?), die R. über das Haupt gelegt, — Aus einem durch Einschnitte angedeuteten Felsblocke (Nr. IX) entsteht von der Brust aufwärts der jugendliche Gott; beide Arme

---

[23]) Vgl. de Rossi *Bull. d'arch. crist.* II. S. I 1870 p. 127, abgebildet *Rev. Arch.* N. S. XXIV 1872 p. 71.

[24]) Nach Gerhards Mittheilung in Creuzers Deutsche Schriften II 2 1846 S. 292. Anm. 1 (vgl. Boetticher Nachtr. z. Verzeichn. d. Bildw. 1867 n. 891).

[25]) Vgl. Habel in Annalen d. Ver. f. Nassau'sche Gesch. Forsch. I. B. 1830 S. 195 n. VIII; S. 180 n. IX Taf. IV 4 u. 4^a und 5, 5^a; — Müller ebendas. II 1832 S. 37 f. n. IV; Hammer Mithriaca Pl. XVI n. 1—4; Lajard *Recherches* Pl. CIV n. 1—3.

waren seitlich ausgestreckt und erhoben, weder Mütze noch sonstige Beigaben sind vorhanden.

X. Marmorstatue, 0·50 h., zu Karlsburg in der bischöflichen Bibliothek, ehemals Besitz Bathyani[26]). Aus einem Felsstücke, um welches eine Schlange gewunden ist, erhebt sich von den Hüften aufwärts der junge Mithras. Kopf und beide Arme abgebrochen.

XI. Statue aus Sandstein, 0·60 h., 0·42 br., aus dem Mithraeum zu Deutsch-Altenburg, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabinet[27]). Aus dem Felsen erhebt sich von den Knieen aufwärts der Gott, neben dem r. Schenkel die Ueberreste einer Schlange. Kopf und beide Arme fehlen.

XII. Bruchstück einer Marmorstatue sammt Basis, beifolgend zum ersten Mal abgebildet.

Dasselbe wurde von mir in einem Bauernhause zu Deutsch-Altenburg in einer Wand eingelassen und mit dickem Mörtelbewurf verdeckt gefunden; 1876 kam es durch Vermittlung des Herrn C. Hollitzer in das k. k. Münz- und Antikencabinet[28]). Auf einem viereckigen, 0·37 br., 0·18 h. Blocke, dessen r. Seite deutlicher als die l. felsenartig eingehauen ist, so dass die Inschrift wie auf einer Platte vor dem Felsen steht, sind noch die (soweit erhalten 0·12 h.) Ueberreste einer Darstellung der Mithrasgeburt vorhanden. Aus einem fast halbkreisförmigen Steinhaufen erhebt sich der l. Oberschenkel des Gottes, von dem r. lassen sich noch einige Spuren

---

[26]) Vgl. v. Köppen a. a. O. S. 11; Neigebauer a. a. O. S. 163 u. 308 abgeb. bei Hammer Pl. XI 1.

[27]) Inventar-Nummer 198c; vgl. v. Sacken über die neuesten Funde zu Carnuntum Wiener Sitz. Ber. phil.-histor. Cl. 1853 S. 340 f.

[28]) Inventar-Nummer 363 (vgl. arch.-epigr. Mitth. I p. 139 f.).

erkennen. Die Inschrift lautet: *D(eo) I(nvicto) M(ithrae) Vindil(icius) Cupitus sig(nifer) legionis XIII G(eminae) A(ntoninianae) et Vind(ilicius) Julianus v(oto) p(osuerunt) patre paterno . . . .* Die ganz singuläre Bezeichnung *patre paterno* ist, da Paterno hier schwerlich als Cognomen zu fassen ist, ohne Zweifel zu identificiren mit dem gangbaren *pater patrum* (vgl. u. A. C. I. L. VI 47, 86, 510, 570) oder *pater patratus* (vgl. C. I. L. II 2705, V 5705)[29]).

Von folgenden Fragmenten lässt sich nur vermuthen, dass sie ursprünglich dieselbe statuarische Gruppe zeigten:

XIII. Künstlich zugehauenes Felsstück aus dem Mithraeum zu Neuenheim[30]). Die aus demselben hervorragende Gestalt ist abgebrochen. Eine zugleich gefundene „schmale, vermuthlich weibliche (?) Hand mit einer Kugel" (vgl. Creuzer a. a. O. S. 354 n. XVIII) möchte ich nach Analogie des ersten l. oberen Seitenbildes der Neuenheimer Platte (Stark Taf. I) als ein weiteres Bruchstück der fehlenden Figur betrachten.

XIV. Mithrasdenkmal, ehemals in Lyon[31]). Auf einem Felsblocke ist ähnlich wie auf n. XII eine Inschriftplatte angebracht; r. davon windet sich eine Schlange in die Höhe. Der Stein ist oben abgebrochen.

---

[29]) Auf das Verhältniss zwischen *pater nomimus* (C. I. L. V 764) *pater leonum* Henzen zu Orelli 6042 b), *pater sacrorum* (C. I. L. VI 507, 509) soll hier nicht eingegangen werden.

[30]) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 351; Stark a. a. O. S. 26.

[31]) Nach diesem Denkmal sind Fälschungen gemacht worden. Die erste Kunde und Abbildung des Originals verdanken wir Gabriello Symeoni (*Illustrazione degli Epitaffi e medaglie antiche* etc. Lione per G. di Tournes 1558 p. 139; vgl. desselben „*Apologia generale*", die seiner „*Vita et Metamorfoseo d'Ovidio figurato ed abbreviato in forma d'epigrammi* etc." Lione 1584 beigegeben worden ist), welcher auf der oberen gebrochenen Stelle des Steines ausserdem einen weiblichen Kopf im Profil gegen l. gewendet wiedergibt. Letztere Beigabe dürfte demnach nicht ursprünglich sein, Symeoni selbst bezeichnet den Kopf als „*la testa femminile posta et al quanto spiccata sopra al marmo*". Ueber dasselbe Denkmal vgl. noch Martin a. a. O. T. I Pl. 17 p. 418 ss. und Boissieu *Inscriptions antiques de Lyon* p. 39 n. XXV. Die moderne Reproduction nach diesem Denkmal, welche aus Caylus Besitze (*Rec. d'antiq.* T. III 1759 Pl. XCIV 2 p. 345 ss.) in die Bibliothèque nat. zu Paris gekommen ist, wurde von L. Renier (*Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon par Jacob Spon, nouvelle édition* 1858 p. 30) und A. Chabouillet (*Rev. archéol.* N. S. XIV 1866 p. 73 ss.) für eine Fälschung erklärt. Eine weitere Anzahl trotz ungenauer Beschreibung kenntlicher Fälschungen sind in Overbecks Katalog des kgl. rhein. Museums vaterl. Alterthümer, Bonn 1851 S. 107 n. 21 (vgl. auch Hettners Katalog, Bonn 1876 n. 196 S. 70) angeführt. Mit Unrecht zählt Stark a. a. O. S. 30 A. 40 unter den Mithrasdenkmalen die Fälschung aus Neuss auf.

XV. Marmorara, ehemals im Casino Giustiniani zu Rom. Auf der viereckten, mit einem Carniess umgebenen Vorderseite die Inschrift C. I. L. VI 724. Ueber dem Viereckten ist, nach Marini's Angabe an Zoega[32]), ein rundes Stück rings umher mit einer bärtigen Schlange umgeben, deren Kopf statt Kamms sechs aufgerichtete Strahlen hat und deren Schwanz, in welchen sie beisst, gegen das Ende mit einem kleinen Halbmond bezeichnet ist.

Schliesslich finden wir unter den mannigfaltigen religiösen und rituellen Darstellungen des Mithrascultus, welche auf den zahlreich erhaltenen Mithrasreliefplatten angebracht sind, immer auch der Felsgeburt[33]) einen bestimmten Platz angewiesen. Hieher gehören:

a) Das dritte Seitenbild (l. oben) von der Mithrasplatte aus Mauls in Tirol (Hammer Pl. V);

b) das zweite Seitenbild (r. oben) von der grossen Heddernheimer Relieftafel (Hammer Pl. XIIII = Lajard Pl. XC);

c) die kleine Eckfigur des kleinen Votivreliefs aus Heddernheim (Lajard Pl. CIV, 3);

d) das erste Seitenbild (l. oben) von der Neuenheimer Tafel Stark a. a. O. Taf. I);

e) die kleine Figur l. von dem Knaben in der oberen Umfassung der Osterburkener Mithrasplatte (Stark a. a. O. Taf. II);

f) die kleine Figur mit phrygischer Mütze und Messer in der erhobenen R., r. vom Hauptbilde der Mithrasplatte aus Carlsburg (Hammer Pl. VI = Lajard Pl. XCVI, 2);

g) eine der letzten vollkommen entsprechende Gestalt auf der Platte in Hermannstadt (Hammer Pl. VII = Lajard Pl. XCVI, 2);

h) rohe Gestalt aus einem Steinhaufen sich erhebend, beide Arme hoch ausstreckend, in der r. Ecke der Mithrastafel im Museum Batthyany zu Karlsburg (Lajard Pl. XCVIII, vgl. C. I. L. III 1120);

i) eine der letzten bis auf die Beigabe einer phrygischen Mütze vollkommen entsprechende Gestalt auf der Mithrasplatte aus Stixneusiedl (Lajard Pl. CXXXII, 2 vgl. C. I. L. III 4542);

---

[32]) Vgl. Welckers Zusätze S. 395 A. 1.

[33]) Diese Darstellung ist wie die Seitenbilder dieser Relieftafeln überhaupt sehr verschieden ausgelegt worden. Zoega Abhandlungen S. 172 zu n. 16 spricht von Venus Anadyomene; Hammer und die von ihm Abhängigen hatten eine Reihe unhaltbarer Hypothesen aufgestellt (vgl. Mithriaca p. 89, 91, 131 u. s. w.). Lajard *Deux Bas-reliefs* p. 129 bezeichnete die Figur nebst einer neben ihr liegenden als „*les planètes Jupiter et Vénus*". Andere Erklärungsversuche dürfen unbeachtet bleiben.

k), *l*) zwei der Figur *i* vollkommen entsprechende Gestalten auf je einer kleinen Mithrasplatte im Pester Nationalmuseum (beide unedirt);

m), *n*), *o*) zweifelhaft bleiben die kleine Gestalt unter dem Sol bei der bemalten Mithrasplatte aus Rom (*Bull. d. commiss. arch. munic.* 1874 Tav. XX); die Figur l. bei der Gruppe Chiaramonti (Lajard Pl. XCVIII, 2 vgl. Zoega a. a. O. n. 5[c] S. 148, 168) weil in beiden die kleine Gestalt bekleidet erscheint, und schliesslich das Fragment aus Sens in Frankreich (*Musée gallo-Romain de Sens* Pl. XXVIII, 2).

E. MAIONICA

Drei Votivhände aus Bronze

(Taf. III und IV)

In seinem bekannten Aufsatz „über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten" hat O. Jahn[1]) die antiken Votivhände aus Bronze, soweit sie hineinreichen in den Vorstellungskreis, den jene überaus erspriessliche Arbeit umspannt, einer summarischen Prüfung unterzogen. Sechs Jahre später hat J. Becker in der Schrift „die Heddernheimer Votivhand"[2]) sich weitläufiger mit diesem Gegenstand befasst, ohne indessen durch neue Exemplare von wesentlicher Bedeutung oder durch Anwendung neuer Gesichtspunkte die Fragen, welche Jahns Besprechung offen gelassen, ihrer Lösung näher zu bringen. Seine „vervollständigte und weitergeführte Uebersicht aller bis jetzt bekannt gewordenen Bronzehände" fügt zu der von Jahn ins Auge gefassten und durch sechszehn Exemplare belegten Gattung, welche charakterisirt ist durch die drei ausgestreckten ersten und die eingeschlagenen zwei letzten Finger, sowie durch die Ausstattung mit prophylaktischen Thieren und Gegenständen, nur ein Exemplar: die in der Bibliothek des Hospitiums auf dem grossen St. Bernhard aufbewahrte Votivhand, die im Jahre 1861 von H.

---

[1]) Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1855 S. 28 ff., s. besonders S. 101 ff.

[2]) Der vollständige Titel lautet: Die Heddernheimer Votivhand, eine römische Bronze aus d. Römer-Büchner'schen Sammlung, der XX. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten vorgel. v. d. Vereine f. Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. 1861.

1)

2)

3)

4)

VOTIVHÄNDE AUS BRONZE

1) 2) in Trient, 3) 4) der Sammlung Fr. Trau in Wien

1)

2)

VOTIVHAND aus BRONZE
der Sammlung Fr. Trau in Wien.

Meyer[3]) veröffentlicht worden ist. Eine andere, derselben Gattung angehörig, wenn auch nur mit dem wesentlichsten Bestandtheil des apotropaeischen Beiwerkes, der Schlange, ausgestattet, ist bereits im Jahr 1838 publizirt worden, aber unbeachtet geblieben; sie befindet sich im Museum von Brescia, ist abgebildet im *Museo Bresciano illustrato* vol. I taf. 41, 4 und wird im Text dieses Werkes S. 146 fg. besprochen. Es kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, nicht blos dass die Antikensammlungen manche Votivhand bergen, von der noch nicht Kenntniss gegeben worden ist, sondern dass auch andere veröffentlicht oder doch beschrieben worden sind in antiquarischen Zeitschriften lokalen Charakters, die sich dem Ueberblick des Archäologen und der auf prüfende Zusammenstellung der gleichartigen Monumente gerichteten Untersuchung leicht entziehen. Und doch können diese barocken Denkmäler griechisch-römischen Aberglaubens nur durch eine die fortschreitende Vermehrung derselben aufmerksam begleitende und verwerthende Zusammenfassung und Vergleichung des gesammten Materiales ihrer Aufklärung entgegengeführt werden.

Gegenwärtige Zeilen bescheiden sich, den auf Taf. III und IV vereinigten Exemplaren ihren Platz neben den bereits bekannten Vertretern der Gattung anzuweisen. Die Formengebilde, welche die antike Superstition erzeugt hat, sind wie ein Weichselzopf ineinander verschlungen und verwirrt, und es ist auf diesem Gebiet geistigen Lebens und äusseren Gestaltens schwieriger als auf anderen, die Einzelerscheinung ausreichend und überzeugend zu deuten, ohne ganze Vorstellungsgebiete, wie es in Jahns Abhandlung so erfolgreich geschehen ist, zu durchmessen.

Das meiste Interesse gewährt die auf Taf. IV in doppelter Ansicht abgebildete Hand. Vermöge der vorhin bezeichneten Fingerstellung und ihrer Ausstattung mit Apotropaeen schliesst sie sich den von Jahn (a. a. O. S. 101 mit S. 102 Anm. 309) aufgereihten sechszehn Exemplaren (*a*—*q*), zu denen Becker das siebenzehnte (*r*), wir das achtzehnte (*s*) gefügt haben, als das neunzehnte (*t*) an.

Von diesen Bronzehänden, die sämmtlich rechte sind, werden zwei (*b*, *n*) durch Inschriften, die sie tragen, als Votivgaben zweifel-

[3]) In der Abhandlung „die römischen Alpenstrassen in der Schweiz", Mittheilungen d. antiquar. Gesellschaft in Zürich XIII (1861) S. 125 f. In denselben Mittheilungen ist die Votivhand in Avenches, von allen die interessanteste und reichste, die Jahn nur aus Beschreibungen bekannt gewesen (in seiner Aufzählung mit *o* bezeichnet), seither zweimal abgebildet worden XI (1856) Taf. 3 und XVI (1867) Taf. 18.

los bezeichnet, und zwar nennt die eine dieser Inschriften (*n*) den phrygischen Gott Sabazios, während die andere das Numen nicht angibt. Die Schlussfolgerung war nicht zu umgehen, dass auch die gleichartigen Bronzehände ohne Inschrift als Votivgeschenke aufzufassen seien. Mit dieser Annahme traf, zu erwünschtester Gewissheit der Umstand zusammen, dass beinahe die Hälfte der von Jahn zusammengestellten Exemplare unten an der Handwurzel und durch eine bogenförmige Umrandung abgetrennt, eine liegende Frau mit einem Kinde an der Brust zeigt: ein augenscheinlicher Hinweis, dass die betreffenden Hände von einer dankbaren Wöchnerin in Erfüllung ihres Gelöbnisses derjenigen Gottheit dargebracht worden sind, in deren wirksamen Schutz sie sich begeben hatte. Wenn eine andere Votivhand (*m*) an der gleichen Stelle ein Ehepaar im feierlichen Akt der *dextrarum iunctio* anbringt, so musste durch diese Darstellung die Hand als Votivgabe für glücklich ermöglichte Eheschliessung charakterisirt scheinen.

Im Anschlusse an diese Merkmale erklärte Jahn sich jene typische Fingerhaltung dahin, dass sie den *gestus voventis* vorstelle; ein schriftliches Zeugniss, dass im Alterthum der Gelobende, wie es heute noch der Schwörende und der segnende Priester thut, seiner Rechten in der That jene Stellung der Finger gegeben, war ihm nicht zur Hand. Diese Vermuthung Jahns haben Becker und Andere wie eine gesicherte Thatsache übernommen; Friederichs[4]) ebenso, mit der nicht wesentlichen Erweiterung: „doch hat man wohl kein Recht, von einem besonderen Gestus des Gelobens zu reden, wenigstens kommt derselbe Gestus in der allgemeinen Bedeutung, eine feierliche (?) Rede zu begleiten, schon auf altgriechischen Monumenten vor". Indessen liegen in Jahns scheinbar sehr plausibler Deutung Schwierigkeiten. Die religiöse Symbolik pflegt den Gedanken in einfachem und adaequatem Bilde abzuspiegeln. Wenn aber ein Votum durch Darbringung der vovirenden Hand wäre gelöst worden, so müsste man in die Angemessenheit und Folgerichtigkeit dieser Symbolik Zweifel setzen; und solchen Zweifel hat Friedrichs wohl ins Auge gefasst, doch keineswegs beseitigt, wenn er weiterhin bemerkt: „der Sinn dieses Gebrauchs ist somit dieser, dass man der Gottheit das Organ des Gelübdes in der Haltung des Gelobens als sichtbares, gleichsam beglaubigendes Unterpfand des Geschehenen darbrachte". Usener[5]) vermisst einen Zusammenhang

[4]) Kleinere Kunst und Industrie im Alterthum S. 282 f.
[5]) Rhein. Museum XXVIII (1873) S. 408.

zwischen dem von Jahn angenommenen Gestus und dem „ganzen symbolischen Beiwerk“: nicht ohne Grund, nur dass denn doch ein grosser und der grössere Theil jenes Beiwerkes von Jahn in eine logische Beziehung zu Akt und Gestus der Gelobung dadurch gesetzt worden war, dass er, soweit durchführbar, in der Ausstaffirung der Votivhände Götterattribute sah, naturgemäss Attribute derjenigen Götter, welchen Gelöbniss und Weihegeschenk gelten. Namentlich für diejenigen Exemplare, die auch Götterbilder tragen, liegt diese Verknüpfung nahe, und für eine Reihe von Emblemen, die an den Votivhänden verschiedentlich wiederkehren, ist sie vielleicht nicht zu umgehen. Aber andere haben selbständig eine so gemeingiltige Verwendung als Apotropaeen gefunden, dass man sich fragen muss, ob sie wirklich als Attribute einer bestimmten Gottheit aufgefasst sein wollen. Dahin rechne ich namentlich das Kerykeion[6]), das als glückverheissendes Sinnbild zum Apotropaeon schlechthin, ohne erkennbare Beziehung auf Hermes, geworden war[7]). Ebenso ist ge-

[6]) Schon Böttiger Amalthea I 104 ff. und Preller griech. Mythol. I 334 (vgl. Philol. I 512 ff.) haben die Verwandtschaft des Caduceus mit der Wünschelruthe, die sich fester begründen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen liesse, angedeutet.

[7]) Es liegt mir ferne, hierfür an dieser Stelle Beispiele, wie sie übrigens Jeder wird auffinden können, anzusammeln. Doch sei ein kleines Monument darum hier erwähnt, weil es augenscheinlich in diesen ganzen Kreis gehört. Pervanoglu hat im archäol. Anzeiger 1865 S. 9* f., unter Mittheilung einer Skizze, Kenntniss gegeben von einem damals in einer athenischen Privatsammlung befindlichen Erzplättchen, auf dem man in rohem Relief eine Kämpfergruppe, rechts davon ein Kerykeion, links eine aufwärts gekehrte ausgestreckte flache Hand gewahrt, ausserdem zweimal einen länglich runden Gegenstand, der vielleicht identisch ist mit den gleichfalls an Votivhänden vorkommenden ähnlich geformten Körperchen; denn dass in Pervanoglu's Skizze die Ovalform etwas unregelmässige Umrisse zeigt, dürfte sich aus der rohen Arbeit des überdies stark abgeriebenen Reliefs erklären. Die Kämpfergruppe ist gebildet durch einen Mann in kurzer gegürteter Tunika, der das kurze Schwert erhebt über einem niedergesunkenen Gegner und einen spitzen Hut trägt; am Boden liegt ein Todter hingestreckt. Ohne Grund denkt Pervanoglu an Theseus und Minotaurus. Er nennt das Erzplättchen ein Amulet, „da die jetzt ganz glatte Hinterfläche, wie es scheint, erst später abgeschabt worden ist und vielleicht früher Haken zum Aufhängen hatte“. Charakteristisch ist auch die nicht ganz seltene Verbindung von Kerykeion und Gorgonenmaske. Punische Münzen kombiniren das Kerykeion und die Hand (vgl. Müller *numismat. de l'ancien Afr.* II 23 n. 42), auch ist auf karthagischen Stelen, von denen weiterhin die Rede sein wird, das Emblem des Kerykeion, ebenso wie das der Hand, sehr häufig; bisweilen haben autonome Münzen von Karthago das Kerykeion als accessorischen Typus (Müller II 98 n. 223—225). Auch der oval gestaltete Gegenstand scheint in den nämlichen Kreis zu führen, wie später sich zeigen wird. Ein in den letzten Jahren aufgedecktes und mir in Zeichnung vorliegendes Mosaik auf der Schwelle eines Hauses der Strada Stabiana in Pompei verbindet Füllhörner, Caduceus, zwei Phalli, Palmzweig, Kranz und den Gruss SALVE. Vergl. Stephani C. R. 1865 p. 184.

wiss der Blitz nur als prophylaktisches Emblem zu verstehen. Ueberhaupt aber dürfte für die Gattung der apotropaeischen Zeichen im Ganzen und Grossen der Gesichtspunkt festzuhalten sein, dass es von Haus aus heilige Bilder gewesen sind, die den Träger, mochte er ein Mensch oder ein Ding sein, indem sie ihn heiligten, beschützten.

Als Apotropaeen, ohne Beziehung auf eine bestimmte Gottheit, fasste Jahn nur Schlange, Eidechse, Schildkröte, Frosch, Phallus, Muschel. Und auf diese sicherlich findet in vollem Masse Useners Bedenken Anwendung: ist die Hand die des Gelobenden, so könnte eine angemessene Ideenverbindung zwischen ihr und dem apotropaeischen Apparat kaum aufgefunden werden. Daher vermuthete er, dass Jahns Auffassung zu verlassen sei und der Aufschluss über die wirkliche Bedeutung des Gestus der Votivhände gegeben werde in einer Stelle der Briefe des Augustin, die dreier Statuen auf dem Forum von Madaura Erwähnung thut: die eine stellte einen nackten, die andere einen gewappneten Mars vor, beiden gegenüber stand die Bildsäule eines Mannes, der die den Bürgern bedrohliche Gewalt des Kriegsgottes im Schach hielt: *porrectis tribus digitis*[8]). Dass Augustin die Haltung der Finger an jener Statue (eines Redners?) richtig gedeutet habe, ist nicht wahrscheinlich; es wird der bekannte discursive oder demonstrirende Gestus gewesen sein, der namentlich in späteren Kunstdarstellungen, wie den Miniaturen zu Terenz, Virgil, Homer und auf altchristlichen Sarkophagen mit ermüdender Einförmigkeit wiederkehrt, aber auch schon auf Vasenbildern selbst älteren Stiles vorkommt[9]). Augustin folgte in seiner Auslegung sicherlich der populären Auffassung,

---

[8]) „*quorum daemonium infestissimum civibus porrectis tribus digitis contra collocata statua humana comprimeret*". Vgl. ep. 44 in Reinharts Ausg. d. Briefe des Augustin, S. 21 in der Gesammtausgabe der Benediktiner. Eine sehr geeignete Illustration zu dieser Stelle bietet die von Conze röm. Bildw. in Oesterreich III Taf. XI veröffentlichte Statue eines römischen Befehlshabers barbarischer Nationalität in Cilli. Indem er die Handfläche der erhobenen R. nach aussen kehrt, streckt er deren drei erste Finger aus und biegt die zwei letzten ein; es ist begreiflich, wenn die lokalen Erklärer diesen Gestus der *adlocutio* für den des Schwörenden nahmen, vgl. Conze a. a. O. 7.

[9]) Vgl. Apul. met. II 21 *suberectusque in torum porrigit dexteram et ad instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminus porrigit et infesto pollice clementer subridens infit Telyphron.* Ich wage nicht, aus dieser Stelle zu schliessen, dass der *infestus pollex* (vgl. Echtermeyer Namen und symbolische Bedeutung der Finger S. 5 ff.) eben jene gesammte Fingerhaltung im Sinn der *averruncatio* bezeichne.

welche so häufig Einzelheiten monumentaler Werke mit Umgehung der einfachsten Deutung in spitzfindiger Weise interpretirt. Natürlich ist Augustins Zeugniss darum nicht minder zuverlässig. Und vielleicht geschieht des nämlichen prophylaktischen Gestus noch an einer andern Stelle eines alten Gewährsmannes, des Marcellus Burdigalensis, Erwähnung. Um ein Gerstenkorn oder ein Geschwür am Augenlied zu vertreiben, nehme man, so räth er (c. 8 p. 279 Steph.), neun Gerstenkörner, berühre das Geschwür mit ihren Spitzen und sage jedesmal dabei: φεῦγε, φεῦγε, κριθή σε διώκει[10]). Oder, wenn das Gerstenkorn sich am rechten Auge befindet, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spukt dabei aus und sagt dreimal: *nec mula parit, nec lapis lanam fert, nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat.* Ohne Zweifel sind eben die drei Finger gemeint, welche auch an den Votivhänden ausgereckt sind, und dass sie in apotropaeischem Sinn das Gerstenkorn (wohl der Reihe nach) berühren sollen, darüber lässt das begleitende Ausspucken wie der Beschwörungsspruch keinen Zweifel. Für unwesentlich halte ich dabei die Differenz, dass Marcellus die linke Hand nennt, während die Votivhände dieser Gattung alle rechte sind. Ich glaube sonach, dass die Anwendung von Augustins Zeugniss auf die Votivhände in der That grosse Wahrscheinlichkeit hat. Indessen finde ich nicht, dass damit die Symbolik jener Votive unmittelbar aufgehellt sei. Was Usener bemerkt über die vermuthliche Uebereinstimmung des Gestus und der Apotropaea, über die Neigung später Superstition, durch angstvolle Häufung ihrer Mittel die Sicherheit zu verstärken, ist gewiss richtig. Aber die Frage bleibt unbeantwortet, in welchem Sinn diese abwehrende Hand vom glücklich Behüteten den Göttern geweiht werden konnte. Ich gestehe, dass auch ich eine vollkommen zufriedenstellende Antwort auf diese Frage nicht bereit habe. — Man pflegte denjenigen Göttern, durch deren Fürsorge man sich bewahrt oder beglückt meinte, darzubringen, was zum Heil und Segen gedient hatte, zu-

[10]) Man möchte vermuthen, dass zu schreiben sei φεῦγε φεῦγε κριθή, κριθή σε διώκει. Auf einem geschnittenen Stein bei Stephani, Apollon Boedromios Taf. IV steht: φυγέ, ποδάγρα, Περσεύς σε διώκει. Alexander von Tralles X p. 593 ed. Guinter. empfiehlt als Amulet gegen Kolik einen achteckigen eisernen Ring, auf dem die Worte geschrieben stehen: φεῦγε φεῦγε ἰοῦ χωλή, ἡ κορύδαλος σε ζητεῖ, und in der *Rev. archéol.* III (1847) S. 510 wird von Ch. Lenormant eine Abraxasgemme veröffentlicht, auf deren einer Seite die Hecate triformis dargestellt ist, auf der anderen Herakles den nemeischen Löwen würgend, darüber in fehlerhafter Orthographie die von Lenormant richtig gelesenen Worte: ἀναχώρει, χωλή, τὸ θεῖόν σε διώκει.

weilen den Gegenstand selber, oft auch dessen Abbild. Es scheint beinahe, dass in diesem Sinne hier das apotropaeische Rüstzeug, das sich wirksam erwiesen, *in effigie* geweiht werde[11]). Es mag ein Zufall sein, dass bis jetzt, so viel ich weiss, keine als περίαμμα erweisliche antike Hand mit dieser Stellung der Finger bekannt geworden ist. Aber man kann nicht umhin, die Amulete zu vergleichen, welche bestehen in einer Hand, die den Gestus der *fica* macht, bald mit, bald ohne Arm daran, und mit Phalli ausgestattet ist, auch mit Gorgoneion. Eine reiche Auswahl findet man im Katalog der *Raccolta pornografica* des Museo nazionale n. 139 — 157. Gleich das erste Stück ist so beschrieben: *braccio volto in su con mano impudica, che termina in una maschera muliebre con lingua prominente: nel mezzo vi è un foro.* Und dass Amulete *ex voto* dargebracht wurden, ist nicht nur an sich sehr glaublich, sondern auch durch Beispiele festgestellt. So berichtet z. B. Gamurrini im *Bull. d. Inst. arch.* 1868 p. 190 (vgl. 1866 p. 233) über einen Knabenphallus aus Bronze mit der etruskischen Inschrift: *Cuer Turce*, d. i. *puer dicavit.* Dabei konnte wohl die Vorstellung mitwirken, dass dieses Abbild oder Duplikat, an heiliger Stätte deponirt, die Kraft des Instrumentes oder der Instrumente selber für die Zukunft verstärke oder garantire: ein Gedanke, der mir namentlich durch die Exemplare nahe gelegt scheint, die an bezeichnendem Platze die weihenden Personen selber in der durch die Hilfe der Gottheit glücklich herbeigeführten Situation darstellen. Es ist wohl zu beachten, wie an allen Votivhänden in höchst ausdrucksvoller Weise die apotropaeischen Thiere in der nämlichen Richtung, obwohl hier und da gewissermassen den Rinnen der Hand folgend, sich aufwärts bewegen und gleichwie verbündete Streitkräfte dem Feind entgegenziehen, dessen vorgestellter Platz bezeichnet ist durch die Stellung der drei emporgereckten Finger. So entsteht durchaus die Vorstellung, dass die unten lagernden oder stehenden Figuren vertheidigt werden durch die apotropaeischen Kräfte, oder dass,

---

[11]) Dass Wöchnerinnen besonders bedacht waren, sich durch Apotropaeen aller Art vielfach zu schützen, lässt sich denken. Nach des Euteknios Paraphrase p. 173 (Schneider) hatte Oppian in seinen Ἰξευτικά den auch sonst erwähnten ἀετίτης λίθος als nützliches περίαμμα für gebärende Frauen angeführt. Ein gewisses Kraut Gebärenden auf den Leib zu legen, empfiehlt der Verfasser des Gedichtes *de viribus herbarum* v. 202 (Haupts Opuscula II 486). Die Geoponiker III 10, 12 erwähnen als εὐτόκιον ein Gerstenkorn, das mit der linken Hand einer Ameise abgenommen und in rothgefärbte Haut gewickelt, der Frau an ihren Kopf befestigt werde. Plinius n. h. 28, 42 bemerkt, dass zur Beschleunigung der Geburt Blasenstein als περίαπτον

wo die Darstellung der weihenden Person ausgelassen ist, doch die zu schirmende Person sich hinter den vorgestreckten Fingern und den ihnen nachziehenden Thieren wie hinter einem Bollwerk befinde. Besonders charakteristisch ist die Art und Weise, wie das allen Votivhänden dieser Gattung gemeinsame Thier, die Schlange, vom Handgelenke aus, das sie manchmal umringelt, sich drohend aufrichtet an oder zwischen oder neben den ausgestreckten Fingern, wie zu deren Verstärkung, und bisweilen die bewaffnete Tête der Hand bildet, indem sie den drachenartigen, meist mit einem Kamm, manchmal mit Kamm und Bart ausgestatteten Kopf lauernd über die Spitze des Zeigefingers hebt[12]).

Aber das Anathem dieser Bronzehände, die so deutlich eine mehr oder weniger reiche apotropaeische Armatur um das Hauptwerkzeug der Prophylaxe gruppirt darstellen, die aber auch ohne diese Ausrüstung vorkommen, erlaubt möglicherweise noch eine zweite, von der eben angedeuteten etwas abweichende Interpretation, auch diese indessen im Einklang mit dem allgemeinen Sinn der Votivgabe, wie er vorhin bezeichnet worden ist. Wie, wenn diese Hände die Rechte der Gottheit, welche dem Uebel Einhalt geboten, abbildeten, und zum Ausdruck der bannenden Kraft, die sie bewährt, oder auch in Erinnerung hilfreich mitwirkender Mittel, mit dem apotropaeischen Apparat ausgestattet worden wären? Nach Plutarch *quaest. symp.* IV 1, 3, 15 p.633 hatte Erasistratos die heilkräftigen Mittel „Hände der Götter" genannt: τὰς βασιλικὰς καὶ ἀλεξιφαρμάκους ἐκείνας δυνάμεις, ἃς θεῶν χεῖρας ὠνόμαζεν Ἐρασίστρατος. Galen *de compos. med. sec. loc.* VI Bd. XII 966 ed. Kühn sagt, Herophilos habe die Heilmittel als „Götterhände" bezeichnet: οἷόν περ θεῶν χεῖρας εἶναι τὰ φάρμακα. Die Unsicherheit über den Urheber beweist wohl, dass der Spruch der Klasse angeblicher Apophthegmata angehört und schwerlich sich in den Schriften eines der zwei grossen alexandrinischen Aerzte vorfand; nach dem Eindruck zu urtheilen, hat er das Gepräge hoher Alterthümlichkeit. In der mystisch-symbolischen Redeweise der Griechen werden die χεῖρες für δυνάμεις

gebraucht werde und beschreibt gleich darauf eine symbolische Handlung, der man den gleichen Erfolg beimesse. Wenn in alterthümlichen Vasendarstellungen der Athenageburt Apollo kitharaspielend gegenwärtig ist, so zweifle ich nicht im Geringsten, dass wir uns hierbei der heilsamen, das Widrige bannenden Kraft, welche die Alten der Musik zuschrieben, erinnern müssen.

[12]) Die Anschauung, dass Krankheiten wie feindselige Mächte durch Zaubermittel in die Flucht geschlagen werden, wird deutlich ausgedrückt in den Anm. 10 angeführten Beschwörungsformeln.

gesetzt; vgl. namentlich Procl. zu Plat. Crat. p. 107 ταῖς δημιουργικαῖς αὐτοῦ δυνάμεσιν, ἃς θεουργῶν παῖδες χεῖρας καλοῦσιν, zu Parmen. II 64 Cous. αἱ χεῖρες σύμβολα δυνάμεώς εἰσιν[13]). In den semitischen Sprachen ist das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der geläufigsten und stärksten Ausdrücke für die Macht[14]). Die Möglichkeit liegt nicht ferne, dass die mit dieser Metapher übereinstimmende Terminologie der mystischen Sprache dem Orient entstammte[15]). Und wenn nun weiterhin die Wahrscheinlichkeit sich herausstellt, dass die Anwendung des Emblemes der Hand zur Heiligung und Abwehr den Griechen aus dem semitischen Orient gekommen sei, so ist vorläufig der Gedanke nicht ganz abzuweisen, es könne die Votivsymbolik der Hand die nämliche Heimat und in den angedeuteten Vorstellungen ihre Wurzel haben. Doch soll gleich hier die Bemerkung vorweggenommen werden, dass in den wechselnden Formen, welche diese Symbolik bei Griechen und Römern annahm, sicherlich verschiedenartige Anregungen und Vorstellungsweisen sich gekreuzt haben.

Soviel über die Bedeutung der Fingerstellung, welche die Bronzehand auf Taf. IV mit den übrigen Exemplaren dieser Gattung gemein hat. Betrachten wir sie nun im Einzelnen.

Die Handfläche ist, unterhalb der Wurzeln von Zeige- und Mittelfinger, durchlöchert. Benndorf, der das Original prüfen konnte, hält es aus verschiedenen Gründen für unwahrscheinlich, dass die Hand zum Behuf des Aufhängens durchbohrt worden, verneint aber auch, dass die Durchlöcherung zufällig sei. Es liegt wohl die Annahme am nächsten, dass eine aufwärts gerichtete Götterbüste, wenn nicht eine Statuette, in das Loch eingezapft gewesen ist; wenigstens ist genau an dieser Stelle dreimal (*c, g, o*) eine Büste, einmal eine ganze Figur (*f*) an der Hand angebracht und die rohe Art der Befestigung, die wir voraussetzen, würde nicht im Widerspruche stehen mit der schlechten Arbeit der ganzen Hand.

Auf der Höhe des Daumens befindet sich eine kreisrunde leichte Vertiefung; hier sass gewiss der gleiche ovale, meist konische Körper auf, den die meisten Votivhände (*a, b, e, f, h, i, k, l, m, o, p*) auf der Spitze des Daumens tragen und welchen man vielleicht auch in den Fällen, wo die Oberfläche der charakteristischen quer ge-

---

[13]) S. Lobeck Aglaoph. p. 885 f., auch p. 951.

[14]) S. unten S. 41. Uebrigens liegt es nahe, hierbei u. A. zu erinnern an den Zusammenhang von altlat. *hir*, *manus*, mit *herus*, Herr.

[15]) Eine Vermuthung, die durch ältere Forscher vorbereitet ist, vgl. Lobecks Polemik a. a. O.

zogenen und sich kreuzenden Einschnitte entbehrt, für einen Pinienzapfen zu halten hat [16]).

Unter den apotropaeischen Thieren fällt am meisten die Schlange ins Auge, die hier so ausdrucksvoll wie an irgend einer dieser Votivhände verwendet ist. Dieses Thier ist bekanntermassen am geläufigsten in der apotropaeischen Praxis. Vgl. Jahn a. a. O. 98, Stephani C. R. 1872 S. 43 ff. Wahrscheinlich ist hierbei der Umstand nicht ohne Einfluss gewesen, dass die Schlange Blitzsymbol war.

Am Ballen der Hand kriecht eine Eidechse hinan, die in der Abbildung unter n. 2 zur Rechten ganz, unter n. 1 zur Linken mit ihrem stumpfen Kopf sichtbar ist. Jahn hat a. a. O. 99 die Eidechse bereits unter den Thieren aufgezählt und besprochen, die auf einer Reihe von Amuleten das „böse Auge" angreifen [17]) und hierdurch als prophylaktische charakterisirt sind. Ueber die Verwendung der Eidechsen in der antiken Medizin [18]) und Magie handelt eingehend G. Wolff *Porphyrii de philos. ex orac. haur. libror. reliq.* S. 200 ff. Es scheint, dass das Thierchen hauptsächlich als Sinnbild des Lichtes

---

[16]) Zuweilen ist ausserdem an der Handfläche oder noch tiefer ein Tischchen oder Altar, auf dem ein Pinienzapfen steht, angebracht (*e* [?], *f* [?], *p*); an anderen Exemplaren (*c* [?], *k*) steht der Pinienzapfen auf einem ähnlich geformten, aber grösseren Gegenstand, der wenigstens aus den Abbildungen nicht gedeutet werden kann. Thyrsos mit Pinienzapfen daran: b. Becker a. a. O. 14 f. beschreibt eine Bronzehand des Darmstädter Museums, „deren Daumen und Zeigefinger einen kleinen runden Gegenstand wie ein Aepfelchen halten, der jedoch nach oben wieder einen etwa erbsengrossen Vorsprung hat" etc. Votivhände, die einen Pinienzapfen halten, kommen öfters vor. An die Bedeutung der Pinie im Kybeledienst (vgl. Bötticher Baumkultus S. 144) ist schon von den Erklärern der Votivhände erinnert worden. Auch der Demeter ist der Baum heilig, vgl. Stephan. v. Byzanz p. 452, 8 M. und M. Schmidt Didym. S. 374. Der Pinienzapfen auf dem Thyrsos, die Vorliebe mit der man die Form des Pinienzapfens zur Bekrönung von Gebäuden und zu ähnlichen tektonischen Zwecken verwendete, hängt ohne Zweifel mit der heiligen Geltung der Frucht zusammen. Die von Kalamis gearbeitete Statue des Asklepios in Sikyon hielt in der Hand einen Pinienapfel, vgl. Pausan. II 10, 3. Ueber die Anwendung desselben in der *materia medica* F. Böttiger Kleine Schriften I S. 125**.

[17]) Diesen ist nun zu vergleichen ein algierischer Grabcippus (von Anzia), auf welchem ein geflügeltes Auge attakirt wird von Schnecke, Eidechse, Schlange, Skorpion: *Rev. archéol.* VII (1863) pl. 8.

[18]) Alexander v. Tralles I 7 empfiehlt als Mittel gegen Quartanfieber: λαβὼν σαῦραν χλωρὰν περίαψον αὐτήν etc., in Puschmanns neuer Ausgabe (Bd. I Wien 1878) S. 437. — Auch im deutschen Volksaberglauben hat die Eidechse Bedeutung, s. Wuttke d. deutsche Volksaberglaube S. 112 der 2. Aufl.; Grohmann Aberglauben und Gebräuche aus Böhmen und Mähren I p. 79, 83, 101.

Bedeutung in der religiösen Symbolik wie im Heilverfahren gewann [19]). Darauf weist die Bezeichnung σαῦρα ἡλιακή für eine bestimmte Eidechsenart [20]), darauf die Anwendung der Eidechse zum Schutz und zur Heilung des Auges, darauf die Verbindung des Helioskopfes mit der Eidechse auf rhodischen Münzen; nicht zum Mindesten auch der Umstand, dass Helios oder die Sonne in der Sprache der Mithrasmysterien den Namen σαῦρος führte, gewiss in Anlehnung an altvererbte Symbolik. Und wenn Athenagoras *supplic.* c. 14 zu berichten weiss, Saurias habe den Schattenriss aufgebracht, indem er den Schatten eines in der Sonne stehenden Pferdes umzog, so werden wir über die Natur dieses Urkünstlers nun nicht ferner uns täuschen. Auch das Motiv des Sauroktonos beruht auf der alten Verbindung des Sonnengottes mit dem ihm geheiligten Thiere; aber die jüngere Kunst mochte bei der alten naiv begnügsamen und wenig erfinderischen Weise äusserlicher Vereinigung von Gottheit und attributivem Thier nicht stehen bleiben; sie sucht nach einer menschlich motivirten, poetisch lebensvollen Verknüpfung zwischen beiden, geleitet von gesteigerten Geschmacksforderungen und ledig der alten bindenden Strenge des religiösen Gefühles. So muss das dem Gott befreundete Thierchen es sich gefallen lassen, seinem spielenden Pfeil zum Ziele zu dienen.

Im Inneren der Hand (IV, 1), nahe dem Ballen, kriecht eine Schildkröte [21]). Auch dieses Thier gehört in den Kreis derjenigen, welche die häufigste prophylaktische Verwendung finden; vgl. Jahn a. a. O. 98 f., wo u. A. namentlich hinzugefügt werden konnte, dass im homerischen Hymnus auf Hermes v. 37 die lebendige Schildkröte ein Mittel gegen ἐπηλυσίη πολυπήμων, d. i. gegen Behexung, genannt wird. Auf den Deckplatten eines Grabes in Tanagra fand sich eine kleine Schildkröte aus gebranntem Thon, offenbar bestimmt, die Ruhe des Bestatteten zu schützen; vgl. Kekulé griech. Thonfiguren aus Tanagra S. 10. Sie ist auch attributives Thier

---

[19]) Auch das Wort σαῦρα dürfte sich hiermit wohl reimen, vgl. Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I 29 ff. Erwähnung verdient noch, dass nach Nikander bei Athen. XV 684 d die Eidechse dem Unterweltsgotte das Haupt bekränzt.

[20]) Vgl. besonders den griechischen Physiologus in Pitra's *Spicileg. Solesm.* II 360 unter der Ueberschrift σαῦρα ἡλιακή, c. 36: τῇ ἑαυτῆς καλῇ φύσει ζητεῖ τοῖχον βλέποντα εἰς ἀνατολὰς καὶ εἰσβαίνει τὴν ῥαγάδα τοῦ τοίχου, προσβλέπουσα τῇ ἀνατολῇ, καὶ ἀνατέλλοντος τοῦ ἡλίου ἀνοίγνυνται αὐτῆς οἱ ὀφθαλμοὶ καὶ νέα πάλιν γίνεται.

[21]) In der Abbildung nicht so bestimmt erkennbar, aber durch Benndorf bezeugt.

einer Gottheit, des Hermes, dem sie auf Bildwerken öfters beigegeben ist; und doch werden wir ihr Erscheinen auf Amuleten und in verwandtem Zusammenhang einfach prophylaktisch verstehen, ohne dabei an Hermes zu denken. Lehrreich und interessant ist die Bronze des k. k. Münz- und Antikenkabinetes, zuletzt abgeb. bei Sacken, Bronzen etc. Taf. 20. Hermes sitzt bequem auf einem Stein, in der R. das Kerykeion, die L. auf den Beutel legend; auf derselben Basis vor ihm und zur Seite sind ein Ziegenbock und ein Widder auf einen eigenen kleinen viereckigen Untersatz gestellt, und auf dem Widder reitet Eros, eine Traube in der L., die R. mit ausgerecktem Zeigefinger vorstreckend. Zu den Füssen des Gottes und nach vorn gewendet sind Schildkröte und Eidechse angebracht. Hier soll offenbar das gesammte Beiwerk der segensreichen und heilvollen Bedeutung und Kraft des Gottes selber, d. h. seines Bildnisses, stärkend und schirmend zu Hilfe kommen und es ist der ganze Apparat, obwohl jeder Bestandtheil desselben für Hermes attributiv, doch mit Rücksicht auf apotropaeische Wirkung ausgewählt und arrangirt. Eidechse und Schildkröte sind drohend geradeaus gerichtet, die Blicke der gehörnten Thiere, gleichfalls vorwärts gewendet, kreuzen einander und nehmen gewissermassen zwischen sich, was feindlich nahen könnte; auch Eros, selber wieder als Segensgott aufgefasst, weist nach vorn mit dem ausgestreckten Zeigefinger, der, obwohl vom *digitus infamis* verschieden, doch bisweilen ähnliche Bedeutung hat[22]). Dass die gesammte Gruppe im Lararium eines Hauses ihren Platz hatte, wurde schon früher angenommen (Sacken a. a. O.) und wird durch die prophylaktische Tendenz zur Gewissheit gemacht.

Das Thier am Pulse der Wiener Votivhand (IV, 1) ist nach Benndorf für Frosch oder Kröte zu halten. Vgl. Jahn a. a. O. 99, und meine Nachweise im rhein. Mus. 1872 S. 395, 1; überdies Struve zu Iuv. I 70, und was Grohmann Apollo Smintheus S. 36

---

[22]) Vgl. Echtermeyer Namen und symbol. Bedeutung der Finger S. 18 f. Auf dem von Bartoli *ant. sepolcri* t. 16 (= Overbeck Gal. her. Bildw. XXV 18) veröffentlichten Bilde verhöhnt ein Troer seine das hölzerne Pferd in die Stadt ziehenden Landsleute, indem er den Zeigefinger der Rechten erhebt und mit Daumen und Zeigefinger der Linken umschliesst, eine Spottgeberde, auf die schon O. Müller Handb. d. Arch. §. 335, 9 aufmerksam gemacht hat, nur dass er sie nicht richtig mit *digitus impudicus* bezeichnet. Töppen Aberglauben aus Masuren S. 41: „gegen den bösen Blick, durch welchen besonders alte Frauen gefährlich sind, kann man sich schützen, wenn man hinter sie tritt und hinter ihrem Rücken, ohne ein Wort zu sprechen, dreimal mit dem Zeigefinger der linken Hand winkt".

citirt[23]). Die aetiologische Volkssage, welche den Künstlern Sauras und Batrachos das Dasein gegeben hat, war aus der prophylaktischen Ausstattung der Tempelsäulen in der Porticus der Octavia herausgesponnen (vgl. L. Stephani C. R. 1865 p. 198). Auch an einem jonischen Capitäl in San Lorenzo fuori le mura (Winckelmann *Mon. ined.* 206) sind bekanntlich diese Thierchen angebracht, an einer Rosette aus der Villa des Cassius in Tivoli (Visconti *Mus. Pio-Clem.* I tav. A VI 10) Frosch, Eidechse, Biene[24]). Auch sei noch erwähnt, dass auf dem Boden einer gepressten Schale aus Cales ein Krebs und zwischen seinen Scheeren eine Kröte im Relief vorgestellt ist[25]).

Durch die Wiener Votivhand wird, wenn Benndorf richtig gesehen hat, der Kreis der bis jetzt bekannten apotropaeischen Thiere um eines erweitert. Er erkennt nämlich einen zusammengezogenen Blutegel zwischen Schlange und Blitz (IV, 2), einen ausgestreckten zwischen Blitz und Schildkröte, am vierten Finger haftend. Es liesse sich wohl begreifen, wie das vampyrartige Thier zu solcher Verwendung und in diese Gesellschaft gekommen. Vergleicht man Theokrit II 55 fg., Hesych. ψυχορόφους, Suid. ψυχορροφεῖν, meine Bemerkungen archäol. Zeit. 31 (1874) S. 87, 13 und im Göttinger Ind. lect. 1877 S. 11, 1, so stellt sich der Vorstellungskreis, mit dem die βδέλλα λιμνᾶτις im Volksglauben zusammenhängen mochte, wohl verständlich dar.

Ueber den Blitz endlich (IV 1) ist es wohl nicht nöthig, ausführlich zu sein; vgl. Jahn a. a. O. S. 97. Besonders häufig und sprechend ist die apotropaeische Verwendung des Blitzemblemes als Schildzeichen.

Die beiden Bronzehände auf Taf. III sind, wie die eben besprochene, hohl gegossen, aber mit einem Stück des Unterarmes versehen, das dem Weihgeschenk zum Fuss zu dienen scheint und überdies bei 1, 2 am unteren Rand mit Löchern versehen ist, welche darauf hinweisen, dass die Hand irgendwie aufgesetzt und befestigt gewesen ist. Benndorf bemerkt überdies, dass an diesen, wie am zuvor erläuterten Exemplar, die Formen vielfach unproportionirt und die Ausführung nachlässig ist. Die Stellung der Finger ist

---

[23]) Vgl. Physiolog. bei Pitra, *Spicil. Solesm.* III 361 περὶ βατράχου, c. 38: βασταζει τὸν καύσωνα καὶ τὸν φλογμὸν τοῦ ἡλίου.

[24]) Ueber die Biene als apotropaeisches Thier Jahn a. a. O. 99 f., dessen Bemerkungen Manches hinzugefügt werden könnte.

[25]) Arch. Zeit. 1863 Taf. CLXXIII 3, Ritschl *priscae latinit. epigr. supplem.* II, vgl. Benndorf *bull. dell' inst.* 1866 p. 243.

hier beide Male nicht mehr die für jene andere Gruppe der Votivhände charakteristische; die zwei letzten Finger sind gleichfalls erhoben, aber alle fünfe nicht straff ausgestreckt, sondern in mehr oder minder gebogener lässiger Haltung.

Die unter 1, 2 abgebildete, in Triest befindliche Hand[26]), macht nach der Stellung der Finger durchaus den Eindruck, als habe sie zwischen Daumen und Zeigefinger einen Gegenstand gehalten, und zwar wird man nach Analogie anderer Bronzehände an eine Frucht, wie den Pinienzapfen, denken mögen[27]). Zwar wird mir von Benndorf nicht bemerkt, dass äusserliche Spuren auf diese Vermuthung hinleiten, aber auch ohne solche hat sie nicht geringe Wahrscheinlichkeit. Die dritte Hand, Taf. III 3, 4, wiederum der Sammlung des Herrn Fr. Trau in Wien angehörig, ist am Gelenk mit einem Armband ausgestattet, durch das sie als eine weibliche bezeichnet sein dürfte[28]) und zwischen Zeige- und Mittelfinger mit einer Frucht, die vielleicht für einen Pinienapfel gelten darf, ob-

---

[26]) Vermuthlich identisch mit der im *Museo Bresciano* I Text S. 147 als im Besitz des Grafen Giovanelli in Triest befindlich erwähnten Votivhand. Vgl. auch Wieseler Gött. gel. Nachrichten 1874 S. 606.

[27]) 1. Gerhard und Panofka Neapels ant. Bildw. S. 200 n. 18: „Votivhand, die einen Pinienzapfen hält". 2. Eine kleine Votivhand von Famars bei Valenciennes mit Arm daran hält einen Pinienzapfen mittelst Daumen, Zeige- und Mittelfinger, während die zwei letzten eingeschlagen sind: Caylus Rec. III 121 n. 3. 3. Die oben erwähnte Darmstädter Votivhand hält mit Daumen und Zeigefinger einen „kleinen runden Gegenstand, wie ein Aepfelchen, der jedoch nach oben hin wieder einen erbsengrossen Vorsprung hat", während die „übrigen Finger in jener leichten natürlichen Krümmung gehalten sind, welche die menschliche Hand annimmt, sobald sie einen Gegenstand zwischen Daumen- und Zeigefinger fasst" (Becker a. a. O. 15). 4. Die im Besitz des Lord Londesborough befindliche Votivhand, welche nach der Beschreibung im archäol. Anzeiger 1854 S. 440 zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger ein Ei hält, wurde um dieser Fingerstellung und des hinzutretenden prophylaktischen Beiwerkes willen von Jahn seiner Reihe als *n* einverleibt.

[28]) H. Meyer hatte unbegründeterweise gemeint, dass alle Votivhände von Bronze weibliche seien und der gleichen Ueberzeugung ist Becker (S. 18), indem er wunderlich genug behauptet, dass es „jener dem Genius der Alten ureigne Sinn für Schönheit gewesen sei, welcher sie die Frauenhand als Votivform wählen liess". Es bedarf kaum der Bemerkung (vgl. Friedrichs a. a. O. 283), dass in diesem Punkt nicht antiker Schönheitssinn, sondern, sofern überhaupt Frauenhände zu erkennen, das Geschlecht der weihenden Person den Ausschlag gab: wie denn gerade Becker in jener Schrift eine Bronzehand, ausgestreckt *diductis digitis*, veröffentlicht, welche laut Inschrift von einem Centurio Gaius Julius Marinus dem Iupiter Dolichenus gestiftet wird. Im Uebrigen dürfte es in den meisten Fällen übel angebrachter Kunstenthusiasmus sein, der sich äusserte in der Zuversicht, es müsse die oder jene Votivhand um ihrer schönen Form willen eine weibliche sein.

schon die Oberfläche glatt gelassen ist[29]). Diese Frucht ist aber derart zwischen die Fingerspitzen gesteckt, dass ein eigentliches Halten oder etwa ein symbolisches Darreichen der einer Gottheit bestimmten Opfergabe nicht angenommen werden kann; vielmehr ist hier die Hand in gleicher Weise mit einem heiligen Attribut oder prophylaktischen Nebenemblem bewehrt und verstärkt, wie wenn zwischen den nämlichen Fingern die Schlange ihren Kopf emporhebt, oder wie wenn auf der Spitze des Daumens, Zeige- oder Mittelfingers der Pinienzapfen, auf den eingeschlagenen Fingern ein „Ei" angeheftet ist.

Man würde aber fehl gehen, wenn man aus dieser kleinen Abweichung zwischen den beiden auf Taf. III vereinigten Händen auf einen Unterschied beider in Bezug auf ihre Bestimmung oder die ihnen zu Grunde liegende Vorstellung folgern wollte. Wenn das Exemplar 3, 4 ein barockes Composit ist, wie die meisten dieser Votive, so macht sich, indem die Hand das apotropaeische Parergon in natürlicher und selbst zierlicher Weise hält, eine Art künstlerisch verbindenden Triebes geltend. Ein weiter greifender Unterschied zwischen beiden Exemplaren, deren jedes uns wieder Gattungen repräsentirt, ist nicht anzunehmen. Andererseits erscheint ebenso einleuchtend, dass die Hand auf der oberen Hälfte der Taf. III von denjenigen nicht gesondert werden kann, die ihr, bis auf die abweichende Haltung der Finger, gleichartig sind, indem sie entweder in identischer Weise von der Schlange umringelt sind, oder ebenso die Frucht halten. Und mit der Schlange allein ist die Hand in Brescia *s* ausgestattet, ebenso in *q* das Beiwerk nahezu auf die Schlange beschränkt[30]), während die in Anm. 27 aufgeführten Hände von Neapel und Famars wie ursprünglich diese in Trient — wenn unsere Vermuthung zutrifft — den Pinienapfel halten, dagegen abweichend von ihr der Schlange entbehren.

---

[29]) Vgl. oben S. 53, 16.

[30]) Vgl. Neapels ant. Bildw. S. 207: „Votivhand, die zwei kleinen Finger geschlossen, der äusserste mit einem Ring; eine Schlange windet sich um den Puls, ihr Kopf ist zwischen Daumen und Zeigefinger sichtbar, auf der äussersten Fläche der Hand ein Aehrenzweig". Kornähren finden sich auch sonst an Gegenständen, die als Amulete wirken sollten; so neben einer Anzahl von verschiedenartigen gehörnten Thierköpfen auf dem goldenen Siegelring bei Schliemann Mykenae S. 409 n. 531. Vgl. auch Rochholz deutscher Glaube und Brauch I 299 ff., Köhler Volksbrauch im Voigtlande S. 417. Kornähren und Getreidekörner dienen zur Heilung von Augenkrankheiten und Fieber: Mannhardt Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme S. 17 und oben S. 49 Anm. 10.

Hiernach ist wohl deutlich, dass die Hand Taf. III 1, 2 ebenso wenig von der Reihe $a-t$ losgerissen, als von dem Exemplar Taf. III 3, 4 getrennt werden kann: sie vermittelt den Uebergang zu den einfach ausgestreckten Händen, deren Symbolik analog gehandhabt wird und deren Votivbestimmung die gleiche ist[31]).

Es gibt aber vielleicht noch ein anderes Mittelglied zwischen jenen mit apotropaeischen Attributen belasteten Händen, deren Finger den Schwurgestus vergegenwärtigen, und der gerade gestreckten nackten flachen Hand, welche bekanntermassen nicht weniger häufig ex voto gestiftet worden ist. Ich meine die elfenbeinernen Hände, welche 1855 in sehr alten Gräbern in Palestrina, fast alle in Bruchstücken, gefunden wurden, mit Vorderarmen daran, die von Thierfiguren im Relief bedeckt waren: hätte es nur Braun, dem wir die einzige Kunde von jener Ausgrabung verdanken, gefallen mögen, Näheres über diese Thiergestalten mitzutheilen[32]).

Und hier hat der Fundort für uns ein nicht geringes Interesse. Die Ausgrabungen und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte haben in den Praenestinischen Kunstsachen und Geräthen ein stark ägyptisirendes Element neben assyrischen Anklängen immer erkennbarer hervortreten lassen und kürzlich ist Helbig unter umfassender Verwerthung der monumentalen Belege zu dem Schlusse gelangt, dass diese Erscheinungen zurückzuführen seien auf den Import der Produkte phönikischer Kunstübung, welche namentlich der ägyptischen

---

[31]) Vgl. besonders die von Becker publizirte Bronzehand mit der Inschrift:

IOVI · DOLICENO
G · IVL · MARINVS
Ↄ BRITTONVM
CVRVEDENS
D D

Beckers Aufzählung der Votivhände dieser Gattung liesse sich leicht vermehren, Vollständigkeit ist hier nicht erreichbar. Der Erwähnung ist wohl noch werth, dass der Silberfund von Berthouville auch enthielt *„jolie petite main probablement votive, en argent massif"*, nach den *Mém. des antiq. de la Normandie* VI 99. Der gesammte Fund von Berthouville bestand in Votivgaben und Tempelgegenständen, die den Schatz des Mercurius Augustus Canetus oder Canetonnensis ausmachten. Eine Votivhand aus Thon, angeblich mit Nachbildung einer Verletzung in der hohlen Fläche, wird unter Fundstücken aus dem Bereich des Dianatempels von Nemi aufgeführt von S. Argoli in Tomasini's Schrift *de donariis* (Patavii 1654) S. 19 und ist daselbst S. 17 abgebildet.

[32]) *Bullett. dell' Inst.* 1855 p. XLVI: *mani coll' avanbraccio, il quale è coperto di numerose cinture di bassirilievi, che rappresentano animali d' arcaico stile, centauri e simili esseri.* Hiernach die Notiz im archäol. Anzeiger 1856 p. 168*.

Formen- und Ideenwelt sich angeschmiegt habe[33]): eine Vermuthung, der ich einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beimessen möchte. Und gerade die Verbreitung des Symboles, dem wir nachgehen, harmonirt mit ihr vollkommen. Denn wir begegnen der ausgestreckten Hand als heiligem Emblem wie als apotropaeischem Zeichen und Amulet ebensowohl in Aegypten wie auf Monumenten, die für Phönizien zeugen.

In Leemanns Werk *Monum. Egypt. du mus. d'ant. à Leyde* Bd. I fällt auf Taf. 39, 39 ein merkwürdiger stabartiger Gegenstand von Holz ins Auge, der uns erinnert an die Praenestiner Hände oder Arme, welche Braun auch für Scepter anzusehen erst geneigt war[34]); auf einem Griff von der Form einer Lotosblume setzt ein Hathorkopf und auf diesem eine ausgestreckte rechte Hand auf; man wird sofort, mit Leemans, annehmen mögen, dass das Ganze ein Cultusgeräth sei und möchte etwa an eine Schaufel denken, bestimmt, Weihrauch oder andere Opfergaben dem Altar zuzuführen. Aber einem ähnlich geformten scepterartigen Gegenstand begegnen wir Bd. II Taf. 84, 77 desselben Werkes: hier läuft der Griff aus in einen Arm mit geschlossener Hand, auf der eine Lotosblume aufrecht steht, über dieser ein Löwe, der einen knieenden Menschen verschlingt; und an ein schaufel- oder löffelartiges Geräth kann hier nicht gedacht werden. Von noch höherem Interesse sind für uns die im nämlichen Band auf Taf. 46 unter n. 1193, 1195, 1196, 1197, 1198 vereinigten Amulete, meist aus emaillirtem Thon, eines aus Elfenbein: es sind lauter Hände, rechte wie linke, geöffnete und geschlossene, die letzteren wieder theils einfach zur Faust, theils zur *fica* zusammengelegt; und alle erweist ihre Kleinheit sowohl wie die Durchbohrung als περιάμματα. Sowohl bei diesen Amuleten wie bei jenem Tempelgeräth darf man wohl an die der Isis heilige flache Hand denken, obschon dies nach feststehender Observanz die linke war[35]).

Der flachen, aufwärts stehenden Hände, welche neben oder über Grab-, Votiv- und Devotionsinschriften angebracht sind, hat

---

[33]) *Annali dell' Inst. arch.* 1876 p. 197 ff.

[34]) Er gab sie auf, weil die Stellung der Thierfiguren erwies, dass die Hände bestimmt waren nach unten gekehrt zu werden.

[35]) Nach Apul. met. XI 10. Von der Hand der Isisprozession hat Jahn S. 53 Anm. 95 die Hand, welche den französischen Königen vorangetragen wurde, hergeleitet, aber es dürfte die letztere eher mit dem römischen Manipelzeichen der Hand (vgl. z. B. die Bronzehand von einer „*hasta militaris ex aere*" Museum Corton. 81), an das mich Benndorf erinnert, in Zusammenhang zu bringen sein.

Jahn in seiner Abhandlung über den bösen Blick S. 53 ff. ausführlich gedacht[36]). Aber erst die neueren Entdeckungen haben uns die Belehrung gebracht, dass dieses Symbol in dieser Anwendung für phönikisch-assyrisch gelten muss. Auf den punischen Votivstelen ist kein Emblem häufiger als dieses und oft ist es zusammengestellt mit anderen heiligen Zeichen[37]). Ein babylonischer Cylinder zeigt uns eine Anzahl von Personen in anbetender Stellung um eine kolossale Hand gruppirt, die sich auf einem Untersatz emporhebt. In den semitischen Sprachen ist, nach Philipp Berger und F. Lenormant, das Wort, welches die Hand bezeichnet, einer der gewöhnlichsten und stärksten Ausdrücke für den Begriff der Macht. Welches freilich die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeichens gewesen, scheinen die Forschungen dieser beiden Gelehrten noch keineswegs festgestellt zu haben. Aber wäre dies auch für das Gebiet ägyptischer, assyrischer, phönikischer Symbolik geglückt, so würde damit vielleicht die Frage noch nicht zuverlässig beantwortet sein, in welchem Sinn die griechische und römische Welt vom selben Emblem analogen

---

[36]) Die Reihe dieser von Stephani *tit. graec.* IV 14 f. und Jahn a. a. O. aufgeführten Inschriftsteine mit dem Symbol zweier in Relief ausgehauener aufgerichteter Hände ist kürzlich vermehrt worden durch die in mehrfachem Betracht äusserst interessante griechische Inschrift im Museum von Bukarest, die O. Hirschfeld in den Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wissensch. 1874 S. 403 ff. veröffentlicht hat. Sie lautet: ἐπικαλοῦμαι καὶ ἀξιῶ τὸν θεὸν τὸν ὕψιστον τὸν κύριον τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκὸς ἐπὶ τοὺς δόλῳ φονεύσαντας ἢ φαρμακεύσαντας τὴν ταλαίπωρον ἄωρον Ἡρακλείαν ἐ[κ]χέαντας αὐτῆς τὸ ἀναίτιον αἷμα ἀδίκως, ἵνα οὕτως γένηται τοῖς φονεύσασιν αὐτὴν ἢ φαρμακεύσασιν καὶ τοῖς τέκνοις αὐτῶν. κύριε ὁ πάντα ἐφορῶν καὶ οἱ ἄ[γ]γελοι θεοῦ, ᾧ πᾶσα ψυχὴ ἐν τῇ σήμερον ἡμέρᾳ ταπεινοῦται μεθ' ἱκετείας, ἵνα ἐ[κ]δικήσῃς τὸ αἷμα τὸ ἀναίτιον. Der christliche Gott und mit ihm allerlei christliches Formelwesen ist hier mechanisch eingeschoben an die Stelle des allsehenden Helios, dem es sonst in diesen Exsecrationen aufgegeben wird, den Schuldigen ausfindig zu machen (ζητήσεις καὶ τὴν ταχίστην) und dessen Opfer zu rächen. Ich möchte hierbei vor Allem die von Stobaeus *floril.* KH 18 einem jambischen Dichter nacherzählte (s. Meineke's Ausg. Bd. IV p. LXI f.) Geschichte vergleichen: der Schwörende stellt sich der Sonne gegenüber und hebt die Hände empor, oder wie es im Griechischen heisst: καταστὰς δὲ ἐναντίον τοῦ θεοῦ, ὄνπερ ἔμελλε συνίστορα ποιέεσθαι, δίδωσι.... ἀνατείνας δὲ τῶν ἑῶν χερῶν φορὴν εἶπεν ὡς etc. Der Eidschwur pflegte mit einer hypothetischen Selbstverwünschung verbunden zu sein. Auch der Orakelspruch *anth. Pal.* XIV 72 gebietet, den Schwörenden der Sonne gegenüber zu stellen. Ueber die entsprechende germanische Sitte vgl. Grimm deutsche Rechtsalterth. S. 895, Simrock deutsche Mythol. S. 384.

[37]) Vgl. *Mém. de l'acad. de Petersb.* VII Série, tome 17 (1872) Taf. 1—30; *Gaz. archéol.* II (1876) S. 118—121; 125, III (1877) S. 25; 29—37; Davis *Carthago and her remains* S. 256 ff. und die zugehörige Tafel.

Gebrauch machte. Fremde Symbolzeichen wurden wie Buchstabenzeichen übernommen, ihre Werthe oftmals umgewandelt, indem die Auffassung bestimmt wurde durch einheimische Formen und Bilder verwandter Beschaffenheit. Dem semitischen Sinnbild wird eine sehr einfache Natursymbolik zu Grunde liegen, es mochte die emporstrebende Lichtflamme oder das Feuer des Firmamentes bezeichnen[38]); auf die griechisch-römische Anwendung desselben ist wahrscheinlich das Ceremoniel des Kultus[39]) und die lebendige Geberdensprache der populären Superstition, in welcher die praktische Symbolik namentlich der theilweise oder ganz geschlossenen Hand zu so ausserordentlicher Mannigfaltigkeit entwickelt war[40]), nicht ganz

---

[38]) Es verdient vielleicht Erwähnung, dass auf einem Relief, gefunden im Bereich eines voraussetzlichen Mithraeums in Rom und abgebildet im *Bullett. della commiss. archeol. municip.* vol. II (1874) tav. 21, 3, Sol, als Kind mit Strahlenhaupt, aus einem viereckigen Stein mit halbem Leibe hervorragend, dargestellt ist in der L. den Globus, die flache rechte Hand so erhebend, dass ihr Inneres nach auswärts gekehrt ist: ein Bild, das uns unwillkürlich an die Darstellung auf dem oben erwähnten babylonischen Cylinder erinnert. Auch an ein Symbol des anbrechenden Lichtes dürfte man bei dem Zeichen der Hand denken; es reicht aus der ῥοδοδάκτυλος Ἠώς zu erwähnen. Im derberen germanischen Bild sind es die Tatzen der Sonne oder des Tages. Auf einem Steinrelief sieht man unter dem Sonnenbild zwei Tatzen, in einem schönen Lied Wolframs von Eschenbach schlägt der Tag seine Klauen durch die Wolken; vgl. Simrock deutsche Mythol.[3] S. 384. Bei den Indianern Amerikas ist eine „rothe Hand" auf Thierfellen, Holztafeln oder auch auf dem Leib von Tänzern u. s. w. ein heiliges Sinnbild (d. i. Abbild!) wodurch der betr. Gegenstand oder Körper der Sonne geweiht wird.

[39]) An den gewöhnlichen Gestus griechischer und römischer προσκύνησις (Stephani ausruh. Her. S. 74, Michaelis *Annali dell' Inst.* 1875 p. 119) erinnerte schon, obwohl schwankend, Stephani in seiner Besprechung dieser Inschriftsteine a. a. O. und Jahn a. a. O. 55 äusserte sich zuversichtlicher dahin, dass auf diesen Steinen durch die beiden emporgestreckten Hände Bitte und Verwünschung verstärkt oder, wo eine Exsecration nicht ausgesprochen sei, das Monument vor Angriff und Beschädigung geschützt werde. Es ist zu beachten, dass die Reliefe, welche den Akt der προσκύνησις vergegenwärtigen, die adorirende Hand bald offen mit leiser natürlicher Krümmung der Finger, bald halb oder fast ganz geschlossen, auch manchmal Daumen und Zeigefinger erhoben zeigen; man beobachte die Verschiedenheit der Fingerstellung auf demselben Votivrelief bei Gerhard ant. Bildw. Taf. 315, 4 = Welcker a. Denkm. II Taf. 13, 25. Auf dem jüngst in den Mittheil. d. arch. Inst. in Athen II 3 Taf. 18 abgebildeten Relief aus dem Asklepieion sind die erhobenen rechten Hände der beiden im Zuge voranschreitendon Adoranten völlig geschlossen.

[40]) Nehmen wir den für das Alterthum nachweisbaren und den heute noch fortlebenden Brauch zusammen, so ergiebt sich, dass es kaum eine überhaupt mögliche Fingerstellung gegeben hat, der nicht Bedeutung und Wirksamkeit, zum Schaden des Anderen und zum eigenen Nutzen, beigemessen würde. Bei dem

ohne Einfluss gewesen: aber die charakteristische Verbindung der Hände mit den an Helios gerichteten Exsecrationen, von denen aus, wie Jahn wohl erkannte, die gesammte Anwendung dieses Emblems auf Inschriftsteinen sich erklären lässt, legt auch hier die Annahme sinnverwandter Symbolik, die, wie eine halbverstandene Formel, aus dem Orient übernommen sein mochte, sehr nahe.

Indessen wie dem sei, wir sind vollauf berechtigt, auch Bronzehände, wie die auf Taf. III unter 3, 4, mögen die Finger nun straff oder lässig ausgestreckt sein, für Votivnachbildungen entsprechend geformter und im Gebrauch bewährter Amulete zu halten. Schon Jahn hat S. 53 für die Verwendung ähnlicher Hände als Amulete

---

Glauben an die fascinirende Kraft der verschiedenartig geschlossenen Hand, auch der *fica*, walten offenbar die gleichen Vorstellungen vom Zauber des Bindens, wie sie am Bestimmtesten in der Sage von den mit verschränkten Händen die Geburt des Herakles hemmenden Moiren hervortreten (vgl. Böttiger kl. Schr. I 80 ff., Welcker kl. Schr. III 191, 12), aber auch sonst in der praktischen Symbolik der Hände sich sehr mannigfaltig äussern. Lehrreich hiefür ist Plin. h. n. 28, 59, wozu die Bemerkung 28, 25 hinzuzunehmen: *pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio iubemur;* denn das *favere* bedeutet eben nur ein Binden feindseliger Macht. Vgl. auch Panzer Beitr. zur deutschen Myth. II 346 f., Köhler Anmerk. zu d. sicil. Märchen ges. v. L. Gonzenbach II S. 210, Pitré *Novelle e fiabe* I p. XCV f. Bei den einzeln ausgestreckten Fingern dürfte die feindselige Richtung und die Dreizahl das Wesentliche sein; damit konnten, wie die fest zusammengeschlossene Hand durch die Verschränkung zur *fica* verstärkt wird, bezeichnende Figuren kombinirt werden, so namentlich die *corna*. Die vertical vorgestreckte flache Hand drückt das *aversari, averruncare, abominari* aus, woran auch Stephani durch die Hände auf den Steinen mit Verwünschungsformeln erinnert wurde; indessen ist bei dieser Geberde doch die energische Bewegung als Ganzes das Wesentliche. Vgl. Quint. XI 3, 114 *averis in sinistrum palmis abominamur*, was gut vergegenwärtigt wird durch das Bild *Giorn. di Pompei* 1862 tav. 9. Auch die entsprechende Bewegung der Rechten allein ist mimischer Ausdruck des *abominari*, eine Geberde, die für die Darstellung des die Liebe der Phaedra entrüstet abweisenden Hippolytos so typisch geworden, dass die Scene, zu einem Brustbild in Medaillonform abgekürzt, mit Hilfe dieses Gestus kenntlich gemacht werden konnte: vgl. Helbig Wandgem. n. 1247. An einem bekannten Dreifuss aus Pompei (bei Barré *Herc. et Pomp.* VIII 57, *Catal. de Mus. naz., raco. pornogr.* S. 17 n. 206) fungiren als Träger drei Satyrn, die ithyphallisch sind und die flache l. Hand mit dem Gestus des *abominari* vorstrecken; sie sollen das heilige Geräth apotropaeisch schützen. Die gleiche Geberde macht wohl auch die mit ungeheuerem Phallus versehene Thonpuppe in Stephani's *Compte rendu* 1873 Taf. 2, 6, die hiernach wahrscheinlich prophylaktische Bestimmung zu erfüllen hatte. Jorio *la mimica degli antichi* S. 210 registrirt aus der modernen Geberdensprache der Neapolitaner: *braccio disteso e palma verticale, diretta verso la persona che si minaccia.* Wie weit das Zeugniss des Servius zu Aen. IV 58, es werde durch *erecta manus* die Fülle (*nihil urbi deesse*) bezeichnet, verlässlich sein möge, weiss ich nicht zu sagen.

Belege angeführt[41]); wir haben oben auf ägyptische Umhängsel von gleicher Beschaffenheit hingewiesen. Hiermit sind die Reliefdarstellung der Hand auf griechischen und römischen Grab- und Votivsteinen, die Hände aus verschiedenartigem Material, die man in antiken Gräbern gefunden[42]), unzweifelhaft in Zusammenhang zu setzen.

Zum Schluss ein Wort über den Pinienzapfen, den wir vermuthungsweise zwischen den Fingern der Hand Taf. III 1, 2 und auf der Spitze der darunter abgebildeten annahmen, und mit dem

---

[41]) Die Araber pflegen heute noch über ihrer Thüre eine flache Hand als Talisman zum Schutz wider feindselige Mächte, insbesondere wider das böse Auge anzubringen; vgl. *Journ. asiat.* 1838 S. 242, La Marmora *sopra alcune antichità sarde* S. 80, Berger *Gaz. archéol.* II 119, Lenormant ebenda III 37.

[42]) Mit den Elfenbeinhänden von Palestrina ist eine marmorne Hand, in einem griechischen Grab gefunden, zusammenzustellen. Vgl. *Bullett. dell' Inst. arch.* 1868 S. 165, wo Pervanoglu folgendermassen berichtet: *Di genere mortuario sono pure due altri oggetti di non commune interesse, trovati anch' essi in una camera sepolcrale presso Tebe ed acquistati dalla società archeologica. Il primo è una mano di marmo di ottimo lavoro e conservazione di naturale grandezza; dal polso in poi essa finisce in una specie di rampino con una bella testa di cigno. La mano è aperta e sulla palma vi è una rotonda incavatura.* Der andere Gegenstand, welcher im selben Grab gefunden wurde, ist eine sehr fein aus Marmor gearbeitete Muschel (vgl. Jahn a. a. O. 80, auch M. Müller Kalidâsa S. 76, u. A.), die durch einen zugehörigen Deckel als Gefäss ausgewiesen wird. Hieraus schliesst Pervanoglu, dass auch die Hand *a qualche usanza mortuaria a noi ignota* gedient habe. In einem norischen Grabhügel in Steiermark wurden zwei aus Bronzeblech geschnittene und mit punktirten Linienornamenten versehene flache Hände vorgefunden; sie standen daselbst aufrecht in die Höhe, aber ein am zugespitzten Pulsende der einen angebrachtes Loch schien zu beweisen, dass beide zum Aufhängen bestimmt waren. Sie sind abgebildet im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen Bd. 29 (1863) S. 235, besprochen von Weinhold in den Mittheil. d. histor. Vereins f. Steiermark Heft 16 (1861) S. 268 ff., wo hölzerner Hände, die nebst hölzernen Füssen zu Seiten der Leichen auf dem Todtenfeld von Oberflacht in Schwaben gefunden worden, Erwähnung geschieht. Für diese auf altgermanischem Glauben beruhende und nach manchen Spuren weit verbreitete Mitgabe von Holzfuss und Holzhand ins Grab hat gewiss die Erklärung von Weinhold (a. a. O., vgl. auch desselben Altnord. Leben S. 494 f., Simrock deutsche Mythol. 3 S. 249) u. A., dass sie als Zoll für den Todtenfährmann dienen sollten, ihre Giltigkeit. Ob sie aber auch auf jene Blechhände, welche aus manchen Gründen sich eher den vorerwähnten Beispielen anzuschliessen scheinen, Anwendung finden, möchte ich noch bezweifeln. — Diese Hände im Grabe, auf dem Grabe erinnern unwillkürlich, doch ohne dass ein Zusammenhang erkennbar oder wahrscheinlich wäre, an die alte ergreifende Sage von einem Finger oder einer Hand, die aus dem Grab emporwächst; vgl. Welcker in W. v. Humboldts Briefen an Welcker S. 87 f., Panzer Beitr. z. deutschen Myth. II 180. Dass in Norwegen derselbe Volksglaube herrsche, ist aus Björnsons schöner Novelle „Arne" zu schliessen.

so viele dieser Hände wirklich ausgestattet sind. Es ist oben hingewiesen worden auf die religiösen Beziehungen der Pinie und die Verwendung ihrer Frucht in der antiken Medizin. Aber schwerlich ist damit die prophylaktische Geltung des Pinienapfels an ihrer Wurzel gefasst. Wahrscheinlich hat dieses Symbol die gleiche Herkunft, wie das der flachen Hand; denn die Vermuthung liegt allzu nahe, um abgewiesen zu werden, dass diese Frucht um ihrer die bekannten heiligen Steinkegel von Paphoi vergegenwärtigenden Form willen (κῶνος heisst ja geradezu die Pinienfrucht) zum heiligen Zeichen geworden ist; an die *Pigne Prenestine* sei hierbei im Vorübergehen erinnert, wie vielfach sonst die konische Gestalt der Göttin von Paphos sich in der religiösen Formenwelt des Alterthums geltend macht, ist bekannt genug[43]).

Vermuthlich ist ein ungemein grosser Theil des superstitiösen Apparates, welchen Griechen und Römer handhabten, fremdländischen Ursprunges. Es lag im exotischen Charakter dieser Symbolik eine stärker reizende Wirkung auf das Gemüth; aber zu diesem psychologischen Grund trat ein zweiter: zahllose Aegypter, Perser, Assyrer oder „Syrer", Babylonier und Chaldäer schafften als industriöse Missionäre der Geheimweisheit des Orients dessen magischen Mitteln und Beschwörungen Eingang im abendländischen Alterthum, und eine ausgebreitete didaktische Literatur, die sich gleicher Herkunft, freilich vielfach mit Unrecht, berühmte, stand ihnen zur Seite. Und fast scheint es, besonders nach den Mittheilungen im *Journal asiat.* 1838 S. 241 ff., sowie in der Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 1877 S. 256 ff. und manchen monumentalen Spuren, als sei unter den Völkern des alten Orients mit dem Glauben an das böse Auge zugleich die prophylaktische Praxis der Griechen und Römer in ihren wesentlichen Formen vorgebildet gewesen.

---

[43]) Es sei hier noch einmal darauf zurückgewiesen, dass auf der Erzplatte von Athen, die oben S. 47, 7 erwähnt wurde, uns neben der flachen Hand und dem Kerykeion ovale Gegenstände begegneten, welche an die Pinienfrucht erinnern, aber auch einen heiligen Stein vorstellen könnten. [Soeben berichtet E. Majonica über eine 0·12 hohe bronzene Votivhand in der Sammlung Cassis zu Monastero bei Aquileia. Eine Schlange umwindet das Gelenk und ringelt am Ballen empor, ihr Kopf fehlt mit dem Daumen. Die beiden kleinen Finger eingebogen; zwischen den Spitzen des 2. und 3. ein eiartiger Körper. O. B.]

Göttingen K. DILTHEY

Mercur mit Schildkröte

(Tafel V)

Dem im Anfang dieser Zeitschrift entwickelten Plane gemäss, von den antiken Denkmälern im Wiener Privatbesitze nach und nach genauere Verzeichnisse zu geben, soll auf die Beschreibung der Sammlung Millosicz (I p. 1—26, 97—112) zunächst eine Beschreibung der reichen Sammlung des Herrn Franz Trau in Wien (Landstrasse, Lagergasse 6) folgen. Ihr werthvollster und wichtigster Bestandtheil allerdings, ein namentlich für die Kaiserzeit reichhaltiges Münzcabinet, über dessen neue Erwerbungen der Besitzer selbst in der Wiener numismatischen Zeitschrift zu berichten pflegt, ist nach dem Plane dieser Zeitschrift ausgeschlossen. Indessen sind ausserdem grössere Serien von Vasen, Terracotten, allerhand Anticaglien und Bronzen vorhanden, welche sehr beachtenswerthe Stücke enthalten. Eine schöne Terracottastatuette aus Tanagra hat kürzlich Benndorf in Lützows Zeitschrift für bildende Kunst XIII 1878 p. 171 nach einer Zeichnung von Ludwig Otto veröffentlicht, die beiden interessanten Votivhände aus Bronze (Tafel III und IV) Carl Dilthey soeben ausführlich besprochen. Einen Catalog der Bronzen, welche meist auf dem Wege des Kunsthandels in Wien, Köln, Paris, Chartres und London erworben wurden, theilweise aber auch, nach zuverlässigen Angaben, einheimischen Fundorts sind, wird zunächst das folgende Heft bringen. Auch die anmuthige Bronzestatuette, von der die Radirung Jaspers auf Tafel V eine treue Vorstellung gibt, bildet einen Schmuck der Sammlung, der zugleich durch den sichergestellten Fundort, O-Szöny bei Komorn (Brigetio), ein besonderes Interesse beansprucht.

Ihrer Provenienz nach ist die Statuette bereits in dem Reisebericht von R. Schneider und E. Majonica (I p. 156 d. Zeitschr.) hervorgehoben worden. Ihr Motiv bedarf keiner näheren Erläuterung, so dass die allgemeinen äusseren Angaben genügen werden. Die Höhe beträgt 0·115. Das linke Bein ist jetzt etwas verbogen, eine Zufälligkeit welche die künstlerische Reproduction ignoriren durfte. Nach den vortrefflichen Verhältnissen und der feinabgewogenen Haltung zu schliessen, ist die Figur nach einem guten Modelle gearbeitet. Doch scheint der Guss nicht ganz gelungen, auch hat die Oberfläche hie und da gelitten, so dass Schärfe der Details, fühlbar namentlich im Gesichte, zu vermissen bleibt. Von einstiger Ver-

BRONZE aus BRIGETIO

DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

(Originalgrösse)

goldung lassen sich noch Spuren erkennen. Die rechte Hand ist durchbohrt, um ein Attribut, doch wohl den Heroldstab oder den Beutel, aufzunehmen. Dagegen tritt die sonst an römischen Mercurbildern so häufig accessorisch vorkommende Schildkröte (vergl. Wieseler Denkm. a. Kunst II 29 p. 189, v. Sacken Bronzen des Münz- und Antikencabinets Taf. 20) nicht rein attributiv auf. Die Art, wie Mercur sie hier mit etwas gesenktem Blick auf der linken Hand vor der Brust hält und wie sie ihren Kopf ihm zuwendet, macht einen genreartigen Eindruck, ähnlich wie beim Sauroktonos. Auf diesem Eindrucke beruht grösstentheils die Gefälligkeit des Ganzen.

Graz W. GURLITT

Fundberichte aus Oesterreich-Ungarn

Archäologisch-epigraphischer Bericht aus Ungarn 1877

Zur Berichterstattung über die jüngsten Ergebnisse der archäologischen und epigraphischen Forschungen in Ungarn aufgefordert, halte ich es für geboten, gleich Eingangs zu erwähnen, dass es mir aus mehrfachen Gründen unmöglich war, das einschlägige Material vollständig zusammenzutragen und dass demnach in einem folgenden Berichte mannigfache Lücken, deren Ergänzung bis zur Stunde nicht thunlich war, auszufüllen sein werden. Eine andere Vorbemerkung betrifft den Umfang und die Eintheilung des hier zur Darstellung kommenden Materials. Dieses wird uns geboten durch die Funde, die Sammlungen und die Fachliteratur.

Vor Allem soll 1. die Fundchronik, soweit die Zeit der römischen Herrschaft in Ungarn in Betracht kommt, eine Ergänzung der bekannten Fundchronik Dr. Kenners sein.

2. Dieser folgt eine Aufzählung der öffentlichen und privaten Sammlungen, in welchen antike Denkmäler aufbewahrt werden. Eine wenn auch kurze Uebersicht des hier Vorhandenen dürfte nichtungarischen Fachmännern schon desshalb erwünscht sein, weil viele Sammlungen ausserhalb Ungarns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind.

3. Aus derselben Ursache soll schliesslich die einschlägige ungarische Fachliteratur Berücksichtigung finden.

Der Theil Ungarns jenseits des Királyhágó (Siebenbürgen) bleibt ausgeschlossen, da die Kenntniss des dacischen Fundgebietes von siebenbürgischen Forschern ohnehin auch in deutscher Sprache mit gutem Erfolge vermittelt wird.

1. Funde. Die Zeitgrenze betreffend, ist für die epigraphischen Funde bis zum Jahre 1875 zurückzugehen, bis zu welchem Mommsens *Additamenta ad Corporis Volumen III* (*Ephem. ep.* II fasc. IV) das *Corpus Inscr.* ergänzen. Für nicht-epigraphische Funde bildet meist das Jahr 1876 die Zeitgrenze, doch ist gelegentlich auch darüber hinausgegangen*).

Altofen (*Aquincum*) hat wie sonst auch in diesen Jahren die reichste Ausbeute geliefert. Von Wichtigkeit für die genauere topographische Kenntniss des Platzes waren besonders die Ausgrabungen des Jahres 1868, zu denen die Fundamentirung mehrerer industrieller Gebäude daselbst den Anlass bot. Zwei reiche Fundorte erschlossen sich hier nördlich des Marktfleckens**) auf der Ebene; der eine am Fusse der Hügelkette, welche die Ebene westlich begrenzt, der andere ganz in der Nähe des Donauflusses. An letzterem Orte, dem Bauplatze der Ersten Altofener Spiritusfabrik, zeigte sich zuerst Anfangs November in der Tiefe von 1 Meter ein vollständig erhaltener, von Mauerwerk umgebener Steinsarg. Das Skelet war zerfallen, doch Spuren von Leder zu den Füssen, Fragmente der Sandalen, hatten sich erhalten; zunächst dem Unterkiefer lagen zwei Bronzemünzen, die eine von Hadrianus, die andere unkenntlich, neben dem Skelete fand sich ein Goldring mit Saphir, Fragmente von Bronze- und Glasgefässen; der Sarg war ohne Aufschrift. Ganz in der Nähe kamen in den folgenden Tagen noch ein ausgeplünderter, ebenfalls aufschriftloser Steinsarg, sowie ein Kindergrab zum Vorschein, das aus Ziegeln mit dem Stempel der *Legio II Adiutrix* gebaut war. Ziegeln mit LEG II·ADI· wurden auch aus einem römischen Canale hervorgehoben, der ganz in der Nähe der Grabanlagen in östlicher Richtung der Donau zulief.

Skelete und Gräber in verschiedener Tiefe und ohne bestimmte Ordnung, darunter eines, in welchem sich neben den Knochenresten acht Eisennägel fanden, Inschriften und Ziegel mit Stempeln (die bereits bekannt sind), Fragmente von terrasigillata-Gefässen, Thonlampen, Glasfragmente u. dgl., sowie Münzen, zumeist aus dem dritten und vierten Jahrhunderte, lohnten die ferneren Ausgrabungen***). Vieles davon gelangte ins Nationalmuseum.

In westlicher Richtung von dieser Fundstelle, doch am Fusse der die Ebene begrenzenden Hügel, bot im obgenannten Jahre das Terrain der „Victoria-Ziegelei" eine reiche Ausbeute. Gleichwie am Donaustrande lagen auch hier Sarkophage und Ziegelgräber in beträchtlicher Menge ohne Ordnung über und nebeneinander, theilweise in ziemlicher Tiefe; Bergrutschungen und Sturzbäche hatten im Laufe der Jahrhunderte die schon in alter Zeit zum grossen Theile ausgeplünderte Begräbnissstätte überdeckt. Einige wenige vollständige Sarkophage und Ziegelgräber wurden sammt den Gebeinen ins Nationalmuseum übertragen. Die daselbst vorgefundenen Inschriften sind seither durch das Corpus allgemein bekannt geworden und die während der ganzen Fundamentgrabung sorgfältig überwachten Spuren wurden, wie Alles, was seit Anfang der sechziger Jahre bis heute in Altofen und Umgebung zur Kenntniss des Nationalmuseums gelangte, in die genaue Karte verzeichnet, welche Dr. Römer für sein Specialwerk über Aquincum vorbereitet.

---

*) Münzfunde wurden auf Wunsch der Redaction vorläufig ausgeschlossen.

**) Seit der Vereinigung von Pest-Ofen und Altofen, Vorstadt von Budapest.

***) Vgl. darüber Dr. Römers Notizen im Archaeologiai Ertesitö (A. E. = Archäologischer Anzeiger) I. Bd. 41—14, 64—68, 298.

Von seitherigen Funden seien die des Jahres 1870 besonders hervorgehoben. In der Nähe der vorher erwähnten Spiritusfabrik wurden in diesem Jahre Wohngebäude für die Arbeiter der Altofner Schiffswerfte aufgeführt; bei diesem Anlasse kamen wieder Gräberanlagen, Sarkophage und Grabtafeln zum Vorschein. Durchschnittlich lagen dieselben 3—$3^1/_2$ Fuss unter dem heutigen Boden, wodurch sich ziemlich genau das ehemalige Niveau bestimmen liess. Dasselbe stimmt nach den Messungen des Herrn Ing. Gustav Zsigmondy, welcher seit 20 Jahren die Aufnahmen mit seltener Sorgfalt in die topographische Karte verzeichnet, mit dem Niveau der römischen Baulichkeiten auf der „Schiffswerftinsel" nächst Altofen genau überein.

Die fraglichen Bauanlagen auf der Insel, Reste eines Hypocaustums, welche bereits seit den Fünfziger Jahren bekannt sind, wurden 1870 weiter verfolgt; auch wurden im folgenden Jahre auf ebenderselben Insel Reste einer zweiten Badeanlage vorgefunden und das Jahr 1874 brachte auf dem nördlichen Theile derselben bei Gelegenheit von Erweiterungsbauten einen ganzen Zimmercomplex zum Vorschein, dessen Mauern theilweise noch über 2 Meter emporstanden. Die Reste mussten leider den Bedürfnissen der Werfte weichen, wurden jedoch noch rechtzeitig gezeichnet und vermessen*). In Altofen selbst ward u. A. im Jahre 1870 in dem Keller eines der Häuser, welche eine „Königsberg" (Királyhegy) genannte Häuserinsel bilden und die vermuthungsweise auf den Gallerien des einstigen Theaters von Aquincum erbaut sind, römisches Fundament constatirt**). Fundamente und einzelne Sarkophage, Reste von Wasserleitungen, römisches Mauerwerk und Anticaglien wurden in diesen letzten Jahren noch von mehreren anderen Orten bekannt. So vom israelitischen Friedhofe, der nächst der Donau liegt, von dem sog. „Badehaufen" in der Donau, aus einem Hause der Altofner Hauptgasse, von der Jacob Kunewalder'schen Ziegelei (Sarkophag eines Alfius Vitalis), vom Mathiasberge nächst der Ofner Vorstadt Neustift u. s. w. Dies sind meist Funde, welche nur im Zusammenhange mit den bereits bekannten und in ihrer Vereinigung auf der Karte Aquincums Bedeutung gewinnen.

Nähere Berücksichtigung beanspruchen hier die seit 1875 bekannt gewordenen Inschriften. Dieselben sind von Dr. Römer beinahe sämmtlich in der XIV. Reihe seiner „unedirten römischen Inschriften" gesammelt und in den „Archaeologiai Közlemények" 1876 XI. Bd. erschienen***).

a) Stein mit Zahlen, gefunden 1875 in der Nähe der sogenannten „Krempelmühle" ausserhalb Altofens, jetzt im Nat.-Mus. (Römer n. XXII):

III XIIII · XV XV

b) Fragment einer Grabtafel, gef. 1875 bei Altofen in der Donau, jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XVIII:

---

*) Vgl. Römers Notizen im A. E. III 241, 264, sowie IV 132, 255.

**) Vgl. Römers Mittheilung im A. E. III 156.

***) Archaeologiai Közlemények (A. Kk.), Budapest 1876, XI. S. 27—46. Durch die hier gegebenen Inschriften erreicht die Anzahl der von Dr. Römer zuerst edirten und zumeist auch von ihm entdeckten pannonischen Inschriften im Ganzen über 320.

///ON//////
///ES·E·IV///
//AFIL////
//SEVE///
PATR////

c) Aus der Gegend des sogenannten Schneckenberges nächst der Krempelmühle stammt eine Votivtafel (1876), die in vier Theile gebrochen ist; Nat.-Mus. (vidi) Rómer n. V:

PRO SALVTE·D·N·
IMP·M·AVREL·AN
TONINI·AVG·
AVRELI·FLORVS·ET·M
ER(ATOR·II·VIR·Q·Q
Col AQ·TEMPVLVM·
Nem IESIS·VETVSTATE
con LAPSVM·RESTITVER
Messalla E·SABI·COS·VIIIKIVL = 214 p. Chr.
AVR·SV RO·SALA·

d) Ebendaher stammt das Fragment einer Votivinschrift. Nat.-Mus. Rómer n. VII:

COL·
POPII·HVLATAI
KAL·IVLIAS

e) Gleichfalls von daher stammt das Endstück eines Votivsteines. Rómer n. VIII (vidi):

VS·SI
VL·LEG·II·
ADI·V·S·L·M

f) Ara, ausgegraben im Jahre 1876 auf dem katholischen Friedhofe in Altofen. Rómer A. Kk. XI. S. 42. n. I.

STATILI
VS
PROCVLVS
CENTVRIE
MEMORIA

g) Fragment einer Grabtafel: Altofen, Weinberggasse. Rómer n. XVII. Links Rest eines Mannes in Relief mit Rolle in der Linken;

//////NATVS
///L·E·SEPTI
/////VIVO
//////NVS
//////
//////

h) Bei Niederreissung der Mauer des Lukasbades in Ofen fand man das Fragment einer Grabtafel; jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XV (vidi):

L
LIBERTVS
GAIAE
PIENTISSI

Römer 1. Zeile L unsicher; 2. Zeile LIB.

i) Bei derselben Gelegenheit gelangte von ebendaher die Hälfte einer Grabtafel ins Nat.-Mus. Römer n. XIX (vidi). Römer 7. Zeile TINS; 10. Zeile MIL.

IAVR
FIL·G·IV
AGRI
SIOVO
5) ML·IIII·
·SDLEI
TINTSTI
VIXN
IVLCRT
10) MLEIVS
RESEX
FACIECV

j) In dem Fundamente zweier Pfeiler der Muttergotteskirche in Ofen wurde 1876 ein Sarg gefunden, von dem es nicht sicher ist, ob er aus Aquincum stammt Jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XI (vidi):

D M
IVL·LAETILLAE MARC·AVR
THAEGENES DEC·M·BREGETI
ONESIVM CONIVGI CARIS
SIME FACIENDVM CVRAVIT

k) In derselben Kirche fand man gleichfalls 1876 unter dem Fussboden eine Grabtafel, deren Inschrift stark abgenützt ist. Oben ein Relief: eine Frau, die ihr Kind säugt. Jetzt im Nat.-Mus. Römer n. XIV (vidi). Römer 4. Zeile ME:

D M
TISTIAE/ANI/TI F
NIAE AN X/V
FRVENIVSVNIO
5) NIVGIPIENTISSME
I IO VII
D QIOSTOBTIVM
TAE MII NK V
M N OVN IC VII/
VIT VIMC I
ERET PI E

Ziegel mit unbekannten Inschriften sind in diesen letzten Jahren aus Aquincum nicht gefunden. Einige die zum Theile der Form nach von den bisherigen abweichen, mögen hier ihre Stelle finden.

a) VALENTINA (retrograd) 1875, Nat.-Mus.

b) Zwei Ziegel, deren einer TERENTIVS V·P·DVX und ein anderer denselben Stempel retrograd zeigt. Nat.-Mus. 1875; VP = *vir perfectissimus*.

c) Ebenso ist ein von daher stammender Ziegelstempel der *Cohors septima Breucorum* bekannt. Nat.-Mus. 1877:

COH VII BR

Von Anticaglien, die aus Altofen kommen, sind nur wenige der Erwähnung werth.

Das Nationalmuseum erhielt von dorther (i. J. 1876) eine 0·11 hohe Bronzestatuette, mittelmässige römische Arbeit, einen Eroten darstellend; geflügelt mit Helm am Haupte, in der R. hatte er ein Schwert gehalten (abgebrochen), in der L. möglicher Weise einen Schild. — Ein römischer Stirnziegel aus Altofen (Nat.-Mus. 1877) stellt eine tragische Maske vor, an der die Farben noch ziemlich gut erhalten sind. Die stark zusammengezogenen Augenbrauen sowie der Schnurrbart sind schwarz, ebenso das angedeutete emporstehende Haar, die Augen blau.

Aus dem Theile Niederpannoniens, der sich oberhalb Aquincum nördlich bis gegen Gran erstreckt, haben einige zunächst der Donau gelegene römische Niederlassungen neuerdings Ausbeute geliefert.

Szent Endre (vermuthlich *Ulcisia Castra*). 1875 wurden von hier fünf Ziegel mit Stempel bekannt, die in der sogenannten Hunkaburg gefunden worden sind. Römer A. Kk. XI S. 39, n. XXXI N. 7. Zwei davon sind wahrscheinlich Legionsstempel der *Leg. II adi.*, in deren Bereich das Castrum von Szent Endre fällt. Auf dem einen Fragmente: AI; auf dem andern: LEGI. — Zwei andere, gleichfalls nur fragmentarisch erhaltene Stempel zeigen die Endbuchstaben des aus mehreren Limesbefestigungen bekannten *Frigeridus vir perfectissimus dux*. Auf dem einen: VIVPDVX; auf dem andern: AIDVSVI. Der fünfte: PIVONO ist bis jetzt nicht bezeugt.

Im Jahre 1877 untersuchte Dr. Römer in Szt. Endre eine römische Begräbnissstätte, die ausser Thonscherben und vier Menschenschädeln keine Ausbeute lieferte. Der Fund kam ins Nat.-Mus.

Duna Keszi, gegenüber Szt. Endre, auf dem linken Donauufer. Hier hat Dr. Römer schon vor längerer Zeit die Ueberreste eines römischen Ufercastells constatirt. Eine Ausgrabung, die 1877 auf dem Terrain dieses Castells in Dr. Römers Beisein vorgenommen wurde, ergab die Blosslegung von Fundamenten und einige Ziegel mit Stempel. Römer schreibt darüber (A. Kk. XI S. 44): „Diesmal wurde die Ausgrabung in der nördlichen Linie vorgenommen..... Die Ausdehnung des Castells beträgt 144 Quadratmeter, es liegt nahe zur Donau und ist gegen Norden durch einen tiefen Graben begrenzt, welchen fliessendes Quellwasser benetzt. Gegenüber, am Horányer Ufer (auf der Szt. Endreer Insel) liegt das Contrefort in unberührtem Zustande, wie das wellige Terrain beweist. Als Resultat der Ausgrabung zeigten sich zwei Meter breite Mauern, vermuthlich das *praetorium*, Theile einzelner Wohnstätten, grosse Fussbodenziegel und darüber das *Terrazzo*..... Die Seitenwände ragten nur wenig über den Fussboden empor und waren stellenweise mit dunkelrothen Streifen auf weissem Grunde verziert".

Von den Ziegelinschriften ist *a*) die eine OFARNMXENTIAVIN (vgl. Ephem. II p. 403 n. 788) bisher nicht genügend erklärt; Römer denkt an *Vincentia* (vgl. C. III 3773). — *b*) Der zweite hier gefundene Ziegelstempel OF ARBONO (vgl. Ephem. II p. 433 n. 923) ist offenbar aus derselben Offizin hervorgegangen, wie die vorhererwähnten. In dieser und ähnlicher Form erscheint er noch an mehreren Stellen längs der Donau, woraus Römer schliesst, dass man wie heute zu den verschiedenen Militärbauten längs der Donau das Baumaterial mittelst Schiffen zuführte. — *c*) Ein dritter Stempel LVPICINI IR (*Lupicini tribuni*) wurde gleichfalls längs der Donau bereits in O-Szöny, Pilis-Maróth, Hosszurét, Horány constatirt, woraus die Gleichzeitigkeit aller dieser Bauten hervorzugehen scheint. Alle diese Ziegel brachte Dr. Römer ins Nat.-Mus. — Gleichfalls von Dunakeszi stammt das Fragment eines Ziegelstempels mit RI [*Frige*]*ri*[*dus*]. Nat.-Mus. 1877.

Horány. Vom Castrum am Horányer Ufer erhielt Dr. Römer ein Ziegelfragment mit: ALENTIN, ein Stempel der als AP VALENTIN ITR vollständig erhalten auch in Altofen vorgekommen ist.

Waitzner Insel. Im Jahre 1877 hat Dr. Römer auf dieser Insel in der Richtung des Ortes Kaláz die Ueberreste eines römischen Rundthurmes constatirt, die noch etwa einen Meter hoch aus dem Boden hervorragen. Römer A. Kk. XI S. 45.

Duna-Bogdány (wahrscheinlich *Cirpi Mansio*). *a*) In der Nähe des Castrums wurde noch 1867 das Fragment einer Votivtafel gefunden; jetzt im Nat.-Mus. Römer A. Kk. XI S. 35.

AVGG·
Q· MAENIVS
MITIVS

b) 1877 wurde ebendaselbst in den Resten römischen Mauerwerkes nächst dem Castrum ein Sarkophag mit einer Inschrift gefunden, die Römer nach einer von Herrn Paul Szentpétery angefertigten Abschrift gibt. Römer A. Kk. S. 34 n. XII. Neben der Inschrift zu beiden Seiten je ein geflügelter Genius mit zu

Boden gekehrter bekränzter Fackel. Der Sargdeckel war gebrochen; in dem Grabe fand man nur Knochen, die Beigaben sollen angeblich nach Waitzen verschleppt worden sein. Die Colonie, als deren Decurio Aurelius Marcus genannt wird, dürfte Aquincum gewesen sein, zu dessen Bezirk Cirpi vermuthlich gehört hat:

M · AVREL · MARCIANO
INFLÓRE · AETATIS ·
CONSTITVTO · HOMINIB'S
EREPTO · AVR · MARCVS · DEC
COL · PATER · E · SIBI

c) Einen Ziegelstempel von diesem Castrum gibt Römer (A. Kk. XI S. 40 n. XXX) nach einem Abklatsch: APLVPPIPANIORD (vgl. Ephem. II p. 402 n. 781). — *d*) Seither hat das Nat.-Mus. von Bogdány einen etwas abweichenden Ziegelstempel erhalten: ARVPPI NNIORI. (Die Ligatur von P und L, ähnlich einem durchstrichenem R, kann im Druck nicht wiedergegeben werden). Der Zwischenraum zwischen I und N lässt darauf schliessen, dass hier wohl auch P N beabsichtigt war. Das D nach OR ist nicht sicher. Der Schriftcharakter stimmt mit den Stempeln vom Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhunderts. — *e*) Das Fragment NTRB dürfte vielleicht auf (APVALE)NTRB *Appii Valentini tribuni* zu ergänzen sein. Nat.-Mus. — *f*) Im Jahre 1877 erhielt das Nat.-Mus. von demselben Orte ein Fragment eines Gefässes aus Terra sigillata mit der Reliefdarstellung eines römischen Kriegers, römische Schnallen, Fibeln, Bracelets und Pastaperlen.

Visegrád. Vermuthlich von diesem Orte oder möglicher Weise aus der Nähe von Gran stammt ein Meilenstein, welchen ein früherer Besitzer im Primatialgarten in Püspöki aufgestellt hat, von woher ihn 1876 Cardinal Simor nach Gran in das Primatialpalais bringen liess. Römer A. Kk. XI S. 31 n. IX. Das Jahr der

IMP CAESAR
////// //////
//// ////
//// ALEX
ANDER PIVS FE
LIX AVGVSTVS PON
TIFEX MAXIMVS
TRIBVNICIAE PO
TESTATIS VIIII COS
III PP RESTI ///
MIL P XVI

Errichtung ist 230; die Distanzangabe war gewiss AB AQ. Unsicher ist, ob der Meilenzeiger auf der Strasse längs der Donau gestanden hat, in welchem Falle die Meilenzahl auf Visegrád hindeuten würde, oder ob er von der Strasse stammt, die von Aquincum landeinwärts über Vörösvár, Csaba und Dorogh gegen Nyerges-Ujfalú führte (vgl. Mommsen C. III pag. 460). In letzterem Falle würde die Distanz beiläufig mit Dorogh stimmen.

Niederpannonien, südlich von Aquincum. Bevor ich die Funde längs des rechtseitigen Uferweges und des inneren Landes aufzähle, sind einige Monumente unbestimmter Herkunft im ehemaligen Barbaricum, jetzt in Alberti-Irsa, zu erwähnen. Dieselben wurden in der Budapester phil. Gesellschaft — Novembersitzung vergangenen Jahres — von Herrn Karl Wolff besprochen und im „Allgemeinen philologischen Anzeiger“ *) ziemlich mangelhaft veröffentlicht. Zwei davon — Grabtafeln mit beinahe vollständig erhaltenen Inschriften — waren bereits früher im Abklatsche an Mommsen geschickt und durch ihn im C. III 3399 und Eph. II Add. S. 480 n. 1060 veröffentlicht worden. Beide stammen vermuthlich aus Aquincum, wenigstens theilt Herr Wolff mit, dieselben seien von der gräfl. Szapáry'schen Familie etwa vor 30—40 Jahren bei einer Pester Auction gekauft worden und später im gräflichen Parke von Alberti aufgestellt worden, wo sie auch jetzt noch stehen. — Ein dritter Stein, ebenda, der bei gleichem Anlasse dahin gelangte, zeigt auf der Fläche in Relief einen Blumenkorb, beiderseitig von einem Greifen gehütet; ohne Aufschrift. — Ein viertes Steinfragment eines Votivdenkmales, mit Inschrift auf zwei Seiten, soll angeblich aus Mike-Buda (?) stammen, von daher zuerst nach Alberti und zuletzt nach Irsa gelangt sein, wo es nun im Hofe des Pfarrhauses aufbewahrt wird. Da Aussicht vorhanden, dass der Stein ins National-Museum gelangen wird, so hoffe ich im nächsten Bericht eine Abschrift nach dem Originale geben zu können und begnüge mich diesmal auf Herrn Wolffs Abschrift im „Phil. Közlöny“ zu verweisen.

In Niederpannonien ist gewiss die Uferstrasse seit alter Zeit die wichtigste Verkehrsader gewesen und als Verbindungsglied für zahlreiche Vertheidigungswerke und Ansiedlungen, wovon sich zahlreiche Spuren noch vorfinden, stets mit besonderer Aufmerksamkeit in gutem Stand erhalten worden, wie die vielen Meilenzeiger, welche wir von dieser Linie besitzen, bekunden. Dagegen scheint das Innere, zwischen Donau und Plattensee, sowie zwischen Drau und Sau, von römischer Cultur weniger überzogen worden zu sein, wie nicht nur das spärlichere Vorkommen rein römischer Funde, sondern auch mehrfache Ansiedlungen, resp. Begräbnisstätten gemischten barbarisch-römischen Charakters bezeugen.

Hier folgen zunächst die jüngst längs der Heerstrasse gemachten Funde von Aquincum ab, das auch für diese Linie, wie für die nördliche, wohl seit dem Anfang des dritten Jahrhunderts der Ausgangspunkt gewesen.

Promontor — sonst reiche Fundstätte — hat im Jahre 1877 dem National-Museum nur eine römische Thonlampe geliefert, mit dem Fabrikstempel: LITOGENE.

Batta ist bekannt durch die Reste eines römischen Castells der *Cohors miliaria Maurorum* und eine römische Badeanlage. Bei Gelegenheit des internationalen prähistorischen und anthropologischen Congresses in Budapest 1876 hatte man den Unterbau des Tepidariums und des Caldariums blossgelegt**) und daselbst gefundene hohle Heizziegeln, Bleiröhren, bemalte Anwurfstücke, sowie Ziegel mit dem Stempel der *Legio II adi.* gelangten bei diesem Anlasse ins National-Museum.

---

*) Egyetemes philologiai közlöny Budapest 1878 II. S. 53.

**) Vgl. A. E. VI 1876 S. 257. — Compte rendu du congrès intern. d'arch. et d'anthr. session à Budapest I S. 395.

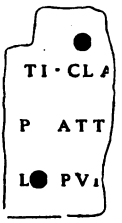
...LUM ...RD

Ercsi*). Auf der Landstrasse, die am herrschaftlichen Parke von Ercsi vorbeizieht, fand Herr Karl Szász einen Votivstein mit gut erhaltener Inschrift, wovon er im „Székesfehérvár“**) eine Abschrift veröffentlicht:

TERÆ · M
ATRI · FL ·
MAXIM
INA
V·S·L·M

Ganze Höhe 0·85, Breite 0·45, Dicke 0·32; Höhe der Schriftfläche 0·35, Breite 0·28, Höhe der Buchstaben 0·05.

Adony (*Vetus Salina*). Vermuthlich von hier stammt das Fragment einer kleinen Bronzetafel, die ähnlich den *tabulae honestae missionis* oblong gewesen; Ausdehnung in der Längenachse 0·031, grösste Breite 0·052; an zwei Stellen mit



Loch versehen. Vidi; Rómer A. Kk. XI, S. 38 n. XXIII. Rómer hat unter CLA als Anfang einer Zwischenzeile N und in der 3. Zeile statt P nur Γ. Das Täfelchen ist im Besitze des Grafen Ferdinand Zichy jun. in Adony.

Duna-Pentele (*Intercisa*). Ein Ziegel mit fragmentarischem Cohortenstempel im Nationalmuseum (1877) ist vermuthlich auf die *Cohors VII Breucorum*

COH VI

zu ergänzen, deren Aufenthalt in Duna-Pentele durch zahlreiche Stempel sichergestellt ist. — Ausserdem hat das National-Museum im Jahre 1877 von hier Terra sigillata-Bruchstücke erhalten, zum Theile mit figuralen und decorativen Darstellungen in Relief.

Zádor-Imsós. *a*) im Donaubette fand ein Bewohner von Dunapataj einen Ziegel mit Stempel; Museum in Gödöllö. Rómer A. Kk. XI S. 41 N. XXXI:

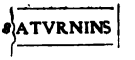
COFARMXENTIAR

b) Vermuthlich ebendaher stammt ein anderer Ziegel mit Stempel; ebenfalls im Gödöllöer Museum. Rómer A. Kk. XI S. 41 n. XXXII:

---

*) Rómer setzt, entgegen Mommsen C. III p. 136, welchem Matrica mit Batta identisch ist, Campona hierher. Vgl. Rómers Karte in *Acta Nova Musei Nationalis* I Budapest 1873. Campona's genaue Lage kann füglich noch als offene Frage gelten.

**) Nummer vom 12. März 1877 S. 152.



Römer macht aufmerksam, dass derselbe Name als Gefässstempel vorkommt: *Acta Nova Mus. Nat.* I S. 141 n. 246.

Fadd, oberhalb Tolna, an dem äussersten Punkte der Donaubiegung, welche das sogenannte „Várszeg" bildet. Der Meilenzeiger, welcher am 11. Februar 1877 in südwestlicher Richtung von der Ortschaft an der Römerstrasse zu Tage trat, gehört wohl zu den werthvollsten pannonischen Funden des vergangenen Jahres. Fadd liegt ziemlich entfernt östlich von der heutigen Donaustrasse und so scheint es, dass der moderne Strassenzug an dieser Stelle nicht genau der Richtung der alten Römerstrasse folgt. Höhe der Säule 1·65, Durchmesser 0·45. Die Inschrift wurde vom katholischen Pfarrer in Fadd, Herrn Gabr. Hanny, an Dr. Römer

IMP · CAES
C · IVL · VERVS · MAX
MINVS · P · F · AVG
TRIB · POTPP · COS
DE SIG · A B A Q
M · P · L · □ VI

eingesendet, welcher dieselbe publizirte A. Kk. XI S. 32 n. X. In Z. 6 befindet sich in dem Quadrat eine nach rechts laufende dreimal durchstrichene Hasta. — Unter den 32 Meilenzeigern, die bereits von dieser Linie bekannt sind, kommt nach oben derjenige von Högyész mit 73 Meilen, nach unten der Meilenstein aus der Gegend zwischen Tolna und Szegszárd mit 97 Meilen, diesem am nächsten.

Várdomb, unterhalb Szegszárd. *a*) Römer (A. Kk. XI S. 37 n. XX) bemerkt zu C. III 3302, dass es ein Fragment sei; es kommt dazu die Andeutung zweier Buchstaben, Reste von VL oberhalb VENIMANTI. — *b*) Ebendaselbst fand Römer im Jahre 1866 einen Ziegel mit Stempel (Römer A. Kk. XI S. 40 n. XXIX): AMADANSTRIB (retrograd). Er liest: *Amadans* (?) *tribunus* und bemerkt zu einem ähnlichen Stempel bei Mommsen (C. III 3768), dass auf demselben nicht H, sondern A als erster Buchstaben zu lesen sei.

Batina, gegenüber von Bezdán an der Donau. Im Jahre 1876 stiess man auf dem Grunde der Familie Csáki auf ein römisches Grab, dessen Inhalt von der benannten Familie dem National-Museum zum Geschenk gemacht wurde. Ausser einigen Knochenresten waren darin: eine Glasschüssel, Durchmesser 0·21; ein Glasgefäss, dessen Form den „Csutora" genannten Feldflaschen sehr nahe kommt, Höhe 0·26; eine goldene Halskette, fein gearbeitet aus Golddraht, mit 2 grösseren und 14 kleineren Smaragden geziert, stellenweise wechseln dieselben mit Perlen ab, wovon aber nur drei erhalten sind; ferner zwei goldene Ohrgehänge, das eine mit Amethysten, ein Ring aus Golddraht, Fragment eines unbestimmten Gegenstandes aus Silber, endlich eine Münze des Gallienus, wodurch beiläufig die Zeit bestimmt wird. Vgl. eine Notiz darüber im A. E. X. 1876 S. 198.

Essek (*Mursa*). Herrn Stud. jur. J. von Boynychich verdanke ich eine übersichtliche Zusammenstellung von Objekten, welche meist im Jahre 1877 auf dem Gebiete dieser niederpannonischen Colonie vorkamen.

Darunter sind vor Allem Ziegel mit Stempel zu erwähnen:

a) CAE◇N = *Cae(saris) n(ostri)* vgl. C. III 3774, 3. Gefunden gelegentlich der Pflasterung des Hauptplatzes der Unterstadt. Sammlung Kramer in Essek. — *b)* Ebendort gefunden ein Ziegel mit COH · VII · BR; Sammlung Kramer. — *c)* Im neubegründeten Esseker Museum wird aufbewahrt das Fragment eines Ziegels mit dem Theile eines Stempels:

Thonlampen mit Töpferstempel in demselben Museum:

a) C·A·S *b)* FORTIS *c)* IEGIDI *d)* L·NARI *e)* MIA

Ebendaselbst Fragmente von Terrasigillata-Gefässen mit dem Fabrikstempel:

a) PAVLIM *b)* IVSTI *c)* CVAT

Zahlreiche kleinere Antikaglien, Nadeln und andere Gegenstände aus Bein, sowie kleine Bronzesachen, Perlen aus Glas, Glasmasse u. dgl., Mosaikbruchstücke und Thonscherben werden im Museum aufbewahrt.

Besonders zu erwähnen ist hier ein römischer Goldring und „ein schöner Intaglio aus Carneol, die Apotheose des Augustus darstellend". Vielleicht wird es möglich sein, diesen im nächsten Berichte genauer beschreiben und würdigen zu können.

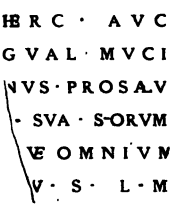
Das National-Museum erhielt durch Herrn Boynychich von ebendaselbst unter Anderem *a)* eine Hohlform aus Thon, 0·10 hoch, das Obertheil eines bärtigen Mannes in Kleidung darstellend, sehr rohe Arbeit; *b)* eine ähnliche Thonform zeigt das Untertheil einer bekleideten männlichen Gestalt mit starkem Bauche, die auf einem achteckigen Piedestal steht, vermuthlich eine komische Figur darstellend, ebenfalls rohe Arbeit; *c)* Fragment aus Terracotta eines Jagdhundes, erhalten ist Kopf und Hals bis zum Ansatze des Halses, 0·114 lang*); *d)* ein liegender Löwe, Hohlguss aus Bronze mit flachem durchlöcherten Rande an der Basis, hat vermuthlich als Helmzierde oder Gürtelbesatz gedient; *e)* ein Stierkopf mit geöffnetem Rachen, Hohlguss aus Bronze, vermuthlich der Schnabel eines Giessgefässes; *f)* zwei Hohlformen für Untertheile von Thonlampen zeigen an der Basis als Fabrikzeichen: α) VRSVJI β) VICT. — Eine Thonlampe mit dem Stempel VICTI und zwei Thongefässe sind im Besitz des Herrn Boynychich.

Ferner ist noch einer 0·21 hohen Bronzestatuette zu gedenken, die angeblich 1877 in Essek gefunden wurde und jetzt im Besitze des Advocaten Herrn Anton Horváth jun. in Fünfkirchen ist. Obgleich als tektonische Zierde componirt, wie der viereckige, 0·29 hohe und 0·02 breite hohle Pfeiler, aus dem die Gestalt herauswächst, beweist, ist die Bronzestatuette doch den besseren römischen Werken zuzuzählen, die uns aus Pannonien bekannt geworden. Die nackte weibliche Gestalt wird als Venus charakterisirt durch Stellung und Arrangement des Haares. Sie steht auf dem r. Beine, den l. Fuss hat sie bis über das r. Knie erhoben, die R. reicht zu dem erhobenen Fusse herab und scheint die Sandale ablösen zu wollen, die noch am Fusse ist (auch der r. Fuss ist mit Sandale bekleidet), bei dieser Bewegung stützt sie die etwas erhobene l. Hand auf eine nach aussen geneigte Säule und hält in derselben zugleich ein langstieliges

*) Dem Vernehmen nach in dem Grabe eines Kindes gefunden.

herzförmiges Blatt; der Kopf ist etwas nach vorn und l. (vom Beschauer) geneigt. Das Haupthaar ist am Scheitel wulstig emporgehoben und beiderseitig fallen auf die Schultern reiche Locken herab. In sehr gelungener Weise rahmt ein flatterndes Tuch, das vom r. Arme an den Körper gedrückt und auf der anderen Seite von der Hand auf dem Säulenkopfe festgehalten wird, den Obertheil des Körpers in weitem Bogen ein. Die beschwerten Enden sind in starker Bewegung auseinander geflogen und der mittlere Theil ist in straff gespannten Falten von der bewegten Luft emporgehalten. Figur und Pfeiler stehen auf einem viereckigen Postamente mit abgestumpften Ecken an der Vorderseite. Die Figur ist zum Theil Hohlguss und der Pfeiler ist gegen rückwärts offen. Vermuthlich sollte die Figur einen Lampenhälter oder irgend ein ähnliches Geräth zieren. Die Säule, auf welcher die L. ruht, ist glatt und Fuss wie Capitäl werden durch einen Wulst angedeutet. Die Erhaltung ist mit Ausnahme der Oberfläche, welche durch Säure gelitten hat, vortrefflich.

Schliesslich bleibt eine Votivara zu erwähnen, welche Mommsen (C. III addit. 6451) nach Perrots Abschrift publizirte. Dieselbe gelangte 1876 als Geschenk des Herrn Dr. H. Kern ins National-Museum und verdient wegen einiger Abweichungen eine nochmalige Publication. Römer A. Kk. XI. Bd. S. 28 n. III. Vidi



In der 4. Zeile ist zwischen S und O der Bindestrich, der das V vertritt, deutlich. Minerva ist nicht auf der r. Seitenfläche und Hercules nicht auf der l. Seitenfläche dargestellt, sondern umgekehrt.

Hiernach sind Römerspuren aus dem Innern des Landes zu erwähnen.

Pátka, Comitat Stuhlweissenburg, nördlich der Stadt gleichen Namens. *a*) Noch im Jahre 1875 constatirte hier Dr. Henszlman angeblich römische Canalbauten, die als Emissäre eines Fischteiches gedient haben*). *b*) Zwei Votivsteine, die daselbst seit Alters in einer Wand der herrschaftlichen Meierei eingemauert waren und deren Abklatsch Dr. H. an Prof. Mommsen einsandte**), sind seither ins Nationalmuseum gelangt. Da die Schriftfläche sehr verwittert ist, genügten die Abklatsche zur genauen Lesung nicht und Römer gibt correctere Abschriften A. Kk. IX S. 29 n. IV und S. 30 n. VI: Mommsen n. 610 ist in der letzten Zeile von A keine Spur. Auf n. 611 ist Folgendes noch zu erkennen:

*) A. Ert. 1875 IX S. 72 ff.

**) Vgl. Ephem. epigr. II p. 366 n. 610—611.

Römer liest PVTIOLA in der ersten Zeile; für vier Buchstaben ist allerdings Raum, doch ist P und T nicht sicher und der Strich vor O liegt schräge. Mommsen punktirt nach AR in der zweiten Zeile IN, davon ist auf dem Steine nichts sichtbar. Die Lesung der folgenden Zeile VALENTIANVS scheint sicher; die vierte Zeile ist vollständig ausgebrochen; die Buchstaben DPF (etwa als Schluss? der [LEG II A] DPF) und VSLM sind sicher. Römer denkt bei Erklärung der Inschrift an (*Genio*) *putiolano*, bemerkt aber richtig, dass das obere schadhafte Gesims davon nichts zeigt, demnach bleibt wohl vor der Hand die Widmung unaufgeklärt. — c) Von grossem Interesse sind die Grabhügel auf demselben Landgute, deren sich in der Nähe des erwähnten ehemaligen Fischteiches noch 137 constatiren liessen. Durch Grabungen, die anfänglich Dr. Henszlman, später Dr. Römer daselbst leiteten, wurde man sich darüber klar, dass man es hier mit zweifellos aus römischer Zeit stammenden Begräbnissstätten zu thun habe. In den 7—12 M. hohen Hügeln fand man nämlich in der Regel auf einer Brandstelle Schüsseln, Krüge, Tassen etc. aus Thon eng zusammengestellt, darin häufig Reste verbrannter Knochen und Asche, sowie Bronzebracelets, Glas- und Eisengegenstände, worunter einige Male Nägel. Ueberblickt man die Reihe der Gefässe, so findet man die classischen Formen in der Mehrzahl, doch ist die Technik sowohl als die Ornamentirung meist eine ziemlich primitive. Abbildungen von einigen dieser Gefässe, sowie einen Bericht über seine Ausgrabung gibt Dr. Henszlman im A. E. 1875 IX S. 76; eine Notiz darüber findet sich im „*Catalogue de l'exposition préhistorique*" Budapest 1876 S. 76 und einen eingehenderen Bericht aus Dr. Römers Feder wird das „*Compte rendu*" des Budapester prähist. Congresses II. Bd. enthalten.

Ságvár, Comitat Somogy, südlich von Sió Fok. Römer hat hier das Fragment einer Grabschrift copirt, die er bei einem dortigen Hausbesitzer sah. A. Kk. XI S. 37 n. XXI.

I
ORENTES
ENTISSIME
VP

Szalacska, Comitat Somogy, Pusta unweit Berki. Auf einem Plateau befindet sich eine Anzahl Grabhügel von 16—18 M. Höhe, wovon sieben auf Dr. Römers Veranlassung im Jahre 1876 geöffnet wurden. Unter diesen enthielten drei zu unterst Kohlen, Knochenreste und Asche, worüber Steine geschichtet waren, kleinere Gegenstände aus Bronze und Eisen, besonders aber Thonscherben kamen in ziemlicher Menge vor; die meisten Scherben sind aus röthlich gebranntem Thon und mit schwarzem Mäanderornament geziert. Auf einem Fragmente, das offenbar von einem grösseren Gefässe stammt, finden sich eingekratzt die drei Buchstaben: RXX. Römer A. Kk. IX S. 38 n. XXIV.

Lipovicza, Comitat Baranya, Pusta östlich von Villány. Bei tiefem Ackern wurden 1875 am Felde römische Ziegel gefunden, darunter ein Fragment mit eingekratzter Inschrift, wovon Dr. Römer nach Herrn Alfred Müllers, Gutsbeamten in L., Zeichnung einen Holzschnitt veröffentlichte. Römer A. Kk. IX S. 39 n. XXV. Römer liest:

domine ma
gister (?)
BROMVS
MEVS

Budapest JOSEPH HAMPEL

(Schluss folgt.)

Dacia

Torda. In den Jahren 1875 — 1877 wurden auf dem Gebiete von Torda folgende drei Inschriftsteine gefunden, welche für das dortige unitarische Gymnasium erworben und im „Erdélyi muzeum“ 1877 p. 145 ff. publicirt worden sind.

1. Votivstein von weissem Kalkstein, 0·84 hoch und 0·33 breit, gefunden bei der Grundaushebung zum Hause des Georg Velics im Jahre 1875:

LIBEROPA
ŦRETLIBERAE
MVLP · FLA
MIN'SIM
M ꝏ LIBRAR
ꝏ P ꝏ

2. Votivstein von nur 0·135 Höhe und 0·03 Breite, aus körnigem Sandstein, gefunden 1877 auf der Burghöhe beim Einlegen der Weingärten:

Rosette Rosette

D I A
N A E
INVICT
FECIT · ED
CRESCE

3. Fragment eines Grabsteines aus Sandstein, 0·40 hoch und breit, auf der r. Seite ist fast ebensoviel abgebrochen, gefunden 1876 im Szindthale (szindivölgy).

P · AEL · AT†
· L · E · AEL · A†
EMERITVS
VERA · CON
F

Karlsburg. Gefunden 1878 auf dem Karlsburger Friedhof, für das Bruckenthalische Museum in Hermannstadt erworben; Höhe 0·79, Breite 0·35. Vom oberen Gesims ist ein Theil abgebrochen, die Inschrift ist vollständig:

SOLI · I · M
C · NVMMIVS
AMANDVS
OVI · ET ·
TEMPLVM

Nach Mittheilung des Herrn Professor Reissenberger in Hermannstadt. Z. 4 = *qui.*

Schässburg CARL GOOSS

Epigraphischer Bericht aus Oesterreich

AQUILEIA*)

1. *sulla sommità di una colonna scannellata ornata di bellissimo capitello ...disotterata nel Dicembre 1876 in fondo appartenente al conte Cassis alle Marignane entro il recinto di antica torre formante parte della linea occidentale delle mura di Aquileia. La torre non è altro che lo stesso antico tempio di Giove a cui si riferisce l'iscrizione. Il tempio venne rinforzato esternamente con un ridosso di muro poligono, ma la pianta interna rimase inalterata ed aveva forma ottangolare. Sette nicchie in parte riquadrate in parte sferiche, che si alternavano in giro a vicenda, davano all' interno del tempio l'aspetto del Panteon di Roma, ridotto a piccole proporzioni. Il pronao venne distrutto poichè sullo stesso tracciavasi la linea delle mura; in conseguenza di che la cella venne quasi ad aderire colle mura stesse nelle quali fu lasciata un apertura per la porta d'ingresso. Le quattro colonne che ornavano la facciata furono in tale occasione trasportate nell' interno del tempio e collocate in piedi sopra basi formate di sottomuratura leggera e simetricamente disposte in quadrato. Tre di queste basi furono rinvenute, non così la quarta, in luogo della quale si trovarono tracce di uno scavo precedente col quale fu distrutta anche la parte meridionale della pianta del tempio. È interessante la notizia che nei dintorni di Padova nel cimetero del villagio di Peraga esiste una delle colonne di questo tempio convertita in monumento sepolcrale moderno* (= C. I. L. V. 2799) ..... *Tanto la colonna di Aquileia che quella di Peraga portano la stessa scritta con eguali caratteri ed hanno identica forma e dimensioni..... È notevole altresì che questo tempio già antichissimo per sè stesso fu costruito sulla pianta di un altro edifizio più antico ancora, probabilmente di altro tempio di Giove, poichè sotto le fondamenta della cella si rinvenne ad alcuni piedi di profondità uno bei più dei mosaici a colori che io m' abbia mai veduto, composto di zone concentriche composte di triangoli variopinti di color porpora roseo, nero e cenerognolo, espressi a tinte ombreggiate: mosaico di cui un frammento fu ricuperato e collocato nel museo di Aquileia.*

2. *caratteri molto antichi sommamente eleganti*

TAMPIA · L · F

D I O V E I

Gregorutti in *Archeogr.* Triest. 5 (1877) S. 339 n. 41 vgl. C. V. 2799 und add. p. 1073 und 1093. Mommsen in *Bullett. d. I.* 1877 p. 189.

3. *aretta tr. nel febbraio 1877 nel fondo esistente presso il cortile della casa di Leonardo Andriani, ora nel Museo.*

NEMESI

AVG

A CV T I O

II · P · SER

I CIO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 35.

---

*) Die bereits in den *Addenda* zu C. I. L. V² publicirten Inschriften sind abgesehen von der ersten in diesen Bericht nicht aufgenommen.

4. *tr. dicembre 1876 aderente alla lapide di Axilius Urbicus* (C. V 8972), *ora nel Museo di Aquileia. Alto 1·40, largo 0·66, spesso 0·70.*

„le prime sette linee sono quasi completamente distrutte a solchi profondi di scalpello, essendo rimaste intatte soltanto le ultime quattro linee..... I caratteri sembrano scolpiti dalla stessa mano che fece la lapide di Axilio, non essendovi altro divario che la presenza degli accenti que mancano nella altra. Notisi che alla quarta linea l'accento cade sulla seconda lettera"

IVL · VERO
MAXIMO
GÉRM
NÒBIL · CAES
PRINC · IVV · COS
FILIO
MAXIMINI · PII
FÉLICIS · AVG
AQVILEIÉNSES
DEVOTI · NVMIN
MAIESTATIQ · EIVS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 332 n. 30 vgl. C. V 8971 (Z. 8–11). Bei einer soeben angestellten Nachvergleichung der Inschrift hat Majonica in Z. 1—7 nur folgende Spuren constatiren können (Z. 4 und 7—11 mit kleineren Buchstaben):

//// ' ////
////////////
^ /' //////
/'//////////
////////COS
//////////////
//////////////

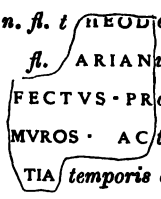
Bemerkenswerth ist die Inschrift auch wegen der in dieser Zeit selten noch nachweisbaren Apices.

5. *esisteva anticamente murata nella casa fu Stabile e ritenevasi perduta, da me recentemente scoperta e collocata nella mia collezione.*

*d. n. imp. c*AES · FL · IV*l. Constantio*
victori ac · TRIVM *fatori semper aug.*
trib. pot. VI · CONS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 334 n. 33 = C. V 859 *„omittendo l'ultima linea, la quale era coperta di cemento"*.

6. *tr. li 5 settembre 1877 nella torre della basilica.*



Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 32; die theilweise zweifelhaften Supplemente rühren von Gregorutti her, der die Inschrift mit Recht auf die Restauration der Mauern unter Theodosius bezieht. Majonica, der die Inschrift soeben im Museum von Aquileja verglichen hat, liest:

7. *tr. nel febbraio 1877 nel vigneto Ritter in Monastero nello stesso sito in cui nel 1869 ara stato scoperto il suo duplicato* (C. V 8288).

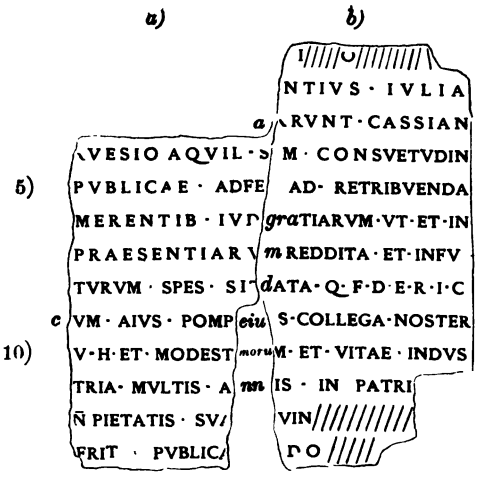
„caratteri antichissimi“

M · ANNAVS
Q · F · IIII · VIR · I · D
QVINQ · PORTM
REFIC · LOCAVIT
EX · S · C · EIDEMQ

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 43.

8. *nel museo comunale ove io la vidi li 17 maggio 1877. Vi fu portata pochi mesi prima senza che mi fosse stato possibile di rilevare il sito in cui fu scoperta.* (Marmor; die Zugehörigkeit zu Fragment *a* hat Majonica erkannt, nach dessen Copie ich die Inschrift mittheile.)

a) 0·30 h. — *b*) 0·40 h., 0·37 br., 0·17 tief. Rechts von Z. 4—10 vollständig und mit Blattornamenten.



a) C. I. L. V 962. Z. 4: VESTO·AQVIL Z. 5: VBLICAE Z. 8: SIT Z. 10: MODES Z. 12: N und SVA. — Z. 4: *s[ecundu]m?* Z. 5: *adfe[ctionis]*?

b) Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 335 n. 34. Z. 1 fehlt. Z. 11: TIIIN Z. 13: IO.

9. *tr. nel marzo 1877 nel fondo Cassis alle Marignane in vicinanza del teatro posto presso le mura occidentali di Aquileia.*

T
VE I

MXSVM

T CEVONIA G·VIGON

A · MIL A · MIL

EBVR · MXS · L · H

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 38 „*è fuor di dubbio un gradino di teatro*" (ebenso auch nach Majonica C. V 1399 und 1406).

10. *nel pavimento vicino al pozzo della casa Moschettini.*

L · C · M

ORIG LOC II Q VETT

IIII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 337 n. 39 „*fu erroneamente da me pubblicata al n. 47 delle mie iscrizioni Aquileiesi desumendola dalle schede del Zandonati..... Anche questo è sedile di teatro..... cito altra iscrizione esistente nello stesso pavimento non lontano dalla precedente* (C. V 1168) *e che mi sembra pure sedile da teatro*".

11. *cippo opistografo tr. nel settembre 1877 presso lo stradone che divide la Dorida dalle Bacchine, ora nella mia collezione a Paperiano.*

„caratteri del tempo di M. Aurelio circa; le ultime 4 lettere della seconda linea sono scolpite sopra fondo scalpellato“

D M

C · CAEDICI
PARIDIS
QVI · SE VIVO
5) DON · C · F XCOET *sic*
M · ANTONI
MENANDRI
M · ANTONIVS
ALCIMVS · ET
CAEDICIA
QVINTA · VIVI
MERENTIBVS
FECER · ET · SIBI

„sul lato sinistro, caratteri almeno di un secolo posteriori“

M · ANTONIVS
ALCIMVS
C · CAEDICIO
PATERNO
AMICO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 346—7 n. 54—5 „v. 5 *c(ollegio) f(abrum)*“.

12. *tr. li 8 Giugno 1877 nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

MANSVET
LIB
PRIMIGENIVS
EXCVSOR
ARGENTARIVS
ET · PVLLIAE · MEROPE

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 52.

13. *stela tr. nel marzo 1877 nella terra Cassis alla Beligna.*
„caratteri quasi graffiti“

PRISCVS
COLONO*rum*
AQVIL · S*ervus*

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 37.

14. *stela scoperta in due esemplari eguali nel Marzo 1877 nella possessione del conte Toppo alle Bacchine, trasportata in Campolongo o Buttrio.*

L · M
SODALIVM
IN·F·P·XXX
IN·AG·P·XXV

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 50 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

15. *tavola di pietra arenaria tr. nella possessione del conte Toppo alle Bacchine.*

ALCIMVS · IERO
NIS · F · MARCIAE
DIOCLIS·F·DOMITIVS
ALCIMI· F V· F

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 344 n. 51 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

16. *cippo tr. non ha guari fra le macerie della demolita vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione in Paperiano.*

L · M
P · CATTIDI
PRIMI

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 56.

17. *soglia all' ingresso della scala della casa comunale... nascosta da una tavola che feci scoprire li 19 Febbraio 1877.*

L · M
M · CORNELI
HERACLAE
IN·F·P·XX

v. 5: //ı//ı// Majonica.
Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 341 n. 44.

18. *stela tr. nelle fondamenta della vecchia chiesa di S. Valentino in Fiumicello, ora nella mia collezione.*

LOC
TIBC

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 345 n. 53.

19. *stela nel muro di cinta della nuova casa Cassis.*

L · M
F · Q · L
ORIENTIS

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 347 n. 57. Z. 3 nach Majonica; Gregorutti: ORIENTII

20. *tavola, alta 2 metri circa, larga un metro abbondante tr. li 7 Aprile 1877 nella possessione Tullio alla Beligna, ora nella di lui casa pure alla Beligna.*

Q· OTRONius
DIPHILus
FIERI · IVSSIT · SIbi et
OTRONIAE· CLARae
Q· OTRONIO · APTO
Q· OTRONIO· PRINCIPI
OTRONIAE · HILARAE · L
Q· OTRONIO· APTI·L· FESTIVo
HELVIAE FAVSTAE
L · M · IN *altare* FR · P · XVI
IN · AGR *acceso* P · XXXII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 49.

21. *sopra un masso di pietra ridotta a grande serbatoio d' acqua lungo 1·35, esiste in S. Valentino di Fiumicello in una casa di affittuali del sig. Giov. Batta Micheli vicino alla piazza.*

„lettere.... della libera repubblica, 0·15 d'altezza"

A · PERAEO

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 46.

22. *tr. li 23 Febbraio 1877, ora nella mia collezione in Paperiano.*

LOC
C · PETRONI
AMPHIONIS
N · FR · P · XVI
P · XXX II

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 45.

23. *sul piano superiore del cippo che porta l' epigrafe di Massimo e Massimino, deve aver avuto almeno 2 m. di lungh., 1·40 d'alt., 0·70 di largh.*

„caratteri dei tempi della libera repubblica"

L · SAFINIVS · L · F
SABELLIO · PATER
/////////////////
/////////////////

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 333 n. 31 = C. V 8981a vgl. 1361

24. *grossa tavola quadrata scoperta alle Bacchine e trasportata a Campolongo presso il conte Toppo.*

M · TVRPILIVS
M · L · OMACIO
TERTIA · ATTIA
C · F · L · P · Q · XII

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 343 n. 48 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

25. *nel Museo, proveniente da scavi del 1877, senza che io ne avessi potuto scoprire il luogo della provenienza.*

D · M · S ·

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 338 n. 40 vgl. Archäol.-epigraph. Mitth. I S. 52.

26. *nella casa Moschettini, aretta.*

III
A R I A
L · M

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 336 n. 36.

27. *stela tr. li 5 Marzo 1877 alle Bacchine nella possessione del conte Toppo donde fu trasportata nella casa di quest' ultimo in Campolongo.*

L · M
P · V · M

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 342 n. 47 = Toppo in *Notizie degli scavi* (Rom 1877) S. 107.

28. *coperto di urna cineraria triangolare in forma di prisma a tre versanti, esiste murato sulla casa colonica n. 296 di ragione del sig. Emanuele Prister in S. Lorenzo di Fiumicello.*

innen dreimal: A G
aussen „ L A

Gregorutti in *Archeogr. Triest.* 5 (1877) S. 340 n. 42 „*ritengo dover leggere* AGLA" (antik?).

DALMATIA

Narona*). *Pubblichiamo le seguenti iscrizioni scoperte negli scavi di quest' anno a Vido, riservandoci d' illustrarle quando daremo la relazione sull' escursione*

*) Die folgenden Inschriften (sämmtlich auf Kalkstein) sind dem *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* entnommen, das bestimmt ist, den reichen archäologischen und historischen Schätzen Dalmatiens (im weitesten Sinne) unter der sachkundigen Leitung des Herrn Professor M. Glavinić in Spalato eine wissenschaftliche Publication zu sichern. Mit Freude begrüssen wir dies neue Unternehmen, von dessen Lebensfähigkeit die bis jetzt erschienenen Hefte bereits hinlänglich Zeugniss ablegen.

archeologica fatta, per incarico dell' Eccelso Ministero dell' istruzione, in Giugno e Luglio 1877 da Aequum (Čitluk di Sinj) a Narona (Vido). Colla relazione pubblicheremo anche i disegni delle lapidi, essendo queste ornatissime, di bellissimi caratteri ed alcune con sculture importanti.

29. *cippo colossale del quale mancherà circa una terza parte; 0·86 lungo, 0·73 alt., 0·80 grosso.*

O · A R I M N
MIL · LEG · XIII · DONAT · TORQ
ARMIL · PHAL · ET · ⟩ · COH · I ·
CAMP · AN · LX · T · F · I · POSIDON$^{IS}_{V}$
ET · PRVNICVS · LIB · POSVE^{R}
ET · ALINE H · S · E
phalerae torques armillae ocreae.

30. *immurato nella testata del ponte sul fiume Norino presso Vido.*

CHO·XI·GALL
DOMO PATAVI
ANN · XLVI · STIP
XV

31. *0·72 larga, 1·95 alt., 0·25 gross.*

busto
C · PVBLICIO
ROMANO
DECVR · ANN · XXX
C · LICINIO · EXPECTATO
PVBLICIAE·ILVRICAE
ANN · V · INFELICISSIMA
MATER · FILIS · ET · NEPOTIAE
V · F · ET · PATER · INFFLIX · SENEX

32. *0·50 larg., 0·40 alt.*

SEX · PVBLICIO
SEX · L · SECVNDO
IIIIVIR · VIR
SEX · PVBLICIVS
HESPER · VIVIR · LIBERT

33. EDIVS · P · L · ADIVTOR · P · AS
INIDIVS · C · L · HIERONOMVS · L · CER

34. *cippo 0·74 larg., 1·00 alt., 0·60 gr.*

AQVILLIAE · L · L · MYRSINE
EXORATAE · L · F ·
LVCVLLA · L · F · TIGRIS ·
MATRI · ET · PATRI · ET ·
SORORI · ET · FRATRI ·
FECIT

---

35. *cippo 0·75 larg., 1·20 alt., 0·75 gr.*

ATILIA · TRA
NQVILLA · ET
ATILIVS · THESEVS
VIVI · FECER
SIBI · ET · SVIS

---

36. *„caratteri dell' epoca non migliore"*

MAXIMVS LVP
VLAE COIVGI IN
COPARABIII BENA *sic*
EMERENTI FEC
ET CONOVA VIXI *sic*
TANNOS
PLVS MINVS XX
ET FILIAE MAXI
MAE OVAE VIXI
TANNOS PLVS
MINVS IIIII

---

37. *0·60 larg., 0·40 alt.*

D · M · S ·
MVCIO FILVMENO
MARITO · RARISSIMO
ET · MVCIAE · PRO
CVLINAE FILIAE
PORCIA PROCVLA
B MVIVA FECIT
SIBI ET SVIS

---

38. *0·45 larg., 0·35 alt.*

D · M · S
PHILETE · B ·
MERITAE
P · MESCENIVS ·
SEVERIANVS

39. *0·62 larg., 0·80 alt., 0·43 gr.*

T · PVLLICVS
RVFI · F · ROM
C · PVLLICVS
T·F·ROM·A·XXIIII
Q · PVLLICVS · T · F
SALVIVS

---

40. *ci fu regalata dal M. R. Don Nikola Vlačić, parroco di Metković. 0·24 larg., 0·22 alt.*

S ATVRNINO AC
TORI · SATVRNI
NVS · ET · VALERI
A · PATRI · RARI
SSIMO

---

41. NIA SECVN
I · AVONCVLO
VBRINO
P · F

---

42. *0·55 larg., 1·45 alt., 0·33 gr.*

VALERIAE
PIAE · AN · XII
SPEDIA · PRO
CVLA · MATER
FILIAE · PIENTISSI
ME · ET · VALERIO
TAVRO · CON
IVGI · ET · SIBI ·
ET·POSTERIS
SVIS·VIVA
FECIT

---

43. *lapide ornatissima 0·72 larg., 1·95 alt., 0·25 gr.*

· D · M ·
VIC · TORI
FILIO PIENTS
SIMO · VIXIT ·
ANN·XX·DI·E·B·
XVI · EVTYCHES
ET·VRSVLA·PA
RENTES·ET·SIBI ET
SVIS VIVI FECERV
NT
ascia

Ausserdem noch drei unbedeutende Fragmente.

Delminium (Gardun-Vojnić).

44. *0·38 larg., 0·35 alt.*

D · M ·
AVREL · MXIME
DEF·ANN·X·D·XXX·N
REL·TERTIVS·MIL·COH
VIII · VOL· AN· ET· AVR· *sic*
APVLEIA · PAREN · FIL·
INFEL · B · M · P ·
ascia

Z. 3: COH *in nesso.*

---

45. *Vojnić presso la chiesa.*

C·IVLIVS·C·F·
VLTINIA·CLISTIN *sic*
NA · MIL · LEG · VII
AN·XL·STI·XIIX
H · S · E

= C. III 2714.

---

46. *immurata nella casa di recente costruzione a Trilj di proprietà di Marco Sablić da Vojnić.*

Q · BAEBIVS · Q · F · SERG · CONAN
MILES · LEG · VII · ANN · XXXV
STIP · XX · H · S · E
6 linee di carattere minutissimo, indecifrabile perchè corroso
FRATER FRATRI

---

47. *0·85 larg., 1·80 alt.*

C · LONGINVS · C · F ·
CORAMBLADA
MIL · LEG · VII · AN · XL
STIP · XXI · H · S · E
FRATER FRATRI

---

48. Q · MVRIVS ·
Q · F · SER · AV
MIL · LE
STIP · VI

49. *nella casa di Simeone Latinac a Trilj.*

„uomo a cavallo che corre a destra“

M · PERCENNI/
VOLTINIAE/

---

50. *0·66 larg., 1·60 alt.*

/EMANS
/PLATORIS
da /ESITIAS · VEXILL
e /QVIT · COH · I · BELGAR
TVRMA · VALERI ·
PROCVLI · ANN · XLV ·
STIPENDIOR · XXIV · H · S·E
FIERI · CVRAVIT · IVLIA · VES
CONIVNX

„uomo a piedi dinanzi ad un cavallo che tiene per le redini“

---

51. *0·59 larg., 1·45 alt.*

M · VIBIVS · M · F
AEM · DVRRA ·
MIL · LEG · VII
ANN · XXX · STIP · VII
H · S · E
///////LIVS · H · P

---

52. *immurato nella casa di Simeone Latinac a Trilj.*

/LAESE
MIL · LEG · VII
ANN · XXX ·
STIP · VII · H · S · E ·

---

53. *piccolo sarcofago 0·65 larg., 0·32 alt. nella casa Britvić di Trilj.*

IVLIO · MENANDRO
IVLIVS
INFNTI·MENSVM MENAN
DER · PATER

Aequum (Čitluk di Sinj).

54. *nel Convento dei Francescani di Sinj 0·55 larg., 0·92 alt., 0·58 gr.*

I V N
AVRELNE
POSOBHOR
DVM VER
5) FIRMI ET
MAXIMI FI
LIOR
VO P L S

„Z. 3—4: *ob ho(no)rem du(u)mv(i)r(atus).* Z. 8: *vo(tum) p(ater) l(ibens) s(olvit).*“

55. *piccola ara, 0·15 larg., 0·28 alt., 0·15 gr., tr. nell' occasione di una gita fatta a Potravje di Sinj nella casa di Andrija Glavurdić, dal quale l' acquistammo e la deponemmo nel Ginnasio di Sinj.*

cimbali LIBERO P\
SACRVM| *tirso*
T · EVTIMVS
CALMVS·V·S·L

---

56. *tr. a Ervace sul colle a s.-o. delle case Armandić, ora a Sinj nel cortile del convento. 0·47 larg., 1·37 alt.*

BVRRIVS · BETVLONI
·F·TREBOCVS·MILES·
CHO· AQVITANORVM
ANNORVM · LV
STIP · XXIX
H S E
HERES · POSVIT

„sotto l'iscr. vi è scolpito uno scudo rotondo del diametro di 0·43, sotto lo scudo una borsa, simile alle giberne dei nostri soldati, fornita lateralmente di coreggie".

---

57. *tr. a Ervace, dove tuttora si trova nella casa del parroco. 0·45 larg., 0·60 alt.*

M · V A R E N V S
M · F · VOL · VALENS · VE
TER·LEG·VII·C·P·F·T·F·I·
ARBITRATV · M · VARE
NI·SECVNDI·LIBERTI IDEM
QVE · HEREDIS

---

58. *tr. a Čitluk, ora a Sinj, nel cortile del Convento. 0·45 larg., 0·60 alt.*

D M
IVLIVS
VALERIA
NVS · hA
RVSPEX · VI
VS · SIBIPO
SVIT
ascia

---

59. *tr. a Čitluk, ora nel Ginnasio di Sinj. 0·21 larg., 0·60 alt.*

D M
D V
NEVENE
SALVIE
5) DEF · AN
XXXII · DI
EVS · VR
SVS CO
NIVGI
10) PHS·S·POS

Z. 2: *D(icus) U(rsus)?* Z. 10: *„errore del lapicida invece di* PIISS?"

---

60. *tr. a Čitluk, ora a Sinj nel cortile del Convento. 0·55 larg., 0·85 alt.*

D M
SECVNDINO
IVVENI INFE
LICISSIMO Q
VIV IX IT AN XX V/II
////ALINISO
////VSD
////////////
////NVI////
AN XVIIII PAR
PO SPP

Insula Brattia (Brazza).

Zu C. III 3092: Z. 2 ALNIVS, Z. 4 DETER.

---

61. *S. Giovanni della Brazza nell' armeria del Sig. Girolamo de Capogrosso.*

D M
SABINAE
VIXIT · P · M
ANN · XXX
ATHENIO
CONSERVAe
FECIT

Jader (Zara).

62. *tr. (1872 nel Settembre) nella Chiesa di S. Donato a Zara:*

IOVI AVGVSTO
APPVLEIA · M · F · QVINTA
etc.

= C. III add. 6566. Vgl. C. Fr. Bianchi *memorie di Zara, pubblicate in occasione del fausto arrivo in Zara di Francesco Giuseppe I. Zara s. a. p. 27.*

63. Zu C. III 2910 Z. 1—3:

C · ALLIVS
SPEC · L
//////////

64. *ap* PVLEIO · C · F
SERG · BALBINO
· PONTIFICI
EQVVM · PVBLICVM
HABENTI
ANNOR · XXI
EPIDIA · T · F · PAVLLINA
AVIA

65. A · GNF
IA
I · S

Glavinić in *Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata* I 1878 S. 12—20 und 33—37.

Salona.

Gef. 1875—6, jetzt in Spalato im Museum *).

66. NYM HIS
M · HORVS
VALENS
V · S · L · M
Z. 1: HI ist ligirt.

*67. S · TRIB · M
IS · AVGVR
NVS · M

*68. AED
VIR ·
RVFI

69. C · AEBVTo
SECVNDNO
DEFVNCT
ANN · V · MEN · III
C · AEBVTCRESCENs
ET OCTAVIA SE
CVNDINA PAREN
INFELICISSIMI

70. D M
ATILIAE
QVARTAE
ATILIVS · BA
SILIDES · FIL ·
MATRI · PIEN
TISSIMAE

*) Die im Jahre 1875 gefundenen sind mit einem * bezeichnet.

71. AV GIO I
SSE · ANNVM
VERENTEM ·
VIXISSE · POS · N
NVM · MNO · VM A
NA · SVBLATVM · ·
ESSE AVR · AELA D
PATER FILIO · PI
ENTISSIMO ·
POS · *ascia*

---

*72. M · CAEIENNI
VSMAR
SATRIAERODOPIN
MATRI PI

73. D M
C · ER · I · A · LI · D
F · C · A · XVIII
M · VI · D · XII
GENI A · LIS · F ·
ET · DEV · TAFR ·
MA · R · POSVER

---

*74. D · M
CLODIÆ
PARTENOPI
NI · GAIVS
COIVG

*75. P · DOMITVS
MARCEL
LINVS
P · C
Z. 1: DO ist ligirt.

---

76. D M
EPHEBO
ET SYNE
RVSAE
BMSFP

*77. RI OA
VRIPROCVI
EVZELOVI
GI · B · M ·

78.
D M
ŁVSIAVI
CTORIA
POSVIT
KAROCO
IVGI
TITOFABI
OEVTICE
TIQVIFV
ITANO
RVM XXX

*79.
IANVARI
PATRI · BI

80.
rosa
TILIAOSPITA
E · LEREIA
CENIAVIA · SIB ET · VIRO
L · E · VERECVNDVS · ET · FRAT
EIRMO · OBIETVITALI FILIÆ SVÆ.
H N S

*81.
D M
PHILVMENO
D · F ·
AN · XXV

82.
D M
ROMVLA M A
TERAMAN
TILLAEFIL
AEINFEL

83.
TANNOS PML
LLA DIVSTES F
INDVSETSEP

84.
D M
TITISEN̊
CARICO
DEF NN XL
HILARITAS
CONSERV

85.
D · M ·
TITIA
SECVNDA

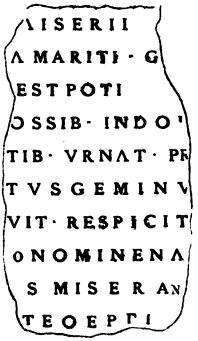
Z. 2 in der unteren Oeffnung des N ein Punkt = *Senio.*

86.
D
TRYPH
DEF · A
ÆNS ·
RE

87.
VALERIO
CELLION
NN X L V
PVIAC

88.
VERV
ANN

89.

90. 

91.

*92.

Ausserdem 9 kleinere Fragmente.

Glavinić in Centralcommission 3, 1877 p. CXXX — CXXXI und 4, 1878 p. XLV—XLVI.

NORICVM

Paternion, im Keller des Posthauses eingemauert.

93. D · M · CAIANTIAE
SVMARIAE · CONIVGI
OPTIMAE · OB · ANN · IXXX
CAIANTIVS · PRIMITIVVS
VIVVS · FECIT · ET · SIBI

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Teurnia (St. Peter im Holz), gef. um 1870 auf dem Nordabhange des Holzerwaldes, Bergtheil des Lipp, unter „etwas Moos", jetzt an der Lippkeusche. Auf 2 Seiten einer gebrochenen Ara, 0·14 br., Karnieshöhe 0·06—7.

94. *a*) T · POL(LIVS)
b) (T) POLLIVS . . . . . VS

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Grabstein, 0·21 br., 0·13 h.

95. ATVRNINA
SECVNDI
IMI · CON

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Teurnia (St. Peter im Holz), im Pfarrhof; Weihstein, 0·13 br., 0·19 h., 0·14 dick.

96. N · H
I C I 3

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. CII.

Gmünd, derzeit in der Monumentensammlung des Geschichtsvereins in Klagenfurt; 1·30 br., 0·88 h.

97. SABINIAE · SEVERI
NAE · L · IVGVNDAE · AN · XI
C · SABINIVS · PLOCAMVS
CONIVGI · PIENTISSIMAE
ET · SIBI · ET · GRAECINAE · ET
A PRILI · ET · RVFO · FILIS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXI. Z. 3: IVCVNDAE · AN · XL?

Dorf Hof im Jaunthal, derzeit in Klagenfurt; 0·61 br., 0·33 h.

98. ROMAN · SER · SEXTILM
V · S · E · SEGVNDINAE · C
IR · ⊖ · AN · XXX

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·70 br., 0·70 h.

99. P · BARBIO · S · P · F
RVSTICO
P · BARBIVS · S · P · F
PROCVLVS
V · F

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Helenenberg; 0·59 br., 0·42 h.

100. ITRIA · ACHILLISI
TERTIO · VIREDONS
F · CONIVGI · SVO
V · F · S · ET · S

Centralcomm. 3, 1877 S. XXXII.

Gef. 1877 auf dem **Helenenberg**, jetzt in Klagenfurt im Museum des kärntnischen Geschichtsvereins:

1) 0·63 br., 0· 58 h., schöne Schrift.

101. ATARA
NOEIBIONIS · F
BVLLVNI · VXORI
ET · SIBI · ET · SVIS
V · F

2) 0·45 br., 0·42 h.

102. CEVDO · ARIO
MANIT·CAES
AE · SORORI · ET
SVAVINEIO
D · S · V · L

3) 0·68 br., 0·55 h., stark verwittert, Z. 6—7 ganz unleserlich:

103. G · FABRICIO
G · L · PRIMO
POM·RORIVA·L·F
MATER · VXOR
V · E · ET · FAMILIAE
— — — — —
— — — VINGO

4) 0·71 br., 0·55 h.

104. SOMARIONI
LOTTONIS·FILIO
CASTILLA·SENNONIS
FILIA · ET
CORIO· SOMARIONIS· F
V · F

5) 0·74 br., 1·24 h., oben Reliefbild der Sonne, unten ist die Schrift von Rebengewinden mit Trauben umgeben, auf beiden Seiten steht ein Vogel.

105. P · TITIVS · P · IVENES
P · POST · P · CARDAGNVS
VETTIDIA · ML · FLORV
PATRONO · PARENTI
MATRI
P· TITIVS· P· L· COMMVNIS
VIVOS·FECIT·DE·SVO

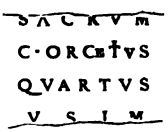
v. Gallenstein in Centralcomm. 3, 1877 S. CXVI und CLVI; vgl. 4, 1878 S. XXXVII: „auch der im Zollfelde gef. Stein (Jabornegg S. 30 n. XXV = C. III 4842), der sich in einem Stallgebäude des Schlosses Karlsberg befand, ist dem Geschichtsverein für Kärnten von dem Herrn Grafen Anton v. Goess geschenkt worden."

Rechteckplatte von graugelblichem Krystallinmarmor, 0·45 br., 0·61 h., 0·68 dick, gef. April 1876 auf dem Wiesingerfelde zu Pichelhofen oberhalb der Bahnstation St. Georgen bei Judenburg in Obersteier.

106. TERTIOQVA
DRATITER
TVLLA OPTATI
VIVAF · SIBI · EMAR

Pichler in Centralcomm. 3, 1877 S. XLIX. Z. 4: E?

Unterradelberg, Granit, in einer Mauerecke der Capelle verkehrt eingemauert, 0·45 br., 0·42 h., 0·34 dick. „Auf der sichtbaren Seitenfläche Lotosblätter, aus denen zwei Schlangen sich hervorringeln".

107. 

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LV.

Göttweig, im alten Stiftsgebäude bei der äusseren Pforte eingemauert, wahrscheinlich bei der Demolirung im Jahre 1777 verloren.

108.

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV nach einem für die vom Abte Gottfried Bessel beabsichtigte Stiftsgeschichte Göttweigs angefertigten Stich im Codex 189 Fol. 189ᵛ der Stiftsbibliothek.

Zu C. III, 5653: **Mursteten**, an der äusseren nördlichen Kirchenwand in einer kleinen Vorhalle; Granit, 0·46 br., 0·32 h.:

Z. 1 vielleicht OBILO, jedoch scheint das L später in B verändert (?).

Z. 3 MAXIMÆ. Z. 5 XX (an dem ersten X links unten ein ∿ gefügt) = LXX (?).

Zu C. III, 5654: **Traismauer**, über dem Thore des Schlosses eingemauert, Sandstein, 0·70 br., 1·00 h.:

Z. 3 FILI Z. 6 HADRIANO Z. 10 THRACVM.

Zu C. III, 5655: **Traismauer**, im Hofraum des Schlosses; Kalkstein, 0·78 br., 1·10 h., 0·45 dick:

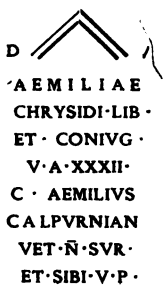
Z. 3 EXs Z. 4 a. E. AVG, für TH kein Raum.

Z. 6 Q_sicher. Z. 7 EIVSD Z. 8 HFC (C lädirt).

Dungl in Centralcomm. 3, 1877 S. LIV.

Forschnitz bei Amstetten, angeblich von dem Schlosse Freydegg des Freih. Richard Strein v. Schwarzenau stammend:

1. Im Hause des Kaufmann Alteneder als Stiegenstufe vermauert, beim jüngsten Umbau entdeckt, jetzt in Wien bei Herrn A. Widter; weisser Marmor, 0·30 br., 1·03 h. (nach eigener Copie):

109. 

Z. 7: *n(atione) Sur(us)*,

2. Marmorstein im Garten des Pfarrers; 0·50 br., 1·00 h.*):

110.
VA · VI · M · XDVIII
VL · GERMANVS
ARMORVM C V ST
ET
VA L · MARCIANE
PARENTES

Z. 1: *v(ixit) a(nnis) VI m(ensibus) X d(iebus) VIII.*

„Eine Inschrift (= C. III 5671) und ein sehr schöner grosser Junokopf im Garten des Pfarrers sind seit länger bekannt."

Widter in Centralcomm. 3, 1877 S. CL.

Pannonia superior

Carnuntum; gef. 3. Januar 1878 im Burgfelde, 300 Schritte südlich der Burg bei Deutsch-Altenburg, jetzt in der Sammlung des Freiherrn von Ludwigstorff. Sandsteinplatte, c. 2 Meter h., c. 1 Meter br., mit Giebelfeld, in dem ein Gorgoneion sich befindet, rechts und links an den Rändern Pilaster, die ein mit Epheuranken und einer Guirlande verziertes Feld tragen. Unter demselben zwischen den Pilastern:

111.
D · M ·
T · FL · T · POL · SE
CVNDVS · CAS T
MIL · LEG XV · APOL ·
CVSTᵒ) · ANNI · CASSI
ST Þ · XXII · T · FL · INGENVS
SIGNIF · H · F · C ·

Nach brieflicher Mittheilung des Freiherrn von Ludwigstorff und Abklatsch des Herrn Bautechniker König in Deutsch-Altenburg. — Z. 3: *Cast(ris)*; über die Lagertribus *Pollia* vgl. Wilmanns in *Comment. philol. in honorem Mommseni* S. 202 fg.

*) Ich gebe die Inschrift nach der Copie und Abklatsch des Herrn Dr. Th. Fellner.

Wien OTTO HIRSCHFELD

BRONZENER UMBO
AUS HALMÁGY (REPSER STUHL) IM
BRUCKENTHALSCHEN MUSEUM ZU
HERMANNSTADT

L. Michalek sc.

Römische Schildbuckel

(Tafel VI)

Bei Halmágy in Siebenbürgen, im Repser Stuhl (also nordwestlich von Hermannstadt am oberen Lauf des Alutus), ist im Jahre 1855 ein convexes reichverziertes Kreisrund von dünnem Erzblech gefunden worden, welches alsbald als Buckel (*umbo*) eines römischen Schildes erkannt wurde. Es befindet sich seitdem im Bruckenthal'schen Museum in Hermannstadt[1]). Im dritten Band des *Corpus inscriptionum Latinarum* hat Mommsen die mit leichten und flüchtigen Strichen darauf eingeritzte Inschrift nach seiner Abschrift mitgetheilt[2]); erwähnt und als einer sorgfältigen Publication würdig hervorgehoben haben das Denkmal O. Benndorf und O. Hirschfeld in ihrem „vorläufigen Bericht über eine archäologisch-epigraphische Reise in Dacien"[3]). Auf den Wunsch dieser beiden Gelehrten habe ich es unternommen, die erste vollständige Publication desselben in diesen Blättern mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Die Fundnotiz, aus einem älteren Verzeichniss der Bruckenthalischen Antiquitäten von Professor Ludwig Reissenberger, dem Custos der Sammlung, mitgetheilt, giebt keine näheren Umstände des Fundes an. Ob an dem Orte desselben andere Ueberreste der in jenen Gegenden ja überall bezeugten römischen Herrschaft zu Tage gekommen sind, vermag ich nicht zu sagen; bei leicht zu verschleppenden Gegenständen, wie dieses Erzrund, kann man der genauen Kunde über Ort und Umstände des Fundes allenfalls, wenn auch immerhin ungern, entrathen.

Das Original ist im Herbst 1873 in Wien unter Benndorfs Leitung von Hans Macht auf das sorgfältigste in der natürlichen

[1]) Sitzungsberichte der Wiener Akademie phil.-hist. Cl. Bd. 6 (1851) S. 290 Nr. 62, mit der Bemerkung: „war vergoldet".

[2]) C. I. L. III 1640, 2. — Ueber Funde im Repser Stuhl vergl. Carl Gooss Archiv für siebenbürgische Landeskunde N. F. XIII (1876) S. 302.

[3]) Mittheilungen der Central-Commission für die Erhaltung u. s. w. für 1873 S. 328 ff., Separatabdruck (Wien 1874 8.) S. 15.

Gröfse facsimiliert worden. Der Stich auf Taf. VI gibt unter 1 Macht's theilweise auch in der Farbe des Originals ausgeführte Zeichnung in halber Gröfse und nicht mit ganz ebenso scrupulöser Genauigkeit, im Wesentlichen aber mit ausreichender Treue wieder. Unter 2 ist ein Stück der convexen Fläche in der Originalgröfse, der Durchschnitt unter 3 in $^1/_4$ derselben gegeben. Das vollkommen erhaltene Erz zeigt an einzelnen Stellen Spuren von Versilberung; wie die gleich zu erwähnenden ähnlichen Denkmäler lehren, scheint es bei dieser Art von Metalltechnik beliebt gewesen zu sein, die in das blanke Erz eingravierten Umrisszeichnungen dadurch zu heben, dass man dem Grunde eine matte Versilberung gab. Aeltere Vorbilder und weitere Verwendung dieser geschmackvollen Technik werden sich gewiss auch noch in anderen Beispielen nachweisen lassen.

In einer Reihe von Sammlungen zerstreut findet sich eine ziemliche Anzahl von ehernen Buckeln antiker Schilde. L. Lindenschmit in seinem bekannten Denkmälerwerk[4]), nach ihm R. Gädechens in einem Bonner Winckelmannsprogramm[5]) und zuletzt K. B. Stark in seiner umständlich gelehrten Erläuterung dreier Metallmedaillons, welche in den Rheinlanden gefunden worden sind[6]), haben sie theils veröffentlicht, theils besprochen. Auf eine vollständige Sammlung des einschlägigen Materiales wird man vor der Hand verzichten müssen, bei der bekannten und oft beklagten Vernachlässigung aller auf die reale Verwendung der antiken Kunst und des antiken Kunsthandwerks gerichteten Untersuchungen. Es genügt für den vorliegenden Zweck das nächstliegende und bereite Material in's Auge zu fassen, das heisst die römischen Schilde und Schildverzierungen; die älteren Typen und Analogieen orientalischer, griechischer, etruskischer Kunstübung können bei Seite gelassen werden[7]). Ebenso lasse ich die nur die Form der Schildbuckel zeigenden Erzrunde, die bei Ehren- oder Weiheschilden oder in Phialen und Phaleren angebracht gewesen sein mögen (wie z. B. jenes Medusenhaupt von Blariacum) hier bei Seite. Aber auch in dieser Beschränkung lässt sich zunächst nur das Verwandte zu-

---

[4]) Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit u. s. w. Bd. 1 Mainz 1858—62, Bd. 2 1870, Bd. 3 Heft 1—8, 1871—77 4.

[5]) Das Medusenhaupt von Blariacum, Bonn 1874 4.

[6]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 58 (Bonn 1876 8.) S. 1 ff.

[7]) Einige kurze aber gute Bemerkungen darüber gibt C. Friederichs Berlins antike Bildwerke 2 (1871) S. 218 ff.

sammenstellen; eine Untersuchung, welche mit den ältesten erreichbaren Formen der römischen Schilde beginnend, wie sie einzelne Münztypen und Denkmäler, wie das Tropaeum des Marius, bieten, die Weiterbildung derselben in den verschiedenen Epochen des römischen Kriegswesens und ihre Unterscheidung je nach der Verwendung bei den verschiedenen Truppengattungen verfolgte und an der Hand der Denkmäler darlegte; lässt sich aus dem Zusammenhang einer allgemeinen Betrachtung von Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres, für welche der Unterzeichnete seit Jahren Sammlungen angelegt hat, nicht loslösen[8]). Insbesondere wird erst in solchem Zusammenhang die Frage wenigstens annähernd erledigt werden können, wie weit runde oder oblonge Form des Schildbuckels einen Rückschluss auf die Form des Schildes selbst und mithin auf seine Verwendung bei einer bestimmten Truppe gestatten.

Fünf Schildbuckel aus Erz sind mir bekannt, welche nach Form und Verzierungen sowie darin, dass sie fast sämmtlich lateinische Aufschriften tragen, dem Hermannstädter am nächsten stehen.

1. Weitaus der gröfste und schönste ist der eine der in England gefundenen; er verdient auch desshalb an die Spitze gestellt zu werden, weil er am sichersten datierbar ist. Gefunden ist er im Jahr 1867 im Bett des Flusses Tyne bei South Shields; Canon Greenwell in Durham besitzt ihn. Eine kleine, aber vortreffliche und stilgetreue Abbildung giebt Bruce's *Lapidarium septentrionale* S. 58 Nr. 106; eine gröfsere (etwa in halber Naturgröfse) in zierlichsten Umrissen Lindenschmit Bd. 3 Heft 4 Taf. III. Es ist eine oblonge, schwach gewölbte Platte aus dünnem Erzblech, 20 Centimeter hoch, 26 breit ($11^6/_8$ zu $10^2/_8$ englischen Zollen); in der Mitte erhebt sich der kreisrunde Umbo. Die Verzierungen sind, genau so wie auf dem Hermannstädter, theils in feinen zusammenhängenden, theils in punktierten Linien eingraviert; die bildlichen Darstellungen heben sich im blanken Erz gegen den versilberten Hintergrund ab. Auf dem Umbo, den Mittelpunkt der ganzen Verzierung

[8]) Einstweilen gibt eine Tafel Lindenschmits, Bd. 3 Heft 2 Taf. III, ein Paar lehrreiche Beispiele von der Art, wie die Schildbuckel gleichsam von selbst aus der Fügung und Festigung des hölzernen, wohl meist mit Leder überzogenen Schildes hervorgegangen sind. Vollständige Exemplare oder wenigstens verständliche Fragmente älterer einfacher Schilde des römischen Heeres scheinen sehr selten zu sein; in den gröfseren italienischen Sammlungen habe ich mich vergeblich danach umgesehen; das Museo Gregoriano und Fiorellis Catalog der Waffen des Museums von Neapel verzeichnen keine Beispiele. In den zahllosen kleineren Sammlungen Italiens steckt gewiss noch mancherlei.

bildend, der Adler der Legion mit ausgebreiteten Flügeln, freistehend (nicht auf Donnerkeil), im Schnabel des rechtshin gewandten Kopfes einen Zweig (wohl Lorbeer) haltend. Concentrische Kreise, von punktierten Wellenlinien, dann von tiefer gravierten Kreislinien, endlich von einem in stilisierter Andeutung gehaltenen Lorbeerkranz gebildet, umgeben den Umbo. Die oblonge Fläche ist symmetrisch in einen oberen und unteren Streifen mit je drei viereckigen Abtheilungen gegliedert, deren mittlere länglich, die beiden an den Seiten fast genau quadratisch sind. Zu beiden Seiten des Umbo zwei längliche schmale Felder, in denen je ein Vexillum mit der geöffneten Hand, dem Fahnentuch und je fünf nach oben immer kleiner werdenden Phaleren (ohne Schmuck). Darüber links die Inschrift (in den üblichen punktierten Buchstaben) LEG·VIII, rechts AVG: *leg(io) octava Augusta.* Im mittleren Feld des oberen Streifens Mars, nackt, nur mit shawlartig um die Arme flatternder Chlamys bekleidet und mit Helm, Schild und Speer bewaffnet, den er zum Stofse rechtshin hebt, in lebhafter Angriffsbewegung nach rechts ausschreitend; im Felde Draperieen. Unten, ihm entsprechend, ein Stier, rechtshin stehend, wie den Angriff erwartend; im Felde oben Draperie und Mondsichel. In den vier Eckfeldern oben und unten Knabengestalten, drei nackt, nur, wie Mars, die Chlamys shawlartig über den Armen haltend; der vierte, rechts unten, in verziertem Chiton und engen Hosen (wie es scheint) — der Winter, ein flatterndes Band über dem Haupt haltend. Der erste, links oben, auch nur ein solches Band haltend — der Frühling; der rechts oben mit grofser Sense — der Sommer; der links unten eine grofse Traube und einen Korb haltend — der Herbst. Zwei — Sommer und Herbst — sind geflügelt. Herbst und Winter stehen ruhig, Frühling und Sommer schreiten lebhaft aus, ähnlich dem Mars. Dass die vier Knaben die Jahreszeiten vorstellen, unterliegt keinem Zweifel, gerade für den Schmuck kreisrunder Gegenstände, welche die Vorstellung des Jahreskreises nahe legen, waren sie besonders geeignet; ich unterlasse es auf die vielen analogen Darstellungen zu verweisen[9]). Lindenschmit hebt richtig hervor, dass die Bewegungen der Figuren der oberen Reihe etwas theatralisch-pantomimisches haben; auch die im Felde aufgehängten Draperien erinnern an den Apparat der Bühne. Wie weit der Einfluss

[9]) O. Jahn in dem Aufsatz über Priaposdarstellungen in den Bonner Jahrb. 27 (1859) S. 57 ff. hat unter anderem auch darauf hingewiesen, dass diese die Jahreszeiten darstellenden Knaben abwechselnd bald geflügelt, bald ungeflügelt erscheinen.

der Bühne in allen ihren mannigfaltigen Productionen auf die Kunst der alexandrinischen Zeit und ihre Epigonin, die römische Kunst, sich erstreckt, hat O. Jahn mehr als einmal gebührend hervorgehoben. Der Umbo von Southshields ist der einzige bisher bekannte, welcher oblonge, nicht wie die übrigen sämmtlich kreisrunde Form hat. Director A. Müller in Flensburg macht mich darauf aufmerksam, dass der Schild eines Legionars derselben achten Legion C. Valerius Crispus, wie ihn das in Mainz gefundene und in Wiesbaden befindliche Grabdenkmal zeigt (Brambach Nr. 1515), ebenfalls mit einem oblongen Schildbuckel versehen ist[10]).

Am äusseren Rande sind acht Löcher, in welchen durch Stifte der Umbo auf dem Holzschild befestigt war. Auf dem äussersten Rande links, noch ausserhalb der Löcher, steht die Inschrift in punktierten Buchstaben:

Ↄ IVL MAAGNI IVNI DVBITATI

So nach Bruce's Abbildung; Lindenschmit giebt MAAGNI. Ob der kleine lose Querstrich in dem A, welches ein erstes A sein könnte, wirklich erhalten ist, wird sich schwer ausmachen lassen; auch sein Fehlen würde nicht hindern, wenn es sonst geboten schiene, den Buchstaben wirklich für ein A zu nehmen. Aber die Schreibung *Maagni* würde schon in augustischer Zeit sehr auffällig sein und könnte im vorliegenden Falle nur durch ein Versehen des Graveurs erklärt werden. Ich bleibe daher bei meiner früher ausgesprochenen Vermuthung, dass der Graveur die zweite Hälfte des M vor dem A aus Versehen wiederholt und nur das einfache *Magni* gemeint hat. Der Sinn der Inschrift ist auf alle Fälle, dass der Besitzer des Schildes Iunius Dubitatus zur Centurie des Iulius Magnus in der achten Legion gehört hat. Eine *vexillatio miliaria* der achten bekanntlich in Mainz stationierten Legion, ein Fähnlein von 1000 Mann, hat an der britannischen Expedition Hadrians theilgenommen[11]).

---

[10]) Eine Skizze des inzwischen von Lindenschmit Bd. 3 Heft 6 Taf. V publicierten Denkmals findet sich in A. Müllers lehrreichem Programm Das Cingulum militiae (Ploen 1873 4.) auf der beigegebenen Tafel Fig. 10.

[11]) Siehe meine Bemerkungen im C. I. L. VII S. 100 vgl. S. 5 und 305. Vielleicht ist der Schluss aus dem hier, wie ähnlich auf Münzen häufig, angebrachten Manipelzeichen erlaubt, dass die Vexillationen der Legionen nicht den Adler derselben mit sich führten. Doch das gehört in die schwierige Untersuchung über die römischen Feldzeichen, zu welchen A. Müller in seinem Jahresbericht über die römischen Kriegsalterthümer (Philologus 33, 1874 S. 677 ff.) werthvolle Beiträge gegeben hat.

Bei dieser Gelegenheit ist der Schild des Iunius Dubitatus nach England gekommen. Damit ist seine Zeit annähernd bestimmt: es ist nicht wahrscheinlich, dass er schon als altes Erbstück von dem Besitzer überkommen sei. Die Schriftformen solcher punktierter Inschriften geben zwar, wie unter anderem die Aufschriften des Hildesheimer Silberfundes zeigen [12]), durchaus keinen sicheren Anhalt für die Zeitbestimmung. Allein auch die Nomenclatur der beiden Personen, das Fehlen der Praenomina und das Vorhandensein der Cognomina, passt sehr gut zum Anfang des zweiten Jahrhunderts.

2. Zugleich mit zwei anderen ebenfalls versilberten aber nicht verzierten Umbonen von Erz ist in der Umgegend von Mainz der jetzt im Wiesbadener Museum aufbewahrte gefunden worden, welchen Lindenschmit Bd. 1 Heft 5 Taf. V unter 1 und 2 in halber Naturgröfse abbildet. Durch die zuvorkommende Gefälligkeit des Directors der Wiesbadener Sammlung, Herrn Oberst von Cohausen, habe ich ihn hier in Berlin mit Muſse untersuchen können. Er ist kreisrund; Durchmesser 20 Centimeter. Auf der Spitze des Knopfes ist wiederum der Adler mit ausgebreiteten Flügeln eingraviert, auf einem Oval (oder perspectivisch gezeichneten Kreis) stehend; es kann ein Ring oder ein Schild oder eine Scheibe gemeint sein. Er hält im Schnabel nach links oben gewendet einen Kranz mit Bändern. Es folgen concentrische Kreise und Ornamente; das äusserste, ein Palmettenkranz, oben durchbrochen. Der flach aufliegende Ring, mit vier Nägeln auf dem Holz befestigt (ein grofser Nagelknopf wohl nicht der ursprüngliche, sitzt noch darin), zeigt drei verzierte Kreislinien. Auf der mittleren sieht man rechts und links eine Doppelaxt und ein sogenanntes Amazonenschild, gekreuzt, oben und unten je einen weiblichen Kopf nach linkshin [13]); dazwischen Blumenkörbe, Kränze und Rosetten. Dazwischen vertheilt ist die noch nicht sicher gelesene Inschrift. Lindenschmit's gewiss sorgfältige Zeichnung (bei Brambach scheint sie zu fehlen) giebt sie so:

NDVA·N·M ⟩ MAS ·M·

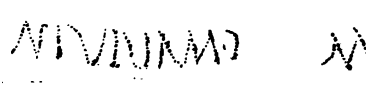
Die Inschrift ist so fein punktiert, dass sie nur im günstigsten Lichte überhaupt erkennbar ist, auch müssen die Schriftzüge genau

---

[12]) Vgl. R. Schöne im Philologus 28, 1869 S. 369 f. mit der Tafel.

[13]) B. Stark Bonner Jahrb. 58 S. 42 spricht von einem zweiten Umbo des Wiesbadener Museums mit weiblichem Brustbilde und citirt Lindenschmit V. Taf. 5, 1. 2. 6. 110, was ich nicht verstehe.

von den sie umgebenden Ornamenten getrennt werden; die Herren Th. Mommsen und R. Schöne haben sich vergeblich an ihrer Entzifferung abgemüht. Verhältnissmäfsig deutlich ist die rechte Hälfte der Inschrift, von dem (an sich sehr undeutlichen) Zeichen der Centurie an; denn dieses ist wahrscheinlich gemeint. Nur das S ist unsicher, mir scheint eher R oder S^C (vielleicht S^Q) beabsichtigt zu sein. Der Name des Centurionen könnte also *Mar(ius) M....* oder *Masq(linius) M(agnus)* gelautet haben[14]). Ganz undeutlich ist der linke Theil der Inschrift, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach den (oder die) Individualnamen des Trägers des Schildes enthält. Ich glaube zu erkennen:



Einer sicheren Deutung sind diese Schriftzüge nicht fähig; von dem Zeichen rechts von dem auch von Lindenschmit gesehenen MA (oder MAS) wage ich nicht einmal zu behaupten, dass es wirklich ein beabsichtigter Buchstabe sei. Entweder ein mit N anfangendes Nomen oder vor demselben das seltene Praenomen *Numerius* (oder *Marcus*?) und ein Cognomen stecken sicherlich darin; welche, vermag ich nicht zu sagen; man könnte allenfalls vermuthen *N·* (oder *M·*) *Iuli Firm(iani* ?) *c(enturia) Mar(ii) M(agni*?). Diese Lesung wird beispielsweise den ungefähren Sinn treffen.

3. Um das Jahr 1800 ist bei Garstang in Lancashire, an der römischen Strafse nach Lancaster, dem römischen *Longovicium*, ein runder Schildbuckel gefunden worden, welcher sich jetzt im brittischen Museum befindet[15]). Die Form stimmt fast genau zu Nr. 2; Durchmesser des ganzen Erzrundes 8 (englische) Zoll, des convexen Knopfes etwa die Hälfte; vier Nagellöcher sind in dem horizontalen Theil des Randes. Die Zeichnungen sind leicht eingraviert und stellenweise sehr verwischt. Von Versilberung wird nichts bemerkt. Herr A. S. Murray hat die Freundlichkeit gehabt, das Original für mich genau zu prüfen und Whitakers unvollständige Abbildung

---

[14]) *Masius, Massonius, Masclius, Masclinius* und dergleichen Namen kommen in Mainz vor.

[15]) Die Abbildung in Th. D. Whitaker's *history of Richmondshire* Bd. 2 (London 1800 Fol.) Taf. zu S. 457 ist flüchtig und ungenau; das schöne Denkmal verdiente von der *Society of Antiquaries* in London oder Newcastle einmal sorgfältig publiciert zu werden.

durch eine eingehende Beschreibung zu ergänzen. Auf dem Knopf, dessen verticalen Theil ein schön stilisierter Lorbeerkranz umgiebt, ist Mars auf einem mit Guilloche-Muster verzierten Würfel thronend dargestellt, bärtig, im Helm mit hohem Busch, Harnisch, Paludamentum auf rechter Schulter und über dem Schoofs, in der erhobenen Rechten ein Scepter haltend und in der ausgestreckten zerstörten Linken ein Feldzeichen, auf welchem ein Vogel, wahrscheinlich ein Schwan sitzt [16]). Thierbilder der verschiedensten Art auf Feldzeichen sind nichts Auffälliges (s. Anm. 11), aber auffällig ist mir das Scepter in der Rechten, das Feldzeichen in der Linken des Mars. Reich verziert ist der horizontale Theil des Randes. Links und rechts in der Mitte stehen zwei bis auf die Chlamys über den Armen nackte Knaben oder Jünglinge, der links mit bandumflochtenem Thyrsos, der rechts linkshin, mit gehobenem rechten Fufs (wie tanzend) und in der Linken einen langen Stab oder Baumzweig haltend (Jahreszeiten wie in Nr. 1?). Ober- und unterhalb beider je zwei, im Ganzen also vier Gruppen gekreuzter ovaler und oblonger Schilde und Waffen; neben den Schilden erscheinen eine Wagendeichsel (so Murray, mir schien es nach Whitakers Abbildung eine Streitaxt) und ein Schwert. Die mittleren Darstellungen oben und unten sind leider sehr zerstört: oben (nach Murray) eine sitzende weibliche Figur in langem Gewande rechtshin vor einem Altar; ihr Kopf ist unkenntlich, die Rechte streckt sie etwas haltend über den Altar (eine Roma oder die Britannia?). Unten ist eine grofse Gruppe kenntlich: rechts ein grofser Vogel (Adler) nach linkshin, links vor ihm eine Kugel; links ein entsprechender Adler rechtshin und ebenfalls vor ihm eine Kugel; in der Mitte zwischen den beiden Adlern sitzt in langem Gewande, geflügelt, Victoria rechtshin, in der ausgestreckten Rechten wahrscheinlich einen Kranz haltend; an ihrer Seite lehnt ein Schild und vor ihr steht ein Altar. Dies ist also die weitaus reichste Darstellung eines Schildbuckels, die wir haben. Passende kriegerische und nationale Embleme, wie sie auf den Denkmälern der Provinz Britannien besonders häufig sind (nirgends gibt es so viele Darstellungen des Mars und der Victoria), erscheinen mit einem mehr andeutenden Rest der sonst üblichen Jahreszeitenbilder verbunden.

---

[16]) Whitaker, der Herausgeber, sagt mit zierlicher Scheu: *a bird, which has more of the character of a goose than might have been expected in so dignified a situation;* Murray nennt den Vogel zuversichtlich einen Schwan und bemerkt: *the swan appear to be above his hand a little distance, and I think I can see between them a stem as of a standard.*

Von Schrift ist nirgends eine Spur erhalten; wahrscheinlich also stand die Aufschrift auf einem anderen Theile des Erzbeschlags.

4. Bei Matfen unweit Halton Chesters in Northumberland, der siebenten Station des Hadrianswalls (Hunnum), ist in den fünfziger Jahren ein Umbo gefunden worden, welcher sich jetzt in Newcastle-upon-Tyne im Privatbesitz befindet. Er entspricht in der Form genau den unter Nr. 2 und 3 beschriebenen; Durchmesser 8 (englische) Zoll (wie 3); nur fehlen die eingravierten Ornamente. Zwischen den einfachen concentrischen Kreislinien des horizontalen Randes steht eine Inschrift in punktierten Buchstaben, welche der sorgfältige erste Herausgeber A. W. Franks[17]) so las:

Ↄ RVSPI QVINTI

Vor ihm hatten Andere gelesen:

DON SP OVINTI

Nach der von Franks gegebenen und von Bruce (*Lapid. septentr.* S. 57 Nr. 105) und mir (C. I. L. VII 570) wiederholten Facsimile-Abbildung derselben sind aber diese Namen nicht ganz sicher. Mir schien (und scheint) als ob man auch

Ↄ AVIDI QVINcT

lesen könne. Ob *centuria Ruspi Quinti* oder *Avidi Quinct(iani)* oder etwas ähnliches gemeint ist, bleibt also unsicher; sicher scheint, dass der Individualname des Besitzers hier fehlt (er kann leicht auf einer andern Stelle des Schildbeschlags angebracht gewesen sein) und nur der der Centurie angegeben ist.

5. In dem bekannten Moorfund von Thorsberg in Schleswig[18]) sind sechs bronzene Schildbuckel gefunden worden, sehr ähnlich in der Form, nur einfacher wie Nr. 2 — 4; auch die vier Nagellöcher sind vorhanden. Einer derselben trägt ein Paar nordische Runen, auf dem gröfsten (sein Durchmesser beträgt etwa 18.5 Centimeter) steht, auf dem horizontalen Stück des Randes, mit punktierten Buchstaben (bei Engelhardt Taf. 8 Nr. 11):

ÆEL · ÆELIÆNVS

Weiters scheint nichts eingraviert gewesen zu sein; hier also steht der Name des Besitzers oder Fakrikanten allein, vielleicht weil

---

[17]) Im *Archeological Journal* 15 (1858) S. 55 ff.

[18]) Beschrieben von Conr. Engelhardt dänisch in dem Werke *Thorsbjerg Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1863 4. und englisch in *Denmark in the early iron age* London 1866 4.

der Schild nicht zum dienstlichen Gebrauch in einem römischen Truppentheil, sondern zum Export bestimmt war. Auch in dem Moorfund von Nydam [19]) sind 70 Schildbuckel von ähnlicher Form (wie der Holzschnitt bei Engelhardt S. 21 zeigt) gefunden worden, aber ohne Schrift.

6. Diesen Beispielen reiht sich der Hermannstädter Schildbuckel unmittelbar an. Er entspricht in der Form genau den unter 2 und 3 beschriebenen; der ganze Durchmesser beträgt wieder 20 Centimeter, der des concaven Buckels etwas mehr als die Hälfte davon. Auf dem Mittelpunkt des Knopfes sitzt auch hier wie in 1 und 2 der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, den Kopf nach rechts gewendet, im Schnabel einen Lorbeerkranz mit Tänien haltend, diesmal auf dem deutlich vorhandenen Donnerkeil (wonach das Fehlen desselben in 1 und seine Ersetzung durch Schild oder Scheibe in 2 als vereinfachende Variation des Graveurs anzusehen sein wird). Auf der concaven Fläche des Buckels sind in vier durch zierliche Ornamentstreifen in Kreuzesform getheilten Feldern, wie sie wiederum bei jeder Kreisfläche an sich nahe liegen und den Jahresring mit seinen vier Haupttheilen von selbst nahe legen, vier nackte geflügelte Knaben mit der shawlartigen Chlamys, jedoch ohne alle Attribute, dargestellt. Dieselbe Viertheilung durch kleine oblonge Felder, welche durch ihre Verzierung in geschickter und diesem Exemplar eigenthümlicher Weise die vier Nagellöcher umgeben (und wohl daher nicht in vollkommen mathematischer Regelmäfsigkeit zu den vier Theilen des concaven Knopfrandes gestellt sind), zeigt der horizontale Theil. Seine vier so gebildeten Felder füllen oben und unten je ein Delphin nach rechts und linkshin schwimmend, ein für die Kreislinien sehr geeignetes Ornament; links und rechts zwei gröfsere geflügelte Knabengestalten, ebenfalls nackt, mit Chlamys und Tänien (wie es scheint), aber ohne jegliches Attribut; also wahrscheinlich nur Wiederholungen des einmal in diesem Kreise üblichen Motivs der Jahreszeiten-Darstellungen. Ueber dem Knaben links befindet sich an etwas auffälliger, aber mit der von LEG·VIII·AVG auf Nr. 1 einigermafsen zu vergleichenden Stelle, in ganz feinen Zügen eingeritzt die Inschrift, hier in der Gröfse des Originals nach der offenbar ganz genauen Zeichnung Machts wiederholt, da der verkleinerte Stich unserer Tafel mit einiger Willkür davon abweicht.

---

[19]) Ebenfalls von C. Engelhardt erst dänisch (*Nydam Mosefund* u. s. w., Kopenhagen 1866 4.) und dann in dem englischen Werk publiciert.

Mommsen giebt die Inschrift, wie sie sich eben abschreiben und im Typendruck wiedergeben liess, so:

LV IV Y ELENI

und trifft damit wohl im Wesentlichen das Richtige. Freilich ist zu beachten, dass die Buchstaben nicht, wie auf den übrigen Exem-

plaren dieser Reihe, mit Punkten eingraviert, sondern nach Art der ompejanischen Graffite mit einem spitzen Instrument nur leic ht eingeritzt sind. Allein der gleiche Wechsel findet sich bei vielen solcher immer nur als accessorisch zu betrachtender Geräthaufschriften, wie z. B. bei den oben Anm. 12 angeführten des Hildesheimer Fundes. An sich wird man desshalb doch berechtigt bleiben, einen ähnlichen Inhalt in der Inschrift zu vermuthen, wie ihn die übrigen hier mitgetheilten Aufschriften zeigen, also entweder den Namen des Verfertigers oder den des Besitzers, beziehungsweise des Truppentheils, in welchem er diente. Allerlei eingeritzte Striche unter der offenbar zunächst nur für eine Zeile beabsichtigten Hauptinschrift scheinen, wie so oft, von müſsiger Hand herzurühren und keine weitere Bedeutung zu haben, falls sie nicht etwa eine Fortsetzung der oberen Linie bilden sollten. Das Interesse der Inschrift beruht in der Lesung und Deutung der beiden ersten Zeichen: bedeuten sie in der That, wie Mommsen las und auch mir durchaus wahrscheinlich ist, L XV[20]), so wird der Schild damit, wie der von Southshields

[20]) Die Hasta des L ist dem, der sie einritzte, nicht ganz geglückt; er setzte zweimal dazu an. Von dem unteren, wie oft im stumpfen Winkel abwärts gerichteten Querstrich sind nur schmale Spuren sichtbar. L für das üblichere LEG ist nicht auffällig, so wenig wie die Verbindung von X und V zu dem Zeichen XV.

einem Legionar der achten, so dieser einem Legionar der fünfzehnten Legion zugewiesen. Die *XV Apollinaris* (denn nur an sie kann füglich gedacht werden, da die andere die Zahl XV führende Legion, die *Primigenia*, während der ganzen Zeit ihres Bestehens nur im unteren Germanien stationiert gewesen zu sein scheint) — dass das Cognomen nicht beigefügt ist, entspricht vielfällig bezeugtem Brauch besonders des ersten Jahrhunderts — hatte seit dem Jahre 71 n. Chr. ihre Standquartiere zu Carnuntum im oberen Pannonien, von Hadrian an aber dauernd in Kappadokien[21]). Nur in dem Zeitraum von etwa fünfzig Jahren, welcher sich aus diesen Zeitgrenzen ergiebt, kann daher der Schild in Siebenbürgen seinen vielhundertjährigen Ruheplatz gefunden haben. Vielleicht verlor ihn sein Träger oder ward er mit ihm verloren gerade auf dem Marsch der Legion von Petronell in den Orient. Hiefür könnte nur eine genaue Fundnotiz, wenn sie vorhanden wäre, Anhaltspunkte der Entscheidung geben. Enthalten die beiden ersten Zeichen den Namen der Legion, so vermuthet man in den folgenden den der Centurie und den des Trägers oder einen von beiden. Nach keiner Seite hin fügen sich die erhaltenen Schriftzüge leicht einer Lesung und Deutung. Das Zeichen der Centurie, die *vitis* (ϒ), oder das auf dem Kopfe stehende Ɔ), ist nirgends erkennbar. Am ehesten noch vertheilen sich die Zeichen auf zwei Namen, Gentile und Cognomen, jenes abgekürzt, dieses ausgeschrieben. So verstand wohl Mommsen seine Lesung IVS[22]) — also etwa *Iustii* oder *Iustinii* — ELENI, also *Eleni* für *Heleni*. Ist Machts Zeichnung absolut genau, so folgen auf das Γ von IVS noch sechs, nicht fünf, Buchstaben und der dritte von ihnen war nicht E, sondern I. Die beiden ersten und die beiden letzten Zeichen entsprechen Mommsens Lesung, nur das drittletzte ist sehr undeutlich. Ist das vorletzte, wie wahrscheinlich, ein N, so kann das drittletzte nicht wohl auch ein N (von ganz anderer Form) gewesen sein. Am meisten sieht es wie V aus, doch weiss ich damit gar nichts anzufangen. Kann es, was nicht absolut unmöglich scheint, ein natürlich auch sehr missrathenes A sein, so erhielten wir damit das nicht unmögliche Cognomen ELIANI, mit rustiker Wiedergabe des Diphthongs durch E. Dabei könnte in den confusen Zeichen der zweiten Zeile doch noch die Fortsetzung der Inschrift stecken; sie können recht wohl den Namen der Centurie enthalten

---

[21]) Siehe die Ausführungen von Mommsen in C. I. L. III S. 482.

[22]) Denn das unvollkommene Zeichen Γ kann allenfalls für S oder T, sicher nicht für L gelesen werden. Auch FVS, etwa *Fuscinii*, wäre möglich.

haben, welcher vermisst wird. Aber um ihn herzustellen könnte man fast ins Unendliche weiter rathen. Die ganze Inschrift hätte dann, conform denen der übrigen Umbonen, etwa gelautet: *l(egio) XV, Jus(ti) Eliani, ɔ(centuria) [illius]*.

Das Resultat des epigraphischen Theils unserer Aufgabe fällt, wie man sieht, nicht ganz befriedigend aus. Desto erwünschter ist es, dass die wenn auch kleine Denkmälerreihe, welche hier zusammengestellt werden konnte, abgesehen von der an sich lehrreichen Gleichmäfsigkeit in Gröfse, Form und Ornamenten, welche auf gemeinsame altüberlieferte Vorbilder (vielleicht der alexandrinischen Kunstübung) und langgeübte, sozusagen ordonnanzmäfsige Praxis hinweisen, eine interessante, ziemlich zufällig und vereinzelt überlieferte Nachricht aus dem Kreis der römischen Kriegsalterthümer vollkommen bestätigt. In der Epitome des Cassius Dio nämlich (LXVII 10, 1) wird, worauf Franks in der oben (Anm. 17) angeführten Notiz bereits hingewiesen hat, von Iulianus[23]), einem der Feldherren des Domitian in seinen Kriegen mit dem Dakerkönige, dem Dekebalus, Folgendes erzählt: ὁ γὰρ Ἰουλιανὸς ἐπιταχθεὶς ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος τῷ πολέμῳ τἄλλα τε παρεσκευάσατο εὖ, καὶ τοὺς στρατιώτας τά τε ἑαυτῶν ὀνόματα καὶ τὰ τῶν ἑκατοντάρχων ἐπὶ τὰς ἀσπίδας ἐπιγράψαι ἐκέλευσεν, ἵνα ἐκφανέστεροι οἵ τι ἀγαθὸν αὐτῶν ἢ κακὸν ποιοῦντες γένωνται. In der epitomierten Fassung des Berichtes und aus dem Zusammenhang herausgerissen erscheint die Nachricht einigermafsen befremdlich, dass erst ein Feldherr des Domitian den Befehl gegeben habe — und zwar vermuthlich nur für die von ihm befehligten Truppen — den Namen des Trägers und seines Centurionen (das ist so viel als der Centurie, da diese wie lange Zeit hindurch in allen Armeen die Regimenter nicht mit der Nummer sondern nach dem jedesmaligen Inhaber bezeichnet zu werden pflegten) auf die Schilde zu setzen. Denn ganz verschieden hiervon ist es natürlich, wenn in den Bürgerkriegen die Truppen der sich gegenüber stehenden Parteien den Namen ihres Parteihauptes auf den Schilden anbringen, wie es von denen des grofsen Pompeius in Spanien (*bellum Alexandrinum* 58, 3. 59, 2 Dio XLII 15, 5), von denen seines Sohnes Sextus Pompeius (Dio XLIII 30, 6), so wie von denen der Kleopatra (Dio L 5, 1) bezeugt wird. Auch der Grund, der für die Mafsregel des Iulianus angegeben wird, damit diejenigen, welche sich nach irgend einer Seite hin hervorgethan

[23]) Nicht Calpurnius Iulianus, wie Borghesi vermuthet hatte, s. Mommsen zu C. I. L. III 1566. Sein voller Name scheint unbekannt zu sein.

hätten, durch Tapferkeit oder durch Feigheit, dadurch um so bekannter würden, leuchtet nicht recht ein. Es sei denn, dass die auf dem Schlachtfelde weggeworfenen oder verlorenen Schilde Ueberlebender als ein Zeichen der Feigheit aufgesammelt, die auf den Körpern der Gefallenen gefundenen als Beweis der Tapferkeit gegolten hätten; denn brachte der Träger selbst den Schild zurück, so sieht man nicht ein, wie daraus irgend ein sicherer Schluss auf sein Verhalten vor dem Feinde möglich war. Darauf, dass mit den Namen der Träger bezeichnete Ehrenschilde nur an die Tapfersten gegeben worden seien, was an sich denkbar wäre, deutet weder die ganz allgemein gehaltene Fassung der Nachricht noch der spätere Brauch. Auf der anderen Seite liesse sich die Frage aufwerfen, ob es wahrscheinlich sei, dass jeder gemeine Legionar oder Auxiliar einen Schild mit so fein verziertem Buckel geführt habe, wie die in den Nummern 1—3 und 6 erhaltenen, und ob diese nicht vielleicht an sich als für Auszeichnung verliehene Ehrenschilde anzusehen seien. Allein auch dieser Annahme widerspricht der Wortlaut des Zeugnisses bei Dio und die Thatsache, dass Schilde unter den sonst hinreichend bekannten militärischen Decorationen (Speere, Kränze, Hals- und Armringe, Phalerae) nirgends erwähnt werden. Nicht unmöglich ist es dagegen, dass es den Einzelnen gestattet war, sich einen besonders verzierten Galaschild auf eigene Kosten anfertigen zu lassen. Immerhin ist es an sich glaublich genug, dass in dem dakischen Kriege, welcher nach zwei völlig gescheiterten Feldzügen mit einem nur scheinbaren Erfolg endete, neue Mittel zur Belebung der Tapferkeit zuerst in Anwendung gebracht worden seien, und sehr wohl möglich, dass diese dann bald im ganzen Heere Verbreitung gefunden haben. Jünger als der Feldzug des Iulianus gegen die Daker sind die erhaltenen mit Inschriften versehenen Schildbuckel nach den oben gegebenen Ausführungen sämmtlich. In dem vollständigsten und besten Exemplar, das wir haben (oben Nr. 1), bildet ja allerdings der Name der Legion einen Bestandtheil des Ornamentes; nur der vorschriftsmäfsige des Trägers und seiner Centurie trägt deutlich den Charakter einer individuellen und vielleicht temporären und veränderlichen Zuthat. Es ist übrigens dabei daran zu erinnern, dass der englische Umbo, wie oben bemerkt wurde, allein die oblonge Form zeigt, mithin also eigentlich mehr als ein Umbo ist und einen Theil des Schildes selbst darstellt. Bei den übrigen (ausser Nr. 6) kann die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Truppentheil durch die auf dem Schild angebrachten Abzeichen oder andere Aufschriften ausgedrückt gewesen sein. Hierauf deutet auch die Nach-

richt des Vegetius (II 18), welche im übrigen die allgemeine Annahme des von Iulianus eingeführten Brauches und ihre Dauer bis in die späten Zeiten zu bezeugen scheint: *sed ne milites aliquando in tumultu proelii a suis aberrarent, diversis cohortibus diversa signa in scutis pingebant, ut ipsi nominant, digmata, sicut etiam nunc moris est fieri; praeterea in averso scuto unius cuiusque militis litteris erat nomen adscriptum, addito et ex qua esset cohorte quave centuria.* Der einfache ältere Brauch war also im Laufe der Zeit dahin vervollständigt worden, dass nur das Abzeichen der Cohorte (oder Legion) auf der äusseren Fläche des Schildes Platz fand, der Name aber des Trägers mit Angabe nicht blos seiner Centurie sondern auch seiner Cohorte auf der inneren Seite desselben „geschrieben" (d. h. wohl nur aufgemalt) war. Dass diese spätere Praxis zeigende Beispiele sich nicht erhalten haben, ist darnach begreiflich; um so werthvoller sind die erhaltenen, welche uns allein die ältere Praxis kennen lehren.

Dies ist das Resultat der Betrachtung einer bisher noch kaum beachteten Denkmälerclasse. Möge es bald durch neue Funde erweitert oder auch berichtigt werden.

Berlin E. HÜBNER

Θεὸς ἐκ πέτρας

In die Reihe der von Majonica auf S. 33 ff. dieses Jahrgangs der Mittheilungen behandelten Darstellungen der Felsengeburt des Mithras gehört auch das von Dütschke in seinem Cataloge der Uffizi als „Brunnen-Decoration mit Maske eines Wassergottes" unter n. 146 aufgeführte Monument. Dasselbe stellt eine Felsmasse dar, aus welcher oben die „nackte Figur eines Jünglings (?) emporsteigt, wovon jedoch nur vom Unterleibe ein Stück erhalten ist", nichts Anderes als der θεὸς ἐκ πέτρας, den Majonica bei n. XII seiner Liste aus einem gleich geringen Ueberreste erkannte. Auf der Vorderseite des Felsens erscheint, um wiederum Dütschke's Worte zu gebrauchen, „die Maske eines Flussgottes mit in der Mitte gescheiteltem, lang herabwallendem Haar und fliessendem Vollbart". Bestimmtere Abzeichen eines Flussgottes, Hörner oder Schuppen, fehlen, wie ich mich kürzlich am Originale selbst überzeugen konnte. Da-

mit fällt, wenn nicht die Möglichkeit, doch jeder zwingende Grund, die Maske für die eines Flussgottes zu erklären, hinweg. Statt dessen bietet sich eine Parallele in der bärtigen Büste mit langfliessendem Haar, auf welche die durch ihre Attribute und obendrein die Weiheinschrift völlig gesicherte, auf Felsen hingelagerte Attisfigur aus Ostia ihren linken Arm stützt (*Mon. dell' inst.* IX, tav. VIII[a], 2). Est ist, wie C. L. Visconti (*Ann.* 1869, S. 235) nicht verkannt hat, Zeus, der Berg- und Himmelsgott und Vater des Attis sowohl wie des Mithras, beider Lichtgottheiten. Dütschke schliesst seine Beschreibung des Florentiner Monuments mit der Angabe, dass der Marmorblock hinten geöffnet sei und man deutlich sehe, wie hier zur Leitung des Quellwassers Röhren eingelegt gewesen seien; aber eine Oeffnung zum Auslaufe des Wassers nach vorn, die das erst evident machen würde, fehlt.

Berlin CONZE

Beschreibung griechischer Vasen in Triest

Sammlung Fontana — Museo Civico

(Fortsetzung)

II. Vasen mit rothen Figuren

a) Aelterer Stil

58. **Olla.** (M. 36.) H. 0·31. Sehr schön. S. — Herakles' Einführung in den Olymp. — *A.* L. steht nach r. (vom Henkel durchschnitten) Hera im Chiton und Mantel mit thurmartigem gezacktem Kopfaufsatz und langen Locken, in der R. das Scepter, die L. erstaunt erhebend. R. von ihr nach r. Zeus im Mantel, bekränzt, mit wallendem Haar, in der L. den Blitz, aus dem ein langer Knotenstock hervorragt, die R. zur Begrüssung vorgestreckt. Weiter r. nach r. ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton mit Tänie im rückwärts aufgebundenen Haar, in beiden Händen eine brennende Fackel. Von r. kommt Athena im feinen Chiton mit langem ungegürtetem Ueberschlag, hermelinartig geflockter Aegis, Helm mit Rautenmuster und aufgeklapptem Backenschirm. Der halbgeöffnete Mund zeigt die Zähne, die R. hält den Speer horizontal, die L.

fasst das r. Handgelenk des zaghaft folgenden Herakles (um einen Kopf kleiner als Athena), mit Tänie im krausen Haar (schwarze Tupfen), an der Hüfte Bogen und Köcher, über dem kurzen Chiton das Löwenfell (dessen Kopf in den Nacken zurückgefallen ist), den Mund wie Athena halbgeöffnet, die Finger der R. verlegen ausgespreizt; (ob er in der L. die Keule schultert, ist nicht erkennbar, weil am Oberleibe die Details verwischt sind). R. von ihm nach l., den Kopf nach r., Apollon im langen Chiton und Mantel, im wallenden Haar eine Binde, mit der L. auf der siebensaitigen Lyra spielend, in der R. das an einem Bande befestigte Plektron. — *B.* (Der Henkel reicht von der Mitte der vorigen bis zur Mitte der folgenden Figur.) L. nach l. eine weibliche Figur in Chiton Mantel und Tänie, die R. erstaunt erhebend, in der L. eine grosse Kanne. R. von ihr nach r. Poseidon im langen Chiton und Mantel, im kurzen Haar aus dem hinter dem Ohr eine Locke herabfällt eine Binde, in der R. einen Delphin, in der L. den Dreizack. Weiter r. nach vorn, den Kopf nach r., Hermes bärtig und kurzhaarig in kurzem Chiton und Chlamys, hohen Stiefeln und Petasos, die R. ausstreckend, in der erhobenen L. das Kerykeion; dann nach r. fortschreitend und umblickend Dionysos mit langem Bart und Haar, epheubekränzt, im langen steif gefältelten Chiton und Mantel, in der R. den Thyrsos, in der L. den grossen leeren Kantharos. — Zeus Athena Herakles und Apollon haben helle Augen (die Pupille erscheint als dunkler Punkt in der lichten Iris).

Abgeb. Sart., beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 12, ed. Gerhard Auserl. Vbb. Tf. 146, 147 vgl. II, S. 182 ff. (die Figg. von Zeus bis Poseidon incl. darnach klein Panofka Griechinnen und Griechen nach Antiken, Taf. II 13 vgl. S. 24) mit einer seltsamen Interpolation: Nereus Doris und eine den Raub der Thetis meldende Nereide sind zwischen Zeus und Hera eingeschoben. Vgl. noch Welcker Alte Denkm. III S. 424 ff. u. Jahn Arch. Aufs. S. 104 ff. (wo die Bemerkung, dass die Figur des Herakles unter einem der Henkel sich befinde und daher so klein gerathen sei, zu berichtigen ist). Die Fackelträgerin neben Zeus ist nach Gerhard Hestia Hera oder Iris, nach Panofka und Papasliotis Hera als Brautmutter oder Pronuba, nach Jahn und Welcker Artemis Hegemone, die Figur mit der Oinochoe nach Gerhard und Panofka Artemis, nach Jahn und Welcker Hebe. Hera (nach Welcker Persephone) übersah Papasliotis und zählte nur 9 Figg. Ein Gefäss von gleicher Form und Zeichnung im Brit. Mus. 767 (Gerh. Auserl. Vbb. III Tf. 174, 175; ein Parisurtheil, sehr ähnlich Hera Athena Poseidon und Dionysos).

59. **Kelchförmiger Krater.** (M. 56.) H. 0·45. Sehr schön. Angeblich aus Attika. F. — *A.* Gigantomachie (?). Zeus eilt weitausschreitend nach r., in der vorgestreckten L. den Blitz (über dem Arm die Chlamys), in der nach rückwärts ausholenden R. das Scepter; sein krauses Haar (Tupfen über Stirn und Schläfe) ist hinten auf-

gebunden, bekränzt und fällt in einer langen Locke auf die Brust herab. — *B.* Die (einzige) Figur auf der Rückseite (ein fliehender Gigant) ist zerstört bis auf den nach l. zurückgewendeten bärtigen bekränzten und greisenhaften Kopf (spärliches Haar fällt wirr über Stirn und Schläfe) und den flehend ausgestreckten r. Arm.

60. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·35. Sehr schön. F. — *A.* Libation. L. steht nach r. Apollon im langen Aermelchiton und Mantel, mit Tänie im langen als dichte Masse herunter fallenden Haar, die L. spielt auf der grossen mit gesticktem Laiseïon verzierten siebensaitigen Kithara, die R. hält vorgestreckt eine tiefe Schale. Ein daneben stehendes gefleckte Reh blickt zu ihm empor. R. ihm zugewendet ein Mädchen in aufwartender Haltung (Artemis?) in gleicher Tracht, das Haar vorn und hinten zu kleinen Knoten aufgebunden, in der R. eine mit Schuppen verzierte Oinochoe, die L. mit achtsamer Geberde erhoben. — *B.* Zwei nackte Epheben mit Bartanflug an den Wangen, und Tänien, an denen vorn zwei Blätter haften, schreiten nach r. Der erste trägt umblickend über der Schulter einen vollen Schlauch, der zweite über dem l. Arm eine Chlamys, in der R. einen Stab. Unten eingekratzt.

61. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·36. Sehr schön F. — *A.* R. steht nach l., halb in Rückenansicht, Herakles mit übergeschlagenem r. Bein und in die Seite gestemmter R. auf die lange knotige Keule gelehnt; auf seinem kraushaarigen Kopfe ruht der Kopf des Löwenfells, über diesem trägt er einen die Figur fast ganz einhüllenden langen bordirten Mantel. L. steht ihm zugewendet ein kleinerer bärtiger Mann im langen Aermelchiton und Mantel, in der R. einen langen Knotenstock schulternd, die L. gegen Herakles erhebend. — *B.* Ein nackter Jüngling mit schwachem Backenbart und rückwärts aufgeknotetem Haar (Theseus?) zückt anspringend sein Schwert und fasst mit der L. den Hals eines zusammensinkenden nackten Mannes mit wild herabhängendem Bart und Haar, der mit der R. Jenem in das Schwert greift und mit der L. einen am Boden liegenden Stein aufhebt. (Unten stark zerstört.) Abgeb. (B) Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 7.

62. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 100.) H. 0·42. Hoher Stil. F. — Bakchische Scenen. *A.* In der Mitte eilt Dionysos nach r., epheubekränzt mit langem Bart und hinten aufgeknotetem Haar, von dem hinter dem Ohr eine lange Locke herabfällt, im langen Aermelchiton und bordirter Chlamys, mit der R. den hochgefassten Thyrsos aufstützend, auf der flachen L. den Kantharos. R. macht ein nackter bär-

tiger kahlköpfiger Satyr mit langem Rossschweif, grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase ganz nach vorne gewendet mit hochgezogenem r. Bein grotteske Tanzbewegungen und bläst mit vollen Backen und gerunzelter Stirn die Doppelflöte. L. hüpft ein zweiter ganz gleicher Satyr nach r. (das Gesicht nach vorn) und spielt mit der L. auf einer grossen Kithara (mit Laiseïon), in der R. das mit Bändern geschmückte Plektron. — *B.* In der Mitte eilt eine Mänade mit aufgelöstem Haar (Kopfbinde) nach r., den r. Arm ganz in den Ueberschlag des langen Chiton eingewickelt (der am Halse mit drei räthselhaften Streifen abschliesst*), über dem l. die gefleckte Nebris, beide erhebend gegen zwei Satyrn von der beschriebenen Bildung, die r. und l. grotteske Bewegungen machen. Der Eine r. steht mit geschlossenen Beinen und ausgestreckten Armen etwas vorgeneigt, der Andere l. hüpft nach vorn, das Gesicht nach r. Schlecht abgeb. (A) Font., gut (A und B) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 401, 4.

63. **Dieselbe Form.** H. 0·46. Streng. S. — *A.* Symposion. R. ruht nach l. auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze mit Quer-, Kopfkissen mit Längsstreifen) ein bärtiger Mann mit Epheukranz und Kopfbinde, die Beine im Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestemmt, das r. Knie heraufgezogen, mit der L. eine hohe Kylix zum Munde führend, die R. (im Singen?) ausgestreckt. Daneben Tisch (mit Zweig) und Schemel (mit klauenförmigen Füssen). L. eine zweite ebensolche Kline, unten vom Bildrand abgeschnitten. Darauf nach l. ein zweiter Zecher in gleicher Tracht und Lage, der umblickend mit der R. die Kylix zum Munde führt. Oben ein mit gestreiftem Tuch bedeckter runder Speisekorb (σπυρίς**), unten ein Tisch und ein viereckiges Kästchen. Zwischen den Männern schreitet ein Mädchen mit Chiton Mantel Kopftuch und Binde nach r., die Doppelflöte blasend. — *B.* Drei bekränzte Mantelfiguren, ein Bärtiger zwischen Knaben. — Abgeb. (A.) Buttovaz. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 18.

64. **Dieselbe Form.** H. 0·43. Hoher Stil. F. — *A.* Bakchische Scene. Auf einer Kline (Beine mit Voluten, Matraze und Kopfpolster gestreift) ruht Dionysos nach l., bärtig, langgelockt, mit einer Tänie

*) Wie bei der ganz ähnlichen, nur nach l. gewendeten Fig. Panofka Mus. Blac. pl. XIII (Müller-Wieseler II Taf. 49, 616) l. neben dem das Böckchen zerreissenden Dionysos.

**) Vgl. d. ähnl. Vb. Mus. Greg. II 81, 1a. u. dazu Panofka Griechinnen und Griechen S. 21.

geschmückt, im langen gürtellosen Chiton und über die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der L. eine Traube, die R. auf dem heraufgezogenen r. Knie. Daneben der Thyrsos, unten ein Tisch, bedeckt wie es scheint mit einem grossen Palmblatt (oder Thierfell), dessen ausgezackte Ränder beiderseits herunterhängen. L. schreitet nach r. (das Gesicht en face) ein ithyphallischer bärtiger und kahlköpfiger Satyr mit grossen Spitzohren und kleeblattförmig gepletschter Nase, nackt bis auf ein um den Hals geknüpftes Thierfell das hinten auf dem Rossschweif aufliegt, auf der flachen L. einen gefüllten Kantharos, die R. behutsam vorgestreckt. L. von ihm auf zweistufiger Basis ein hoher Dreifuss mit grossem rundem Mischgefäss (Form M. 82). — *B.* Drei fliehende Mädchen in Chiton und Mantel, zwei von l., eine von r., die eine mit einem Zweig.

65. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·13. Sehr schön. F. — Fliehende Barbaren. *A.* Ein bärtiger Mann in asiatischer Königstracht (hohe Tiara, enges Untergewand mit Zickzackmuster an Armen und Beinen und einem breiten Streifen auf der Brust, Mantel Schuhe und langes Scepter) eilt mit vorgestreckter R. lebhaft nach l. — *B.* Ein zweiter Mann in gleicher Tracht, doch ohne Mantel und Scepter sitzt in erregter Haltung ganz nach vorn, das feingezeichnete Gesicht en face, auf einem Felsen auf den er sich mit der L. stützt, während das r. Bein hoch emporgezogen eine Kante desselben betritt; die R. berührt schutzflehend einen nebenstehenden Pfeiler mit von Zickzackstreifen gekreuzten Längslinien (ein barbarisches Idol). Darüber in Resten erkennbar: καλός. — Erwähnt Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 288, 2 („Gefäss mit Figuren wie auf dem berühmten Mosaik zu Neapel, die Alexanderschlacht genannt").

66. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·325. Sehr schön. S. Ein Knabe mit Tänie und über das Hinterhaupt gezogenem Mantel sitzt auf einfachem Stuhl nach r. (dabei ΗΟΓΑΙ≶). R. steht nach l. ein bärtiger Mann mit Mantel und Kopfbinde, das r. Bein übergeschlagen, auf den Stab gelehnt, eine Blume in der R. (dahinter ΚΑΛΟ≶); l. nach r. ein zweiter bärtiger Mann mit Mantel und Tänie (dahinter ΚΑΛΟ≶ retr.) — Abgeb. Font.

67. **Amphora.** (M. 41.) H. 0·23. Schön aber sehr flüchtig. S. — *A.* Ein bärtiger Mann mit Mantel und Tänie steht einen Stab erhebend vor einem Jüngling in gleicher Tracht, der zum Weggehen gewendet umblickt. — *B.* Ein Jüngling in der Tracht des Vorigen. — Abgeb. Font.

68. **Einhenkliger Napf.** (N. 138.) H. 0·12. Schön und sorgfältig. S. — Ein nackter Jüngling mit Kopfbinde und kurzgelocktem Haar hockt nach r. im Profil mit geschlossenen Beinen (wie im Niedersprung zusammensinkend) vor einem karstartigen Geräth, wie es in der Palästra zum Markiren der Ziel- und Standplätze vorkommt, welches aufrecht mit einer Spitze in der Erde steckt. Er erhebt mit erstaunter Geberde die L. und hält in der R. einen runden Gegenstand, etwa ein ovales Sprunggewicht (? ähnlich: Krause Gymnastik und Agonistik Taf. IX Fig. 25 b). Oben KALOS HIKETES. — Abgeb. Sart. Beschr. Arch. Anz. 1853 S. 402, 14.

69. **Desgleichen.** H. 0·07. Schön aber schlecht erhalten. F. — Auf einfachem Stuhl sitzt ein spitzbärtiger Mann, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, über ein aufgeklapptes Täfelchen gebeugt, das er mit der L. auf dem Schoose hält, die R. zum Schreiben erhoben. Dahinter ein Hund, oben ein undeutlicher Gegenstand.

b) Mittlerer Stil

70. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·4. Anmuthig, etwas flüchtig. F. — *A*. Abschiedscene. Ein junger Krieger mit leichtem Bartanflug Helm Schild (Z. Ochsenkopf) und Lanze, die Chlamys shawlartig über dem kurzen reichgestickten Chiton, fasst mit der R. das Handgelenk einer Frau im übergeschlagenen Chiton und mit Hauptbinde. L. von dieser nach r. ein bärtiger, bekränzter Mann, auf einen Stab gelehnt und ganz in den (auch über das Hinterhaupt gezogenen) Mantel gehüllt. R. von dem Jüngling nach l. ein zweiter mit Chlamys und Pileus, auf die Lanze gestützt. — *B*. Zwei Manteljünglinge reden zu einem dritten mit verhülltem Hinterkopf. — Abgeb. Font. Erwähnt („Brautübergabe") Arch. Anz. 1853 S. 401, 5. und Denkschr. d. Wiener Akad. I S. 287.

71. **Hydria.** (N. 51). H. 0·24. Schön aber flüchtig. S. — Raub der Aigina. Ein grosser Adler steigt nach r. empor, in den Krallen das Haupt der mit ausgebreiteten Armen (Armspangen) im einfachen Chiton schräg dahinschwebenden Aigina. Unten eine Doppelranke. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 11. Vgl. Panofka, Zeus und Aigina 1; 2. (Elite céramogr. I 16; 17.)

72. **Hydria.** (N. 49.) H. 225. Anmuthig, etwas flüchtig. S. — Eros in Jünglingsgestalt, nackt, eine gestickte Tänie in den Händen, eilt auf eine Jungfrau im einfachen Chiton mit Halsband und aufgeknoteten Haaren zu, die zur Flucht gewendet zurückblickt und ein shawlartiges Gewandstück verschämt über die Schulter zieht.

73. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·31. Lebendig. S. — *A.* Dionysos, bartlos und bekränzt, das Haar rückwärts aufgeknotet, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, sitzt nach l., mit dem l. Ellbogen aufgestützt, in der R. den Thyrsos. Unten zwei Lorbeerzweige und ein Panther nach Art einer Katze spielend. L. steht nach r. etwas tiefer eine Mänade (Ariadne) im einfachen Chiton, das aufgebundene Haar bekränzt, in der L. den Thyrsos, die R. erhebend; r. nach l. mit hochgestelltem r. Fuss ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, den Thyrsos in der R. aufstützend. L. von dem Mädchen fährt ein zweiter Satyr, bis auf das über dem l. Arm liegende Thierfell dem ersten gleich, die L. erhebend leidenschaftlich zurück. Oben ist ein Zweig halbkreisförmig aufgehängt. — *B.* Drei Mantelfiguren. — Abgeb. Sart.

74. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·29. S. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr sitzt die Doppelflöte blasend auf einem Felsen nach r. R. steht nach l. ein Jüngling auf eine Lanze gestützt, die Chlamys umgeknüpft, den Petasos im Nacken, die R. vorgestreckt; l. hebt ein Mädchen im Chiton und Mantel mit der L. verschämt das Gewand über die Schulter und hält in der R. einen Ball. — *B.* Drei Manteljünglinge; neben dem Mittleren, der einen Stab hält und die Brust entblösst hat, ist ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt. — Abgeb. Sart.

75. **Amphora.** (N. 66.) H. 0·27. Flüchtig. F. — *A.* L. von einer Stele auf welcher ΤΕΡΜΩΝ steht*) schlägt Nike im langen Chiton und Kopftuch heraneilend einen verzierten Ball in die geöffnete R. eines nackten Epheben, der mit shawlartig umgeworfener Chlamys, auf einen Stab gestützt, ihr r. gegenüber steht. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, dazwischen ein Thierschenkel am Fussgelenk aufgehängt. — Abgeb. Font.

76. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·365. Anmuthig. F. — Auf einem Felsen sitzt nach l. ein nackter Jüngling mit Sandalen, die L. aufstützend und die R. ausstreckend zum Empfang der Strigilis, die ein l. nach r. stehender zweiter Jüngling, nackt bis auf die um den l. Arm gewickelte Chlamys, auf den Stab gelehnt, ihm darreicht. R. hält ein Mädchen in Chiton Mantel Schuhen und Haarbinde einen Kranz über dem Haupte des ersten Jünglings. — Abgeb. Font.

77. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·325. Anmuthig. S. — *A.* Auf hohem Felsstück sitzt nach l. ein nackter Jüngling, mit der L. aufgestemmt, das r. Bein heraufgezogen, in der R. einen Stab schulternd. L. eilt ein Mädchen in Chiton Mantel und Kopftuch nach r. und schlägt (dem Jüngling) einen gestreiften Ball nach abwärts; r. steht nach l. ein zweiter ebenfalls nackter Jüngling mit einer Strigilis in der R. Ueber dem ersten, von Fälscherhand eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt, Ο' ΚΑΚΟΣ. — *B.* Drei Mantelknaben, der Mittlere mit Stab.

78. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·31. Sehr flüchtig. F. — *A.* Einem nackten Jüngling mit geschultertem Stab und erhobener R. gegenüber steht Nike in langem Chiton und Kranz, mit beiden Händen eine (nicht mehr sichtbare) Tänie haltend. R. zwei nackte Jünglinge im Gespräch. — *B.* Drei Manteljünglinge. — Am oberen Mündungsrand laufende Thiere, schwarz auf rothem Grund.

79. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·225. S. — *A.* L. flieht nach l. ein nackter Jüngling, die Strigilis in der L., zurückblickend nach einem Mädchen in einfachem

---

*) Kommt auf Stelen vor: Neapel 2869; Santangelo 657; Cab. Durand 750 Bull. dell' inst. 1868 p. 156, 12. Desgleichen στάδιον (Jahn Einleitung zur Beschr. der Münchner Vasens. S. CXXIII Anm. 905).

Chiton, das ihm folgend mit der R. einen Ball emporschlägt. Dazwischen eine Ranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen eine Ranke.

80. **Desgleichen.** H. 0·25. Flüchtig. F. — *A.* Rechts von einer dorischen Säule steht nach l. ein Mädchen im ungegürteten Chiton, dessen Ueberschlag bis über die Kniee herabfällt, mit aufgelösten Haaren, die L. an den Schenkel legend, mit der R. den Saum des Ueberschlages verschämt erhebend; l. von der Säule nach r. ein nackter Jüngling, der, auf einen Stab gestützt, das Mädchen ansieht und die R. auf seine Scham legt [?]. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, dazwischen eine Stele.

81. **Hydria.** (N. 49.) H. 0·39. Anmuthig. S. — L. hält ein nackter Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Sandalen, die R. in die Seite gestemmt, auf dem Rücken der L. ein Vögelchen. R. steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton mit aufgebundenem Haar, die L. in die Seite gestemmt, die Rechte über dem Vogel haltend, um ihn zu liebkosen oder hinzunehmen; r. von ihr nach l. ein zweiter Jüngling, dem ersten gleich, die R. erhebend, in der L. einen Thyrsos. — Bei dem Mädchen steht von einem Fälscher eingekratzt und mit rother Farbe ausgefüllt H' H'' PA. — Abgeb. (ohne die Inschr.) Sart.

82. **Deckelgefäss.** (M. ⅛ 83.) H. 0·12 (dabei ein nicht zugehöriger Deckel). Anmuthig und flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton und Haube hält lächelnd mit der R. ein Vögelchen bei den Flügeln. Unten ein Kästchen (Vogelkäfig?). — *A.* Ein Jüngling, den Mantel um den l. Arm gewickelt, sieht auf seinen Stab gelehnt sich lächelnd um. — Abgeb. Font.

83. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* Auf niedrigem Pfeiler sitzt nach r. Eros, die Füsse auf der Unterplatte, in beiden Händen ein Kästchen mit offenstehendem Deckel, in welches ein Mädchen in Chiton Mantel und gestickter Haube hineinlangt. R. von demselben steht nach l. auf seinen Stab gestützt ein Jüngling, nackt, beschuht, den l. Arm mit der Chlamys umwickelt. — *B.* Drei Mantelknaben. — Abgeb. Font.

84. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·305. Flüchtig. S. — R. sitzt nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel, das Gesicht en face in sinnender Haltung. Oben hängt eine Binde. L. steht nach r. ein nackter Jüngling, dessen Mantel auf die nebenstehende kleine Stele gesunken ist, in der L. ein offenstehendes Kästchen, mit der R. den Kranz auf seinem Haupte berührend, umblickend nach einem zweiten Mädchen im einfachen Chiton, das den l. Fuss hoch aufstellt und ihm in der R. einen Kranz bietet. Davor eine Ranke. — *B.* Drei Mantelknaben.

85. **Desgleichen.** H. 0·28. Feine flüchtige Zeichnung mit weissen und gelben Theilen. F. — *A.* In einem Lehnstuhl sitzt nach l. eine Frau im ungegürteten Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel mit niedrigem thurmartigem Kopfaufsatz, mit dem l. Ellbogen aufgestützt, die Füsse auf breitem Schemel, in den Händen einen offenen Kranz. L. steht nach r. mit übergeschlagenem Bein und auf eine Stele gestütztem l. Ellbogen ein Mädchen im doppelten Chiton mit aufgeknotetem Haar und vorgestreckter R., vor demselben nach r. ein nackter Jüngling, die Chlamys um den l. Arm gewickelt, in der R. einen Ball. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit einer Tänie in der R. Dazwischen eine Stele, oben ein Kranz. — Abgeb. Font.

86. **Skyphos.** (M. 10.) H. 0·14. Nachlässig. F. — *A.* Ein bärtiger nackter Satyr hält gebückt mit beiden Händen eine Lade (der Inhalt undeutlich) einem

Mädchen vor, das in Chiton und Mantel auf einen Thyrsos gestützt dasteht. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — Abgeb. Font.

87. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss.** (N. 38) mit Reliefmasken bärtiger Satyrn am Innenrande. H. 0·115. F. — *A.* Ein kleiner nackter Knabe schlägt mit der R. einen grossen Ball nach abwärts. — *B.* Ein zweiter wendet sich mit ausgestreckter R., in der L. eine Strigilis, lebhaft dem ersten zu. — Abgeb. Font.

88. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Knäbchen in Mänteln mit Gegenständen, von welchen ein Alabastron kenntlich ist, die sie sich (wie zum Tausch) entgegenhalten. Nachlässig. — *B.* Dieselbe Vorstellung. Ebenso. — *J.* Sehr fein gezeichnetes Brustbild einer Frau in asiatischem Costüm (reichgestickte Jacke und Haube, Schlangenhalsband), welche die R. zum Gesicht erhebt.

89. **Desgleichen.** H. 0·055. Nachlässig. F. — Die Aussenbilder wie bei dem vorigen Stück. — *J.* Ein Satyr sucht auf die Knie hingestürzt eine Schlange zu erhaschen, von der nur der Schwanz zu sehen ist. Aehnlich Wien III 195 ined.

90. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. Sehr flüchtig. S. — *A.* Zwei Knaben in Mänteln halten sich einen korbartigen Beutel und eine Strigilis entgegen. — *B.* Dieselbe Vorstellung. — *J.* Eros, kindlich gebildet, läuft, einen Ball schlagend, nach r.

91. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·17. Aeusserst flüchtig. S. — Ein nackter Jüngling erhebt beide Hände zu einem Zweiten mit einem Mantel bekleideten, hinter jenem ein Dritter im Mantel mit erhobener R.

92. **Zweihenkliges bauchiges Gefäss** (N. 38) mit Satyrmasken am Innenrande. H. 0·115. Sehr flüchtig. F. — *A.* Vor einer Ranke steht ein Mädchen im doppelt gegürteten Chiton, in beiden Händen einen Kranz. — *B.* Ein Mädchen in gleicher Tracht hält auf der R. ein Alabastron.

93. **Lekythos.** (M. 70.) H. 0·21. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken eilt ein Mädchen in flatterndem Chiton und Mantel, das mit der R. einen Ball nach abwärts schlägt, umblickend nach r. — Abgeb. Font.

94. **Askos** (P. 76). H. 0·07. S. — *A.* Ein Hund oder Fuchs mit eingezogenem Schwanz, geduckt. — *B.* Ein liegender Hase. — Abgeb. Sart.

[94*]. **Vase mit Stangenhenkeln.** („Kelebe" = N. 99. 100 od. 102.) War bei F. — „Apollo, den Palmbaum haltend, verfolgt eine Geliebte." — So beschr. Arch. Anz. 1853 S. 401, 3. Nicht mehr vorhanden. Ueber ähnl. Vorstellungen s. Jahn Arch. Beitr. S. 34 Anm. 81 f.

c) Späterer Stil, mit reichlicher Anwendung von Weiss und Gelb, auch Dunkelroth, z. Th. auf ganze Figuren

95. **Amphora.** (M. 47.) H. 0·78. Sehr schön und lebendig. S. — *A.* Amazonenkampf in zwei übereinander geordneten Figurenreihen. In der Mitte unten steht zwischen Blumen und Lorbeersprossen auf dreistufiger Krepis ein Brunnenhaus mit Aetoma und Palmetten-Akroterien; zwei Oeffnungen an der Hinterwand entsenden Wasserstrahlen (Vgl. Mon. dell' inst. II 50 Bellerophon und Chimaira). L. davon sprengt nach r. eine Amazone (Penthesileia) in asiatischem Kostüm (an Armen und Beinen enges reichverziertes Untergewand, darüber ein kurzer gegürteter unten befranzter Chiton,

um den Hals die Chlamys, Schuhe, Tiara mit Zackenkamm, Gesicht en face); lässt aber herabsinkend die Zügel fahren, erhebt den beschildeten l. Arm zum Haupt und stemmt abwehrend die R. gegen den Leib eines Griechen (Achilleus), der l. von ihr ganz nach vorne gewendet, nackt bis auf die um den Hals geknüpfte Chlamys, Beinschienen und korinthischen Helm, den l. Fuss gegen den Schenkel des (unter dem Druck zusammenbrechenden) Rosses stemmt und mit der L. die Reiterin beim Hinterhaupt fasst, in der R. das Schwert dessen Scheide unter seiner l. Schulter hängt. R. von dem Brunnenhause flieht, nach l. zurückblickend und die R. entsetzt vorstreckend, eine zweite Amazone in ähnlicher nur einfacherer Tracht (Kreuzbänder auf der Brust), mit halbmondförmigem Schild. — Oben r. wieder ein Grieche mit zwei Amazonen. Jener in Chlamys und kurzem Lendenschurz, Beinschienen und korinthischem Helm dringt von r. mit Schild und eingelegter Lanze ein auf eine Amazone in der Tracht der zuerst beschriebenen, die, nach r. ins r. Knie gesunken, sich mit der R. aufstützt und die beschildete L. sinken lässt. Die andere am Ende l. in der Tracht der zweiten liegt nach l. mit geschlossenen Augen auf dem Rücken, die R. zum Hinterhaupt erhoben, daneben ihr Schild. Im Feld Rosetten und Lorbeerzweige.

B. Die kalydonische Jagd. In der Mitte stürzt der kolossale Eber eine steile Höhe abwärts und wird von Meleager, der l. unten, in Chlamys Stiefeln und Wehrgehenk, mit zwei Hunden gegen ihn anspringt und mit beiden Händen die Lanze fällt, am Halse durchbohrt. R. unten liegt nach l. Ankaios mit geschlossenen Augen und gerunzelter Stirn (en face) auf dem Rücken, den r. Arm unter dem Hinterhaupt, auf der Brust eine blutende Wunde, mit Chlamys, Schwert und Stiefeln. Ueber ihm springt ein dritter Hund mit eingezogenem Schwanze auf den Eber zu, ein vierter ist demselben auf den Rücken gesprungen und hat sich in diesen verbissen. Oben l. steht nach r. ein dritter Jäger (einer der Thestiossöhne?) mit Pileus Schwert und Stiefeln, die Chlamys schildartig vorhaltend, in der R. den Wurfspiess schwingend; r. nach l. ein vierter (älterer Bruder des Vorigen? Stirnfalten) mit Pileus und Stiefeln, die Chlamys über dem l. Arm, in der L. zwei Speere, mit der R. zum Schwerthieb weit ausholend. R. von ihm kniet nach l. mit dem l. Bein Atalante im kurzen gegürteten Chiton, Chlamys, Tiara mit Zackenkamm und Schwert, mit Pfeil und Bogen nach dem Eber zielend, drei andere Pfeile in der L. Das gebirgige Terrain ist unter den Figuren durch Punktreihen angedeutet; oben im Grunde Lorbeerzweige und Rosetten. — Abgeb. (B) Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 16.

96. **Amphora mit Maskenhenkeln.** (M. 51.) H. 0·66. Flüchtig. F. — *A.* Rhesos vor Troja. Drei Figurenreihen auf terrassenförmig ansteigendem Grunde. In der Mitte der oberen Reihe liegt nach r. Rhesos, bärtig, im asiatischen Costüm (an Armen und Beinen enges mit geraden und Zickzackstreifen gemustertes Unterkleid, gestickter Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, hohe Tiara mit Zackenkamm), im Schlafe gemordet, das abgeschlagene blutende Haupt auf der Brust, auf den r. Ellbogen gestützt. Zu seinen Häupten ein Stern als Andeutung der Nachtzeit. R. sitzt nach l. ein thrakischer Jüngling gekleidet wie Rhesos, doch ohne Kamm an der Tiara, aufrecht, doch mit geschlossenen Augen, schlafend, mit dem l. Ellbogen aufgestützt. L. liegt nach l. in gleicher Tracht und ebenfalls schlafend ein zweiter Jüngling, die r. Hand unter das en face gewendete Haupt geschoben; weiter l. ein dritter, vornüber zusammengekauert, das abgeschlagene Haupt zwischen den Schultern, die Beine (wie die Füsse aller liegenden Figuren auf dem Bilde) von einer Welle des Terrains verdeckt. Hinter diesen Figuren vier Lorbeersprossen. In der Mitte der mittleren Figurenreihe liegt nach l. ein vierter Thraker schlafend auf dem Rücken, mit den l. Ellbogen aufgestützt, die R. über das Haupt gelegt. R. von ihm unter Rhesos dessen grosser halbmondförmiger Schild. L. von ihm ein fünfter Thraker in lebhafter Bewegung nach l. mit ausgebreiteten Armen zu Rhesos hinaufsehend, (bei Hom. Il. X. 518 Hippokoon). R. vom Schilde des Rhesos eilt ein bartloser Grieche, nackt bis auf die von einem Gürtel gehaltene Chlamys und Stiefel, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die L. gegen den Schild des Rhesos ausgestreckt (Diomedes?) nach l. den steilen Abhang hinauf. In der unteren Reihe führt Odysseus mit Chlamys und Pileus, bärtig, das Schwert in der R. zwei sich bäumende Rosse nach vorwärts. L. winkt ihm mit der L. ein unbärtiger Jüngling (Diomedes zum zweiten Male?) nach l. forteilend, die mit Sternen gestickte Chlamys shawlartig umgeworfen, den Pileus im Nacken, das Schwert in der R., die Scheide unter dem l. Arm, mit Stiefeln bekleidet. Unter Odysseus ein halbmondförmiger Schild, in allen Zwischenräumen Pflanzen und Steine.

B. Auf seinem Gewande sitzt nach l. Dionysos, nackt, mit der R. auf den Thyrsos gestützt, auf der L. eine Schale mit Zweig. R. naht ein nackter junger Satyr mit Brustband, in der R. einen kleinen Kantharos, in der L. den Thyrsos; l. steht nach r. Eros als Jüngling, das l. Bein hoch aufgestellt, in der R. einen Kantharos; r. von ihm liegt eine Hydria, l. steht eine niedrige Stele. Oben r. sitzt nach l. auf einem Felsen Ariadne (?) in einfachem Chiton, in der

aufgestützten L. einen Lorbeerzweig, auf der R. ein grosses Kästchen, zwischen den Fingern eine Tänie. L. entfernt sich umblickend ein junger Satyr, in der L. einen Eimer, auf der R. eine Schale (darunter eine Binde) woraus ein von l. herzueilendes Mädchen im hochgegürteten Chiton, auf der R. ein Kästchen (darunter eine Binde) mit einem kleinen Kantharos zu schöpfen sucht. — Am Halse vorn: zwei Greifen, dazwischen eine Blume. — Abgeb. Font. Mit A. vgl. das sehr ähnliche Bild: Neapel 2910 (Gerhard Trinksch. und Gef. K = Overb. Bildw. 17, 5).

97. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·52. Gewandt, nachlässig. F. — *A.* Amazonenkampf. Eine Amazone in asiatischem Costüm (enges reichgemustertes, die Arme und Beine bedeckendes Unterkleid, Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, Schuhe, Tiara mit flatternden Bändern), deren Pferd l. von ihr neben einem Oelbaum galoppirt, in der L. die Streitaxt, am Arme die Pelta, fasst mit der R. den Griff ihres Schwertes. R. liegt nach l. ein nackter Krieger, den Speer in der R., den Helm mit Federn und Flügeln geschmückt, mit dem l. Beine eingeknickt, auf seinen Schild (Z. Stern) gestützt, das Gesicht zur Erde gekehrt. Ihn vertheidigt r. von ihm mit hochgestelltem l. Fuss, vorgestrecktem Schild und Speer ein bartloser Gefährte, in einem Lendenschurz und einem oben wie eine Tiara gestalteten Helm. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben. — Am Rande der Mündung: *A.* laufende Hunde, *B.* ein Wellenband. — Abgeb. Font.

98. **Desgleichen.** H. 0·6. Frisch und lebendig. F. — *A.* Eberjagd. In der Mitte springt ein borstiger Eber nach l., von seiner Schulter ragt ein Lanzenschaft empor und mehrere Blutströme brechen aus der Wunde. Drei unbärtige langgelockte Jünglinge in unteritalischer Männertracht sind bemüht, denselben mit geschwungenen Lanzen zu erlegen: der eine l. zurückweichend, über ihn der zweite nach r. auf einen Abhang kniend, der in der Mitte des Bildes einen Oelbaum trägt, der dritte r. verfolgend, eine zweite Lanze in der L. Sie tragen ein sehr kurzes, auf Brust und Rücken mit Hackenkreuzen Sternen oder Zickzacklinien, seitwärts mit Längsstreifen geziertes kurzärmliges gegürtetes Wamms, zwei ausserdem eine flatternde Chlamys. — *B.* Vier Manteljünglinge, einer davon nach vorn gewendet, eine Schale haltend. Im Feld zwei Schalen und ein Discus. — Abgeb. Font. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 15, 16 und Denkschr. d. Wiener Akad. I. S. 287.

99. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·32. Charakteristisch. S. — *A.* Dreifussraub. Ein nackter bärtiger Satyr trägt mit einknickenden Beinen mühsam und ängstlich (das Gesicht en face) einen grossen Dreifuss auf dem Kopfe nach l. Ihn verfolgt Apollon, die wehende Chlamys über dem r. Arm, sonst nackt, ein Wehrgehenk über der Brust, lorbeerbekränzt, einen Bartflaum an der Wange, in der erhobenen R. eine Keule, in der L. den Bogen. L. ein Lorbeerbaum, r. eine Ranke, in der Mitte ein undeutlicher Gegenstand, (eine geknüpfte Binde, die von dem Dreifuss herabgefallen ist?) — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab, r. von ihm eine Stele, oben ein Thierschenkel am Kniegelenk aufgehängt*) und ein halber Rundschild.

A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius Herakles d. Satyr u. Dreifussräuber, 12. Winckelmannsprogr. Berl. 1852. Irrig ist dort statt *B.* das Aversbild der folgenden Vase als Revers dieses Gefässes angenommen, welches Papasliotis (Arch. Anz. 1853 S. 401) natürlich so nicht finden konnte.

100. **Desgleichen.** H. 0·335. Weichlich. F. — *A.* Perseus mit Satyr. R. von einem kahlen schattirten Baum steht Perseus ganz nach vorn gewendet, bartlos, beschuht, mit Chlamys Wehrgehenk Tiara mit Zackenkamm, in der L. die sichelförmige Harpe, in der nach l. vorgestreckten R. das grassblickende, von Schlangen, die unter dem Kinn zusammengeknüpft sind, umringelte Medusenhaupt. L. von dem Baum in lebhafter, äusserstes Entsetzen ausdrückender Bewegung (wie im Anlauf blitzgetroffen) ein bärtiger mit einer Tänie geschmückter Satyr, die L., der eine gelbe Binde (oder Schlange?) soeben entfallen ist, vor die geschlossenen Augen pressend. R. fliegt ein Käuzchen mit perlenbesetzter kranzartiger Binde in den Krallen auf Perseus zu**). Unten zwei Ranken. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab und Sandalen, der andere mit Strigilis, dazwischen eine Stele mit NIKA (κιονηδόν geschr.) oben eine Binde***). — Abgeb. (A. u. B.) Buttovaz. A. abgeb. u. bespr. v. E. Curtius 12. Berl. Winkelmannsprogr. 1852 (irrthümlich als Gegenbild von 99 A.) und Otto Jahn Philologus XXVII Taf. I 2, p. 16.

101. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·36. S. — *A.* Kottabosspiel. In der Mitte steht nach l. ein nacktes Mädchen (Arm-

---

*) Aehnlich aber noch unzweideutiger als bei den Splanchnopten Müller-Wieseler II 337.

**) Vgl. *Ann. dell' inst.* 1869 tav. d'agg. GH. u. Arch. Ztg. 1848 Taf. 14, 1 (Overb. Heroengall. 27, 3).

***) Νίκα als Stelenaufschrift: Jahn Einleitung zur Beschr. d. Münchner Vasens. Anm. 904.

spangen, Halskette, Ohrringe, aufgebundenes Haar) bemüht auf der Spitze des dreifüssigen, über der Schale gewundenen Kottabosständers das Täfelchen ins Gleichgewicht zu bringen. R. von ihm liegt nach l. ein unbärtiger Jüngling (mit langem Haar und Tänie) auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel, mit dem l. Ellbogen auf ein Kissen gestützt, in der R. die Schale zum Kottaboswurfe schwingend. Unter ihm Epheublätter, über ihm eine Binde. L. von dem Kottabosständer fährt ein nackter bärtiger bekränzter Satyr, auf der L. eine aussen canellirte Schale, das Mädchen ansehend lebhaft zurück. Oben ein Kranz. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab. — Abgeb. Font.

102. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·42. Steif. F. — *A.* Bakchisch. Auf niedriger Kline (verziert mit Wellenband und Mäander) liegt nach l. ein Jüngling mit wallendem Haar und Tänie, unten mit dem Mantel bedeckt, l. aufgestützt, in der R. den kleinen Kantharos. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton und Diadem, mit Eimer und Schale; r. eilt nach l. ein Jüngling mit Ringelhaar und Tänie, kurzem gestreiftem und punktirtem Chiton, breitem Gürtel, mit der L. auf einer Leier spielend, in der R. das Plektron. Oben eine Rosette mit eckigen Blättern. — *B.* Drei Mantelknaben, einer mit Stab, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

103. **Desgleichen.** H. 0·43. Flüchtig. F. — Bakchisch. *A.* Auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel sitzt Dionysos nach l., auf der R. eine Schale, in der aufgestützten L. den Thyrsos. L. steht nach r. ein Mädchen (Ariadne?) im hochgegürteten Chiton, auf der L. ein Tympanon; r. eilt nach l. ein nackter Satyr mit Eimer und kleinem Kantharos. — *B.* (Dieselben) drei Gestalten im Zuge nach r.: 1. Dionysos mit shawlartig umgeworfener Chlamys Thyrsos und Schale; 2. Mädchen mit Chiton und Tympanon; 3. Satyr mit Eimer und Thyrsos.

104. **Desgleichen.** H. 0·425. Sehr später Stil. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen in einfachem Chiton Halsband Sandalen und bebänderter Haube, in der L. einen Eimer, mit einer Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. Jüngling mit langem Ringelhaar, kurzem gesticktem breitgegürtetem Chiton, Chlamys über dem l. Arm, hohen Stiefeln, mit der L. auf einer sehr schmalen viersaitigen Leier spielend, in der R. das Plektron; 3. zweiter gleichgekleideter Jüngling, auf der L. eine grosse Schale, in der R. eine Fackel schwingend. Im Felde Binden und eine Rosette. — *B.* Drei Jünglinge in Mänteln, der mittlere mit Stab, umblickend. — Abgeb. Buttovaz.

105. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·45. Sehr später Stil. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und unter der Brust umgegürtetem Rehfell Haube, Krotalen in der L., mit bekränzter Fackel nach rückwärts leuchtend; 2. nackter bärtiger Satyr, in der R. einen epheubekränzten Eimer, auf dem Kopf einen grossen flachen Korb*) mit verschiedenem Geräth, darunter ein grosser Phallos; 3. Dionysos, bekränzt, in der Chlamys, mit Thyrsos und Kantharos. — *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere mit Stab und entblösster Brust

*) „Schwinge", ähnlich Müller-Wieseler II 608—610.

umblickend zu dem r. die Strigilis haltenden. Oben ein palästrisches (?) Geräth und ein Diskos. — Abgeb. Buttovaz.

106. **Desgleichen.** H. 0·35. F. — *A.* Zwei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Mädchen im Chiton und Kopftuch, am Hals Ohr und Armen geschmückt, in der L. einen Eimer, in der R. eine Fackel, umblickend und nach rückwärts leuchtend; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Armspangen und Kopfbinde, einen Thyrsos unter dem l. Arm, in der vorgestreckten R. einen Kranz. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele.

107. **Desgleichen.** H. 0·4. Sehr später Stil. Flüchtig. S. — *A.* Drei Bakchanten im Zuge nach r.: 1. Dionysos umblickend in weitem Mantel, mit Kranz Binde und Sandalen, in der R. den leeren Kantharos, in der vom Mantel verhüllten L. den Thyrsos; 2. Mädchen umblickend mit Chiton Haube und Schmuck, in der R. einen Kranz, in der L. den Thyrsos; 3. nackter junger Satyr mit Thyrsos (r.) und Eimer (l.). Oben eine Perlenschnur. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei davon mit Stäben, oben zwei Disken. — Abgeb. Buttovaz.

108. **Desgleichen.** H. 0·295. Flüchtig. S. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. Dionysos, umblickend, nackt, die Chlamys shawlartig umgeworfen, den Thyrsos in der R., eine Schale auf der nach l. ausgestreckten L.; 2. nackter Satyr, in der L. eine Fackel, in der R. einen epheubekränzten Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit Stab, der andere mit vorgestreckter R.

109. **Oinochoe.** (N. 108.) H. 0·195. Plump. F. — *A.* Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr mit Haarbinde Thyrsos und Fackel; 2. Mädchen im Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos. Dazwischen ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Frauenkopf mit Kopftuch und Schmuck. — Abgeb. Font.

110. **Desgleichen.** (M. 60.) H. 0·25. S. — Bakchischer Zug nach r.: 1. nackter Satyr umblickend, mit Haarbinde Eimer und bebändertem Thyrsos; 2. Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, in der R. den Thyrsos. — Abgeb. Font.

111. **Desgleichen.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rande und an den Henkelansätzen.) H. 0·26. S. — Bakchischer Zug nach l.: 1. Mädchen in einfachem Chiton, auf der L. ein Kästchen, in der R. eine Traube; 2. nackter Jüngling (Chlamys um den l. Arm) mit Eimer und Thyrsos. — Abgeb. Font.

112. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·435. F. — *A.* In der Mitte steht nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, auf der R. ein Kästchen, in der L. den bebänderten Thyrsos; l. nach r. ein nackter Jüngling (Mantel auf der l. Schulter) auf einen Stab gelehnt, in beiden Händen eine Binde; r. sitzt nach l. auf tischartigem weissem Becken ein Jüngling, nackt (Mantel um das r. Bein), bekränzt, die R. hebend. — *B.* Ein nackter Jüngling (Mantel um den l. Arm) steht nach r., in der R. einen Eimer, auf der L. eine Schale; r. nach l. ein Mädchen im einfachen knitterig gefältelten Chiton, in der L. einen Eimer, in der R. eine lange Binde. — Abgeb. Font.

113. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·4. S. — *A.* Dionysos sitzt auf seinem um die Beine geschlagenen Mantel nach l., die R. vorgestreckt, in der L. einen Stab; l. von ihm steht nach r. ein Mädchen im Chiton, auf der L. ein Tympanon, mit der R. das Kleid an der Schulter verschämt emporziehend; weiter l. nach r. ein nackter Satyr, die L. vorgestreckt, in der R. einen Eimer. — *B.* Drei Mantelknaben, der mittlere mit Stab; oben ein Diskos.

114. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. Weichlich. F. — *A.* Ein nackter beschuhter Satyr steht nach r. mit übergeschlagenem r. Bein auf einen

Pfeiler gestützt, in der L. den Thyrsos, die R. hebend; r. von ihm nach l. ein Mädchen in kurzem (bis über das Knie reichendem) Chiton, in der L. einen Eimer, die R. hebend; l. nach r. ein zweites Mädchen in langem doppelt gegürtetem Chiton denselben an der r. Schulter verschämt emporziehend, die L. hebend. — *B.* Dre Mantelknaben.

115. **Desgleichen.** H. 0·35. Zierlich. F. — *A.* L. von einer viereckigen Ara steht nach r. ein nackter bekränzter Satyrjüngling mit Stumpfnase und Spitzohren, doch ohne Rossschweif, in der R. einen Lorbeerstamm, auf der L. ein Tympanon; r. nach l. ein Mädchen in Chiton und Schmuck, in der L. einen verzierten Thyrsos, in der R. einen Kranz. Oben hängt eine Traube. — *B.* Zwei Manteljünglinge, dazwischen unten eine Ranke, oben ein Kästchen.

116. **Desgleichen.** H. 0·3. Feine Zeichnung. F. — *A.* Auf einem Felsen sitzt nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton, mit der R. auf ein Tympanon gestützt, auf der L. eine Schale; r. steht nach l. ein nackter Jüngling (Chlamys shawlartig umgeworfen), auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz. Im Feld Traube Kästchen und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, der eine mit Stab.

117. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. F. — *A.* Ein Satyr mit Haarbinde Fackel (r.) und Fruchtschale (l.) eilt umblickend nach r.; oben ein Kranz. — *B.* Ein Mädchen in Chiton und Schmuck steht nach l., l. auf einen Thyrsos gestützt, in der vorgestreckten R. einen Kranz.

118. **Desgleichen** (mit für den Deckel eingekerbtem Rande). H. 0·075. S. — *A.* Ein nackter bekränzter Satyr hält mit der L. einen Spiegel über einer Ara, auf welcher ein Ei liegt. Oben ein Kästchen (?) ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Stirnkrone u. a. Schmuck. — Abgeb. Font.

119. **Desgleichen.** H. 0·08. S. — *A.* Auf volutengeschmücktem Sitz nach l. ein bekränzter Satyr, auf der R. eine Schale mit Blatt, in der L. eine Traube. — *B.* Auf felsigem Sitz nach l. ein Mädchen im Chiton, auf der R. eine Schale mit Blatt (zwischen den Fingern einen Zweig), in der L. eine Traube.

120. **Oinochoe.** (M. 59.) H. 0·22. S. — Eros weibisch gebildet und geschmückt fährt zwischen Lorbeersprossen nach r. auf einem von zwei fliegenden weissen Schwänen gezogenen Wagen, mit beiden Händen die Zügel (eingeritzte Linien) festhaltend. — Abgeb. Sart. Dieses Gefäss scheint dasselbe zu sein, welches Arch. Anz. 1853 S. 402, 9 als „Olpe: zwei Schwäne ziehen einen Wagen, auf welchem eine Nike oder Fama fährt", beschrieben ist.

121. **Lekythos.** (M. 72.) H. 0·19. S. — Eros in Schuhen, weiblichem Schmuck und Haarputz sitzt nach l. auf seiner l. Ferse, in der R. eine gestielte Pfanne (Spiegel?) emporhaltend, in der L. eine Ranke. — Abgeb. Sart.

122. **Oinochoe.** (M. 65 mit vier Reliefmasken am Rand und an den Henkelansätzen.) H. 0·33. Sehr flüchtig. F. — Eros weichlich und geputzt sitzt nach l. auf grasbewachsenem Fels, auf der R. einen grossen Korb mit undeutlichem weissem Inhalt, zwischen den Fingern mit Rosetten und Blumen besetzte Schnüre.

123. **Aryballos.** (P. 114 doch mit höherem Fuss und mehr gedrücktem Bauch.) H. 0·135. Sehr nachlässig. F. — Eros mit Perlenschnüren und Binden reich geschmückt sitzt nach l. mit Fruchtschale (r.) und Blatt (l.), vor ihm ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

124. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Eros weibisch geputzt fliegt nach r., in der R. einen Spiegel, in der L. zwei Schalen übereinander und herabhängend ein Tympanon, über dem Arm die Chlamys. — Abgeb. Sart.

125. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0·19. F. — Eros w. o. steht nach l., auf der R. eine Schale, in der L. Kranz und Binde, davor ein Lorbeerspross.

126. **Nasiterno.** (M. 64.) H. 0·16. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Stein, die L. aufgestützt, in der R. ein weisses Alabastron, davor ein Lorbeerspross. — Abgeb. Font.

127. **Töpfchen.** (N. 138.) H. 0·07. Sehr leicht im Thon, zierlich bemalt. S. — Eros schwebt nach l., in der R. einen Spiegel, in der L. einen Kranz; dahinter auf einem Altar ein Zweig. — Abgeb. Sart.

128. **Desgleichen.** (N. 137 den Henkel bilden zwei zierlich verknotete Stäbe.) H. 0·09. S. — Eros w. o. sitzt auf seinen Fersen nach l., auf der R. ein Kästchen und eine Traube, in der L. einen Kranz. — Abgeb. Sart.

129. **Krug.** (P. 88. Henkel w. o.) H. 0·13. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, in der R. eine Lyra. Im Felde Füllschmuck.

130. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·22. S. — Eros ganz w. o., in der L. einen Lorbeerstamm, auf der R. eine Schale mit Zweigen und herabhängend eine Traube, l. von ihm ein Eimer.

131. **Desgleichen.** H. 0·23. Sehr plump. S. — Eros w. o. schreitet nach l. auf eine Säule zu, in der R. einen Fächer, in der L. eine mit Rosetten und Blumen besetzte Binde.

132. **Desgleichen.** H. 0·23. Plump. F. — Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. einen Spiegel, l. von ihm auf niedriger bindengeschmückter Stele ein Blatt. — Abgeb. Font.

133. **Schale.** (N. 3.) H. 0·065. Sehr roh. F. — Eros w. o. eilt nach l., r. eine Traube, l. einen Kranz haltend.

[134.] **Henkelloses Töpfchen.** (N. 152.) — Eros w. o. schwebt nach l., Kranz und Fächer in Händen. — Abgeb. Font.

135. **Kylix.** (M. 12.) H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf mit umgewundenem Tuch. — *B.* Dasselbe. — *J.* Eros w. o. eilt nach l., r. einen Eimer, l. einen Lorbeerzweig haltend.

136. **Desgleichen.** H. 0·045. F. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. steht gebückt mit Spiegel und Fächer. Im Felde Füllschmuck.

137. **Desgleichen.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* u. *B.* w. o. — *J.* Eros w. o. sitzt auf den Fersen, in beiden Händen eine verzierte Binde.

138. **Rhyton mit Widderkopf** (ähnl. P. 258), sehr gut modellirt, weiss. F. — Oben: Eros w. o. steht nach l., auf der R. ein Kästchen, in der L. einen Lorbeerzweig. Füllschmuck. — Abgeb. Font.

139. **Kantharos.** (N. 13.) H. 0·125. F. — Eros w. o. fliegt nach r. auf eine jonische Säule zu, r. ein Kästchen und einen an einer Schnur herabhängenden Ball, l. am Henkel ein Kästchen mit dachförmigem Deckel und daran gemalten Figuren haltend; dahinter hängt eine Guirlande mit Perlen, eine Fackel mit Kreuzholz ist angelehnt. — *B.* Dieselbe Vorstellung nach l. — Abgeb. Font.

140. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·1. S. — *A.* Eros w. o. fliegt nach l. auf einen Altar zu, r. einen Fächer, l. eine grosse Blume haltend. — *B.* Dieselbe Vorstellung (Ball statt der Blume).

141. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefmasken an dem Henkel.) H. 0·145. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen, in der R. zwei Blätterzweige, in der L. ein Tympanon. — *B.* Eros w. o. kniet nach l. und hält r. eine Schale, l. einen Fächer; r. lehnt eine Fackel mit Kreuzholz. — Abgeb. (B.) Font.

142. **Desgleichen.** H. 0·125. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf einem Felsen und hält l. ein Kästchen und eine Binde, r. einen Spiegel. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. zwei übereinandergestellte Schalen und (zwischen den Fingern) ein Blatt, l. ein Blatt.

143. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. und hält r. ein Kästchen mit Blatt und Binde, l. einen Kranz. — *B.* Eros w. o. sitzt nach l. auf der l. Ferse und hält r. einen Spiegel, l. eine Traube.

144. **Desgleichen.** H. 0·9. Zierlich. F. — *A.* Eros wie oben eilt nach l. und hält r. Fruchtschale mit herabhängender Traube, l. eine Binde. Füllschmuck. — *B.* Ein Mädchen w. o. (weisse Schuhe) eilt nach l. und hält r. Fruchtschale und Binde, l. einen Kranz mit Binden.

[145.] **Kylix.** (M. 12.) — *A.* Eros w. o. verfolgt ein Mädchen mit Fächer und Rädchen. — *B.* Ein Jüngling mit einem Zweig und einer Blume in den Händen sitzt einem Mädchen gegenüber, das ihm Kranz und Schale reicht. — Abgeb. Font.

[146.] **Krug.** (N. 150.) — Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach l. auf einem Felsen und hält r. ein Tympanon, l. eine Traube; l. steht nach r. Eros w. o. mit Schale und bindengeschmücktem Kranz. — Abgeb. Font.

147. **Schale.** (M. 8.) H. 0·05. F. — *A.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton sitzt halb liegend und hält r. eine Lade mit Zweig, l. einen Kranz. Ein Lorbeerspross. — *B.* Eros w. o. fliegt horizontal ausgestreckt nach l. und hält r. eine Leiter, l. den Stiel eines an langer Schnur hängenden Rädchens.

148. **Kantharos.** (N. 43 mit Reliefköpfchen.) H. 0·14. Sehr zierlich. S. — *A.* Auf niedrigem Stuhl sitzt nach l. ein Mädchen in einfachem Chiton, stützt mit der R. einen Fächer auf das Knie und hält l. ein mit Schnüren besetztes Tympanon. — *B.* Eros w. o. steht nach r. und hält l. ein Kästchen, r. einen zweihenkligen Eimer. R. ein Lorbeerspross, l. eine jonische Säule und angelehnt eine Fackel mit Kreuzholz.

149. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·27. Flüchtig. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. eilt umblickend, auf der L. eine Schale, nach l.; r. liegt auf niedriger Stele ein Ei, oben eine Schale; l. unten eine Ranke, oben ein undeutlicher Gegenstand (Schachtel bloss aus vier Seitenwänden bestehend). — *B.* Eros w. o. eilt umblickend nach l. und hält in der L. einen Kranz; l. liegt auf einem Altar ein Ei; oben hängt eine Schale und ein Diskos.

150. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·43. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach r. auf seinem Gewande, r. aufgestützt, in der L. Schale Traube und Blatt; r. steht nach l. mit hochaufgesetztem r. Fuss ein Mädchen w. o. mit Tympanon und bindengeschmücktem Thyrsos. Im Felde Tänien und eine Schale. Unter den Henkeln je eine Eule. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, im Felde Kranz und Diskos.

151. **Askos.** (P. 80.) H. 0·22. S. — Ein Mädchen im Chiton und um die Beine geschlagenen Mantel sitzt nach r. auf einem Felsen und hält r. eine Traube, l. ein Tympanon. R. steht nach l. Eros w. o. mit Schale und Kranz mit Binde.

152. **Lekythos.** (M. 73.) H. 0·215. Gewandt und flüchtig. F. — Ein Mädchen in doppelt gegürtetem Chiton eilt umblickend nach l. und hält r. über einer niedrigen Stele einen Kranz, l. einen Spiegel. R. steht nachlässig Eros in Jünglingsgestalt mit Tympanon. — Abgeb. Font.

153. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·295. Sehr flüchtig. F. — *A.* Eros in kräftiger Jünglingsgestalt sitzt nach l. auf einem Felsen, l. aufgestemmt, auf der R. ein Tympanon. L. steht nach r. ein Mädchen in einfachem Chiton mit Kranz in der L. und vorgestreckter R. — *B.* Zwei Mantelknaben, der eine mit vorgestreckter R.

154. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·065. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und hinten zurückfliegendem Mantel sitzt nach l. auf einem Felsen und hält auf der R. ein Kästchen. — *B.* Eros, weibisch geputzt, fliegt horizontal ausgestreckt nach l. mit Spiegel in der L. und an einer Schnur getragenen Schüssel (?) in der R.

155. **Kantharos.** (N. 43.) H. 0·15. Sehr sauber. F. — *A.* Eros w. o. eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen mit Schale und Rädchen nach l.; r. von ihm eine niedrige Stele, oben Rosette und Binde. — *B.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Kästchen und bindengeschmücktem Kranz eilt zwischen zwei weissen jonischen Säulen umblickend nach r., Füllschmuck w. o. — Abgeb. Font.

156. **Schüssel.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf Felsen, l. aufgestützt, r. eine Schale mit Zweig haltend; l. eine Binde, r. Lorbeersprossen. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf Felsen und hält in der nach l. gestreckten R. einen bindengeschmückten Kranz, l. ein Kästchen mit Zweig; r. ein Lorbeerspross. — *J.* In weissem Lorbeerkranz ein geschmückter Frauenkopf, im Feld eine Tänie.

157. **Desgleichen.** H. 0·11. S. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Kästchen und (l.) drei Blättern sitzt nach l. auf seinen Fersen; l. ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen und hält l. ein reichverziertes Kästchen, r. eine Traube, einen Lorbeerzweig an den r. Arm gelehnt. Im Feld Blatt und Binde. — *J.* Eros w. o. sitzt zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach r. und hält l. eine Schale mit daraufstehendem Kästchen und herabhängender Traube, r. einen Kranz.

158. **Kylix.** (N. 14.) H. 0·05. S. — *A.* Eros w. o. fliegt mit Ball und Traube nach r.; l. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt halbliegend mit Kästchen und Traube nach l. — *J.* Eros w. o. schreitet mit Ball und Eimer nach r. Im Feld Binde Spiegel und Blatt. — Abgeb. (B.) Font. (J.) Sart.

159. **Desgleichen.** H. 0·065. S. — *A.* Eros w. o. mit Schale und Spiegel sitzt auf Felsen nach l.; l. ist ein Gewand aufgehängt. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Schale sitzt auf Felsen nach l. — *J.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel mit Traube und Schale sitzt auf Felsen nach r.

160. **Desgleichen.** H. 0·055. S. — *A.* Eros w. o. sitzt nach l. auf einem Felsen, mit der L. aufgestützt, auf der R. eine Schale. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Schüssel und Spiegel, über dem Arm eine Binde, eilt nach r. — *J.* Eros w. o. sitzt auf einem grossen weissen Schwan, den er aus einer Schale tränkt. — Abgeb. (J.) Sart.

161. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·265. S. — *A.* Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit Kranz in der L. auf Felsen nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen im Chiton und Mantel mit langem Zweig in der L., die R. erhebend. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit langem Zweig und Kästchen flieht umblickend nach l. vor einem Jüngling mit Kranz und Chlamys. Füllschmuck.

162. **Desgleichen.** H. 0·3. S. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und unten umgeschlagenen Mantel sitzt auf Felsen nach l., mit der R. auf einen Lorbeerstamm gestützt, in der L. ein offenes Kästchen; r. ein hoher Arbeitskorb mit Alabastron, oben Ball und Binde. — *B.* Eros w. o. steht mit einem Kästchen in beiden Händen und der Chlamys über dem r. Arm nach r.; l. ein Lorbeerspross.

163. **Hohes bauchiges Deckelgefäss.** (M. 83.) H. 0·11. F. — *A.* Eros w. o. mit (r.) Fruchtschale sitzt nach r. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit (r.) Fruchtschale und (l.) Blatt eilt umblickend nach r. — Abgeb. Font.

164. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·07. F. — *A.* Eros w. o. schwebt fast horizontal mit Schale zwei Tänien und Spiegel nach r.; unter ihm eine Schale. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt umblickend mit Kranz und Kästchen auf niedrigem Stein nach r.

165. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Gute Zeichnung. F. — *A.* In der Mitte steht nach r. Eros w. o. mit Lade; r. nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Spiegel; l. nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Hauptbinde. Zwei Lorbeersprossen zwei Schalen und eine Tänie. — *B.* Drei Mantelknaben, zwei mit Stäben, oben Disken.

166. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·28. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen mit unten umgeschlagenem Mantel, oben nackt, sitzt nach r. auf Felsen, r. aufgestützt, l. eine Schale haltend; r. steht nach l. Eros mit Spiegel in der R., von der er zwei Finger gegen das Mädchen ausstreckt, und Zahnrädchen in der L. an einer Schnur hängend. Ueber dem Mädchen fliegt eine Taube mit einer Binde in den Krallen nach r., unten eine Palmettenranke. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

167. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·125. Sorgfältig. S. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. sitzt umblickend nach r. auf Felsen, r. aufgestemmt, l. drei Früchte haltend; l. steht nach r. Eros mit Perlenschnur in der R. und in der L. hochgehaltener Blume, zu der er aufblickt. — *B.* Ein Mädchen in einfachem Chiton eilt umblickend mit Schale nach r. — Abgeb. Font.

168. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·36. F. — *A.* Ein Mädchen halbnackt w. o. mit Fruchtschale und Kranz sitzt nach l.; l. steht nach r. Eros weibisch geschmückt, die Flügel hochaufgerichtet, den l. Fuss hochgestellt, r. einen Kranz haltend, umher Sprossen, oben eine Binde. — *B.* Zwei unförmlich breite Mantelknaben, einer mit Strigilis; oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

169. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·47. S. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt nach r. auf einem mit Voluten geschmückten Sitz und hält r. einen Fächer und einen an der Schnur herabhängenden Ball, l. einen Lorbeerstamm. R. steht nach l. Eros w. o., den l. Fuss hochgestellt, mit Schüssel und Eimer. Oben Trauben, unten Blumen. — *B.* Zwischen zwei Manteljünglingen mit Stäben eine Stele mit schwarzer Binde. Oben ein Diptychon mit Griffel.

170. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·34. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen, stützt sich r. auf einen Reifen und hält l. im Schooss einen grossen Zweig. R. naht Eros w. o. mit Spiegel und Binde. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab und zwei vorgestreckten Fingern.

171. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·34. Sehr später Stil. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach r. auf einem Felsen mit Thyrsos und Schüssel.

R. naht Eros w. o. mit Kranz Chlamys und Traube. Im Feld ein Spiegel. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen eine Stele mit umgeknüpfter Binde.

172. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·375 Sehr plump. F. — Eros w. o. sitzt r. aufgestützt mit (l.) Schale und Binde nach r. auf einem Felsen; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Eimer. — *B.* Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen unten Lorbeer, oben Disken und Kästchen.

173. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·32. S. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Fruchtschale umblickend nach l.; r. naht Eros w. o. mit Kranz in beiden Händen; umher Lorbeer, oben Perlenschnüre und Rosetten. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Schale. Füllschmuck.

174. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. Ringsumlaufende Darstellung. Sehr gefällig. S. — Toilettenscene. Eine nackte Frau an Hals' Schenkel (Perlenschnüre) Armen Ohren und Stirne geschmückt kniet nach l. und streckt mit aufwärts gewandter Fläche beide Hände aus über ein zweihenkliges Waschbecken. Sie blickt auf zu Eros, der von l. heranfliegt und mit beiden Händen ein bauchiges zweihenkliges Gefäss ohne Fuss hält, das er über dem Becken ausgiessen will. Er ist mit einer Haube Diadem Ohrringen Halsband zwei Schnüren am r. Schenkel und hoch heraufreichenden Schnürstiefeln geschmückt. R. von der Frau steht ein kleines Salbgefäss, ein Paar gestreifte Stiefelchen und ein niedriger netzförmig verzierter und punktirter Pfeiler oder Cylinder, worauf ein Gewandstück eine Strigilis und eine runde Lekythos liegen; r. davon am Boden eine punktirte Tänie. Weiter r. eilt nach r. eine Dienerin umblickend im einfachen fliegenden Chiton mit Hals- und Stirnschmuck, auf der R. ein grosses verziertes Kästchen. R. von ihr eine Blume und eine Rosette.

Abgeb. Font. Wenn identisch mit dem Denkschr. d. Wien. Akad. I S. 287 beschriebenen („Auf dem Deckel einer Schale knieen z w e i weibliche Figuren; rückwärts von einer mit nackten Füssen Gegenstände unserer Fussbekleidung ähnlich"), war dieses Stück 1846 noch bei Font.; sonst wäre ein Gegenstück zu dem obigen verloren.

175. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·37. Zierlich. F. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt r. aufgestützt nach r. auf ihrem Mantel und hält auf dem Zeigefinger der L. ein Vögelchen, das die Flügel ausbreitet. R. steht wie zum Fortgehen nach r. gewendet, umblickend ein Jüngling mit Chlamys und Stab, den Petasos im Nacken, Kranz und Schuhen, die R. gegen das Mädchen ausgestreckt. Dazwischen unten ein Lorbeerspross, oben ein Stierschädel, hinter dem Mädchen eine Rosette. — *B.* Zwei Manteljünglinge mit Stäben, dazwischen ein Diptychon mit darangeschnürtem Griffel. — Abgeb. (A.) Buttovaz.

176. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·45. Sehr flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt nach l. in einem Lehnstuhl mit geschweiften Beinen und langer weisser Basis

und hält mit beiden Händen eine sehr lange Tänie. R. steht nach l. ein Jüngling, bekränzt, die Chlamys über den Armen und hält in beiden Händen einen Palmzweig, Kühlung fächelnd über dem Haupt der Sitzenden. L. steht nach r. ein zweiter bekränzter Jüngling mit Chlamys, r. einen Stab aufstützend, die L. nach der Tänie des Mädchens ausgestreckt. Eingekratzt und roth ausgefüllt steht bei ihm HNIKH, über dem Mädchen TIMH beim ersten Jüngling KE (Fälschungen). — *B.* Drei Mantelknaben mit dicken gelben Kopfbinden. — Abgeb. (A. ohne die Inschr.) Font.

177. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·49. Roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen im Chiton und Mantel sitzt nach l. auf Steinen, umblickend, die L. unter dem Gewand, in der R. einen Spiegel. R. steht nach l. ein Jüngling auf einen Stab gelehnt, die vom Rücken fallende Chlamys mit den Knien festhaltend, auf der R. ein Körbchen mit Schwan oder Gans, in der L. eine Strigilis. L. steht nach r. ein zweiter Jüngling, den l. Fuss auf ein Felsstück setzend mit (l.) Chlamys und Traube und (r.) Fackel. — *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Stäben, der dritte mit Kästchen. Oben ein Diskos.

178. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·31. F. — *A.* R. von einer niedrigen Stele steht nach l. ein bekränzter Jüngling, die über dem l. Arm und dem Rücken liegende Chlamys fassend und eine Lanze aufstützend; l. schreitet nach r. ein Mädchen mit Doppelchiton und Haube, hält r. eine Schale und macht mit der L. die Geberde einer Einschenkenden. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab.

179. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·31. F. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt nach r. auf einem Felsen und hält eine Gans; r. steht nach l. ein zweites Mädchen in gleicher Tracht mit einem Kranz in der R.

180. **Desgleichen.** H. 0·26. Flüchtig. S. — Auf doppelter Basis mit weissem Ranken- und Palmettenornament steht ein Kästchen; r. davon nach l. ein Mädchen w. o. mit Kästchen in der L. und ausgestreckter R.; l. nach r. ein zweites w. o. mit Fruchtschale in der ausgestreckten R.

181. **Oinochoe.** (M. 61 mit Reliefmasken.) H. 0·28. Saubere Zeichnung. S. — Ein Mädchen w. o. mit Haube sitzt nach l. auf ihrem um die Beine geschlagenen Mantel l. aufgestützt und hält r. eine Oinochoe. L. steht nach r. ein bekränzter Jüngling, das r. Bein übergeschlagen, auf einen Stab gelehnt, den Mantel shawlartig umgelegt, in der vorgestreckten R. einen mit Reihen von Perlen besetzten Kranz. Ueberall Füllschmuck.

182. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·28. F. — Ein Jüngling mit hoher Fussbekleidung sitzt nach l. auf seinem Gewande und hält r. einen in der Mitte mit einer Schleife, oben mit langherabhängender gelber Tänie geschmückten Lorbeerstamm, l. eine Schale mit Zweig und eine Tänie. L. steht nach r. eine Frau in Chiton Mantel weissen Schuhen und reichem Schmuck mit (r., ausgestreckter Zeigefinger) gelbem Spiegel und (l.) Kästchen mit aufstehendem Deckel, zwischen den Fingern perlenbesetzte Tänie. R. ein Lorbeerspross.

183. **Desgleichen.** H. 0·24. Flüchtig. F. — R. von einer weissen Stele steht nach l. ein Mädchen im einfachen Chiton, die L. in die Hüfte gestemmt, mit der R. einen Ball emporschlagend; l. nach r. ein Jüngling mit Mantel, die R. in die Hüfte gestemmt.

184. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·325. S. — *A.* Ein Jüngling mit Tänie sitzt nach l. auf seinem Gewande l. aufgestemmt, die R. vorgestreckt. L. steht nach r. ein Mädchen w. o. auf der vorgestreckten L. eine Schale. — *B.* Zwei Mantelknaben. Im Feld Disken und ein Zweig.

185. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·225. F. — Ein Mädchen im einfachen ungegürteten Chiton, den Mantel um die Beine geschlagen, sitzt nach r. in einem Lehnstuhl und stützt l. einen Thyrsos auf. R. steht nach l. ein zweites Mädchen im Chiton mit aufgestütztem Thyrsos; l. nach r. ein Jüngling mit übergeschlagenem r. Bein, gestützt auf einen Pfeiler, auf den auch seine Chlamys herabgefallen ist, l. einen Thyrsos haltend.

186. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·24. S. — Ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys und Kästchen steht nach l., auf einen Lorbeerstamm gestützt. L. schreitet ein Mädchen w. o. mit Traube und Spiegel umblickend nach l.

187. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·38. Frei und flüchtig. F. — *A.* Ein Jüngling mit Chlamys und Fruchtschale steht gesenkten Hauptes nach r.; r. nach l. eine etwas höhere Frau im einfachen Chiton, die L. in die Seite gestemmt, in der R. einen Kranz, den sie auf die zwischen beiden Figuren stehende Stele legen zu wollen scheint. Oben ein Ball oder Beutel. — *B.* Zwei Manteljünglinge, einer mit Stab. Oben ein Diskos. — Abgeb. Font.

188. **Schale mit aufrecht stehenden Henkeln.** (N. 17.) H. 0·12. S. — *A.* Ein Mädchen im einfachen Chiton steht, l. auf einen Thyrsos gestützt, nach r.; r. schreitet ein Jüngling mit Hauptbinde Mantel und Thyrsos, umblickend nach r. — *B.* — Dieselbe Vorstellung, nur wenig verschieden. — Abgeb. Sart.

189. **Oinochoe.** (M. 61.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt auf Steinplatten nach l. und zieht mit der R. das Gewand über die Schulter. L. steht ein Jüngling mit Chlamys Schale und Traube nach r.

190. **Pelike.** (M. 38, abweichend und singulär ist die Stellung der Henkel, die unter einem W. von 90° — compl. 270° — zu einander angebracht sind.) H. 0·28. F. — *A.* Schmalseite. Ein Jüngling mit Chlamys und Stab steht, die L. vorgestreckt, nach r.; r. eilt ein Mädchen w. o. mit Schale und Fächer umblickend nach r. Oben eine Binde. — *B.* Breitseite. Zwei Mantelknaben mit Stäben, dazwischen Ranke und Diskos.

191. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·5. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Spiegel nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit shawlartig umgelegter Chlamys Stab und Schale. Dazwischen Ranke und Tänie. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab.

192. **Pelike.** (M. 38.) H. 0·21. Gewandt. F. — *A.* Ein Jüngling steht, den l. Fuss auf einen Stein setzend und auf das Knie gestützt, die Chlamys über dem l. Arm nach r. und hält in der vorgestreckten R. einen Kranz. R. steht ein Mädchen w. o. mit Kästchen nach l. Dazwischen Ranke und Binde. — *B.* Zwei Mantelknaben, dazwischen ein Diskos.

193. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·37. F. — Ein Jüngling sitzt r. aufgestützt mit Schale auf seinem Gewande nach r.; r. steht nach l. ein Mädchen w. o. mit Kranz und Palmzweig. Im Feld drei Sprossen und zwei Kränze.

194. **Glockenförmiger Krater.** (M. 54.) H. 0·26. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube eilt umblickend nach l.; r. steht nach l. ein bekränzter Jüngling mit Chlamys und Schale. L. eine Ranke. — *B.* Zwei Manteljünglinge (einer mit Stab) unförmlich breit; l. eine Ranke.

195. **Oinochoe.** (M. 60.) H. 0·165. Flüchtig und roh. S. — Ein Mädchen w. o. einen Mantel um die Beine geschlagen, sitzt auf Felsplatten nach l., l. aufgestemmt mit seltsam geformtem Gefäss (?) in der R.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Stab und Schale. Ueber dem Mädchen eine grosse Binde.

196. **Hydria.** (N. 51.) H. 0·34. Sorgfältig jedoch sehr trocken. S. — Ein bekränzter Jüngling mit Lorbeerzweig und Schale sitzt nach l. auf seinem Gewande. L. steht nach r. ein Mädchen im Chiton und Mantel, l. auf eine weisse mit Zickzacklinien verzierte Stele gestützt mit Kranz und Lorbeerstamm. Umher Sprossen, oben eine Binde.

197. **Desgleichen.** H. 0·34. Die Seitenhenkel sind abgeschlagen. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton sitzt l. aufgestützt mit Schale nach l. auf Felsen; l. steht nach r. ein Jüngling mit Chlamys Stab und Zweig.

198. **Pelike.** (M. 39.) H. 0·31. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit dünnem zwiegetheiltem Blätterstamm und Schüssel, auf rundem Felsblock nach r.; r. steht nach l. ein Jüngling mit Chlamys Stab und vorgestrecktem Kranz. — *B.* Zwei Mantelknaben, einer mit Stab, unförmlich breit.

199. **Rhyton mit dem Kopf eines Steinbocks.** Zurückliegende kurze gerippte Hörner, kurzer Bart. H. 0·195. Gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. S. — Am Becher: *A.* Ein Knabe mit Palmzweig und vorgestrecktem Kranz sitzt nach l. auf seinem Gewande. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt l. aufgestützt mit Kästchen nach r.; am Boden r. ein zweites Kästchen. — Abgeb. Font.

200. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·105. F. — *A.* Ein Mädchen in Chiton und flatterndem Mantel reichgeschmückt mit vorgestrecktem Spiegel, die L. unter dem Gewande, eilt nach l. — *B.* Ein Jüngling mit Traube Chlamys Schale und Blatt steht umblickend halb nach r. halb nach vorn.

201. **Deckelgefäss.** (N. 20.) H. 0·18. S. — Ein Mädchen im einfachen Chiton mit Kranz und Kästchen sitzt umblickend nach l. auf Felsstücken. R. ein Lorbeerspross. — *B.* Ein Jüngling mit Schale und Lorbeerzweig sitzt halb liegend auf seinem Gewande nach l.

202. **Desgleichen.** H. 0·1. S. — *A.* Ein Jüngling mit Binde und Schale steht umblickend nach r. — *B.* Ein Mädchen w. o. mit Tympanon steht umblickend und die R. erstaunt hebend nach l.

203. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·11. F. — *A.* Ein Mädchen w. o. mit Schale und Kästchen, zwischen den Fingern eine Schnur mit daranhängender Rosette, sitzt auf Steinsitz nach r. Im Feld Schale und Tänie. — *B.* Ein Mädchen w. o. sitzt r. aufgestützt mit Tympanon und Tänie auf Felsen nach r.

204. **Oinochoe.** (M. 65.) H. 0·255. Mit Köpfchen Rosetten und Eierstab im Relief an der Mündung; schlechte Malerei. F. — Ein Mädchen w. o. sitzt auf niedrigem Kasten nach l. und hält r. ein Kästchen mit pyramidalem Deckel und eine Binde, l. am Henkel einen Behälter von der Form eines Hauses mit darangemalten weissen Figuren, an den Arm gelehnt einen Fächer. — Abgeb. Font.

205. **Desgleichen.** (M. 61.) H. 0·22. Roh. F. — Ein Jüngling mit Hauptbinde Schärpe hoher Fussbekleidung Chlamys, eine Lade mit weissem Inhalt und grossem Schnürbeutel zwischen den Fingern, legt mit der R. einen mit Perlen und einer Tänie geschmückten Kranz auf einen niedrigen verzierten Pfeiler. Im Feld eine Schale.

206. **Rhyton mit Greifenkopf** (stark gekrümmter Geierschnabel, hohe weitabstehende Ohren und zwischen den Augen beginnende Crista, vgl. Br. 227). H. 0·195. Sehr gut modellirt, Farben sehr frisch. S. — Ein Knabe mit Fruchtschale sitzt l. aufgestützt auf seinem Gewande nach l. — Abgeb. Sart. Erwähnt Arch. Anz. 1853 S. 402, 22.

207. **Amphora mit Stangenhenkeln.** (N. 102.) H. 0·38. S. — *A.* Ein Mädchen im Doppelchiton, den Mantel über dem l. Arm, eilt lebhaft nach r. und hält r. einen Stamm mit Blättern und Blüthen, l. eine runde Schachtel mit weissem Inhalt und zwei Zweigen, zwischen den Fingern drei Binden. — *B.* Ein grosser Frauenkopf mit einer Haube, von der wie von einer phrygischen Mütze zwei Seitenlappen herabhängen; l. Binde und Rosette, r. Lorbeerzweig.

208. **Askos.** (P. 80.) H. 0·215. Mit klaffenden Sprüngen, doch unzerbrochen. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton weissen Schuhen reichem Schmuck und Kopftuch mit flatternden Bändern sitzt nach l. auf Steinplatten und hält r. eine Schüssel mit Zweig (zwischen den Fingern zwei Binden), l. einen Kranz und zwei Binden.

209. **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) H. 0·37. Plump und roh. F. — Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit perlenbesetztem Kästchen und Traube sitzt r. aufgestemmt auf blumigem Sitz nach r. Oben Schale und Binde.

210. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·11. Flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton Bänderhaube Perlenhalsband und Armspangen mit Fruchtschale und Kranz sitzt auf Felsen nach l.; l. ein Lorbeerspross, oben eine Rosette und ein Kästchen ohne Boden und Deckel. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube.

211. **Schale.** (N. 17.) H. 0·09. F. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton und weissen Schuhen mit Eimer und Fächer eilt zwischen zwei grossen zierlichen Blumen nach l. — Abgeb. Font.

212. **Oinochoe.** (M. 62.) H. 0·185. Roh. F. — Ein Jüngling mit Thyrsos und Eimer eilt umblickend nach r. Auf dem Eimer gemalt: Dionysos mit Scepter auf einem Klappstuhl sitzend, ein Satyr vor ihm tanzend. Oben eine Binde.

213. **Schale.** (N. 3.) H. 0·04. S. — *J.* Ein Mädchen in ungegürtetem Chiton, den Mantel um die Beine, sitzt l. auf eine zierliche kleine Leiter gestützt, r. eine Schüssel haltend, nach l. auf einem mit Blumen und einem Lorbeerspross, von dem Perlenschnüre herabhängen, bewachsenen Felsen. Oben Rosetten, eine Traube und eine Binde. — Abgeb. Font.

214. **Desgleichen.** H. 0·05. S. — *J.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit zwei Schalen und einem Kranz sitzt umblickend zwischen Lorbeersprossen auf Felsen nach l.

215. **Desgleichen.** H. 0·045. S. — *J.* Ein bekränzter Jüngling mit Traube und perlen- und bindengeschmückten Palmblättern sitzt umblickend auf seinem Gewande nach r.

216. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·1. Ungemein leicht im Thon. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Spiegel und Kästchen, eine Binde zwischen den Fingern der L., eilt umblickend nach r. Oben Rosetten. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

217. **Desgleichen.** H. 0·105. F. — *A.* Ein Jüngling weibisch geschmückt mit Kästchen Chlamys und Lorbeerstamm eilt nach r. Oben Rosetten und ein Blatt. — *B.* W. o.

[218.] **Schlankes zweihenkliges Füllgefäss.** (M. 47.) F. — *A.* Ein Jüngling w. o. mit Fächer und Kästchen (Schnur mit Rosetten zwischen den Fingern) steht nach r. — *B.* ? — Abgeb. Font.

219. **Desgleichen.** H. 0·365. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton mit Eimer und Fächer sitzt nach r. auf Steinplatten. Oben Binden. — *B.* Ein Frauenkopf mit Putz und Haube.

220. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·16. F. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach r. und hält l. eine Gans (?) bei den mit Punkten gezierten Flügeln.

221. **Desgleichen.** H. 0·165. Flüchtig. F. — Ein Mädchen w. o. mit perlenbesetzter Tänie und Fruchtschale steht umblickend nach r.; r. eine niedere Stele.

222. **Desgleichen.** (M. 72.) H. 0·15. S. — Ein Mädchen im Doppelchiton mit Kästchen und Traube sitzt umblickend nach l. auf Felsen.

223. **Desgleichen.** (M. 73.) H. 0·16. Gute Zeichnung. S. — Zwischen Ranken steht ein Mädchen w. o. nach l., das l. Bein übergeschlagen, mit dem l. Ellbogen auf einen Pfeiler gestützt, mit der Hand einen Gewandzipfel fassend, auf der R. eine Schale.

224. **Nasiterne.** (M. 64, mit Reliefmasken.) H. 0·16. S. — Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Schale sitzt nach r. auf Felsen. Oben Rosette Blume und Binde. — Abgeb. Sart.

225. **Krug.** (M. 57.) H. 0·09. Sehr roh. F. — Eine Frau im Chiton und Mantel mit Kranz und Schale schreitet umblickend nach r.

226. **Skyphos.** (M. 7.) H. 0·095. S. — *A.* Ein Mädchen, oben nackt, den Mantel um die Beine, mit Spiegel und Korb (Schnur mit Ball zwischen den Fingern) sitzt nach l. auf Felsen. — *B.* Ein Frauenkopf mit Haube, sehr flüchtig.

227. **Desgleichen.** H. 0·1. Sehr roh und flüchtig. F. — *A.* Ein Mädchen in einfachem Chiton sitzt l. aufgestützt mit (r., Zeigefinger vorgestreckt) Spiegel nach l. — *B.* Ein Frauenkopf mit Schmuck und Haube.

228. **Flache Schale.** (N. 14.) H. 0·055. S. — *A.* und *B.* Frauenköpfe mit Schmuck und Haube. — *J.* Ein Mädchen w. o. mit Spiegel und Traube sitzt nach l. auf Felsen.

229. **Teller.** (N. 4.) H. 0·05. Sehr realistisch. S. — Drei Fische (zwei verschiedene Gattungen). — Abgeb. Sart.

230. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·08. Die Echtheit durch aufgesetztes Roth stark alterirt. S. — *A.* Zwischen Lorbeersprossen steht ein Knabe im Mantel mit ausgestreckter R. — *B.* Eine Eule ebenfalls zwischen Lorbeer. — Abgeb. Font.

231. **Deckel.** (N. 20.) H. 0·05. F. — *A.* Zwei Frauenköpfe einander gegenüber, dazwischen eine Blume. — *B.* Palmette, die sonst doppelt vorkommend — über den Henkeln — die beiden Deckelbilder trennt. Dieser Deckel gehörte demnach zu einem einhenkligen Gefäss.

232. **Desgleichen.** H. 0·06. F. — *A.* Ein Frauenkopf in der Haube. — *B.* Eine Eule.

233. **Becher.** (N. 40.) H. 0·115. Blosse Conturen, pastoser Auftrag. S. — *A.* Eine Eule zwischen Lorbeer. — *B.* Dasselbe. — Abgeb. Sart.

234. **Skyphos.** (M. 9.) H. 0·075. Plump und roh. F. — *A.* u. *B.* w. o.

235. **Desgleichen.** (M. 7.) H. 0·08. S. — *A.* u. *B.* w. o.

236. **Zweihenkliger Napf.** (N. 39.) H. 0·11. Unförmlich breit. S. — *A.* Ein Knabe ganz in den Mantel gehüllt. — *B.* Dasselbe.

237. **Zweihenkliger Topf.** (P. 192.) H. 0·125. Roth aufgesetzt. S. — Zwischen Ranken sprengt ein Greif nach l. — Abgeb. Sart.

238. **Ausgussgefäss.** (P. 133.) H. 0·21. Weiss aufgesetzt, Gefäss roth. Plump. F. — Ein Käuzchen mit ausgebreiteten Flügeln. — Abgeb. Font.

239. **Aryballos.** (M. 72.) H. 0·085. F. — Eine Sphinx mit grossen Flügeln sitzt nach l. — *A.* Abgeb. Font.

240. **Desgleichen.** H. w. o. F. — Zwischen Ranken steht ein Schwan mit aufgerecktem Halse flügelschlagend nach l.

241. **Zweihenklige Schale** (vgl. P. 177, etwas schlanker, Reliefköpfchen u. Riefelung w. o.). H. 0·06. Weiss Gelb und Roth aufgesetzt. Sehr zierlich. S. — *A.* Ein weisser Frauenkopf (Profil) in der Haube zwischen üppigen Blüthenranken. — *B.* Ein Frauenkopf w. o. zwischen ausgespannten Flügeln. — *J.* Ein Frauenkopf w. o.

242. **Kylix.** (M. 8 mit höheren oben eckigen Henkeln). H. 0·065. S. — *A.* Ein Frauenkopf mit Diadem und offenem Munde en face. — *B.* Ein Frauenkopf mit Diadem im Profil.

243. **Rhyton mit Rehkopf**; junge stumpfe Hörnchen. Sehr gut gebildet, die bunte Bemalung wohl erhalten. F. — *A.* Ein plumper Frauenkopf. — Abgeb. Font.

244. **Deckel.** (Vgl. N. 25) H. 0·08. F. — *A.* Ein ganz weisser Frauenkopf mit Haube. — *B.* Dasselbe.

245. **Desgleichen.** H. 0·07. F. — *A.* w. o. — *B.* Ein rother Frauenkopf in der Haube.

246. **Aryballos.** (M. 73.) H. 0·13. S. — Eine naturalistisch behandelte Palmette; auf den Ranken r. und l. je ein aufflatternder kleiner Vogel.

(Schluss folgt)

Wien M. HOERNES

Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze

Bronzen der Sammlung Trau

(Taf. VII und VIII)

a) Statuetten und Büsten

I. Zeus mit der Aigis

H. 0·122. — Abgebrochen der l. Arm in der Mitte des Oberarms; beschädigt die Zehen des l. Fusses und die vordere Spitze des Blitzes. — Abgebildet Taf. VII. — Gekauft in Paris.

Z. — r. Standbein, der l. Fuss etwas zurückgesetzt — hält (nach l.) in der ausgestreckten R. einen grossen Blitz, die L. war (nach r.) erhoben und hielt das (jetzt fehlende) Scepter. Der Kopf (nach l.) ist vollbärtig, die im Nacken starken Haare bäumen sich über der Stirne in zwei kurzen Locken auf. Hinter denselben liegt ein Zackendiadem, dessen einzelne Theile nicht als Blätter charak-

ZEUS MIT AIGIS

BRONZE DER SAMMLUNG FR. TRAU IN WIEN

h. 0.122

BRONZE

DER SAMMLUNG FR. THAU IN WIEN

o. 172 h.

terisirt sind. Die Bänder desselben fallen auf die Schulter. Auf der r. Schulter gespangt, geht eine schuppige Aigis als schmaler Streif quer über die Brust und den Rücken zur l. Schulter, (unmittelbar unter dieser Schulter ist das Gorgoneion angebracht) ist dort einmal um den l. Oberarm geschlungen und fällt von diesem in einem langen Streifen bis zur Hüfte herab.

Die Arbeit dieser Statuette unterscheidet sie nicht von den zahlreichen nackten Bronzefiguren des Zeus, sie zeigt die leise manierirte Bewegung der ähnlichen Darstellungen. Um so auffallender ist ihre Bekleidung: im Schema derselben und in der ganzen Haltung ist dieser Zeus am ähnlichsten dem Jupiter Conservator genannten Typus auf Münzen Licinius' d. Aelt. (J. Overbeck griech. Kunstmythologie. Besonderer Theil. I, 1 S. 166. Münztafel II, 40). Doch durch die zweifellose Aigis wird er in die kleine Classe von Zeusbildern verwiesen, welche Overbeck a. a. O. S. 246 f. bespricht. (Dazu Fr. Lenormant *gazette archéologique* 1877 S. 98 f.) Zu den unsicheren Werken dieser Classe, welche schon Overbeck (S. 246. 247.) ausgeschieden hat, muss nach einer mir vorliegenden Photographie auch die Madrider Statue gerechnet werden: (Hübner die antiken Bildwerke in Madrid n. 5. = *muséo nacional del Prado* n. 79) denn das Fell, welches um die Schultern des Gottes liegt, ist durch nichts als Aigis bezeichnet. So bleiben nur: 1. die Leidener Statue (Overbeck 2); 2. der Typus der Münzen von Alexandrien: Ζεὺς Νέμειος (O. 3.); 3. der Typus baktrischer Münzen (O. 4); 4. der von Fr. Lenormant a. a. O. beschriebene Cameo der Sammlung Sivry aus Ephesos: Z., stehend, mit Patera in der R., das Scepter in der L., bärtig, im Haar weder Binde noch Kranz, bekleidet mit der Aigis gleich unserer Statue, nur dass das Ende derselben um den l. Unterarm gewickelt ist. R. am Boden der Adler; 5. die Statuette der Sammlung Trau, durch die Zackenkrone, durch das Blitzattribut und die etwas verschiedene Anordnung der Aigis eine gesonderte Stellung einnehmend. — Als Cultname für diese Form des Zeus bietet sich nur die Umschrift: Ζεὺς Νέμειος auf den alexandrinischen Münzen. Das homerische Epitheton kann, wie Overbeck richtig bemerkt, hier nicht in Frage kommen, da es eben kein Cultname ist. Uebrigens ist es überhaupt unpassend; denn Göbel Lexilogus zu Homer und den Homeriden I, S. 17 hat vollkommen Recht, wenn er sagt, dass aus αἰγίς und ἔχω wohl αἰγιδοῦχος oder ein ähnliches Wort, nie aber αἰγίοχος entstehen könne.

2. Zeus.

H. 0·070. — Abgebrochen das r. Bein in der Mitte des Schienbeins, das l. Bein nahe über dem Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

Z., — l. Standbein — nackt bis auf die Chlamys über der l. Schulter, hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz; die L. ist aufgebogen und durchbohrt. Ein kurzer Vollbart umrahmt das Gesicht, dessen Augen vertieft sind, um mit einem anderen Metalle eingelegt zu werden. Im gescheitelten Haar liegt ein Blätterkranz, die Bänder desselben fallen auf die Schultern.

Vgl. Overbeck a. a. O. S. 147. 6. Classe 9. Gruppe.

3. Zeus.

H. 0·085. — Abgebrochen beide Füsse und der vordere Theil des Blitzes. — Aus O-Szönyi.

Z., nackt — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkt vorgestreckten R. den Blitz, die L. ist stark erhoben. Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, in dem emporgesträubten Haar liegt eine Binde.

Vgl. a. a. O. S. 151. 7. Classe 11. Gruppe.

4. Zeus.

H. 0·08. — Abgebrochen der r. Arm gleich unter der Schulter und beide Füsse; beschädigt die l. Hand. — Aus Deutsch-Altenburg.

Z., nackt, l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt. Der l. Arm ist erhoben und gegen den Kopf bewegt, die Hand scheint durchbohrt zu sein, die R. war gesenkt. Der Kopf ist bärtig, im Haar liegt ein Diadem, dessen Bänder auf die Schultern fallen.

In der Haltung ähnlich die Statuette des Wiener Münz- und Antikencabinets n. 1136, abgeb. bei Overbeck a. a. O. S. 152 Fig. 18.

5. Athene.

H. 0·145. — Abgebrochen die r. Hand. — Beschrieben und abgebildet: Gaisberger Archäologische Nachlese taf. 1a 1b. — Aus Wels.

A. — l. Standbein, das r. etwas zurückgesetzt — erhebt den r. Arm (nach l.), die L. hängt herab. Auf dem Kopf mit gewelltem Haar trägt sie den korinthischen Visirhelm mit hohem Kamm. Bekleidet ist sie mit Chiton und Mantel, der in einem starken Wulst quer über den Leib liegt und in einem breiten Zipfel von der l. Schulter herabfällt. Auf der Brust liegt die aus zwei dreieckigen Stücken gebildete Aigis, an deren vier Enden sich Schlangen ringeln. Die Füsse stecken in Schuhen.

Im Schema der Pallas Giustiniani.

6. Athenabüste.

H. 0·10. — Der Helm an der r. Seite beschädigt. — Gekauft in Paris.

Der Kopf ist etwas nach l. geneigt, die Augen sind ein wenig schräg gestellt, das gewellte Haar hinten in einem Schopf zusammengenommen. Sie trägt einen korinthischen Helm, auf demselben zwei liegende Sphinxe, auf deren Flügeln der Helmkamm ruht. Ein Lorbeerkranz scheint nachträglich eingekratzt zu sein. Vor der Brust liegt die zottige Aigis: die abgeschnittenen Arme sind nackt.

7. Athenabüste.

H. 0·075. — Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Den breiten Kopf bedeckt ein korinthischer Helm mit Kamm; das starke Haar ist hinten zu einem Schopf zusammengenommen. Die Augen sind von Silber eingesetzt. Die Aigis, kaum angedeutet, zeigt in der Mitte ein verwischtes Gorgoneion.

Ein Rest oben auf dem Helm deutet darauf, dass hier eine Kette befestigt war, die Büste diente also als Laufgewicht an einer Wage.

8. **Athenabüste** mit Helm. — H. 0·052. — Aus O-Szönyi. — Sehr roh.

9. Apollon auf antiker Basis.

H. der Statue 0·35. H. der Basis 0·11. Br. oben 0·112, unten 0·135. — Abgebrochen der Ständer r. neben der Figur, 0·07 über der Basis. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

A., nackt — r. Standbein, das linke etwas zurückgesetzt — hält in der gesenkten R. ein grosses Plektron; der l. Arm ist gleichfalls gesenkt und ein wenig vorgestreckt, die Hand geöffnet. Unter ihr, vor dem l. Fuss, ist in die Basis ein schlanker säulenartiger Ständer eingelassen, um dessen Fuss zwei Wülste angeordnet sind. Im Haar liegt ein doppelter Blätterkranz, vorne über der Stirn ist eine Blume angebracht. Die kreisrunde Basis ist gebildet durch einen niedrigen Abacus, einen Trochilos, einen verticalen Streif und eine aus zwei Kymata zusammengesetzte Spira. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Apollon hielt wohl in der L. die Kithar, welche auf dem Ständer ruhte: zu vgl. Statuen wie Clarac 476D, 946C. 482C, 929B..

10. Hermes.

Siehe oben p. 66 Taf. V.

11. Hermes.

H. 0·106. — Abgebrochen der l. Fuss und die grosse Zehe des r. — Gekauft in Cöln.

H., — r. Standbein, das l. wenig zurückgesetzt — nackt bis auf die Chlamys, welche hinten von der l. Schulter herabhängt und dann über den l. Unterarm genommen ist, hält in der etwas gehoben vorgestreckten R. den runden unteren Theil des Beutels: oben zeigt derselbe ein kurzes Bohrloch, in welches wohl der obere Abschluss des Beutels eingesetzt war. Die gesenkte Linke ist geöffnet: der Heroldstab fehlt. Im gelockten Haare Flügel und eine Binde.

Dieselbe Form des Beutels z. B. bei Clarac 489, 447; *gaz. archéol.* 1875 Taf. 36.

12. Hermes.

H. 0·09. — Gefunden bei Laibach auf dem Gute des Herrn Walther.

H., — r. Standbein, das l. etwas vorgesetzt — hält in der etwas vorgebogenen R. den Beutel, in der gesenkten L. den Heroldstab, der sich an die Schulter anlehnt. Bekleidet ist er mit Flügelhut, Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt, von der l. Schulter breit bis zum Knie herabhängt, und Flügelschuhen.

13. Hermes.

H. 0·065. — Abgebrochen beide Füsse. — Aus O-Szönyi.

H., gleich n. 12: nur dass die Flügelschuhe fehlen und statt des Flügelhutes im Haar ein diademartiger Schmuck liegt, bestehend aus zwei Zinnen, zwischen denen sich eine Spitze erhebt.

Vielleicht soll diese eigenthümliche Bekrönung den Spitzhut mit der Krämpe darstellen.

14. Hermes.

H. 0·06. — Abgebrochen beide Füsse und der Flügel l. — Aus Deutsch-Altenburg.

H., ganz nackt, mit Flügelhut, sonst gleich n. 13. — Sehr roh.

15. Hermes.

H. 0·094. — Abgebrochen der Flügel r. — Aus O-Szönyi.

H. — r. Standbein, der l. etwas zurückgesetzt — nackt, mit Flügelhut, hält in der vorgestreckten R. einen grossen Beutel, die etwas aufgebogene L. hielt den (jetzt fehlenden) Heroldstab, der an die Schulter angelehnt war.

16. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen beide Arme und Füsse. — Aus O-Szönyi.

Bis auf die grösseren Beschädigungen gleich n. 15.

17. Hermes.

H. 0·10. — Abgebrochen die r. Hand, der r. Fuss und der Flügel r. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

H. — l. Standbein — ist bekleidet mit der Chlamys, welche mit einer Spange auf der l. Schulter befestigt ist und über den l. Arm herabhängt, mit Flügelhut und Flügelschuhen. Beide Arme sind vorgestreckt und etwas gehoben, Beutel (r.) und Kerykeion (l.) tragend.

18. Hermes.

H. 0·033. — Aus Silber. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Oberarmes. — Gekauft von einem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., — r. Standbein — nackt bis auf die Chlamys, welche um den l. Arm gewunden an der Seite herabhängt, senkt beide Arme. Der Kopf ist mit einem flachen Petasos, die Füsse mit Stiefeln bekleidet. Zwischen den Füssen ist eine schmale Standplatte erhalten.

Sehr fein ausgeführt.

19. Männliche Figur auf antiker Basis.

H. der Figur 0·152, H. der Basis 0·028, Br. 0·066. — Abgebrochen die Finger der l. Hand. — Gekauft in Paris; angeblich aus Nîmes.

Die Figur — r. Standbein, das l. stark vorgesetzt — streckt den r. Arm vor, die Hand ist geschlossen und von oben theilweise durchbohrt. Der l. Arm ist mehr gesenkt, zwischen den Fingern hing ein Gegenstand herab, der jetzt fehlt. Am l. Arm befindet sich ein loser Bronzering. Die Figur zeigt lange Beine, kurzen Oberkörper, starken Nacken und kurzes freibehandeltes Haar. Die runde Basis besteht aus einem Ablauf, darüber eine Gliederung wie die der attischen Säulenbasen. Auf der oberen Fläche sind concentrische Kreise eingeritzt.

Ich habe diese Figur hier eingeordnet, weil ich sie trotz des Fehlens der Attribute für einen Hermes halten möchte.

20. Aphrodite.

H. 0·084. — Abgebrochen das r. Bein vom Kniee ab und sonst beschädigt. — Gekauft in Cöln.

A. (nach l.) — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — hält mit der R. einen Strahn des Haares, die L. liegt vor dem Schoosse. Im Haare eine einfache Stephane.

Vgl. L. Stephani, *Compte rendu pour les années* 1870. 1871 S. 12.

21. Aphrodite.

H. 0·10. — Aus O-Szönyi.

A., nackt, steht auf dem r. mit der Sandale bekleideten Fuss, der l. Fuss ist gehoben und die r. Hand beschäftigt sich mit der Sandale an demselben: da beide Sandalen durch einen über den Spann gehenden Riemen befestigt sind, so kann nur die Lösung der Sandale gemeint sein. Der l. Arm ist abgebogen, dann gesenkt, die L. hält einen verstümmelten Gegenstand (Vogel?). Der vorgeneigte Kopf ist stark nach l. gewendet. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt, hinten zu einem Zopf zusammengenommen, von dem eine Locke (r.) auf den Rücken und (l.) auf die Brust herabfällt. Vorne liegt im Haar eine Stephane. Die Augen sind von Silber eingesetzt.

Die Arbeit ist von grossem Reiz. Vgl. v. Lützow Münchener Antiken Taf. 4. S. 10 ff. *Gazette archéol.* 1875 Taf. 13 S. 61 f.

22. Aphrodite.

H. 0·115. — Aus Silber. — Abgebrochen die Finger der r. und vier Finger der l. Hand; beschädigt die Zehen. — Gekauft in Paris.

A., — r. Standbein — nackt, die R. vor dem Schosse, die L. vor den Brüsten. Der Kopf mit hochaufgebauter Haarschleife nach r. gewendet. Einige herabhängende Locken sind ins Fleisch hineinciselirt. Die Augensterne sind angegeben.

23. Erot.

H. 0·15. — Abgebrochen das l. Bein in der Mitte des Schienbeins. — Aus O-Szönyi.

Erot, auf l. Bein stehend, das r. frei zurückgestreckt, nackt, erhebt die senkrecht durchbohrte L., die R. ist gesenkt vorgestreckt und gleichfalls durchbohrt. Das liebliche Gesicht ist aufwärts gegen die L. gewendet. Ueber der Stirn ist ein Haarknoten angeordnet, hinter demselben ist das Scheitelhaar zu einem Zopf zusammengeflochten, über jedem Ohre liegen Lockenbüschel. Im Rücken sind zwei Einschnitte für Flügel sichtbar.

Ganz identisch ist der Erot: v. Sacken, die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets, Taf. XIV 1, dessen Fundort unbekannt ist.

24. Erot.

H. 0·095. — Abgebrochen das l. Bein unter dem Knie und die Flügel auf dem Rücken. — Aus O-Szönyi.

Analog n. 23. Auf r. Fuss stehend, die R. erhoben, die L. gesenkt; in der L. sind Reste eines Attributes erhalten.

25. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·112. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. Die L. zeigt kein Attribut: im Rücken Einschnitte für die Flügel.

26. Erot, auf einer Kugel.

H. 0·128. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 24. 25. Die L. hält einen Gegenstand, der einem Alabastron oder Beutel gleicht: im Haar liegt eine Binde, darüber ein Haarknoten. Es fehlt eine Andeutung der Flügel.

N. 24—26 mögen wegen ihrer gleichmässig rohen Ausführung trotz ihrer verschiedenen Dimensionen zu demselben Geräth gehört haben. Die Arbeit von n. 23 ist viel besser. In die erhobenen Hände wird man am wahrscheinlichsten Fackeln ergänzen.

27. Erot, reitend.

H. 0·07, L. 0·05. — Gekauft in Paris.

E., nackt, mit grossen geschwungenen Flügeln, sitzt ganz vorn auf dem Nacken eines sprengenden ungezäumten Pferdes, welches den Kopf mit geöffnetem Maul etwas zur Seite wendet. Die R. liegt auf dem Schenkel des Knaben, die L. am Hals des Pferdes. Auf dem Kopf ist ein starker Ring befestigt, an welchem ein zweiter steckt und in diesem ein Haken. Die Fussplatte mit einer Stütze unter dem Bauche ist erhalten.

Das Ganze scheint als Laufgewicht gedient zu haben.

28. Erot, knieend.

Vom r. Fuss bis zum Kopf 0·065. — Abgebrochen der r. Fuss. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

E., nackt mit ausgespannten Flügeln, kniet auf dem l. Knie, in dessen Scheibe ein Loch zur Befestigung auf einem Geräth angebracht ist. Das r. Bein ist gerade zurückgestreckt. Die R. ist

erhoben vorgestreckt und durchbohrt, die L. stützt sich auf den Boden. Mund, Nase und Augen sind nur angedeutet. Das Haar ist vorn zu einer kleinen Schleife zusammengeknüpft und fällt in den Nacken herab. Die Rückseite ist nur wenig ausgeführt.

29. Erotenbüste.

H. 0·09. Die Kette 0·05 l. — Aus messing-glänzender Bronze. Sehr gut erhalten, nur Nase und Lippen sind etwas verdrückt. Mit Blei ausgegossen. — Gekauft in Paris.

Das rundliche Kindergesicht blickt mit lebhaftem Ausdruck nach r., die grossen Augen, deren Pupillen angegeben, sind aus Silber eingesetzt. Das kurze Haar bildet über der Stirn einen kleinen Knoten. Die kleinen Flügel sind rund abgeschnitten und durchbohrt. Vorne geht von Schulter zu Schulter, über der Brust herabhängend, eine dicke Guirlande: erst beiderseits Bandschleifen, dann Epheu mit Korymben. Auf dem Scheitel ist eine ganz erhaltene Kette befestigt. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten. — Vortreffliche lebendige Arbeit; sehr ähnlich das Erotenköpfchen: v. Sacken die antiken Bronzen des k. k. Münz- und Antikencabinets zu Wien Taf. XXXI, 5. Laufgewicht einer Wage: die Durchbohrungen der Flügel dienten wohl zur Befestigung einer Bronceplatte, welche die Büste hinten verschloss.

30. Kinderbüste.

H. 0·14. — Ein Stück der Brust ist ausgebrochen. Das Blei, mit welchem auch diese Büste ausgegossen war, ist verschwunden. — Aus Belgrad.

Das breite Gesicht ist nach r. geneigt. Die Haare sind nur angelegt: auf ihnen liegt ein voller Epheukranz, breite Binden fallen auf die Schultern. Vorne ist ein Chiton angedeutet. Die Büste ist hinten, wo sich ein viereckiges Loch befindet, schräg abgeschnitten. Auf dem Scheitel ist ein Ring eingelassen.

Wegen des Kranzes und der mangelnden Flügel möchte ich diese frisch gearbeitete Büste lieber als die eines Bacchuskindes bezeichnen. Sie hat gleichfalls als Laufgewicht gedient.

31. Männliche Figur.

H. 0·11. — Gekauft in Chartres.

Die Figur — r. Standbein —, nackt, hält in der etwas aufgebogenen R. eine Schale, die L., vom Körper abstehend, ist jetzt ohne Attribut. Das Haar ist über eine Binde zurückgenommen, dann auf dem Scheitel zu einem starken Haarknoten zusammenge-

fasst, dessen frei gearbeitete seitliche Enden hörnerartig gebildet sind.

Wegen der eigenartigen Haartracht möchte ich diese Figur als Dionysos bezeichnen.

32. Männliche Figur.

H. 0·068. — Abgebrochen der r. Arm in der Mitte des Unterarmes und der l. in der Mitte des Oberarmes, beschädigt der l. Fuss. — Aus O-Szönyi.

Die Figur — r. Standbein, das l. etwas zurückgesetzt —, nackt, senkt beide Arme, der r. ist etwas mehr vorgestreckt. Im Haar liegt ein breiter Kranz (Epheu?).

Auch bei diesem reizenden Figürchen muss die Bezeichnung als Dionysos zweifelhaft bleiben.

33. Pan.

H. 0·162. — Abgebrochen das l. Horn; das Gesicht zerstört. Die Oberfläche überarbeitet. — Gekauft in Wien; angeblich aus Deutsch-Altenburg.

Der bocksfüssige langbärtige Pan, nackt bis auf ein Fell, welches um den l. Unterarm geschlagen ist, schreitet mit dem l. Fuss vor. Die R. ist über das Haupt gehoben in der Haltung des ἀποσκοπεύειν; die L., gesenkt, hielt das (jetzt fehlende) Pedum. Aus dem starken freibehandelten Haar erheben sich die zurückgebogenen Ziegenhörner.

34. Silensbüste.

H. 0·055. — Aus O-Szönyi.

Der bärtige Kopf ist nach r. gewendet, von satyreskem Ausdruck. Auf dem kahlen Haupte sind Spuren zweier Erhöhungen (Epheublätter?). Um die Stumpfe beider Arme ist ein Gewand geschlungen, welches die Büste unten abschliesst. Hinten ist die Büste gerade abgeschnitten, unten vorn befindet sich ein Bohrloch zur Befestigung an einem Geräthe.

35. Herakles.

H. 0·13. — Abgebrochen der obere Theil der Keule. — Gekauft in Paris.

H. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt —, nackt bis auf das Fell, welches über den l. Unterarm hängt, schwingt mit der erhobenen R. die Keule. Der l. Arm ist gesenkt, die geschlossene Hand hält einen rundlichen Gegenstand (Apfel?). Ueber der Stirne liegt eine dreifache Lockenreihe, dahinter ein Diadem. Die Augen sind übermässig gross, jetzt hohl.

Sehr roh.

36. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die Keule und ein Theil des Felles. — Aus O-Szönyi.

H., l. Standbein, ohne Attribut in der L., sonst gleich n. 35. Gleichfalls sehr roh.

37. Herakles.

H. 0·095. — Aus O-Szönyi.

H. — r. Standbein, das l. ist vorgesetzt —, nackt bis auf ein mit Ciselirstrichen versehenes Fell über dem l. Unterarm; die R. ist halb erhoben und mit verticalem Loch durchbohrt, der l. Arm ist vorgebogen, die Hand geschlossen. Ueber der Stirn liegt kurzes Haar; es ist unklar, ob mit den Strichen auf dem Hinterkopfe ein Fell bezeichnet sein soll.

Sehr roh.

38. Herakles.

H. 0·12. — Abgebrochen das Attribut in der r. Hand. — Gekauft in Chartres.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt —, nackt bis auf ein Fell über dem l. Unterarm. Der r. Arm ist aufgebogen, die Hand horizontal durchbohrt. Durch dieselbe geht ein dicker Stab, der vor und hinter der Hand abgebrochen ist. Auch die gesenkte L. ist durchbohrt: in ihr steckt ein (moderner?) Stift. Das Haar ist kurzlockig. Es zeigen sich starke Ciselirmarken auf dem Leibe.

Nach der Haltung könnte man an einen Speerschleuderer denken; doch ist der erhaltene Rest in der R. zu dick und gehörte offenbar zu einer Keule.

39. Herakles.

H. 0·07. — Abgebrochen die r. Hand. — Herkunft unbekannt.

H., mit l. Fuss vortretend, sonst gleich n. 38. Das Gesicht ist kaum angedeutet, die l. Schulter sitzt zu tief.

Ausserordentlich roh.

40. Herakles.

H. 0·08. — Aus dem Besitze des österreichischen Generalconsuls in Alexandrien, Huber; in Griechenland erworben.

H. — r. Standbein, das l. vorgesetzt — nackt bis auf das Löwenfell über dem l. Arm. Die R. ist in die ausgebogene r. Hüfte gestemmt; der l. Oberarm liegt am Leibe an, der Unterarm ist vorgestreckt. Im Haare eine Binde, davor Locken und über der

Stirn ein kleiner Haarknoten. Der Ausdruck des Gesichtes ist leidend. — Sehr ausgeführt.

41. Herakles.

H. 0·07. — Gefunden (1860) auf dem Zollfelde (Kärnten).

H., nackt bis auf das durch Striche und Punkte charakterisirte Fell, welches in zwei dicken Partien von der an der Hüfte liegenden L. herabhängt, steht auf beiden Füssen. Die R. ist etwas abwärts ausgestreckt. Haupt-, Bart- und Schamhaar, sowie Brustwarzen und Nabel sind eingekratzt. Die Augen sind vertieft, das Gesicht das eines Affen.

Ausserordentlich rohe einheimische Arbeit.

42. Herakles.

H. 0·057. — Abgebrochen ein Theil der Keule. — Gekauft von dem Türken Achmed; angeblich aus Constantinopel.

H., nackt bis auf die Löwenhaut, welche um den l. Unterarm geschlungen ist und von ihm herunterhängt, schreitet mit dem l. Fusse vor. Der ganze Oberkörper ist zurückgebogen und nach l. gewendet. Das bärtige zurückgelehnte Haupt blickt mit weinseligem Ausdruck über die l. Schulter. Der r. Arm ist über die Höhe des Kopfes emporgehoben, die Hand horizontal geschlossen. Die L. trug die Keule, von welcher nur ein Stück Stiel in der Hand und das kulbige Ende an der Schulter erhalten ist.

Herakles im Komos. Ausserordentlich lebendige, trotz der Kleinheit ungemein durchgeführte Arbeit: besonders sind Rücken und Leib in der starken Wendung aus der Vorderansicht in die Profilstellung meisterhaft behandelt.

43. Dioskur.

H. 0·075. — Abgebrochen der r. Arm am Ellbogen. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

D. — r. Standbein, das l. zurückgesetzt — stützt die L. in die Hüfte, die R. ist nach l. ausgestreckt. Bekleidet ist er mit Chlamys, welche auf der r. Schulter gespangt und über die l. Schulter geschlagen ist: sie ist dann von hinten über den l. Unterarm gezogen und hängt vorne bis zum Knie herab. Auf dem Kopfe trägt er einen Spitzhut mit Stern.

Gute, wie es scheint, griechische Arbeit.

44. Nike.

H. 0·112. — Aus Belgrad.

N., gegen den Beschauer bewegt, im Chiton mit unter der Brust gegürtetem Ueberfall, hält in der vorgestreckten R. einen Kranz, in der gesenkten L. einen Palmzweig, welcher an Arm und Schulter anliegt. Der Kopf mit starker Nase ist zu gross, auf dem Kopfe zwei Toupés.

45. Tyche.

H. 0·07. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders und der obere des Füllhornes. — Herkunft unbekannt.

T. — r. Standbein — in Chiton und Mantel, hält in der gesenkten R. das Ruder, in der gesenkten L. das Füllhorn mit Blättern und Früchten. Auf dem Haupte Stephane und Modius, auf die Schultern fallen Locken herab.

46. Tyche.

H. 0·144. — Der r. Arm ist verbogen, das Ruder fehlt. — Aus O-Szönyi.

Gleich n. 45, das Haar ist im Nacken in einen Schopf zusammengenommen.

47. Tyche.

H. 0·13. — Es fehlt das Ruder. — Gefunden (1868) in Wels, im Brauhaus des Friedrich Thanner beim Graben des Märzenkellers, 6 M. unter der Oberfläche.

T. — l. Standbein — in kurzärmeligem Chiton und Mantel mit Schuhen. Auf dem gewellten Haar, das hinten zu einem Schopf zusammengenommen ist, ruht eine Mauerkrone. Handhaltung und Attribute wie n. 45. 46, nur ist der l. Arm etwas aufgebogen. Die Augen waren eingesetzt.

Besonders in den Falten zeigen sich starke Spuren der Ueberarbeitung nach dem Gusse.

48. Tyche.

H. 0·095. — Abgebrochen der mittlere Theil des Ruders. — Gekauft von einem griechischen Händler; angeblich aus Athen.

T. im Chiton mit Ueberschlag und Mantel, gleich n. 45, doch zeigt das Füllhorn keine Blätter.

Gute Arbeit.

49. Lar.

H. 0·058. — Abgebrochen das Rhyton. — Gekauft in Chartres.

Jugendlicher L., rasch gegen den Beschauer schreitend, den r. Fuss vor dem l., die Füsse durch eine Standplatte verbunden, be-

kleidet mit kurzer ärmelloser gegürteter Tunica. In der erhobenen R. hält er ein Rhyton, in der gesenkten L. einen Eimer. Im lockigen Haar liegt eine Binde.

Die Figur ist flach, aus einem Bronzeblech gebildet.

50. Lar.

H. bis zum Kopf 0·133; bis zum Rhyton 0·155. — Abgebrochen die l. Hand. — Gekauft in Paris.

L., wie der vorige. Das Rhyton zeigt an seinem unteren Ende einen Stierkopf; oben liegt auf dem Rhyton eine Frucht (Mohnkopf? Granatapfel?). Im Haare ein hoher Blätterkranz mit flatternden Bändern, Schuhe an den Füssen. Die Augen scheinen aus anderem Materiale eingesetzt.

Ueber die Form des Rhyton vgl. O. Jahn Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in München Einleit. p. XCIX f.

51. Genius.

H. 0·051. — Abgebrochen die r. Hand, das Attribut der l. und beide Beine. — Aus O-Szönyi.

Die jugendliche Figur ist ähnlich nach vorne bewegt wie n. 49. 50. Beide Arme sind gesenkt, die L. scheint das untere Ende eines Füllhornes zu halten. Das Gewand ist vor der Brust zu einem Knoten geschürzt; von der l. Schulter hängt hinten ein Zipfel herab. Im Haar ein Kranz.

52. Archaische weibliche Figur.

H. 0·17. Vom Kinn bis zum Haaransatz: 0·02. Vom Schooss bis zur Halsgrube: 0·51. Länge der Beine: 0·08. Von Schulter zu Schulter: 0·038. — Abgebrochen der r. Fuss über dem Rist. — Abgebildet Taf. VIII. — Gekauft auf der Wiener Weltausstellung 1873 von dem Türken Hadschi Agob, welcher sie in Constantinopel erworben hatte.

Die nackte Figur steht auf beiden Füssen, der l. ist vor den r. vorgeschoben, beide durchbohrt, um auf einer Basis befestigt zu werden. Der l. Arm ist gesenkt, vom Ellbogen an, der an der Hüfte anliegt, schräg vorgestreckt, mit festgeschlossener Hand. Der r. Arm ist gegen das Gesicht aufgebogen, die Hand hält hieratisch mit Daumen und ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger eine an die Bildung von Artischoken erinnernde Knospe oder Frucht nahe ans Kinn (vgl. die Adorirende. Mitth. d. d. arch Inst. in Athen II Taf. 20). Die Verhältnisse sind durchaus männlich: lange sehnige Beine, kleine Glutaeen, schmale Hüften, eingezogenes Kreuz, kurzer, aber schmächtiger Leib. Nur die stärker markirten Beckenknochen deuten auf das Geschlecht:

die hochsitzenden Brüste sind schwach entwickelt. Der Mund ist gross und unschön gebildet mit dicken Lippen und aufgezogenen Winkeln, das Kinn ist gespalten, die Nase kurz und breit. Die grossen Augen mit schweren Lidern quellen über die Augenhöhle vor und sind gegen die Nase schief gestellt: auf den hochgeschwungenen Augenbogen sind die Brauen durch eine eingerissene Bogenlinie bezeichnet. Die grossen hochstehenden Ohren sind nur im Contur angelegt und kleben flach am Kopf an. Ueber der kurzen Stirn geht von Ohr zu Ohr eine breite Flechte, das übrige Haar ist durch einen Mittelscheitel und zwei Seitenscheitel (nur auf der l. Kopfseite, auf der r. sind sie nicht angegeben) getheilt und durch verschieden gelegte, in den einzelnen Abtheilungen parallele Striche angedeutet. Die ganze Figur ist nach dem Gusse stark überarbeitet: an den sorgfältig gearbeiteten Knieen, am Schooss, Nabel, an den Fingern, an den Ohren, in den Haaren sieht man die Striche des Ciselireisens, besonders aber das ganze Gesicht ist nachträglich fertig gemacht, unter der Nase z. B. hat die Feile zu tief gegriffen. Um den Hals ist eine Rinne eingegraben, vorne mit einer ovalen Vertiefung, zur Aufnahme eines Halsbandes mit Medaillon.

Diese bemerkenswerthe, echt archaische Statuette kann man als ein weibliches Gegenstück zu der Reihe männlicher Statuen betrachten, deren Hauptvertreter der Apollon von Tenea ist: sie macht den Eindruck einer naiven Uebertragung des männlichen Kanon auf den nackten weiblichen Körper. Die Körperverhältnisse stimmen überein, nur dass hier der Kopf etwas grösser und der wohlgeformte Hals kürzer ist: der weniger spitze Gesichtswinkel kommt wohl auf Rechnung der Abarbeitung. Zu beachten ist noch hier wie dort die Behandlung der Seiten des Körpers, welche der alten Relieftechnik entspricht und ein sicheres Merkmal wahrhaft alterthümlicher Werke ist. Sie findet sich z. B. nicht an der archaistischen Amazone in Wien (v. Sacken u. Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets in Wien n. 62) vor, deren Körperverhältnisse, bis auf den zu kleinen Kopf, sonst mit unserer Statuette übereinstimmen.

(Fortsetzung folgt)

Graz W. GURLITT

Vasen von Adria

In der kürzlich erschienenen Publication Richard Schönes „*Le antichità del museo Bocchi di Adria, Roma presso l'instituto 1878*“ ist ein werthvoller Band von Originalzeichnungen nach Alterthümern von Adria benützt, welcher in der Bibliothek des k. k. Münz- und Antikencabinets aufbewahrt wird und den Titel „*Antichità di Adria*“ mit der Signatur V 3, 14 führt. Die Zeichnungen reproduciren grösstentheils Vasen oder Vasenfragmente und zwar fast durchgängig diejenigen Stücke, deren genaue Kenntniss wir jetzt Richard Schöne danken. Sie sind ohne Hilfe von Bausen, aus freier Hand entworfen, meist sehr ungenügend nicht blos in der Wiedergabe des Inschriftlichen, aber doch mit einem gewissen naiven Geschick, so dass man kaum irgendwo in Zweifel bleibt über das was gemeint ist.

Auf Seite 7 des genannten Bandes ist ein Vasenfragment mitgetheilt, das Schöne a. a. O. p. 32 nach dieser Zeichnung erwähnt, ohne es mit einem noch vorhandenen Stücke der Sammlung Bocchi identificiren zu können. Das von ihm unter n. 26 beschriebene ist allerdings ähnlich, enthält aber rechter Hand eine Figur, die hier fehlt und bietet den Rest der Inschrift nicht, die hier vorhanden war; auch würde es nach der Beschreibung einer andern Vasenform angehören. Das Fragment scheint also verloren zu sein. Da es ein besonderes Interesse besitzt und die Funde von Adria, wie man erst jetzt recht erkennt, für die Geschichte der griechischen Vasen überhaupt in hohem Grade lehrreich sind, schien es nicht unnütz, durch eine Wiederholung der Zeichnung an dieser Stelle, die Publication Richard Schönes zu vervollständigen. Wie mangelhaft auch die Zeichnung ist, so lässt sie doch auf den ersten Blick erkennen, dass das Fragment von einem weiteren Exemplar der sehr seltenen und seltsamen, ihrer Bestimmung nach noch räthselhaften Geräthform herrührt, auf die ich, griechische und sicilische Vasen p. 70—73 hingewiesen habe.

Der grosse Werth der Vasen von Adria beruht in ihrem rein attischen Charakter. Sie zeigen in ihrer Gesammtheit so deutlich wie wenige Funde anderer Orte, dass sie aus Athen importirt sind, ohne Herkunftszeugniss würde man glauben können, dass sie aus dem Schutte der Akropolis stammen. Die Compositionen stimmen überein mit solchen von attischen Exemplaren (so unter Anderem

auch Schöne T. VII 2 mit Griech. und sicil. Vasenb. XI 4), die aufgemalten Inschriften sind attisch; unter den Vasen des strengen Stils mit rothen Figuren überwiegt bei Weitem die Gattung der Zierschalen, die in Athen mit Vorliebe gepflegt wurde und dort, man darf sagen ihre classische Vollendung erhielt; in einigen Fällen möchte man sich sogar anheischig machen, die Art bestimmter attischer Schalenmaler selbst aus geringen Resten zu errathen.

Von besonderem Reiz ist unter diesem Gesichtspunkt ein Bild (Taf. VIII 2 n. 411), welches auf der Oberfläche einer sogenannten griechischen Lampe beiderseits vom Henkel angebracht ist: „*dall' una parte evvi un asino (v. d.) colle gambe macchiate e con una striscia nera sulla nuca, segno caratteristico degli asini di colore grisastro; esso abbassa la testa protesa alla vista del Sileno (v. s.) che gli vien incontro dall' altra parte portando tralle mani un grande vaso, quasi per offrirne all' animale o da bere o da mangiare*". Unwillkürlich nämlich und kaum zufällig erinnert die absonderliche Bewegung, die der Maler dem Esel gab, an das laufende Pferd des (von Aristophanes wiederholt verspotteten) Malers Pauson, welches aussah als ob es sich wälzte, wenn man das Bild umkehrte — eine bekannte Anekdote die auch in einer lückenhaft und verdorben überlieferten Stelle des Fronto erzählt gewesen zu sein scheint, *epist. ad Antoninum imper.* II 6 p. 108 ed. Naber: *Idcirco hoc in scripto tu faceres idem quod pictor qui nunquam equom pinge..... pro... pingit.*

Die fragmentarischen Inschriften des von Schöne Taf. V 2 mitgetheilten Innenbildes einer Schale, welches einen mit Panzer Beinschienen und Schwert gerüsteten Krieger darstellt der in der Linken den Schild, in der Rechten den Helm hält, bieten augenscheinlich ein noch ungelöstes Problem. Das zweimal vorkommende Λ kann nicht wohl λ gelesen werden, da der strenge Charakter der Zeichnung und das gleichfalls zwei Mal vorkommende dreistrichige Sigma, beide Male linksläufig, altattisches Alphabet voraussetzen lässt. Sinnlos ist die Schrift keinesfalls. Möglicher Weise begann die kreisförmig angebrachte Hauptlegende mit αγα beim Kopfe des Kriegers und endete hinter seinem Rücken mit Buchstaben in denen αφσεν zu stecken scheint. Dass mit αγα ein Name begann, legt vielleicht auch der Umstand nahe, dass dieselben Buchstaben in der linksläufigen Aufschrift des Schildrandes αγασιι.. sich wiederholen: dieser Aufschrift fehlen rechts nur zwei Buchstaben, so dass ἀσ]πὶς Ἀγα denkbar wäre. Es würde sich lohnen auf die hervorgehobene Möglichkeit einer Künstlerinschrift hin das Original neu zu unter-

suchen. Auf dem fertigen schwarzen Firniss aufgemalte Buchstaben sind oft so schwer erkennbar, dass erst Deutungsversuche das Auge zu schärfen und die Lesung festzustellen pflegen*).

O. B.

*) Robert Schneider bemerkt zu der p. 134 n. 492—494 gegebenen Beschreibung der im Wiener Antikencabinet befindlichen Fragmente von Adria: „Die beiden Gefässscherben setzen sich vollkommen genau zusammen und zeigen auf der einen Seite die Reste des Innenbildes, auf der andern die eines Aussenbildes der Kylix. Die männliche Figur in halb knieender Stellung an der Aussenseite ist von vorne zu sehen. Die Inschrift ⊢ V ⋚ I auf der Innenfläche dürfte wohl Λθσι[ς, Λυσί[ας oder ähnlich zu lesen sein. An einer rothfigurigen Schale des Antikencabinets von gleicher Technik und Decoration wiederholt sich neben der Figur des Innenbildes in vollkommen gleichen Charakteren die Inschrift ⊢ V ⋚ I ⋚.

Ledarelief aus Enns

(Taf. IX)

Das auf Taf. IX veröffentlichte Monument stammt aus Enns (Lauriacum), über dessen bildliche und inschriftliche Alterthümer Gaisberger in den Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, V. Linz 1846 S. 1—69*) eine belehrende Uebersicht mitgetheilt hat. Es befand sich früher im Besitze des Spitalverwalters Keim und ist jetzt Eigenthum des Linzer Museums. Eine nähere Fundangabe fehlt. Weil es in mehrere Stücke gebrochen war, ist es jetzt in einen Holzkasten eingesetzt worden; die Brüche sind mit Gips überstrichen, aber überall deutlich erkennbar. Die Höhe beträgt 0·41, die Breite 0·84. Die Marmorplatte ist linkerhand nicht mehr vollständig, auf den übrigen Seiten aber, so weit man jetzt sehen kann, intakt; wahrscheinlich rührt sie von einem Sarkophage her.

Die Deutlichkeit des Basreliefs, welches leider vollkommen so aussieht, wie die Zeichnung Paar's es wiedergibt, überhebt mich einer näheren Beschreibung. Es reiht sich indessen in die zahlreiche Classe der Denkmäler des Ledamythus, welche zuletzt Overbeck Kunstmythologie I. Zeus p. 489 ff. eingehend besprochen hat, nicht ohne einzelne neue Züge ein. Als solche sind das Thor, der fruchtbeladene Apfelbaum und vor Allem Eros hervorzuheben, der hier in anderem Sinne und anderer Beschäftigung auftritt als sonst in ähnlichen Darstellungen**). Mit dem Scepter und Blitz steht er da wie ein Diener des Zeus und scheint nur den Moment der Zurückverwandlung des Gottes abzuwarten, um seiner zeitweiligen Bürde wieder ledig zu werden.

Ich kenne aus österreichischen Sammlungen ausserdem nur zwei römische Reliefs mit dem gleichen Gegenstande: Das eine, früher in Stubenberg an der Feistritz, jetzt im Antikencabinet zu Graz, aus Marmor, 0·60 hoch, 0·46 breit (bei Overbeck n. 25, S. 506), zeigt die sehr schlecht erhaltene Gruppe fast in ähnlicher Stellung wie die bekannte im archäologischen Museum der Marcus-

---

*) Vgl. auch Beiträge XIX 1864 S. 14 ff.; XX 1865 S. 51 ff. und XXIII 1869 S. 263.

**) Anders beschäftigte Eroten bei Overbeck a. a. O. n. 26, 28, 30, 34, 67; für Scepter und Blitz vgl. n. 17 u. 31.

0.41 hoch, 0.84 breit

MARMORRELIEF AUS ENNS
im Museum Francisco-Carolinum zu Linz

Gez von O. Paar, lith. von J. Bauer

Druck von Joh. Haupt in Wien

bibliothek zu Venedig. Nach einer Skizze Prof. Conze's*), die ich in eigener Anschauung bestätigt fand, drängt sich hier der Schwan mit den Füssen oberhalb der etwas gebogenen Knie der ganz nackt dastehenden Leda zwischen ihre Schenkel, während diese die gesenkte Linke dem zudringlichen Vogel vorhält und mit dem vorgestreckten rechten Arm dessen Hals umfasst.

Das zweite Denkmal befindet sich im ungarischen Nationalmuseum zu Budapest**). Eine linkerhand gebrochene und unvollständige Marmorplatte 0·71 hoch, soweit erhalten 0·37 breit und 0·16 dick, zu welcher eine zweite mit dem Raube des Ganymedes ein passendes Gegenstück bietet, zeigt innerhalb einer profilirten, oben geschweiften Umrahmung Leda en face stehend, nur mit dem Gesichte etwas nach rechts gewendet; sie hält mit der gesenkten Rechten das bis zu den Hüften entfallene Gewand fest vor den Oberschenkeln, mit der erhobenen Linken umfasst sie abwehrend den Hals des gegenüberstehenden Schwanes. Letzterer, im Profil nach links gezeichnet, steht mit dem linken Beine auf einem sechsseitig zu denkenden Cippus, während er das rechte Bein auf den linken Schenkel der Leda gesetzt hat — im Ganzen eine ziemlich frostige Erfindung, welche die von Overbeck aufgegebene Auffassung C. Braun's und O. Jahn's bezüglich des Berliner Ledareliefs bestätigt***).

Wien E. MAIONICA

---

*) Die Zeichnung bei Muchar Geschichte des Herzogthums Steiermark, I. taf. XVIII, 25 (vgl. S. 435) ist unbrauchbar.

**) Meines Wissens bis jetzt unbekannt.

***) Braun im *Bull. dell' Inst.* 1840 p. 32, Jahn Ber. der k. sächs. Ges. d. W. 1852 S. 51; vgl. Overbeck a. a. O. Anm. 200 zu S. 504. — Eine vor Kurzem in Carnuntum gefundene versilberte Thonlampe, im Besitze des Herrn Baron Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg, stellt Leda nach links stehend dar, wie der Schwan sie mit beiden Flügeln umschlingt und küsst, während sie die Linke (von dem andern Arm ist Nichts zu sehen) vor ihm senkt und mit ihr augenscheinlich ein herabfallendes Gewandstück gefasst hält. Aehnlich, aber abweichend im Einzelnen ist die Thonlampe bei Overbeck p. 504.

Archäologischer Bericht aus Oesterreich

Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde N. F. Band XIII Heft 2 p. 203 — 338 eine wichtige dankenswerthe „Chronik der archäologischen Funde Siebenbürgens“ von Carl Gooss in geographischer Uebersicht nach drei Kategorien, vorrömische römische und nachrömische Funde der heidnischen Zeit umfassend. Die bisherige ungarische und deutsche Literatur ist in ausgedehnter Weise für diese Zusammenstellung benutzt; auch enthält sie eine Reihe neuer Fundnotizen und Beschreibungen. — Heft 3 p. 407—537, Band XIV Heft 1 p. 47—175 „Skizzen zur vorrömischen Culturgeschichte der mittleren Donaugegenden, mit 15 Tafeln Abbildungen“ von Carl Gooss. Umfängliche Monographie in folgenden Abschnitten: I. Die Periode der vorherrschenden Steingeräthe. II. Die ältesten historischen Bewohner der mittleren Donaugegenden (Thraker und illyrische Pannonier, die Einwanderung der Donau- und Alpenkelten, Einbruch der Sarmaten und Bastarner an die untere Donau, das Aufkommen des dacischen Reiches, germanische und jazygische Einwanderung, Beginn der Romanisirung und Völkerkarte im Beginne des zweiten christlichen Jahrhunderts). III. Aufzählung der wichtigsten Fundstücke aus der sogenannten Bronze- und älteren Eisenzeit. IV. Die Herkunft dieser Gegenstände. V. Der Handelsverkehr mit dem Süden. VI. Der vorrömische Geldverkehr in den mittleren Donaugegenden. VII. Alte Ansiedelungen. VIII. Lebensweise, Beschäftigung und Todtenbestattung der vorrömischen Bevölkerung. — Band XIV Heft 1 p. 1—46 Carl Werner, Verzeichniss eines Fundes von 563 wohlerhaltenen Silberdenaren, der im Juni 1875 bei Frauendorf in der Nähe von Mediasch gemacht wurde. Die ältesten reichen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt, während die jüngsten aus der Zeit unmittelbar vor dem Beginne des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius stammen. Darunter vier „*incuse Denare*“, die auf beiden Seiten denselben Stempel haben, aber auf der einen erhöht, auf der andern vertieft und mit verkehrter Schrift geprägt.

Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1878 Nr. 6 p. 80. Karl Torma machte unlängst einen Ausflug in die Kalotaszeg und die benachbarten Dörfer, wobei er zehn bis jetzt noch unbekannte römische Inschriften fand, den Namen des Schässburger römischen Castrum feststellte und über dasselbe und den daneben gelegenen Vicus interessante topographische Daten sammelte. — Nr. 7 p. 82 folg. Karl Gooss, neuere archäologische Funde aus der römischen und Völkerwanderungszeit Siebenbürgens. Es gelang Karl Gooss den Hauptort der Saci Sacidava da, wo die von Spring her kommende heutige Strasse in das Thal von Dorstadt (Hoszutelke) einmündet, auf einer sanft geneigten, von römischem Mauerwerk durchzogenen Thalsohle, welche von der rumänischen Bevölkerung „la zidu“ (bei den Mauern) genannt wird, zu fixiren. Von hier besitzt der Stuhlrichter Teleki in Koncza ein bedeutendes Mithrasmonument mit Inschrift, die Statuen eines Proprätors und einer in die Palla eingehüllten vortrefflich gearbeiteten Frauengestalt, sowie die zu decorativen Zwecken bestimmte Figur eines Kriegers in Tunica und Sagum.

Vierunddreissigster Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1876. p. VIII. Die Ausgrabungen auf dem Leichenfelde in Hallstadt, deren Kosten aus der geologischen Dotation bestritten werden, wurden ungeachtet der im vergangenen Jahre minder günstigen Ergebnisse fortgesetzt. — In St. Agatha bei Goisern wurden Spuren römischer Bauten aufgefunden und hat sich behufs gründlicher Erforschung derselben ein Privatverein constituirt. — Aus Anlass der Angriffnahme des Baues der Salzkammergutbahn hat sich der Verwaltungsrath an die Bauinspectorate in Ischl und Gmunden wegen eventueller Erwerbung archäologischer Funde gewendet.

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XVII. Heft 2. p. 225. Fund eines schönen Mosaikbodens in der Mitte von Salzburg, im Hause Nr. 2, Waagplatz (Schaffnerhaus), bei der Aushebung eines Abzugscanales in der Tiefe von 0·8 Meter. Das Gemach, in dem der Mosaikboden sich befand, ist 3·33 × 3·70 gross. Die Mitte nimmt ein Kreis von 1·70 Durchmesser ein. Der Raum zwischen diesem Kreis und dem äusseren Rande ist durch Ornamente in einzelne Felder getheilt, in welchen sich medaillonartig bildliche Darstellungen finden, wie sie für ein Speisegemach, wofür auch erhaltene Reste der Wandmalerei sprechen, passen. Ein Bündel Fische, welche an einer Bastschnur aufgehängt sind, ein Steinhuhn, abermals einige Fische, Zwiebel, Obstähnliches in überraschend naturalistischer Auffassung. Die Arbeit des Mosaiks ist sehr fein; besonders wo Farbenübergänge oder verlaufende Schatten vorkommen, haben die Steinchen 4—6 Millimeter Durchmesser. Die nächstliegenden Ornamente sind weniger gut ausgeführt. Von dem zerstörten Mittelstücke fanden sich in kennbarem Zustande nur Theile der kreisförmigen Umrahmung, die von einem stereometrischen mehrfarbigen Mäander gebildet wurde und kleine Bruchstücke, die einem schwimmenden Delphin und einer nackten Frauengestalt anzugehören scheinen, in den feinsten Steinchen und der glücklichsten Farbengebung ausgeführt. Im ausgehobenen Erdreich fanden sich zwei Bronzemünzen, eine grosse des Alexander Severus und eine kleine des Licinius senior. Der Besitzer des Hauses überliess das Mosaik dem städtischen Museum.

Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XXV. Heft 1877. p. XXIII. Bericht des Caplan A. Meixner zu St. Veit am Vogau: Eine grosse Menge Münzen wurden auf den Gründen zwischen Wagna, Landscha und Leitring gefunden. Beim v. Koglwirth fand man einen Mühlstein (er liegt noch beim Brunnen), einen Inschriftstein, der aber beim Bau eines Stalles in den Grund hineingemauert wurde, mehrere über 6′ lange vergoldete Buchstaben, die vergeben wurden; zwei Steine mit plastischer Arbeit auf dem Felde beim Pestkreuze, nach der Sage der Leute waren auf denselben eine Frau und ein Kind dargestellt. Beim v. Liebmann einen Inschriftstein, der noch im Haus sein soll.... auf dem Grunde des v. Lackl einen Mosaikfussboden. Auf dem „Schanzacker" eine Doppelara und eine Hand aus feinem weissen Marmor, die eine Schale hielt. Beim v. Neubauer eine Säule aus Aflenzer Stein mit plastischer Arbeit, an der Säule kletterten zwei Knaben, von denen der untere den oberen zu erreichen suchte; bei Anbringung der Säule schlugen die Maurer die Figuren ab.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, herausgegeben von dem **Geschichtsvereine für Kärnten.** 13. Jahrgang. A. R. v. Gallenstein, der Helenaberg bei Ottmanach als Fundstätte römischer Alterthümer. Dieser interessante Bericht gibt zunächst eine Geschichte der Ausgrabungen, die auf dem Helenenberge, zwei Stunden nordöstlich von Klagenfurt, bis zum Jahre

1867 vom Geschichtsvereine für Kärnten, seither von dem Besitzer der Gradischnigg-Hube unternommen worden sind. Bis jetzt wurden im ganzen über 100 Ruinenstätten abgedeckt und zwei Wohngebäude auf den gegen Süden und Südwesten gelegenen Partien des Berges, Gräber auf der bewaldeten Ost- und Nordosthöhe desselben. Die letzteren sind meistens rechteckige Grabkammern von 4—12 Quadratmeter Grundfläche, mit häufig bemalten Tuffsteinen verkleidet, in der Mitte meist mit einem durch eine 15—20 Centimeter hohe Mauer eingefriedigten Raum für die Aschenurnen, an den Wänden mit einer bankähnlich aufgemauerten Erhöhung, die zur Aufnahme der beigesetzten Todtengaben bestimmt war. In keinem Grabe wurde eine unverbrannte Leiche gefunden. Die Wohngebäude sind meist von geringen Dimensionen, mit 2—4 ebenerdigen Gelassen, deren Wände mit weissem oder bemaltem Mörtel verkleidet, deren Fussböden mit sorgfältigem Estrich ausgelegt sind. Der Geschichtsverein erwarb nach und nach die Funde dieser Ausgrabungen und kam so in den Besitz einer Sammlung römischer Alterthümer, welche bereits nahezu 2000 Nummern zählt. — Sodann folgt eine Uebersicht dieser Sammlung, nach dem Material und der Fundstelle geordnet. Darunter u. A. eine grosse Zahl schöner meist ganz unbeschädigter Geschirre von Terracotta, von denen die Inschriftnamen *Acuti. Sympi. Mandati. Cnaet. Gelli. Commu. Primi. Eros. Luccei. Zei.* — *L. Cell. Bito. Synodi.* — *P. Primus. Severi. Saturn. T. Turi. Amici. Acilie. Anemo.* — *A. Zeuvi. Plac. Camil.* — *A. Eri. Dionisi. Alban. Hesi* und *Hes. Plato.* — *T. Luri.* — *T. Reri. Geli. Casti* mitgetheilt werden. Ein rother Terracottabecher mit der Reliefaufschrift C·P·CO·C·L·EROS. Zweiundvierzig runde gefässdeckelähnliche Platten von 4 — 6 Centim. Durchmesser aus gelbem Thone, obenauf mit einem Knaufe, viele mit Buchstaben und anderen ähnlichen Zeichen versehen, auf einem derselben *Titiorum*. Ein Topf in Form eines fratzenhaften Gesichtes. Die Thonstatuette einer schwangeren Frau; die Gruppe eines Jünglings und Mädchens, die sich umarmt halten. Eine grosse Zahl kleiner runder Marken aus Bein und Stein, schwarz und weiss, mit Punkten, Kreuzen und Strichen bezeichnet, deren eine eingegebraben *Tr. Aurus* und *L. Rom.*, eine zweite die sehr roh in Umrissen ausgeführte Figur eines Pferdes zeigt. Vier länglich viereckige beinerne Täfelchen, wovon drei inschriftlich bezeichnet sind: *Acastus)(Albi Q. S.* — *Bono Pompo* — *Mandatus*. Die interessanteste Abtheilung der Sammlung bilden Glasgefässe, durch vorzügliche Schönheit und Erhaltung ausgezeichnet. An Münzen enthält sie 55 römische aus der Zeit des Augustus bis Probus und 8 keltische aus Silber. Die bedeutendsten Funde vom Helenenberge, die 1502 entdeckte, früher Antinous bezeichnete Bronzestatue mit Inschrift auf dem rechten Schenkel (C. I. L. III 4815), und eine 1841 gefundene 16 Pfund schwere Bronzestatuette eines Greifen sind in das Wiener Antikencabinet übergegangen. — Der letzte Theil des Berichtes erörtert die Frage, welche Bestimmung die Ansiedelung auf dem Helenenberge gehabt haben möge. Im Gegensatz zu früheren Auffassungen hält sie der Verfasser, der die Stätte der Ausgrabung in den letzten zehn Jahren mehr als zwanzigmal besuchte, für einen unbefestigten gleichzeitigen Vorort von Virunum, der als Sommeraufenthalt der wohlhabenden Einwohner dieser Stadt diente (worauf u. A. das Fehlen jeder Beheizungsvorrichtung in den Wohnungen schliessen lasse) und der in Folge der Zerstörung von Virunum in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts allmählich verlassen wurde.

Archeografo Triestino. N. S. Vol. IV. Fasc. 1. Aprile 1876. P. Pervanoglu *lapide sepolcrale Greca esistente nel Museo Civico di Trieste* (mit lithogr. Abbildung) p. 1—6. Stele von weissem Marmor, 0·6 hoch, 0·32 breit, früher in

einer Villa eingemauert und von dem Besitzer derselben dem Museo civico geschenkt. Oben Aetoma, r. und l. Pfeiler, über diesen aufsetzend ein Bogen. Zwischen den Pfeilern in Relief eine Abschiedsscene; l. auf einem Stuhl nach r. sitzend eine Frau mit auf dem Kopf liegenden Obergewand, vor ihr zwischen den Stuhlbeinen ein kleines Mädchen; rechts eine unbärtige männliche Figur in Chiton und Himation stehend; Mann und Frau reichen sich die Hand. Unter dem Relief:

ΠΩΛΑΟΡΚΗΒΙΑΚ⌣
ΠΟΠΛΙΟΥΡΩΜΑΙΑ
ΓΑΙΟΥΤΟΡΠΙΛΙΟΥ
ΡΩΜΑΙΟΥΓΥΝΗ
ΧΡΗΣΤΗΧΑΙΡΕ

Fasc. 3 p. 119—133. P. Pervanoglu, *intorno all' origine del leone alato di Venezia — un emblema semitico del dio del sole, importato dall' Asia minore mediante naviganti di stirpe fenicio-jonica, e giunto alle più remote regioni quale simbolo di quella divinità che sotto forma di leone alato venne a quest' ultimo seno del mare Adriatico dalle pianure dell' Assiria e della Babilonia, attraverso l'Asia minore e le rive del Ponto — Marco stesso il cui nome ha suono latino non è poi altro che il fenicio dio del sole: Macar, il quale dalla Lidia transmigrò in occidente, come l'Ercole di Assiria sotto forma di leone.*

p. 290—304. A. de Steinbüchel-Rheinwall, *bozzetto archeologico a dichiarazione di un passo di Erodoto IV 90 — nella storia non v' ebbe realmente un popolo guerriero di donne a cavallo vale a dire di Amazoni; ma nell' interno dell' Asia, particolarmente presso a' pellegrinaggi celebri, esistevano migliaia di ierodule, ancelle de' templi, le quali dilettavano i passaggeri mercanti e pellegrini con danze, giochi ed anche con evoluzioni a cavallo. Da' racconti meravigliosi di questo spettacolo, divulgato da' mercanti e da' pellegrini, si formò il mito delle Amazoni. Erodoto intese veramente quanto narra, cioè appunto il racconto meraviglioso di uno spettacolo di simil fatta in un singolo tempio. Quando poi leggiamo presso gli antichi, nominatamente in Strabone, che questo o quel celebre sacrario fu fondato da un Amazone, questo è un modo di dire che verrebbe a significare come in quel luogo trovavansi schiere numerose di simili ancelle sacre al servizio del tempio.*

Fasc. 4 p. 313—317 mit Holzschnitt, P. Pervanoglu, *idoletto ciprio rappresentante Venere, terra cotta del museo civico di Trieste*, 0·35 hoch, bereits von dem Verfasser beschrieben Archäol. Zeit. 1875 p. 54 folg. — p. 371—374 C. Kunz, *monte San Michele presso Bagnoli, ricerche paletnologiche.*

Vol. V fasc. 1 p. 1—37 G. Braun, *il primo tipo dell' Orco.* — p. 76—80 mit Holzschnitt, A. de Steinbüchel-Rheinwall, *di una pittura in oro sopra un vaso vitreo degli antichi cristiani di Aquileia — risale a' tempi degli Antonini. Il Salvadore vi è rappresentato circondato dagli astri, tra' quali il sole e la luna. Da un de' lati vedesi accennato un gran monte (Sinai). Il ramo di palma nella mano del Salvadore, come pure il lauro, che si vede nel campo, convengono alla festa religiosa.*

Fasc. 2 p. 135—154. P. Pervanoglu, *Nemesi dea degli antichi Greci sulle rive dell' Adriatico,* mit Publication eines Altars aus Aquileia, der auf der einen Seite eine Inschrift (C. I. L. III 813), auf den beiden Nebenseiten Reliefs zeigt: ein Hase und ein Hirsch, je von einem Hunde überfallen. —

p. 155—169. C. Gregorutti, *esemplare di una decorazione militare romana della categoria delle falere*, mit photographischer Reproduction in Originalgrösse (0·15 hoch, 0·041 breit), vor drei Jahren bei Pola gefunden *in una di quelle tante cave Romane che si trovano nei dintorni della città*, zusammen mit einem *cumulo di metallo riposto in una nicchia, il quale si manifestò per un ammasso di puro argento. Era questo un oggetto originariamente formato di piastre d'argento di forma concava, indi schiacciato e pesto violentemente. Il peso del ripostiglio corrispondeva a mezzo chilogramma.* Der Hauptgegenstand des Fundes, mit einigen untergeordneten Stücken allein erhalten und gegenwärtig im Besitze des Verfassers, wird von diesem für die (rechte) Backenlasche eines Helms erklärt und besteht aus einer am unteren Ende mit einer grossen, oben mit sieben kleineren Oesen versehenen 20 Gramm schweren Silberplatte, die mit grösstentheils vergoldeten Reliefs in getriebener Arbeit geschmückt ist. Die Reliefs gliedern sich in drei übereinandergeordnete Abtheilungen. In der obersten nach rechts stehend Victoria, vor sich am Stamme eines Palmbaumes einen Schild haltend, auf den sie mit einem Griffel schreibt und welcher die Schrift

DE VIC

BRITTA

trägt; zu ihrer Linken knieend ein gefesselter Barbar; neben ihm am Boden ein elliptischer Schild, über ihm im Grunde ein annähernd sechseckiger mit dem Emblem des Blitzes. In der mittleren Abtheilung zwei Greife rechts und links von einem Dreifusse. In der unteren Abtheilung nach rechts schreitend Mars, die Lanze in der R., mit der L. ein Tropaion schulternd, an dem sich Helm, Panzer und zwei elliptische Schilde finden. In längerer Auseinandersetzung wünscht der Verfasser zu begründen *„che l'oggetto rappresenta una decorazione militare la quale non si potrebbe altrimentri classificare che ponendola nella categoria delle falere di cui devono essere state varie specie; che la spedizione militare a cui si riferisce la falera deve essere stata quella intrapresa da Settimio coi figli Caracalla e Geta fra gli anni 208 al 211 d. C.; che la decorazione infine deve essere contemporanea alle medaglie di questi imperatori ricordanti la Vittoria Brittannica le quali sono degli anni 210 e 211 d. C.**).

Fasc. 3 p. 247—282. G. Braun, *la originaria nazionalità di Orazio* — *„credo di poter sostenere con buone ragioni che il padre di Orazio fosse un pio ed illuminato Israelita di confessione Alessandrina". Orazio „fa conoscere a buon intenditore il vero fondo delle sue opinioni filosofiche. E questo fondo si ritrova in que' Libri sacri, i quali communemente diconsi Sapienziali".*

Fasc. 4 p. 408—417. P. Pervanoglu, *Aquileia prima de' Romani*, — p. 418—430. Carlo Kunz, *le collezioni Cumano* (Münzen). — p. 431—450. Carlo Dr. Marchesetti, *del sito dell' antico Castello Pucino e del vino che vi cresceva.... al colle su cui sorge oggigiorno la rocca di Duino. Tutta quella falda di monte, che dal Timavo si estende al Porto di Duino nonchè la vallecola che da questo dolcemente va elevandosi entro terra ed il ridente clivo di Sestiana devono esservi compresi.*

---

*) Eine galvanoplastische Reproduction dieses interessanten Stücks befindet sich im Museo civico zu Triest, eine zweite von Herrn Dr. Kunz geschenkt im österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. 1877. Nr. 1. p. 6—11 und folg. *sull' isolamento e ristauro del Duomo di Spalato I.* Luigi Hauser, *Spalato ed i monumenti Romani della Dalmazia.* Spalato 1878. — Nr. 2. p. 21—32 und folg. *Gardun-Vojnić, Delminium.* — Nr. 3. p. 45—48 und folg. *le monete dell' Illirico nel Museo di Spalato.* — Nr. 5. p. 65—69 und folg. E. A. Freemann, *gl' imperatori illirici e la loro patria.* — p. 70—76. *antichità di Bročno ed un ara di Silvano* (in der Herzegowina)... *le acque di una delle due fontane, che allietano il villaggio di Kripovo, di quella cioè, denominata Kripovac, sono raccolte in un bellissimo bacino di pietra bianca, lungo metri 2·10, alto 1·40, e largo 0·70. Sopra uno dei lati, sono scolpite sei ninfe in atto di danzare: sull' altra evvi un cavaliere armato di lancia molto lunga, colla quale ferisce un cervo: di fronte alla sorgente, sono rappresentate tre figure maschili, impugnanti armi di genere diverso.* — Bei der Nekropolis des villagio di Čerin, *situato nelle radici del monte Trtre, ...tra gli avanzi di molti edifizi, trovansi pur quelli di una chiesa vetusta, nella cui abside fu trovato un bel monolito con acroteri. Sulle quattro facce dello stesso, alte m. 0·99 e lunghe m. 0·70, sonovi delle figure in bassirilievo: 1. busto di una figura maschile vestita, 2. figura nuda in piedi di prigionero con catene, ai piedi un cane, 3. uomo a cavallo con un cane in corsa, 4. figura maschile in piedi, nuda, colla schiena appoggiata ad un muro, la destra tesa ed appoggiata ad una tavola, la sinistra tesa stringe un foglio. La parte inferiore di questo monolito, pare che sia stata un piedestallo con fregi. In quelle vicinanze fu trovato poi un bassirilievo con due figure nude, maschio e femmina, e presso le stesse un albero: una base di pietra bianca bellissima, con quattro zampe di leone sugli angoli inferiori: essa fu ridotta ad uso di vasca e trasportata nella chiesa parrochiale di Čerin, per tenervi l'acqua benedetta.... Di recente poi vennero scoperti nel sito dov' era il Monastero e dove sono le sepolture, altre tre basi di pietra: 1. figura feminile nuda, colle mani penzoloni incatenate verso i piedi, i quali sono pure legati mediante una catena. Il capo della figura manca. Sulla faccia opposta un' iscrizione irrilevabile.. 2. un dragone.. 3. iscrizione latina dedicata a Silvano.* — *Stojan Novaković, il campo d' azione di Nemanja.*

Mittheilungen der k. k. Central-Commission. N. F. III. p. XXXII. Alois Hauser, Ausgrabung des ältesten christlichen Friedhofs von Salona, an der Nordseite dieser Stadt, mit vierzig Sarkophagen und zwanzig Inschriften (mit Planskizze). — E. von Sacken, Fund eines römischen Goldschmucks bei Steg im Salzkammergute: Collier, Fingerring mit Türkiscamée (ein aus einem Schneckenhause hervorstürzender Hund [Capricornus?]), Armband, Fingerring mit Nicolointaglio (Bonus eventus mit Patera und Palmzweig ΠΙΘΕ), Ring mit TGL, silberner Armring. — p. XLIX. Fritz Pichler, der Römerstein von Pichelhofen und die Strasse Noreia-Viscellae. — p. LI. Alois Hauser, römische Tuchwalkerei in Pola (mit Planskizzen). — p. LIII. Bericht des Conservators A. Dungl, in Unterradelberg: Votivstein der Isis (?) mit lateinischer Inschrift und „Sonnenkugel und Schlangen" in Relief; 1·16 h., 0.48 br. Stein mit zwei Togafiguren auf gemeinsamem Postament in Relief. In Erlauf: Stein mit dem Reliefbild einer weiblichen Gestalt, in der R. eine Schale (?) mit einem Griff, in der L. ein Henkelgefäss haltend. — p. LXXVI. G. Petzold berichtet über einen bei Ehing an der nw. Grenze des Herzogthums Salzburg erfolgten Fund eines Paares Beinschienen aus Bronze mit fein ciselirter Ornamentik, woran noch Spuren von Schnallen und Lederstreifen, wie auch von Futterwulsten ersichtlich waren. — p. XCV—CXI. Fritz Pichler, Studien über Teurnia. — p. CXII—CXVI. P. Flavian Orgler, archäologische Notizen aus Süd-

tyrol über folgende Funde: I. bei Trient, im Jahre 1874, Bruchstück einer bronzenen Fibula, deren Bügel ein Einspänner mit Wagenlenker bildet, allerhand Beschläge aus Bronzeblech; auf dem Dos Trento goldene Ohrringe mit Filigranarbeit; ornamentirter Bronzerahmen, nach der Beschreibung wahrscheinlich Leistenbeschlag einer Bogenthür oder dergl.; ebendaselbst in den Sechziger Jahren ein römisches Gewicht, hohl, mit Blei ausgegossen, ein Schwein vorstellend, 12·03 Kgr. schwer. II. Borgo im Val Sugana, Fingerring aus weissem trüben Glase, innen flach und aussen zu einem gewölbten Grat erhöht, so dass der Durchschnitt ein Dreieck mit stumpfen Spitzen zeigt, jetzt im Nationalmuseum zu München. III. Cavedine, gef. 1875 und im Besitz von H. Ueberbacher in Bozen, *a*) Brustschmuck aus einer 0·01 dicken Bronzeplatte, die in vier Pferdeköpfe ausläuft und zehn breloquenartige Anhängsel hat, *b*) grosser Fingerring, *c*) Fibula mit viereckiger Ornamentfläche am Bügel, *d*) Bruchstück einer Fibula, deren Bügel ein kleiner laufender Hund bildet. IV. Nonsberg. 1. bei Lover, 42 Spitzen aus Feuerstein, nach Wiesers Vermuthung von einem Dreschschlitten; 2. Fondo, Spielwürfel aus Bronze mit der gewöhnlichen Anzahl von Augen; 3. bei Romeno, zwei Schalen von reinem Silber, 0·15 und 0·12 im Durchmesser, zusammen 30 Loth schwer, im Innern der grösseren die mit einem Stempel eingeschlagene Figur eines sitzenden Gottes (Jupiter?) und auf der Rückseite die Stempelinschrift SEVE; in der kleineren lag ein Stück gegossenes 16löthiges Silber von oblonger Barrenform mit schiefen Rändern; eine kleine Mercurstatue, mehrere Fibeln und zwei Messer von Bronze; 4. Campo, im Jahre 1864 gef. und nach Florenz verkauft, eine 0·32 h. Bronzestatuette auf einem Postamente sammt einem Kettchen und zwei Hunden, die sich auf dem Postamente befunden haben sollen; 5. Dermulo, neben einer Leiche gef. eine Fibula aus Bronze, an der sich ein goldener Ring befand; 6. St. Zeno, Eisenschwert, dessen Griff ein Eber bildet. V. Bei Salurn, in der Nähe des Dorfes Buchholz, Scherben Fibeln und Bronzestücke aus einer Begräbnisstätte. VI. Bozen, bei Siebeneich im Besitz des Freiherrn von Seifferitz, ein aus Bronze gegossener, 0·08 langer Vogel mit einem nach unten sich verjüngenden Zapfen statt der Füsse, vermuthlich eine Ente. VII. Rittnerberg, Gräberfunde bei Unterinn. — p. CXXXII—CXXXIV. Jenny, bauliche Ueberreste von Brigantium (sammt Grundriss), zwischen den öffentlichen Thermen und der Begräbnisstätte eine grosse Hausanlage mit Thermenräumen. — p. CXXXIV—CXXXVI v. Bizarro, Fund eines Mosaiks mit geometrischem Muster bei Lucenico.

N. F. IV. p. XXXVI vorläufige Mittheilung aus einem Berichte des Oberbaurathes Baubella über die letztjährigen Ausgrabungen in Aquileia (u. A. Aufdeckung der *porta principalis sinistra*). — p. XXXVII. Acten über die Wiederherstellung der römischen Wasserleitung von Spalato. — Antikes Thorschloss, gef. auf dem Helenenberge (Virunum), bestehend aus dem Schlossblatte von Bronzeblech mit schönem massiv gegossenem Thorklopfer, dem eisernen Schlüssel mit Bronzegriff in Gestalt eines Löwenkopfes; 7 Stück Thürbeschläge aus Bronzeblech mit grossen glockenförmig behuteten Bronzenägeln; eiserner Schlossriegel und mehrere andere zum Thürverschluss gehörige Theile aus Eisen. — XXXVIII. Ankauf eines umfangreichen druckfertigen Manuscriptes „*dimostrazione del Palazzo di Diocleziano*“ von Cav. Vincenz Andrich, aus dem Jahre 1846, ein abgeschlossenes Buch über sämmtliche antike Reste von Spalato, das als eine Leistung ersten Ranges bezeichnet wird. — p. XL. Schmuckloser Sarkophag aus Kalkstein, gef. zu St. Zeno am Nonsberge (Tirol). — p. XLIII. Mosaik in Salzburg (s. oben). — p. XLV — XLVIII Moriz Trapp, eine heidnische Grabstätte im Innern der Stadt Brünn, prähisto-

rische Funde nächst Lundenburg-Bernhartsthal — p. LXXIII. 1875 gef. nächst der Station Rozzo bei Nugla in Istrien ein steinernes circa 6 Quadratmeter grosses Eckgesimsstück von schöner römischer Arbeit. — p. LXXIV. F. Pichler, Ausgrabungen im Zollfelde, eine grosse Menge der verschiedenartigsten Objecte, wovon bemerkenswerth: ein Thürbeschlag mit Ringgehänge; zwei Seethiere einen weiblichen Kopf haltend, schöner Guss, halbseitig. — p. LXXVIII. Much, neugefundene prähistorische Baudenkmäler in Niederösterreich: drei abgestutzte Pyramiden bei Reisenberg, Guntramsdorf a. d. Südbahn und Tulbing; bei Brodersdorf an der Leitha flacher Hügel auf breiter kreisrunder Basis, von einem zweifachen niedrigen Ringwalle umschlossen; bei Rabensberg an der Thaya ein 5 Meter hoher konischer, oben abgeplatteter Hügel von 113 Schritten Umfang, umschlossen von einem doppelten kreisrunden Wall und Graben; bei Bernhartsthal und Rabenburg sechs Hügel mit Gräbern; Tumulus von Bullendorf an der Zaya: „Der Charakter der gef. Gefässe weist auf den Orient und insbesonders auf Griechenland; ja einzelne Ornamente, wie die Spiralkette oder Gefässe, welche eine Kuh darstellen, sind Erscheinungen, welche mit Fundstücken aus Mykenae eine solch' frappante Aehnlichkeit zeigen, dass man glauben könnte, sie hätten den Schliemann'schen Abbildungen als Vorlage gedient. Indessen sind diese Analogien... nicht die einzigen, da wir in den Thierfiguren des Mondsee's in einer ‚Hera'-Figur vom Vitusberge Stücke von gleichfalls überraschender Aehnlichkeit mit Schliemann'schen Funden besitzen"; in Grafendorf bei Stockerau abgeflachte Pyramide von 4·67 M. Höhe auf einer Basis, deren längere Seite 83, deren kürzere Seite 60 Schritte misst, umgeben von Wall und Graben. — p. LXXXIII. Alfons Müllner, Tumuli nächst Rothwein bei Marburg; Grabstein bei St. Peter nächst Marburg; Badeanlagen in Cilli; Untersuchung über Römerstrassen; Mithrasheiligthum bei Rožanc: „der Tempelraum, dessen Längsachse von NS. 16 Meter und dessen Breite von WO. 12 Meter misst, ist ein durch schroffe natürliche Felsen gebildeter Kessel von ziemlich achtseitigem Grundriss. In der westlichen Felsenwand ist das (1·6 h., 1·45 br.) Tempelbild in einer Nische vertieft und darüber die Inschrift" C. I. L. III 3933; Römerstadt bei Bisell mit zahlreichen Funden, darunter ein Löwe mit dem Widderkopfe unter den Pranken. — Reisebericht von Mich. Glavinich; in der Hauscapelle Pavlović-Lučić in Makarska (gef. in Narona): Fragmente eines Musen- (?) Sarkophags aus Marmor, ein nach l. gewendeter sehr schöner jugendlicher Frauenkopf aus Marmor; bei der Familie Ipsic griech. 0·3 h. Vasen, gef. in Lissa; in Zaostrog eine 0·2 h. Bronzefigur der Athena mit Basis, nach Italien verkauft, aus Marmor Statue des Pan und ein Amazonen- (?) Relief, beides auf Befehl eines Bischofs zertrümmert, „weil die rohen Dorfbewohner im ersteren Johannes den Täufer und im zweiten das Martyrium der heil. Barbara verehrten"; in Fortopus stromaufwärts der Narenta: Bruchstück von einem dorischen Fries, kleiner Torso, weibl. Gewandstatue ohne Kopf, statt dessen eine Pinie gesetzt wurde, Torso eines römischen Kriegers u. A.; in Vido: colossales Stück eines dorischen Frieses von bewunderungswürdiger Schönheit mit zwei gekreuzten Schilden in den Metopen, sehr schöner Mercurkopf, roh gearbeiteter Frauenkopf. — p. XCV römische Gebäudereste bei Salona, Thermen, mit Grundriss. — p. CXIX vorläufiger Bericht von Alois Hauser über die Ausgrabungen von Carnuntum.

Wiener Abendpost 1876. Nr. 2, 2. Jänner: Stadtmauer von Aquileia. — Nr. 65, 21. März: kaiserliche Subvention an Fritz Pichler in Graz für Ausgrabungen in Flavium Solvense, Celeia, Poetovio, Virunum und Teurnia. — Nr. 103, 5. Mai: Bericht über diese Ausgrabungen. Nächst der Südbahnstation Spielfeld wurden auf den Feldern von Pumpersdorf die Trümmer eines römischen Landhauses blossgelegt.

Auf einer Fläche von circa 200 Quadratmeter fand man die Mauern von Stallung, Küchenraum, Wohnzimmer mit Estrichverguss, Heizunterlage von Ziegeln, eine Masse Hexagonziegel, etwas Eisengeräth, viele Wandmalereistücke, eine Masse von Platten- und Halbrohziegeln, Gefässen (roheste Schwarzmasse bis weiss, gelbroth, etwas Terra sigillata, Lucernenstücke), endlich Thierknochen, keine Bronzegeräthe, keine Münzen. Die Stelle schien etwas aufgewühlt, eine Fortsetzung gegen die Murseite ist in Aussicht gestellt. — Unweit der Bahnstation Leibnitz zu Wagna nächst der Sandscha-Brücke sind auf einer Fläche von circa 500 Quadratmeter blossgelegt die weitläufigen Ruinen eines besseren römischen Landhauses, etwa 6 Gemächer in der Richtung von S. nach N., kräftige Mauern mit Quaderecken, Ziegelwölbungen mit weitläufig erhaltenem Estrichverguss, von der Bodenoberfläche nur durch Ackererde von ein Paar Spannen Tiefe geschieden. Ausser einem Eisenschlüssel, einer Bronzemünze (Hadrian), einer Eisennadel, einer Bronzestatuette (Jupiter, 9 Cm. hoch), sehr vielem zum Theil feinem Farbwandwerk, weisslichen Topfscherben (auch Terra sigillata, Lampe etc.), Knochen, Zähnen wurde an der nördlichen Mittelseite ein fast vollständig erhaltener Mosaikboden abgedeckt, in der Richtung von S. nach N. 7·20 M. lang, von O. nach W. 6 M. breit, also über 42 Quadratmeter. Er zeigt einen Adler im Centrum, linkssehend gegen Sonnenaufgang, in Weiss mit Steinchen schwarz, grünlich, eingeschlossen von einem Kreise mit Schlingen; folgt ein Kreisband von Voluten, rothgelblich auf weiss, weiterhin eine Umfassung von vier concentrischen Kreisen, darin Dreieckstellungen, schwarz in weiss, der Schluss ein Kreisband von Bogeneinwindungen, schwarz, roth, weiss. Von den vier Ecken aus, in denen je eine zweihenkelige Vase mit Blumenzier erscheint, gehen gegen das Centralbild schön geschwungene Bogen, rothgrau, auseinander, darinnen sich Knospen und Thiere (Eidechsen, Storch mit rothem Schnabel, rothen Füssen, 0·44 hoch, 0·57 lang) zeigen. Die Randeinfassung des Bodens bildet eine einfache Bänderung, dahinter aber äusserst mannigfache Muster von Bogen, Sterngestalten, schwarz, rosa, gelb etc. erscheinen. Endlich scheidet sich gegen S. ein eigenes oblonges Mosaikbodenstück ab, das in Weiss und Schwarzgrau eine blosse Vorhallentäfelung zeigt. Der Mosaikboden dürfte wohl das schönste Stück dieser Art in Steiermark sein. Die Farbwände stehen zum Theile noch auf Spannhöhe an; einzelne Bodentheile sind leider ausgebrochen, auch durch Senkung etwas beschädigt. An anderen Stellen: Bronzemünzen, behelmter Statuenkopf, roh, aus dem Aflenzer Steinbruch; Ikarusstatue, 0·8 hoch, Kopf fehlt. — Die Aufdeckungen von Leibnitz währen fort, die von Pumpersdorf sind abgeschlossen. Die Fundstücke sind im Joanneum zu Graz ausgestellt. Zunächst erfolgen Einstiche in Pettau; auf dem Zollfelde ist der ergiebigste Punkt in Aussicht genommen und das Grabungsrecht zugesagt. Vom Lurnfelde (Teurnia) ist kein Ergebniss gemeldet, in Cilli noch nichts begonnen. — Nr. 143, 24. Juni: Bei Fortsetzung der Arbeiten auf den Pfahlbautenfundstätten des Laibacher Moores ist eine neue Lagerstätte aufgedeckt worden in der Nähe der Ortschaft Brunndorf, unter verschiedenen Funden eine birnförmige hohle Kinderklapper aus Thon mit einem innenbefindlichen Steinchen. — Nr. 157. 12. Juli: Ausgrabungen in Vido an der Narenta in Dalmatien (Narona) im Auftrage des Unterrichtsministeriums. Sechs grosse schön ornamentirte Inschriftsteine, ein Hermesrelief und mehrere Architecturfragmente. — Nr. 202, 3. September: Mosaik in Salzburg (s. oben). — N. 216, 21. September: Laibacher Moor, unter prähistorischen Funden ein aus Eichenholz gezimmertes Schiff. — Nr. 246, 25. October: Ausgrabungen in Carnuntum. — Nr. 264, 18. November: Transport des Mosaikfussbodens von Wagna bei Leibnitz nach Graz in das Museum. — Nr. 260, 12. November: Altchristliches Grab bei S. Zeno im Nonsberge (s. oben).

Bote für Tirol und Vorarlberg 1877 Nr. 49, 1. März, gef. beim Bau einer Strasse von Rankweil ein stählerner Ring mit Agatstein, der eine schöngravirte Reiterfigur mit Helm Spiess und Schild zeigt, als eine Arbeit des zweiten oder dritten Jahrhunderts bezeichnet. — Nr. 93, 24. April, bei Oberlienz im Pusterthale Säulenglieder und Kapitäle, aus einem grobkörnigen weissen salinischen Marmor. — Nr. 151, 5. Juli, bei St. Lorenzen im Pusterthale gef. (anlässlich der Fundirung von Holzpfeilern zur Errichtung einer Drahtseilbahn über die Rienz) in einer Tiefe von $3^1/_2$ Metern starkes Steinmauerwerk und Bleischienen von 0·05 Breite. — N. 143, 20. Juni, Fund aus der späteren Bronzezeit in der Nähe von Innsbruck, in Wilten, beim Baue des Spörr'schen Hauses in der Nähe der neuen Lehrerbildungsanstalt drei Fuss unter dem Boden, übergegangen in den Besitz des Antiquars Steiner in Innsbruck [nach einer genauen Angabe Professor J. Jung's]: ein sehr gut erhaltener Helm; der Rand des Helms zeigt eine tiefe Rinne mit Leisten, mit der Bunze ist eine Reihe Feder- und ringförmiger Zeichnungen eingetrieben. — Beim Bau der neuen Villa Kapferer, Bronzegegenstände, Armringe und Aehnliches, zwei ovale silberne Ohrringe, vor Alter schwarz oxydirt, 0·044 l., 0·038 br.; die letzteren sind an einer Seite mit Silberdrähten umwunden und tragen hier einen querstehenden Aufsatz von Glasperlen, welche in dünne Silberzellen eingelassen waren; daneben fand man einige Thonperlen; die Arbeit ist roh, die Perlen nach Form und Farbe sehr primitiv; auch zwei Köpfe wurden gefunden, jedoch leider beschädigt.

Innsbrucker Nachrichten 1877 2. Nov. Nr. 251: Bei den Grundgrabungen zum neuen Weyrer'schen Hause in der verlängerten Museumsstrasse wurde ein kleines Pferdchen von sehr primitiver Arbeit in Stein gefunden. Dasselbe befindet sich im Besitze des Bauherrn. Ein gleicher Helm, wie einer heuer (angeblich etruskischer Arbeit) in den Wiltener Feldern gefunden worden ist und der nach München gewandert sein soll, wurde auch früher in einem Bache beim Schlosse Churburg im Vintschgau gefunden und befindet sich dort in der gräflich Trapp'schen Waffensammlung.

Ueber Tiroler Funde theilt Herr Professor J. Jung in Prag einen Brief des Herrn Gymnasialprofessors Pinamonti vom 24. August 1877 mit, dem wir folgende Notizen über Entdeckungen in Cloz, Villa Santa Maria, entnehmen: das Feld der Funde heisst al Dos, der Besitzer desselben Giovanni fu Gian Antonio Floretta di Sta. Maria di Cloz. Gefunden wurden 1. zwei goldene Fingerringe, der eine gebrochen cylindrisch inwendig hohl, der andere oval mit einem rothen Edelstein in der Mitte, auf dem eine menschliche Figur mit einer Lanze in der Hand eingravirt ist. 2. Ein Paar Ohrringe aus reinem Golde mit drei beweglichen Ringen und am Ende mit je einem Edelgestein. 3. Eine silberne sehr gut erhaltene Brustnadel. 4. Sechzehn Brustnadeln aus grün patinirter Bronze. 5. Ein silberner Ring. 6. Ein Schnällchen aus Bronze. 7. Zwei Reife aus Bronze, der eine 0·25, der andere 0·08 im Durchmesser. 8. Drei schlecht erhaltene Messer aus Eisen von verschiedener Grösse und sehr einfacher Form. 9. Zwei Bunzezierrathen, Metallblätter mit Anhängseln.

[**Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften** LXXXIX. Band Heft I p. 421–424. Vincenz Goehlert, keltische Arbeiterbezeichnungen und Arbeitzeichen in vergleichender Weise erörtert. I. Arbeiterbezeichnungen. 1. Sar, im Altirischen sáer vorhanden, bezeichnet im Allgemeinen einen Handwerker (*opifex*) und kommt auf Thongefässen und Ziegelsteinen häufig vor. 2. Cerdo, ein zweites Wort für Arbeiter, im Altirischen cerdd und mit *faber*

cerarius glossirt. II. Bezeichnungen für Hausgeräthe. 1. Logirn, im Altirischen locharn, im Kymrischen lugarn noch erhalten, bedeutet *lucerna* und kommt auf Hausgeräthen vor; ob unter diesen jederzeit eine Lampe zu verstehen sei, wird nicht immer genau angegeben. 2. Mach oder Macc, Macca, im Lateinischen mit dem Genus femin. gebraucht, entspricht dem irischen mach = *vasum*; besonders häufig auf Amphoren, Vasen und Patellen. III. Arbeitzeichen aged, ieru und iurad für *fecit* oder *factum est.*]

Ueber die im Jahre 1877 und 1878 vollzogenen Acquisitionen des k. k. Münz- und Antikencabinets hat der Director desselben E. von Sacken die Veröffentlichung eines Verzeichnisses für das nächste Heft der arch.-epigr. Mittheilungen freundlichst in Aussicht gestellt.

Aus dem **sechsundsechzigsten Jahresbericht des steiermärkisch-landschaftlichen Joanneums zu Graz** über das Jahr 1877 sind als bemerkenswerthere Acquisitionen hervorzuheben: 1. aus Bronze eine Schüssel aus Wagna mit V·TR·E·FELIX, zwei Statuetten aus Wagna, *Juno regina* 0·15 h., *Jupiter custos* 0·09 h. 2. Aus Stein, Marmorrelief (h. 0·3, br. 0·24, dick 0·03), angeblich aus einem Bauernhause in Eggenberg, in Art der etruskischen Todtenmäler: ein sitzender Mann mit Kopfaufsatz, in der R. ein Horn, in der L. eine Schale, vor dem Tische (darunter eine grosse Vase) l. ein Knabe stehend, vorn auf dem Lager sitzend eine weibliche Gestalt, die R. nach einem Tischgefässe wendend, in der L. ein Kästchen, seitlich Gestalten. — Ein Arabruchstück h. 0·58, br. 0·56, d. 0·41, mit Relief und Inschrift *Genio* | *..scud..*? aus Wagna. — Ein 1·15 h., 0·5—0·73 br. Grabstein aus Seckaumühle bei Leibnitz, mit Thier- und Pflanzenreliefs und Inschrift *Vita...* | *Secund* etc. — Ein Statuenkopf, jugendlich mit Haargelock vom Helmbecken umrandet, die Crista ausgebrochen, aflenzer Kalkstein, aus den Steinbrüchen hinter Wagna-Mühle. — Ein Reliefbruchstück, oben statuarisch zugestaltet, zwei unbekleidete Gestalten, h. 0·65, Geschenk aus Oeblarn. O. B.

Ausgrabungen in Carnuntum

(vergl. Bd. I S. 180)

Die in dem vergangenen Jahre begonnenen Ausgrabungen auf dem Burgfelde bei Deutsch-Altenburg sind in diesem Herbste mit günstigem Erfolge fortgesetzt worden. Da eine eingehende Darlegung der erzielten Resultate von dem Leiter der Ausgrabungen Professor Alois Hauser zu erwarten ist, so beschränken wir uns hier auf die vorläufige Notiz, dass die Erdarbeiten diesmal der von Nord nach Süd laufenden Achse des Lagers entlang bis an die Stelle der *Porta decumana* geführt worden sind und in dieser Linie eine grössere

Zahl kleiner Räume blosgelegt haben. [1]) „Ausserdem ist ein grösserer Raum in der Mitte des Burgfeldes aufgedeckt worden und zwar in geringer Entfernung westlich von der ns. Achse des Lagers, ungefähr drei Meter unter dem heutigen Feldboden. Er hat eine fast quadrate Form und misst in der Richtung von Nord nach Süd 9·60, in der Richtung von West nach Ost 9·75 im Lichten; die Mauern sind 0·60 — 0·80 dick, in solider Construction aus Bruchsteinen aufgeführt. Verschiedene gleich starke Mauern, die im Westen Süden und Osten anstossen und sich gegenwärtig in dem noch unberührten hohen Erdreich der Umgebung verlieren, lassen mit Sicherheit auf den Complex eines bedeutenderen Gebäudes schliessen, dessen übrige Theile noch aufzudecken sind. Den Eingang in den ausgegrabenen Raum scheint ein in der Mitte der nördlichen Mauer lagernder Stein zu bezeichnen, der wie eine Schwelle ausgetreten ist. Die westliche und die östliche Wand des Raums, ebenso grösstentheils der Boden zeigen vielfache Ueberreste eines Hypocaustums, welches durch zwei aus der westlichen Mauer einmündende Canäle geheizt wurde. Die ungefähr 0·60 hoch aufgemauerten Backsteinpfeiler des Hypocaustums sind auf dem jetzt sichtbaren untersten Boden des Raums in grösserer Zahl erhalten, während der Fussboden, den sie trugen, anscheinlich ganz geschwunden ist. Sie umstehen hier einen an die Mitte der nördlichen Wand stossenden 4·00 × 6·20 im Grundriss grossen Bau, der 0·65 hoch über dem unteren Boden des Hypocaustums emporstehend, jetzt wie ein Podium aussieht, aus Beton massiv aufgeführt und mit Backsteinmauern umgrenzt ist. Die Oberfläche desselben muss einen Theil des einstigen Fussbodens gebildet oder getragen haben; heizbar war nur der übrige Theil des Bodenraums, der ihn in dem Planschema eines Tricliniums von drei Seiten umgibt.

Dem wahrscheinlichen Eingang gegenüber, in der Mitte der südlichen Wand und dicht an dieselbe anstossend, erhebt sich eine grosse Basis oder Ara aus Kalkstein. Sie ist 1·50 hoch, 1·15 breit, 0·75 dick und ruht auf einem 0·70 hoch aufgemauerten Sockel, der in das Hypocaustum hinabreicht und von dem Fussboden verdeckt war. Die Basis hat unten wie oben auf den drei sichtbaren Seiten

---

[1]) Die folgende Beschreibung des aufgedeckten Raumes und der darin gefundenen Statuenfragmente rührt von Benndorf her, mit dem ich am 19. November die Ausgrabungen besichtigt habe; die Massangaben verdanken wir der freundlichen Mittheilung des Bautechnikers Herrn Moriz König, der auch in diesem Jahre die Ausgrabungen an Ort und Stelle leitet.

einen ornamentalen Ablauf und zeigt auf der Vorderseite zwei horizontal eingeführte tiefe viereckige Löcher, welche auf die Befestigung irgend eines Gegenstandes, Gerüstes oder dergleichen hindeuten. Eine technisch genaue Untersuchung dieser Löcher und einiger anderer an der Basis noch bemerkbarer Marken wird vielleicht nähere Aufschlüsse ergeben.

Zwischen dieser altarähnlichen Basis und dem scheinbaren Podium sind die folgenden Marmorsculpturen auf dem Boden liegend gefunden worden:

1. Statuette eines sitzenden Jupiter, dessen Oberkörper vom Nabel aufwärts fehlt, gegenwärtig 0·52 hoch und 0·34 unten breit. Um die Beine ist ein Gewand geschlungen, welches den Leib frei lässt und zu dem wahrscheinlich erhobenen linken Arme hinaufreichte. Die Rechte mit dem Blitze ruht im Schoosse, die Füsse tragen Sandalen.

2. Statuette einer stehenden Knabenfigur, welche in der gesenkten Rechten eine Patera, im linken Arm ein Füllhorn mit Früchten hält; gegenwärtig ohne Kopf, mit Basis 0·53 hoch, auf der Rückseite beinahe unbearbeitet. Die Figur steht auf dem linken Bein; sie trägt hoch heraufreichende Stiefel und ein Gewand, das von der linken Achsel in den Rücken herabgeht und auf der Vorderseite zur linken Hüfte herübergezogen ist, so dass Brust und Leib frei bleiben. — Eine ähnliche weit kleinere Marmorstatuette ist an einer andern Stelle der Ausgrabungen zum Vorschein gekommen. Ganz entsprechend ist eine grössere 1·2 hohe Marmorstatue, gefunden bei Deutsch-Altenburg, im unteren Belvedere, wo sie die Bezeichnung „bakchischer Genius, als Schutzgott der Stadt Carnuntum ergänzt" führt (vergl. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikencabinets p. 45 n. 197, Sacken Sitzungsber. d. k. Akademie d. Wissensch. IX S. 703) und eine vierte 0·62 hohe Marmorstatuette des Belvedere, welche gleichfalls aus Carnuntum stammt. Ein fünftes jetzt im Museum Traun zu Petronell aufbewahrtes und im sogenannten römischen Bade südöstlich vom Lager gefundenes 0·4 hohes Exemplar ist aus Sandstein gearbeitet und unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass es ein dünnes faltiges Untergewand zeigt (Kopf, rechter Unterarm und Füsse fehlen). Von F. Kenner Mittheilungen der Central-Commission N. F. II p. 58 Lichtdrucktafel N. II wurde dieses letztere wohl im Hinblick auf jenen Unterschied als Fortuna aufgefasst; indessen ist die Brust nicht ausgesprochen weiblich, und genau entsprechend in solcher

doppelten Tracht kommen sichere Exemplare dieser oft wiederholten und gewöhnlich als *Bonus Eventus* bezeichneten Knabenfigur vor, vergl. *Mon. ined. d. inst.* III 16, 3.

3. Der untere Rest einer statuarischen Gruppe, vermuthlich Venus und Amor, jetzt 0·33 hoch sammt der 0·11 hohen Basis. Erhalten sind nur die Beine einer stehenden weiblichen Figur bis zum Beginn der Wade mit herabfallendem Gewand; an dem rechten Standbein ist über dem Knöchel ein Ring bemerkbar. Links vom Beschauer sind auf einer kleinen besonderen Basis noch schwache Reste der Füsse von einer stehenden Kinderfigur vorhanden.

Marmor ist ein in Carnuntum nicht allzuhäufig verwandtes kostbares Material; auch ist die an sich freilich nicht besonders erhebliche Arbeit so viel besser als bei der grossen Mehrzahl der gewönnlichen Fundstücke, dass man diese Sculpturen wohl mit Recht in die ältere Zeit des Lagers setzen darf." —

Wenn es auch vor der hoffentlich bald erfolgenden Ausgrabung der anstossenden Anlagen verfrüht sein würde, dem aufgedeckten Raume eine definitive Benennung zu geben, so scheint mir doch nach dem bis jetzt ermittelten Thatbestand genügender Anhalt gegeben zu sein, um eine Vermuthung über die Bestimmung desselben auszusprechen. Die für den begrenzten Umfang eines Lagers ansehnliche Grösse des Raumes, der gegenüber dem vermuthlichen Eingange *in situ* befindliche altarförmige Stein, die vor demselben gefundenen drei Götterstatuen weisen darauf hin, dass diese Räumlichkeit nicht für privaten, sondern sacralen Gebrauch bestimmt gewesen sei. Ein geweihter Ort, in dem sich, wie zahlreiche Zeugnisse beweisen[2]), die Feldzeichen und der Adler der Legion, ein Standbild des Kaisers und die Altäre der im Lager verehrten Götter[3]) aufgestellt waren, hat sicher in keinem römischen Lager fehlen dürfen. Dass die zum Vorschein gekommenen Götterbilder klein und unansehnlich sind, dürfte gegen die Annahme, dass wir uns hier in dem carnuntinischen Lagerheiligthum befinden, bei der bescheidenen

---

[2]) Vgl. Mommsen St. R. II² S. 788 Anm. 3 und die dort angeführten Stellen.

[3]) Tacitus Ann. I, 39: *neque aliud periclitanti subsidium quam castra primae legionis. Illic signa et aquilam amplexus religione sese tutabatur, ac ni aquilifer Calpurnius vim extremam arcuisset, legatus populi Romani Romanis in castris sanguine suo altaria deum commaculavisset.* Offenbar hatte sich Plancus in das Lagerheiligthum geflüchtet, wo sich neben den *signa* und dem Legionsadler die Götteraltäre, vermuthlich mit den Statuen der Götter befanden.

Stellung, auf welche offenbar der Göttercultus im Lager gegenüber der Verehrung des Kaisers angewiesen war[4]), und in Anbetracht der sicher nichts weniger als luxuriösen Anlage und Ausstattung dieses an der Grenze des römischen Gebietes auf barbarischem Boden angelegten Lagers ebensowenig sprechen, als der Umstand, dass keine Ueberreste von Säulen oder anderem ornamentalen Schmuck hier zu Tage getreten sind. Tempel in dem Sinne, den wir gewöhnlich mit diesem Worte zu verbinden pflegen, sind diese Lagertempel ohne Zweifel überhaupt nicht gewesen und sicherlich haben dieselben nicht ausschliesslich religiösen Zwecken gedient, sondern sind von dem Commandirenden vielfach zu anderen officiellen Acten benutzt worden[5]). Daraus würde sich vielleicht auch die bei einem antiken Heiligthume wohl singuläre Erscheinung erklären, dass dieser Raum mit Heizvorrichtung versehen war; das rauhe Klima von Carnuntum hat begreiflicherweise für die empfindlichen Südländer solche Vorsichtsmassregeln nothwendig gemacht. Ueber die Bestimmung der in der Mitte der Nordwand vorspringenden Estrade, die nicht gleich den übrigen Theilen des Saales mit Hypocausten versehen ist, wage ich vorläufig keine Vermuthung zu äussern.

Wenn nun die von mir versuchte Benennung als Lagerheiligthum das Richtige trifft, so wird unzweifelhaft die Statue des Kaisers gegenüber dem an der Nordseite befindlichen Eingange, d. h. an der Stelle, wo sich der oben beschriebene Stein befindet, gestanden haben. Ob aber dieser Stein selbst als Basis des Kaiserstandbildes anzusehen ist oder die Kaiserstatue vor demselben auf einem an

---

[4]) Zu weit geht freilich, wie die eben angeführte Stelle des Tacitus und auch die Funde von Carnuntum zeigen, Wilmanns (*Comment. philol. Mommsen.* p. 196) mit der Behauptung, dass Juppiter und die anderen hohen römischen Götter ihre Cultstätte nur ausserhalb des Walles gefunden hätten. Aber allerdings musste gerade im Lager, wo Soldaten aus allen Ländern der Welt mit den verschiedensten religiösen Anschauungen und Gebräuchen zusammenlebten, der eigentlich römische Göttercult zurücktreten gegen die Allen gemeinsame und für Alle in gleicher Weise verbindliche Verehrung des Kaisers.

[5]) Rechtsprechung, Vereidigung der Soldaten, Empfang fremder Gesandtschaften u. a. m. dürfte wohl in diesem geheiligten Raume vor dem Bildniss des Kaisers vielfach vor sich gegangen sein. Dass Elagabal die Nacht vor seiner Ermordung in dem Prätorianerlager ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ στρατοπέδου, ohne Zweifel um vor der Wuth der Prätorianer durch den heiligen Ort geschützt zu sein, zubrachte, berichtet Herodian V, 8, 7; vgl. auch die gewiss mit Bezug auf römische Lager geschriebenen Worte des Statius (Theb. 10, 176): *ventum ad concilii penetrale domumque verendam signorum.*

diesem altarförmigen Steine befestigten hölzernen Suggeste[6]) gestanden hat, wird vorläufig unentschieden bleiben müssen; die Feldzeichen und der Legionsadler waren ohne Zweifel um die Statue herum gruppirt[7]).

Es darf als sicher angenommen werden, dass der Lagertempel stets mit dem Praetorium unmittelbar verbunden gewesen ist[8]); die centrale Lage des besprochenen Raumes in dem Burgfelde von Carnuntum macht es ebenfalls in hohem Grade wahrscheinlich, dass wir uns hier in einer zum Prätorium gehörigen Anlage befinden. Demnach wird man wohl die kleineren heizbaren Räume, die nicht fern davon in der Achse (Nord-Süd) des Burgfeldes aufgedeckt worden sind und im Vergleich mit anderen Mauerresten des Lagers eine gewisse Sorgsamkeit der Anlage zeigen, gemäss der Beschreibung des Hyginus (§. 10) als Wohnungen der höheren Offiziere, insbesondere der Comites des Feldherrn ansehen dürfen.

Hoffentlich wird die Fortsetzung der Ausgrabungen im kommenden Jahre volles Licht über die Anlage und Disposition des Prätoriums im Lager von Carnuntum verbreiten und feste Anhaltspunkte zur Ergänzung oder zur Widerlegung der hier vermuthungsweise versuchten Deutung bieten; wir dürfen uns wohl der sicheren Erwartung hingeben, dass man für die dauernde Erhaltung wenigstens dieser in mannigfacher Hinsicht interessanten Anlage rechtzeitig Sorge tragen werde.

Unter den bei den diesjährigen Ausgrabungen gemachten inschriftlichen Funden[9]), die sich, wie alle Fundstücke überhaupt, in

---

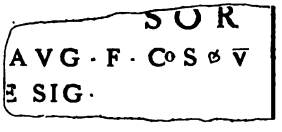
[6]) Tacitus Hist. I, 36: *ut non contenti agmine et corporibus in suggestu, in quo paulo ante aurea Galbae statua fuerat, medium inter signa Othonem vexillis circumdarent.* Ausnahmsweise wird das Kaiserbild auf den curulischen Sessel zur Adoration für vornehme Feinde gestellt, vgl. Tacitus Ann. 15, 29 und Mommsen St. R. II² S. 788.

[7]) Vgl. Tacitus Hist. I, 36: *medium inter signa Othonem* (an der Stelle der Statue des Galba). Suetonius Tiber. 48: *quod solae nullam Seiani imaginem inter signa coluissent.*

[8]) Dass innerhalb der *principia castrorum* die Kaiserstatue, die Feldzeichen und die Götterbilder sich befunden haben, bedarf keines Beweises, vgl. übrigens Tacitus Ann. 4, 2 (von Seianus): *colique per theatra et fora effigies eius interque principia legionum sineret*, Hist. 3, 13—14 über die Umstürzung der Statuen des Vitellius und die Inschrift auf dem Bronzetäfelchen von York (Corp. VII p. 62, vgl. Lewis in *Revue archéologique* 1877 p. 264): θεοῖς τοῖς τοῦ ἡγεμονικοῦ πραιτωρίου.

[9]) Die Copien derselben sind von H. Majonica angefertigt und von mir bis auf einige Fragmente von Ziegeln und Terra sigillata revidirt worden.

dem Museum des Freiherrn von Ludwigstorff in Deutsch-Altenburg befinden, nimmt ein kleines Fragment von Kalkstein, 0·61 br., 0·31 h., 0·16 d., das am 24. September südlich von dem oben beschriebenen Raum zum Vorschein gekommen ist, ein besonderes Interesse in Anspruch:



Die in der ersten Zeile sichere Ergänzung *cen]sor* und der Titel *Aug(usti) f(ilius)* in Z. 2 lassen keinen Zweifel darüber, dass wir hier eine Inschrift des Vespasianus und Titus aus dem fünften Consulate des Letzteren, d. h. aus dem Jahre 76 n. Chr. vor uns haben. Es ist dies demnach die älteste datirbare Inschrift, die bis jetzt in Carnuntum zum Vorschein gekommen ist; dieselbe bietet eine schöne Bestätigung der auf der Erwähnung bei Plinius (*n. h.* 4, 12, 80) fussenden Annahme Mommsens (Corp. III p. 550), dass bereits Vespasianus das Lager von Poetovio nach Carnuntum verlegt habe. Der zerstörte Anfang der Inschrift wird, wenn Vespasians Titel vollständig aufgeführt waren, etwa folgendermassen gelautet haben: *Imp. Caesar Vespasianus Aug. pont. max. trib. pot. VII* (oder *VIII*) *imp. XVII* (oder *XVIII*) *p. p. cos. VII* (respect. *design. VIII*) *cen*SOR.

Schwierigkeit macht dagegen die Ergänzung der letzten Zeile, die unzweifelhaft auf Titus, nicht etwa auf Domitianus ergänzt werden muss. Da kein Anlass zu der Annahme vorliegt, dass die Inschrift unvollendet geblieben und eine nach *d]esig(natus)* zu erwartende Ziffer daher fehle, muss man entweder die Fassung der Inschrift einer sehr fehlerhaften Concipirung zuschreiben oder auf die Beziehung der Designation auf das Consulat verzichten.

Mommsen, dem ich das interessante Fragment mittheilte, ist der erstern Ansicht; „offenbar haben wir hier", schreibt er mir, „nichts als eine schlecht stilisirte castrensische Kaiserinschrift gewöhnlicher Art; wie wenig der Concipient seine Sache verstand, zeigt, dass er bei Titus das Consulat voranstellte, gegen alle Ordnung. Vermuthlich schrieb er etwa: [*T. Caesar Vespasianus*] *Aug. f. cos. V* [*imp. VII pont. tr. pr. V* (resp. *VI*) *censor cos. VI d]esig.*, so dass er die Designation nachtrug und die Zahl falsch stellte. Sie wissen, wie oft die Consulardesignation in der Titulatur der Flavier auftritt." Hält man dagegen eine so fehlerhafte Concipirung

nicht für wahrscheinlich, so bliebe nur die allerdings sehr bedenkliche Annahme übrig, dass am Schlusse *imp. d]esig.* gestanden habe [10]). Bekanntlich hat Titus diesen Titel im Jahre 71 vor Uebertragung der Mitregentschaft und des damit verbundenen Titels *imperator* geführt [11]). Es scheint mir daher die Annahme nicht undenkbar, dass der Concipient dieser Inschrift, vielleicht im Anschluss an eine schon im Lager befindliche Inschrift oder an ein Formular aus jenem Jahre, ihm fälschlich diesen Titel im Jahre 76 beigelegt habe. Sollte er aber auch selbst darunter die Designation zur Thronfolge gemeint haben [12]), so würde man natürlich dieser Titulatur in einer solchen nicht officiellen Inschrift ebenso wenig eine staatsrechtliche Geltung beimessen dürfen, als etwa der Benennung *imperator perpetuus*, die dem Augustus in einer nach seinem Tode gesetzten Inschrift gegeben wird [13]).

Bleibt demnach auch die Ergänzung des Schlusses der Inschrift zweifelhaft, so lernen wir aus ihr doch die wichtige Thatsache, dass die Begründung des Lagers in Carnuntum im Jahre 76 bereits vollzogen war.

2. Nahe dem vermuthlichen Lagerheiligthum in südöstlicher Richtung wurde am 16. September folgendes Kalksteinfragment, 0·41 resp. 0·46 h., 0·125 br., 0·08 d., gefunden:

[10]) An *princeps d]esig(natus)* wird man gewiss noch weniger denken dürfen, wenn es auch bekanntlich in dem sogen. *Cenotaphium Pisanum* (Wilmanns 883) von Gaius heisst: *iam designatu[m] iustissimum ac simillumum parentis sui virtutibus principem*, womit allerdings doch mehr gesagt sein soll und besonders nach dem Tode des Gaius auch gesagt werden durfte, als dass Gaius *princeps iuventutis* gewesen war (Mommsen St. R. II² S. 800 A. 3 und 1080 A. 2). Von Lucius, der noch bei seinem Tode *princeps iuventutis* war, wird trotzdem begreiflicher Weise nicht behauptet, dass er zur Thronfolge designirt war.

[11]) Vgl. die ausführliche Auseinandersetzung von Mommsen: Imperatortitel des Titus in Wiener numismatische Zeitschrift 3, 1871, S. 458 ff. und St. R. II² S. 1096 A. 6 und S. 1100 A. 1.

[12]) Dass Vespasians ganzes Streben darauf gerichtet war, die Erbfolge seinem Sohne zu sichern, darüber kann natürlich nach der dem Titus bei des Vaters Lebzeiten eingeräumten Stellung kein Zweifel obwalten, vgl. auch die von Vespasian dem Senate gegebene Erklärung (Suetonius Vespas. 25): *aut filios sibi succcessuros aut neminem.*

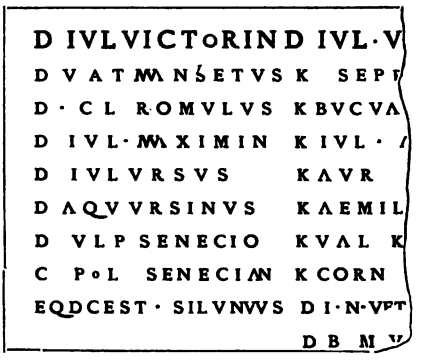
[13]) Mommsen St. R. II² S. 770 A. 1.

etwa: *Imp. Caesari divi*] *Nerv*[*ae f. Nervae Traiano au*]*g. Germ.* [*Dac. pont. max. tr. pot. . . . i*]*mp.* VI *.. cos ...* Die 6. imperatorische Acclamation dürfte ins Jahr 107 fallen, vgl. Mommsen zu Corp. III, 550, doch ist die Ziffer am Schlusse vielleicht nicht vollständig erhalten.

3. Kleine Ara von Sandstein, 0·17 h., 0·11 br., 0·10 d., mit schlechter Schrift des dritten Jahrhunderts:

= *de*]*o Soli i*]*nvicto posuit .. ac*(*?*)*ellu*[*s*]. Die Lesung der letzten Zeile ist nicht sicher.

4. Kleine Marmortafel, 0·098 h., 0·08 br., 0·02 d., darüber l. zwei kleine (weibliche?) Füsse mit Gewand bedeckt, r. ein grösserer rechter Fuss, der Rest abgebrochen. Gefunden am 9. October auf einem erhöhten Punkte in der östlichen Hälfte des Burgfeldes. Die Inschrift ist nur auf der rechten Seite fragmentirt, die Schrift klein und nicht sorgfältig, wohl aus dem 3. Jahrhundert:



Z. 2 ist ś = *su*. Z. 9 SILVNVVS ohne Zweifel für SILVANVS. Z. 10 folgt nach DB:MV, doch ist der dritte Strich des M nicht sichtbar. Die Inschrift ist offenbar eine Dedication an die über der Tafel dargestellten Gottheiten, von denen nur noch die Füsse erhalten sind, dargebracht von Soldaten, die sich sämmtlich als *duplarii*, denn so wird das immer wiederkehrende D am Anfang der Zeile (vgl. z. B. Renier *inscr. de l'Algérie* n. 90 und 100) aufzulösen sein, von denen

der dritte der zweiten Columne als *buc(inator)*, der letzte der ersten Columne als *eq(ues) d(uplarius)* bezeichnet wird. In dem ebenfalls regelmässig von Z. 2—8 nach dem Namen wiederkehrenden K wird man kaum etwas Anderes suchen können, als die Abkürzung für *k(astris)*. Unsicher bleibt die Auflösung der Siglen D. I. N. vor *vet(erani)* in Z. 9 und der Siglen am Schlusse der Inschrift; die D in der zweiten Columne sind nach Mommsens Ansicht in *d(omo)* zu ergänzen.

5. Marmorfragment, 0·24 h., 0·45 br.:

ET · BARI//
FEC

Der letzte Buchstabe in Z. 1 ist vielleicht = D.

Ziegel sind in grosser Menge mit den gewöhnlichen Stempeln der *leg. XV Apollinaris* und in noch weit grösserer Zahl der *leg. XIIII gemina* gefunden worden; ausserdem hat Majonica folgende copirt:

leg XVAPO	LEG XVAPOL
..*d* OMITI	CIVLIVS
LEGONILXIIII	NC = *leg* (?)...
CAP und CA	T · IOBI
OCI.I	SILI

eingeritzt:

KOC

Terra sigillata.

Mittelstück einer arretinischen Schale, auf der Aussenseite Reste von Figuren, innen:

·L·RASINI·PISANI

ausserdem:

BVCAT·IOI	*sat* (?) VRIO · F
ACIO (?)	

am Hals einer Amphora:

LAEI//

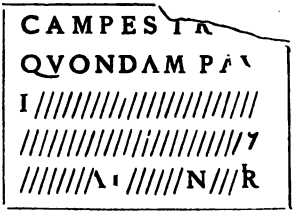
rothe Lampen:

FORTIS | PVLL (?) | ...STI

Ueber die in den Ausgrabungen gefundenen kleineren Objecte und Münzen soll später ein zusammenfassender Bericht erstattet werden.

Ich schliesse hieran die im Laufe dieses Jahres vor Beginn der Ausgrabungen auf und an dem Burgfelde gefundenen, ebenfalls im Museum des Freiherrn von Ludwigstorff befindlichen Inschriften.

6. Kalkstein, 0·57 h., 0·90 br., 0·23 d., gef. August 1878 nördlich vom Burgfelde auf dem Grunde der Elisabeth Pohl, sehr zerstört:

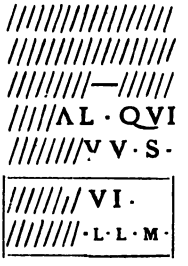


Z. 1 = *Campestr[ibus]*.

7. Ara von Sandstein, 0·50 h., 0·17 br., oben Vertiefung zum Libiren, gef. 18. Juni 1878 nördlich vom Burgfelde gegen die Donau zu:

= *S(oli) D(eo) Ju[l(ius)] Jul(ianus) v(otum) s(olvit)*.

8. Ara von Sandstein, 0·61 h., 0·32 br., gef. März 1878 im Centrum der Burg, oben ganz zerstört:



= *v. s.] l. l. m.*

9. Fragment einer Sandsteinara, 0·28 h., 0·24 br., gef. auf dem Burgfelde im Juni 1878:

Zwei nicht zusammengehörige Fragmente von Sandstein, gef. Anfang 1878 nördlich der Burg:

10)

11)

Z. 2 das erste A nicht sicher.

n. 1a—b: 0·13 hohes Fragment eines bauchigen Gefässes aus rothem Thon mit Graffitinschrift, gef. in der Nähe des gräfl. Pálffyschen Gartens bei der alten Bäderanlage: *Scorpianus* [*agita*]*tor factionis*.... *natione Afer vicit septingenties.* Darüber ....*rot* oder *ron* links und rechts befanden sich wohl genauere Angaben über die Art seiner Siege. Die Zahl von 700 Siegen ist im Vergleich mit den auf anderen Inschriften berühmter Wagenlenker verzeichneten Siegen nicht übermässig gross, vgl. Friedländer Sittengeschichte II^3 S. 301

und S. 482 ff. Eine interessante, erst kürzlich in Rom gefundene Inschrift eines Wagenlenkers Crescens aus der Zeit Hadrians, eines Landsmannes des Scorpianus, der nach fast zehnjähriger Thätigkeit zwar nur 47 Siege (ersten Ranges), aber dafür einen Gewinn von 1,558,346 Sesterzen verzeichnen konnte, ist von der Gräfin Ersilia Caetani Lovatelli mit einem gelehrten und geschmackvollen Commentar im *Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma* VI, 1878 p. 164—176 publicirt worden*). Ohne Zweifel war Scorpianus eine Zierde des Circus in Rom, jedoch ist er meines Wissens sonst nicht bekannt. Seinen Namen**) mag er vielleicht nach dem zu Domitians Zeit hochberühmten jungverstorbenen Wagenlenker Flavius Scorpus angenommen haben:

invida quem Lachesis raptum trieteride nona
dum numerat palmas, credidit esse senem.

n. 2: Erhabener Stempel auf dem fragmentirten Henkel eines sehr hart und gut gebrannten Gefässes aus schwarzem Thon, gef. 1. Juni 1878 innerhalb der Burg (antik?).

n. 3a—b: Kleines Bronzefragment, 0·03 br., gefunden am Burgfelde innerhalb der Burg im Juni 1878, auf beiden Seiten beschrieben, offenbar Fragment eines Militärdiploms.

---

*) Mit Recht bemerkt die Verfasserin, dass nach der Angabe in der Inschrift des Crescens: *miss(us) ost(io) DCCXXXVI · vicit · XXXVII* sich auch in der bekannten, von Friedlaender (Sittengesch. II³ S. 491 ff.) vortrefflich behandelten Inschrift des Diocles v. 7 die Ergänzung *vi]c(it) CLXII* ergebe. Nur wird man etwas weiter gehen müssen und unbedenklich, worauf sowohl der Vergleich mit der Inschrift des Crescens, wie auch die erhaltene Zahl C LXII führt, die Gesammtsumme der Siege des Diocles hier ergänzen müssen: *vicit* ∞ *CCC]C LXII* (der Punkt nach C steht auch v. 20 bei Gruter: *VICTOR. ∞ CCCC LXII*). Dann können aber die vorhergehenden Worte: *missus ostio IIII CCLVII* (IIII statt IIII hat Gruter) nichts Anderes bezeichnen, als dass er überhaupt aus den Schranken 4257 Mal ausgefahren sei, wobei die Fahrten mit der Biga nicht mitgezählt waren. Allerdings führen die Angaben in der Inschrift auf 5251 Fahrten (Friedlaender a. O. S. 497), doch ist wohl entweder eine Zahl verdorben (etwa v. 8 für *ad honorem venit* ∞ zu lesen: *VI*) oder, was mir freilich weniger wahrscheinlich ist, es sind hier nur die Fahrten mit der Quadriga und noch grösseren Gespannen gezählt. Den Worten *missus ostio* geht nämlich unmittelbar voraus: *Summa quadriga agitavit annis XXIIII,* wo übrigens sicher nicht *summa quadriga* zu verbinden ist, sondern *summa* für *summa summarum* steht, vgl. Wilmanns 2599 v. 16: *sum(ma) sum(marum) quadr(iga) vic(it) VII.* — Da Diocles zuerst im Jahre 122 aufgetreten und wohl längere Zeit nur mit der Biga gefahren ist (vgl. v. 13 und Friedlaender a. O. S. 326 fg.), so kann die Inschrift erst nach dem Jahre 146 gesetzt sein.

**) Der Name kehrt wieder bei dem Consul suffectus im Jahre 276 Aelius Scorpianus: vita Probi c. 11.

3a

= *L Jul...* (oder *Pulli*, vgl. Mommsen im Corp. III p. 917)
M Ben...
M? Iu...
enthält die Namen der Zeugen, bildet also den Schluss der äusseren Seite.

3b (Innenseite)

= *Q. Ter*(?).... *Titio*, enthaltend den Namen des Privilegirten.

In Carnuntum ist bis jetzt erst ein solches Diplom (Corp. III p. 869 n. XXVI, jetzt in Wien) aus der Zeit Trajans zum Vorschein gekommen.

Terra sigillata, gef. am Burgfelde.

1. rothe Topfscherbe, laufendes Thier, Kopf fehlt, darunter zwei Blätter; rechts davon erhabener Stempel mit

ƧIΛAITIMOↃ

= *Comitialis.*

2. hellrothe Topfscherbe:

MELVITAL

= *M.* [*A*]*el*(?) · *Vital*(*is*).

3. gelbe Topfscherbe, auf der Aussenseite eingravirt, wohl spätchristlich:

4. innerer Boden einer rothen Schale:

REGVLIN/

O. HIRSCHFELD

Epigraphische Mittheilungen

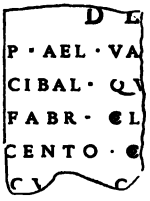
1) Inschriften aus Cibalis

Herr Joseph Brunšmid, Mitglied des Seminars, hat in diesem Sommer in seiner Heimatsstadt Vinkovci in Slavonien folgende Inschriften copirt und Papierabdrücke derselben nach Wien gebracht:

1) gef. 1871 bei der Fundamentirung der Landwehrkaserne, in die Wand derselben eingemauert und übertüncht; 0·55 br., 0·50 h.

= 233 n. Chr.

2) gef. vor etwa 10 Jahren beim Fundamentiren eines Hauses in der Gasse Krijaš, jetzt im Gymnasium zu Vinkovci, 0·45 br. 0·38 h. Ungenau edirt von M. Brašnić: *Rimski nadpisi u Vinkovcih* in der kroatischen Zeitschrift *Drago-Gúb* 1867 p. 813 und in der Abhandlung *Panonski grad Cibalum* im Programm der Realschule von Rakovac.



Z. 1 = *De*[*o*....? Z. 3 der untere Strich am Q nicht sicher, wol = *qu*[*aestor*].

3) Marmorfragment gef. vor etwa 20 Jahren, in der Sammlung des Seifensieders Stojanović; 0·09 h., 0·14 br. Scheint nach der Form der Buchstaben christlich:

Z. 1 scheint der zweite Buchstaben ein C zu sein.

Auch die im Corp. III 3267—8 publicirten Inschriften befinden sich noch ebendaselbst vor der Hauptwache; n. 3268 lautet folgendermassen:

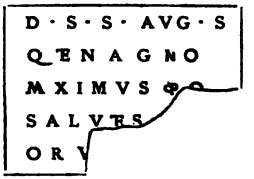
D M
C · APONIO · MEM
MO · CELER · TRIB
NO · MILITVM · LEG
PRIMÆ · ITALICÆ · IVLIA
PIA · COIVGI · BENE·
MERENTI · E · APONIA
GALLITHA · FRATR

---

2) Inschriften aus Südtirol

Herr Paolo Orsi aus Rovereto, Mitglied des epigraphischen Seminars, hat in diesem Sommer folgende in Südtirol in den letzten Jahren gefundenen Inschriften copirt.

1) *marmo(?)rosso tr. 1870 ai campi Neri di Cles nella valle di Non, ora nello stesso luogo presso la filanda Moggio; 0·44 largh., 0·75 alt. del lato sinistro:*



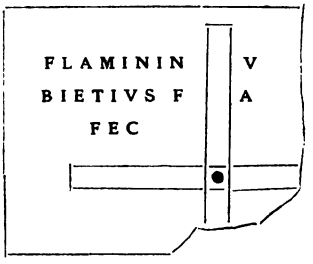
= *D(omino) S(ancto) S(aturno) Aug(usto) s(acrum) Q(uintus) Tenagino Maximus pro salute s(ua) [su]oru[mq(ue) p(osuit)].*

In den Campi Neri sind bereits drei Dedicationen an Saturnus (Corp. V, 5068. 5068ª. 5069) und das bekannte Edict des Claudius (Corp. V 5050: „*repertam esse in ruinis aedis Saturni et ad eius parietem olim adfixam fuisse probabile est propter titulos n. 5068ª. 5069 ibidem effossos*“; dasselbe befindet sich übrigens vorläufig noch im Privatbesitze im Nonsberge, nicht in Trient), wie auch, nach Angabe des Berichterstatters, zahlreiche *fibule, armille, casse mortuarie di terra etc. Ultimamente si scopersero parecchie di queste casse contenenti ossami e dei teschi interi*“. — Der barbarische Gentilname *Tenagino* findet eine Analogie in ähnlichen Namen jener Gegend, vgl. Corp. V, 4204 (Brixia): *L. Trutino Probus* und 5023: *L. Lavisno Paternus.*

2) *colonna tronca di travertino trovata in una vecchia chiesa di Terna, paese sul colle di Brenta, ora si conserva in casa Angeli; 1·60 alt., 0·55 diam.*

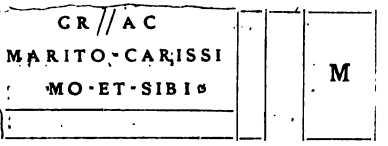
„è universalmente ammesso che la via Claudia-Augusta da Trento ad Oderzo passasse pel colle di Brenta anzichè sull' altra riva del laco di Levico e ciò per le difficoltà che da questa parte si trovavano (Corp. V p. 938). *L'itinerario di Antonino segna: Feltria-Ausugo mp. XXX, Ausugo-Tridento mp. XXIIII. Può darsi che il n. XXXXI qui segnato sia il numero delle miglia da Peltre verso Trento fino al luogo dove stava la nostra colonna. Se calcoliamo le 13 miglia che restano = c. 19¼ kil., considerate le piccole deviazioni possibili dell' antica via romana abbiamo la distanza approssimativa da Trento a Terna.“*

3) *pietra calcare tr. 1872 in un vignetto del Colle di Brenta, fra il lago di Levico e quella di Caldonazzo, presso i ruderi di Castel Vecchio, cento metri circa distante dalla chiesina di St. Valentino presso la quale in parecchie epoche si trovarono molte urne funerarie dell' epoca romana; ora si conserva nel cortile del municipio di Caldonazzo; 0·72 larg., 1·35 alt.*



Die sich kreuzenden Striche innerhalb des Inschriftenfeldes sind in Relief, also nicht später eingefügt, dieselben haben eine stabartige Form; die am Rande befindlichen Buchstaben sind ohne Zweifel in *v(ixit) a(nnis)* zu ergänzen, die Zahl sollte wohl nach dem Tode des *Flaminin(us)* hinzugefügt werden.

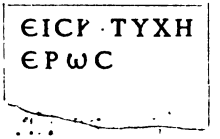
4) *pietra calcare tr. in Arco, ora nel muro della campagna del Dr. Segalla presso i giardini pubblici di Arco; 1·34 larg., 0·50 alt.*



5) *pietra calcare tr. 1878 al maso di St. Bartolomeo presso Romeno in Val di Non; 0·24 larg., 0·09 alt.*

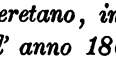
„che ivi esistesse un sotterratojo romano lo prova oltre le lapidi ed i frammenti trovati (Corp. V, 5073. 74. 76. 77) *il fatto che in parecchie epoche si trovarono sarcofaghi senza epigrafe e casse funerarie di terra cotta. Due di questi sarcofaghi furono tratti alla luce insieme al frammento sopra accennato; nella stessa epoca si trovarono due grandi lastre di pietra, che non si poterono levare a cagione del loro peso. Così pure spicciolandosi la chiesina di St. Bartolomeo nell' abbattere le muraglie si trovarono parecchi frammenti scritti, che poi si adoperarono di nuova qual materiale da fabbrica.“*

6) *pietra calcare tr. 1877 a Mamma nella Val Lagarina poco oltre il confine Austro-Italico nel podere dei Sig. Condelpergher di Rovereto; ora sta nel civico museo di Rovereto; 0·31 larg., 0·26 alt.*



„che l' iscrizione nella parte superiore non sia tronca pare lo si possa arguire da un rimasuglio di rilievo, che ancora resta.“ Gewiss mit Recht erklärt Th. Gomperz das erste Wort als Εἶσις = Ἶσις (für welche Form es an Beispielen in Inschriften nicht fehlt vgl. Index ad C. I. Gr. p. 25) und verweist auf C. I. Gr. III 6005 (cf. add.): Θεᾷ ἐπηκόῳ Ἴσι Τύχῃ, vgl. auch Orelli 1768 = 1886: *Hosiri et Fortunae Superae.* — Demnach gehörte vielleicht das *„rimasuglio di rilievo“* über der Inschrift zu einer Darstellung der Ἶσις-Τύχη und des Ἔρως.

7) *Insieme ad essa furono trovati avanzi di sepolcreti romani, frammenti di grandi anfore in terra cotta e mattoni funerari, uno dei quali coll' impronto*



conservasi pure nel museo roveretano, insieme a molte fibule, armille e monete romane, ivi trovate nell' anno 1867.

3) Nachträgliches

Zu Mittheilungen I S. 57 Anm. 1:

Die nach Gregorutti mitgetheilte Inschrift aus Aquileia (= Corp. V, 8974) hat Bücheler im Rheinischen Museum N. F. 33, 1877, S. 478 als choliambisch erkannt und folgendermassen zu ergänzen versucht:

Alexandream quisque noveras, quaeso,
lege pauca verb(a), paululum et dolens vad(e),
aut nil doleto: nil mali est, ubi nil est,
[laboris es]t, ut occubas, t[ibi finis].

Zu Mittheilungen II S. 103—4 n. 109—110:

Die zwei dort mitgetheilten, jetzt in Ferschnitz befindlichen Inschriften stammen, wie mir E. Bormann mittheilt, aus Ravenna, sind später nach Schloss Velenburg bei Augsburg und also von dort nach Schloss Freydegg resp. Ferschnitz gekommen. Dieselben sind oft publicirt, jetzt auch im Corp. XI n. 26 und 66, vgl. auch Corp. V 332*; der jetzt verstümmelte Anfang der zweiten Inschrift lautet nach älteren Copien:

protome
C · IVL · PRISCI
V · A · VI · M · D · VIII
IVL · GERMANVS
etc.

O. H.

Nachtrag zu Nr. 52

der

Bronzen der Sammlung Trau

In der königlichen Antikensammlung zu Dresden (Zimmer der Bronzen II Schrank links vom Eingang, mit Nr. 5 bezeichnet) sah ich eine Bronzefigur, welche mit der auf Taf. VIII abgebildeten in der Haltung vollkommen übereinstimmt*). Die Masse und sonstigen Angaben verdanke ich der Güte des Herrn Director H. Hettner: Höhe des Erhaltenen 0·102. Vom Kinn bis zum Haaransatz 0·02. Vom Schoss bis zur Halsgrube 0·035. Von Schulter zu Schulter 0·04. — Abgebrochen an beiden Knieen. Der grössere Theil der Oberfläche hat durch Feuer gelitten, auf dem Rücken sind durch dasselbe Blasen entstanden, welche dann geplatzt sind. Ob die Erhebungen an der l. Schulter und am l. Oberarm Reste von Ansätzen sind, oder Beschädigungen durch Feuer, konnte ich nicht entscheiden, doch ist das letztere

*) Dieselbe ist von Helbig *bullettino d. inst.* 1877 p. 54 f. beschrieben.

wahrscheinlicher. Quer über den Scheitel läuft eine tiefe Einkerbung. — Gekauft in Rom.

Die Gestalt ruhte auf beiden Füssen, der l. Fuss war etwas vorgeschoben. Die r. Hand ist aufgebogen und hält eine dicke Knospe in der Nähe des Kinnes, die L., bis zum Ellbogen an den Leib angelegt, dann vorgestreckt, hält nach aussen zwischen den festgeschlossenen Fingern ein gleiches Attribut, deren Stengel aber gegenwärtig verkrümmt ist. Das Haar ist einfach zurückgestrichen, zwei Flechten hängen auf die Schultern herab, die Masse des Haares fällt über den Nacken und ist dann durch ein Band zu einem dicken Zopf zusammengenommen. (Von Flasch, zum Parthenonfries S. 54, mit zweifelhaftem Recht für eine Haartracht der Jungfrauen erklärt.) Um den Hals liegt ein einfacher Bronzering, vorne mit einem ovalen Medaillon.

Soweit zeigt sich, mit Ausnahme der Haartracht, vollkommene Uebereinstimmung; sogar der Halsschmuck, welcher bei Nr. 52 durch eine ciselirte Vertiefung vorgezeichnet ist, ist bei der Dresdener Figur in derselben Form wirklich vorhanden, so dass ich nicht anstehe, auch der Trau'schen Statuette eine Blume oder Knospe in die ganz gleich gehaltene L. zu geben.

Die Figur aus Dresden ist etwas kleiner als die Wiener (Höhe der Dresdener vom Knie bis Scheitel 0·102 gegen 0·126 der Trau'schen), doch lehren die oben angegebenen Zahlen und zeigt der Augenschein, dass der Kopf bei derselben grösser, die Verhältnisse bedeutend gedrungener sind, als bei Nr. 52. Auch dort sind die Brüste wenig entwickelt, alle übrigen Formen aber sind rundlicher, die Arme, besonders die Schenkel fleischiger; die reliefartige Behandlung der Seiten, welche wir bei Nr. 52 hervorhoben, ist grösserer statuarischer Rundung gewichen. — Wie in den Verhältnissen, so sind auch in der technischen Behandlung Unterschiede erkennbar. Die Wiener Statuette ist grob gegossen und mit dem Ciseleisen fertig gestellt (vgl. Wieseler zu Denkm. d. a. K. I, 9, 32 S. 6), während die Dresdener, wie die wenigen intacten Stellen der Oberfläche zeigen, im Wesentlichen vollendet aus der Gussform hervorgegangen ist.

Endlich war die Verwendung der beiden Figuren eine verschiedene. Nr. 52 ist ein in sich abgeschlossenes kleines Monument, wahrscheinlich ein Weihgeschenk; die Dresdener Figur dagegen war, mag nun am l. Arm ein Ansatz anzunehmen sein oder nicht, wie mir der tiefe, quer über den Scheitel laufende Einschnitt zu beweisen scheint, zum Halten eines Spiegels oder zu ähnlichem Gebrauche bestimmt.

C. Aldenhoven (*Ann. d. inst.* 1869 p. 104 ff. vgl. p. 121) hat bei der Besprechung einer archaischen Statue der Villa Albani (*mon. ined.* IX taf. III) eingehend von der ausgedehnten Verwendung des altheiligen griechischen Typus der bekleideten Aphrodite zu den Zwecken etruskischer Kleinkunst gehandelt. Hier liegt ein ähnlicher Fall vor. Denn einestheils ist es gewiss, dass die Trau'sche Bronze griechische Arbeit ist und zwar aus jener Zeit stammt, da im Suchen nach kanonischen Proportionen ein Schwanken zwischen zu gedrungenen und überschlanken Verhältnissen herrschte, anderntheils gibt sich die Dresdener Figur als etruskische Umbildung desselben Typus zu erkennen, gearbeitet mit jener Sicherheit in der Behandlung archaischer Formen und jener technischen Vollendung, welche das tyrrhenische Erz bei Griechen und Römern so geschätzt machten. Die Provenienzangaben, welche das einemal in Rom, das anderemal in Constantinopel enden, widersprechen dieser Aufstellung nicht.

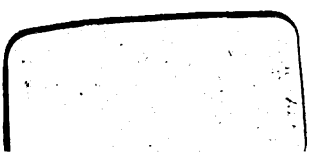
Welche Göttin ist nun hier dargestellt? Denn eine Göttin muss es doch wohl sein. Der Halsschmuck und das Attribut zweier Knospen oder Blüthen weisen auf Aphrodite*). Ist diese Bezeichnung richtig, so gewinnen wir einen alten Typus der Aphrodite, nackt mit dem Attribute zweier Blüthen, zu dem wohl alle Bedingungen, wenn ich so sagen soll, vorhanden sind, welcher aber in dieser Vereinigung bisher, so viel ich weiss, noch nicht nachgewiesen ist**).

Graz W. GURLITT

Nachtrag zu Seite 108

Zu den Darstellungen der Jahreszeiten hätte auf die ausführlichen Darlegungen von F. Wieseler in den *Annali dell' Instituto* 1852 S. 216 ff. und besonders von E. Petersen ebendaselbst 1861 S. 205 ff. verwiesen werden sollen. E. H.

*) Aphrodite, bekleidet, mit Blumen in jeder Hand, auf dem capitolinischen Puteal (Winckelmann *monum. ined.* 5. Müller-Wieseler II, 18, 197). Ueber das Blumensymbol nach C. Aldenhoven a. a. O. p. 113 f. L. Stephani *compte rendu pour l'année* 1875 (1878) p. 74 f.

) Ueber Aphrodite mit der Blume die schon angeführten Stellen. Nackte alterthümliche Aphroditedarstellungen: Müller-Wieseler D. d. a. K. I, 2, 15 (vgl. Fr. Lenormant *premières civilisations* II p. 376). H. Schliemann *Mykenai* Fig. 267. 268 (vgl. Köhler Mitth. des d. arch. Inst. zu Ath. III S. 7. C. T. Newton *Edinburgh Review* 1878 January p. 232 f.) Fr. Lenormant *gaz. arch.* II p. 10 ff. p. 58 ff. zu tab. 6. Nana (Ναναία), Anat (Ανάϊτις). Die kyprischen Idole z. B. Cesnola *Cyprus* taf. XV zu p. 256. p. 164. p. 275 und sonst bei J. Döll die Sammlung Cesnola. Fröhner *collection de M. Albert B** (Barre) Paris April 1878: dort auf taf. III ein sehr rohes Vasenbild: Mann und Frau (bekleidet) mit Blumen. — Eine vollkommen gleich gebildete Blüthe hält in der rechten Hand eine zu Grosseto in Etrurien gefundene weibliche Bronzefigur, welche mit Schnürschuhen und doppeltem Gewand bekleidet ist, mit der linken Hand an der Hüfte das Obergewand anfasst und ein Halsband Ohrringe und ein Diadem trägt; als *Spes vetus* veröffentlicht von C. W. King in den *Cambridge Antiquarian Society's Communications* vol. IV May 28, 1877 p. 111 f. — Die Schlankheit der Trau'schen Figur halte ich für ein Charakteristikum der Entstehungszeit: doch mag an *hymn. in Aphrod.* III, 82 erinnert werden, wo es von der Aphrodite heisst: παρθένῳ ἀδμήτῃ μέγεθος καὶ εἶδος ὁμοίη.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD